Bor.
181 5

Schneider
Joh. Chr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik

der

Stadt und Standesherrſchaft
Forſt

vor und nach der Vereinigung

mit der

Standesherrſchaft Pförten

von

Joh. Chriſtoph Schneider,
Superintendenten beider Herrſchaften und Paſtor Primarius
zu Forſt.

Guben 1846,
bei Eduard Berger.

Druck von F. Fechner.

103. b) D.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Hochgebornen Grafen und Herrn

Herrn Friedrich Auguſt Adalbert Hans

Moritz Deodat

Reichsgrafen von Brühl,

Standesherrn zu Forſt und Pförten

u. ſ. w. u. ſ. w.

mit

den innigſten Wünſchen für des

ganzen Erlauchten Brühlſchen Hauſes

hohes Wohl

als

geringes Zeichen unwandelbarer Dankbarkeit

und treuer Verehrung

gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Subſcribenten-Verzeichniß.

A. zu Forſt

Herr Aland, fünfter Lehrer.
— Albertus, Schuhmacher.
— Allerdt, Seifenſieder und Rentier.
— Apitz, Tuchappreteur.
— Arndt, Bürgermeiſter, 2 Exemplare.
— Barthuſch, Schloſſer.
— Wilh. Becker, Schneider.
— Franz Beigel, Weber.
— Bieger, Tuchfabrikant.
— Bläſche, Protocollführer.
— Carl Buder, Schuhm.
— Cattien, Weber.
— Clausnitzer, Cantor.
— S. David, Kaufmann.
— Donath, Sattler u. Rathskellerpächter.
Frau Döpke, verw. Burglehnsbeſitzerin.
Herr Erbſch, Hutmacher u. Tabagiſt.
— Fiedler, Tuchfabr. und Kirchenvorſteher.
— Franke, Tuchfabr.
— Gebhardt sen., Hufſchmidt.
— Gebhardt jun., Tuchfabr.
Herr Ernſt Gerlach, Schuhm.
— Giſchke, Weber.
— Adolph Graß, Tuchfabr.
— Louis Graß, Tuchfabr.
— A. Gröſchke, Tuchfabr.
— Hackenſchmidt, Kaufm.
— Carl Hammer sen., Senator, 2 Exempl.
— Ernſt Hammer, Tuchfabr.
— Franz Hammer, Rothgerber.
— Gotthelf Hammer, Tabagiſt u. Senator, 3 Exempl.
— Moritz Hammer, Kaufm.
Frau Harmuth, Seifenſieder-Wittwe.
Herr Harmuth, Goldſchmidt.
— Haupt, Juſtizrath.
— Heinrich, Tuchfabr.
— Hennig, Geſchäftsführer der Jeſchke'ſchen Fabrik.
— Gottl. Hennig, Tuchfabr.
Frau Hennig, Schnitthändler-Wittwe.
Herr G. Herold, Blechhändler.
— Hoffmann, Tuchfabr.
— Hofmann, Tuchfabr.

Digitized by Google

Herr Hohlfeld, Kaufmann.
— Hoppenz, Hufſchmidt.
— Carl Hübner, Tuchfabr.
— Albert Hüffner, Schönfärber.
— Ernſt Hüffner, Rothgerber.
— Fried. Hüffner, Schönfärber und Senator.
— Jänicke, Kaufmann.
— Gottlob Jacobi, Fleiſchhauer.
— Kalkus, Tiſchler.
— Friedrich Kappel, Protocollführer.
— Klaſchke, Tuchfabr.
— Klemm, Tuchfabr.
— Klinkmüller, Seiler.
— Carl Knauth, Rothgerber.
— Köhler, Apotheker.
— Kraßke, Tiſchler.
— Ernſt Krempe, Tuchfabr.
— Kretſchmer, Tuchfabr.
— Kriegel, Maurermſtr.
— Carl Krüger, Schneider.
— Sam. Krüger, Tuchfabr.
— Aug. Krug, Spinnmeiſter.
— Aug. Lehmann, Schuhm.
— Carl Lehmann, Tuchfab.
— Gottl. Lehmann, Zimmermeiſter.
— Wilh. Lehmann, Rothgerber.
— Leitsmann, Diaconus.
— Linke, Uhrmacher.
— Carl Lott, Töpfer.
— Medefindt, Tuchfabr.
— Ernſt Menzel, Tuchfabr.
— Carl Mettke, Tuchber.
— Gottl. Mettke, Tuchfab.
— Mockſch, Tabagiſt.

Frau Möbius, Bäckermeiſter-Wittwe.
Herr Mroſe, ſiebenter Lehrer.
— Gottl. Mroſe, Tiſchler.
— Mudrack, Tabagiſt.
— Carl Müller sen., Tuchfabr.
— Gottfr. Müller, Tuchfab.
— Neubarth, Schuhmach. u. Senator.
— Neubarth, Rector u. Prediger.
— Neubert, Tuchfabr.
— Noack, Tuchfabr.
Frau v. Oppel, Kriegsräthin.
Herr Paſſarius, Weißbäcker u. Kirchenvorſteher.
— Aug. Petſchke, Schuhm.
— Carl Petſchke, Schuhm.
— Louis Pfeffel, Tuchſch.
— Carl Pfeil, Buchbinder.
— Carl Pfennig, Commis.
— A. Pilz, Uhrmacher.
— Pittius, Fleiſchh. u. Gaſtwirth.
— Pöhle, Kürſchner.
— Popp, Barbier.
— Puſch sen., Weißbäcker.
— Reich, Fleiſchhauer.
— Aug. Richter, Schneider.
— Carl Richter, Tuchfabr.
— Val. Rippert, Tuchfabr.
— Dr. Rößler, Arzt.
— Rottke sen., Tuchfabr.
— Rubel, Auditor.
— Carl Rublack, Weißbäcker.
— Rudolph sen., Stadt-Muſikus.
— Rudolph jun., Muſikus.
— Rüdiger sen., Walker.

Digitized by Google

Herr Ernſt Rüdiger jun., Walker.
— Wilh. Rüdiger, Tuchfab.
— Ernſt Schmidt, Tuchfab.
— Schmidt, vierter Lehrer.
— Aug. Schulz, Riemer.
— Fried. El. Schulz, Fleiſchhauer.
— Friedr. Schulz, Fleiſchhauer.
— Gottl. Schulz, Tuchfabr.
— Sam. Schulz, Fleiſchh. und Gaſtwirth.
— Aug. Schulze, Tuchfabr.
— Dr. Schulze, Arzt.
— Carl Schulze sen., Rothgerber.
— Carl Schulze jun., Rothgerber.
— Chriſt. Schulze, Weißgerber.
— Traugott Scobel, Tuchfabrikant.
— Sitte, Tuchappreteur.
— E. Stübner, Seifenſieder.

Herr Fried. Stübner, Kaufm.
— Louis Stübner, Tuchfab.
— Wilh. Thomas, Tuchfab.
— Ad. Tietze, Schneider.
— Tietſch, Schuhmacher.
— Tröger, ſechſter Lehrer.
— Gottl. Truntel, Weber.
— Carl Unger, Tuchfabr.
— Franz Welz, Tuchfabr.
— Louis Wenzel, Gaſtw.
— Albert Werner, Bezirks-Vorſteher ꝛc.
— Heinr. Werner, Tuchfab.
— Heinr. Wilde, Tuchfabr.
— Wilke, Tuchfabr.
— Wurach, Schuhmacher.
— Carl Wuſchack, Poſthalter.
— G. Wuſchack, Tuchfabr.
— Heinr. Wuſchack, Gaſtw.
— Friedr. Zimmermann, Tuchfabrikant.
— Heinr. Zimmermann, Tuchfabrikant.
— Zipfler, Schneider.
— Guſt. Zuche, Schneider.

B. zu Pförten.

Herr Graf v. Brühl, 5 Exempl.
— v. Beerfelde, Juſt.-Kanzlei-Director.
— v. Bomsdorf.
— Hauenſtein, Juſtiz-Commiſſarius.
— Jeſchke, Kaufmann.
— Kühnaſt, Reg.-Aſſeſſor.
— Landsky, Stadtrichter.

Herr v. Lindenau.
— Baron v. Maltitz.
— v. Oertzen, Oberbeamter.
— Roick, Amtmann.
— Sack, Gaſtwirth.
— Schneider, Rector und Prediger.
— Thumann, Cantor.
— Zſchieſche, Lehrer.

Digitized by Google

C. auf Dörfern beider Herrſchaften.

Herr Schlauk, Lehnsherr zu Altforſt.
— Harmuth, Tabagiſt daſ.
— Fiſcher, Amtmann zu Berge.
— Würk, auf u. zu Bohrau.
— Adam, Prediger zu Eulo.
— Hälmick, Amtmann daſelbſt.
— Grolig, Prediger zu Groß-Bademeuſel.
— Jurk, Schullehrer daſelbſt.
— v. Berge, Rittmeiſter, auf und zu Gr.-Kölzig.
— Koinzer, Schullehrer daſ.
— v. Klinguth, Hauptmann, auf und zu Gr.-Jamno.
— Cattien, Prediger zu Gr.-Teuplitz.
— Pauli, Prediger zu Groß-Tzſchacksdorf.
— Thumann, Schullehr. daſ.
— Gallaſch, Pred. zu Jeſer.
— Scholtz, Amtmann daſelbſt.
— Horn, auf u. zu Jethe.
— Beſcherer, Juſtiziar zu Koine.
— Böttcher, Prediger zu Mulknitz.
— Ringel, Pred. zu Noßdorf.
— Dalick, Schullehrer daſelbſt.
— Horn, Schullehrer zu Pokkuſchel.
— Neumann, Schneidermſtr. daſelbſt.
— John, Predig. zu Preſchen.
— Pötke, Schullehrer daſ.
— Sattler, Pred. zu Sacro.
— Schichhold, Schullehrer daſelbſt.
— Beſcherer, auf u. zu Siemersdorf.
— Mann, Lieutenant, auf u. zu Weißagk.

— Heſſe, Cantor zu Reinswalde.

D. durch die Buchhandlung von E. Berger in Guben.

Herr Bergs, Pred. in Kohlo.
— Horſtig, Archidiaconus in Guben.
— Jackeſchky, Buchhalter daſelbſt.
— Dr. Kerber, in Canig.
— E. Meyer, Buchhändl. in Cottbus, 6 Exempl.

Freih. von Proeck, Hauptmann im 8. Inf.- (Leib-) Regim.
Herr Reinhardt, Amtmann in Kohlo.
— Dr. Sauſe, Prorector in Guben.
— Schemel, Tuchfabr. daſ.

Vorrede.

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich an den Materialien zu dem nachſtehenden Werkchen geſammelt, und anfänglich nicht daran gedacht das Geſammelte drucken zu laſſen. Von verſchiedenen Seiten jedoch angegangen, das Zuſammengetragene nicht für mich zu behalten, ſondern dem Drucke zu übergeben, entſchloß ich mich endlich, die verſchiedenen Notizen für den Abdruck zu ordnen und ſo manche, einer kaum noch leſerlichen Handſchrift entnommene, Kunde dem Untergange zu entziehen.

Es zeigte ſich darauf bald rathſam und nöthig, die Geſchichte der ganzen Herrſchaft Forſt und ſeit der Vereinigung dieſer mit der Herrſchaft Pförten unter einem Herrn auch die der letztern, ſo weit Kunde von ihr zu erlangen war, mit der der Stadt Forſt zu verbinden. Aber die vorhandenen Materialien bezogen ſich, mit wenigen Ausnahmen, nur auf die Geſchichte der hieſigen Stadt, und es blieben ſehr bedeutende Lücken auszufüllen. Zwar wurde mir die herrſchaftliche Bibliothek zu Pförten wohlwollend eröffnet, und auch von andern Seiten manches Brauchbare bereitwillig mitgetheilt, aber der Lücken blieben

Digitized by Google

immer noch ſo viele, daß ſich mir nothwendig andere Quellen aufthun mußten, um zum Ziele gelangen zu können. Da glückte es mir endlich zu entdecken, wo ſich die unentbehrlichen Sammlungen des aus Forſt gebürtigen und 1683 als Prediger zu Albrechtsdorf bei Sorau verſtorbenen Johann Magnus befänden. Von dieſem Manne, der im Zuſammenſuchen alter, die Lauſitzen, vornämlich die Herrſchaften Sorau und Forſt, betreffender Nachrichten, unermüdet geweſen iſt, vieles Aufgenommene aber auch hätte unbeachtet und unabgeſchrieben laſſen können, ſind noch vier ſtarke handſchriftliche Sammlungen in Folio vorhanden. Zwei dieſer Folianten nebſt einer geſchichtlichen Sammlung des ehemaligen hieſigen Superintendenten Heinſius ſind mir vom Herrn Geheimen Regierungsrathe Süßmilch zu Lübben und zwei dergleichen mit einer andern Heinſius'ſchen Sammlung vom Herrn Juſtizrathe v. Hornemann zu Guben freundlichſt mitgetheilt worden.

Zufällig erhielt ich endlich noch Kunde von einer in der Gräflichen Bibliothek zu Warmbrunn befindlichen Chronik der Stadt Forſt, und hatte die Freude, mir dieſelbe von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Schaffgotſch mitgetheilt zu ſehen. Sie beſteht jedoch nur in einer Handſchrift von mäßigem Umfange, und ihr Inhalt iſt größten Theils dem der Magnus'ſchen Sammlungen gleichlautend, enthält aber auch einige Zuſätze, die mir werth waren und von mir aufgenommen worden ſind.

Digitized by Google

Aber viel Geduld und Mühe hat es gekoſtet, dieſe Sammlungen und eine große Zahl Bücher und Druckſachen durchzugehen, Auszüge daraus zu machen und das Gefundene zu ordnen und zu ſichten. Das Sichten war durchaus nöthig und zuweilen mußten ſelbſt Magnus'ſche Anführungen nach dem Bieberſtein'ſchen Archive berichtigt werden. Ich freue mich daher um ſo mehr, daß dieſe Mühen überſtanden ſind, und daß die Frucht derſelben nunmehr gedruckt vorliegt. Schwerlich hätte ein Anderer nach mir Alles zu erlangen vermocht, was ich aufgefunden und benutzt habe. Daß der anſpruchloſe Titel Chronik der angemeſſenſte iſt, ergiebt der Inhalt des Werkchens.

Nach dem Schmucke der Rede habe ich nicht geſtrebt; es lag mir nur daran, auch den Nichtgelehrten, denen die allermeiſten Subſcribenten angehören, verſtändlich zu ſein. Daß der Styl nicht überall gleich iſt, rührt davon her, daß ich viele alte Nachrichten mit wenigen ſprachlichen Aenderungen wörtlich aufgenommen, nicht ſelten nach monatlangen Zwiſchenräumen das Liegengelaſſene wieder hervor geſucht, und dann oft, mitgenommen von ernſten Berufsarbeiten, einzelne Blätter und Bogen geſchrieben habe.

Unter ſolchen Umſtänden kann nicht Alles aus Einem Guſſe ſein. Eben daraus iſt es ferner erklärlich, daß die eine oder die andere Notiz nicht in dem Abſchnitte ſteht, in welchen ſie eigentlich ge-

hört. Von einzelnen Mittheilungen endlich wird allerdings geurtheilt werden, daß ſie hätten unabgedruckt bleiben können; aber was nicht Allen behagt, ſpricht doch unter allerlei Leſern Viele an. Darum Jedem etwas, und in Beziehung auf mich nur noch die Bemerkung, daß ich bei der Herausgabe des nachſtehenden Werkchens von keinem andern Intereſſe, als dem an der Sache ſelbſt, geleitet worden und ſowohl beim Sammeln, als bei der Auswahl des zum Druck Geeigneten achtſam und treu verfahren bin.

Forſt, am 30. Juli 1846.

Schneider.

Digitized by Google

Inhaltsüberſicht.

Erſter Abſchnitt.

Eigentliche Geſchichte der Herrſchaft und Stadt Forſt.

Seite.

I. Aelteſte Geſchichte bis zur Beſitznahme derſelben durch die Herren von Bieberſtein . . . . . 1.

II. Forſt unter den Herren von Bieberſtein bis 1667 17.

III. Forſt unter dem Landesherrn bis 1746, und Pförten unter den Grafen von Promnitz bis 1726, darauf unter den Grafen von Watzdorf bis 1740 . . . . 146.

IV. Pförten unter den Grafen von Brühl von 1740 und Forſt unter denſelben von 1746 an . . 168.

Zweiter Abſchnitt.

Kirchen- und Schulweſen . . . . 212.

Dritter Abſchnitt.

Gerichtliche, polizeiliche und gewerbliche Verfaſſung.

I. Gerichts- und Polizeiweſen . . . . 280.

II. Gewerbe und Nahrungszweige . . . . . . 301.

Vierter Abſchnitt.

Häusliche und öffentliche Feſtlichkeiten, Naturereigniſſe und andere Merkwürdigkeiten.

I. Feſtlichkeiten . . . . 311.

II. Merkwürdige Natur- und andere Ereigniſſe . 318.

Digitized by Google

Seite.

Nachtrag.

A. Hofrichter . . . . 331.
B. Hauptmänner
a) Forſt'ſche unter den Bieberſteinen und den Herzögen . . . . 332.
b) Pförten'ſche . . . . 333.
C. Bieberſtein'ſche Jägermeiſter . . . . 333.
D. Kanzler, Amtmänner und Amtsräthe . . . 333.
Erklärung wendiſcher Ortsnamen in den Herrſchaften Forſt und Pförten . . . . 335.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

A. Eigentliche Geſchichte der Herrſchaft und Stadt Forſt.

I. Aelteſte Geſchichte bis zur Beſitznahme derſelben durch die Herren von Bieberſtein.

Wiewohl ehrenwerthe Geſchichtforſcher behauptet haben, daß die Niederlauſitz vor dem Aufenthalte der Wenden in derſelben nie von einem deutſchen Volke bewohnt geweſen ſei, ſo iſt dieſe Behauptung doch nicht ſo erhärtet, daß die entgegengeſetzte Anſicht nicht mehr vertheidigt werden könnte, und wäre es auch nur darum, weil daraus, daß in den älteren Zeiten deutſche Volksſtämme in Böhmen und an der Oſtſee geſeſſen, zu ſchließen iſt, daß ſie auch in der Ober- und Niederlauſitz gehauſet haben. Es beruhet übrigens ſehr wenig darauf, welche dieſer Annahmen die richtige ſei, da wir von jenen ältern Bewohnern des Landes und von ihrem Treiben und Thun in demſelben durchaus nichts wiſſen, und nicht einmal den Namen des Volksſtammes kennen, der vor den Slaven oder Wenden hier gewohnt hat. Eben ſo wenig wiſſen wir genau, in welchem Jahrhunderte die Sorben, Serben oder Wenden ihre Wohnſitze hier eingenommen haben. Vibius Se-

queſter iſt der erſte römiſche Schriftſteller, der ihrer als Bewohner der Gegenden dieſſeits der Elbe gedacht hat, und von den deutſchen Schriftſtellern wird erſt ſeit Karls des Großen Zeiten öfter von ihnen gehandelt, und zwar kommt der in dem größern weſtlichen Theile der Niederlauſitz geſeſſene Stamm unter dem beſondern Namen der Luſici, Luſitzer, (von Luza, Luſche, Sumpf, Waſſer,) vor weil das von ihnen bewohnte Land, von den Böhmen Lauſitz genannt, beſonders der um die Spree her liegende Theil, ſumpfig und waſſerreich war, und es zum Theil noch iſt. Die ganze Provinz wurde damals in 3 Gaue, Diſtricte oder Kreiſe eingetheilt, von denen der weſtliche und anſehnlichſte Luſici, der öſtliche Zara oder Zarowe (Sorau) und der mittele Selpole oder Selpuli hieß. Dieſes Selpole begreift jedenfalls die Gegend zwiſchen Guben, Sommerfeld und Pförten, das ſogenannte alte Land, und die Herrſchaft Forſt in ſich.

Nach unſerm Ermeſſen hat Albinus, der es ein Ländlein der Niederlauſitz nennt, das an die Mark und Schleſien geſtoßen, was den ehemaligen Gubenſchen Kreis umfaßt, der an den Croſſenſchen Kreis gränzt, der ehedem zu Schleſien gehörte, das Rechte getroffen, und auch Worbs fand im Selpole das alte Land, wiewohl die von ihm angeführte Bandkeſche Ueberſezung des ſlaviſchen Worts eine haltloſe zu ſein ſcheint, da dieſes entweder Flachland oder Pflanzen-Kräuter-Grünland bedeutet. Die Gründe, warum wir den Ebengenannten beiſtimmen, vollſtändiger anzugeben, iſt hier nicht der Ort. Es genüge, nur zu bemerken, daß der Winkel, in welchen v. Leutſch, nach den ſeinem „Markgraf Gero" angefügten beiden geographiſchen Charten, den Gau Selpole einge-

zwängt hat, ſich zu tief und bis über Frankfurt a. d. O. in die Mark hinein erſtreckt, wo durchaus kein Raum dafür iſt. Gallus ſodann hat in der zu Lübben 1835 erſchienenen erſten Lieferung der Beiträge zur Geſchichts- und Alterthumskunde der Niederlauſitz den Raum dafür im nördlichen Theile derſelben nach ihren älteſten Gränzen nur dadurch errungen, daß er dieſen nördlichen Theil, der mit dem Spreegaue gränzte, von Luſici gewaltſam abgezwackt hat. Er ſagt S. 39 ſelber, daß er in einer ihm gerade nicht zur Hand geweſenen Urkunde Köpnick und Zoſſen die Vormauer der Lauſitz genannt gefunden habe, wie denn auch Köpnick nicht weit von der nördlichen Gränze der alten Niederlauſitz liegt, Zoſſen ſelbſt aber nach der Meißniſchen Bisthums-Matrikel ein Theil von Luſici geweſen iſt. Begriff alſo der nördliche Theil Luſici's Zoſſen, und erſtreckte er ſich bis gegen Köpnick hin, wie kann dann dort Selpole gelegen haben? Wir finden es dagegen in der bereits angegebenen Gegend, in welcher jenſeit der Lubſt nach Croſſen zu das Königliche Amtsdorf Pohlo, von den Altländern Pohle genannt, liegt, bei dem ſich ehedem Schanzen befunden haben, und welches vielleicht ein bedeutender Ort im Selpole geweſen iſt, zu dem auch noch ein bedeutender Walddiſtrict, die Pohleſche Haide genannt, gehört. Daß es ſich von der Gränze des Lübbenſchen Kreiſes aus über Guben bis Sommerfeld erſtreckt habe, iſt uns ferner darum wahrſcheinlich, weil wir das bisher vergeblich geſuchte Chozimi der Urkunde Königs Otto 1. vom 25. Juli 961 in dem an der Gränze der Herrſchaft Sorau gelegenen Dorfe Kotzemke, eine Stunde nordöſtlich von Sommerfeld, vermuthen. Die Urkunde der Stfi-

Digitized by Google

tung des Bisthums Meißen ſelbſt iſt viel zu unklar und oberflächlich, um darnach die Grenzen der Provinz beſtimmen zu können.

Die Niederlauſitz wurde unter Kaiſer Otto I. bis 963 völlig erobert, und war ein Theil der damaligen Oſtmark unter dem mächtigen Gero I. oder dem Großen, den man den erſten Markgrafen der Niederlauſitz nennt, dem unter andern Beſitzungen in derſelben das Burgwart Niemitzſch mit den im Bereiche deſſelben gelegenen Dörfern gehörte, und der 965 verſtorben iſt. Unter dieſem Gero iſt die Neißaue um Forſt das Beſitzthum eines angeſehenen deutſchen Herrn geworden. Denn da das genannte Burgwart, mit ſeinen 7000 Hufen enthaltenden Dörfern, der Neißaue, in deren Mittelpunkte ſpäter die Stadt Forſt erbaut wurde, ſo nahe lag, mußte dem Gero daran liegen, in vorkommenden Fällen auf den Beiſtand des Beſitzers dieſer Aue rechnen zu können, und dieſer mußte ein Herr ſein, der nicht allein ſtand, und nicht auf die eigene Fauſt und das eigene Schwert beſchränkt war, ſondern mehrere Mannen und Lehnsleute hatte, die er in Kriegs- und Fehdezeiten aufbieten konnte. Und weil die unterjochten Wenden das ihnen auferlegte Joch der Knechtſchaft nur mit Ingrimm trugen, und bei jeder ihnen günſtig ſcheinenden Gelegenheit ihre Feſſeln zu zerbrechen ſuchten, hatten die neuen Beſitzer der ihnen verliehenen Dörfer und Herrſchaften nichts Nöthigeres zu thun, als feſte Burgen und Städte anzulegen, oder die etwa vorgefundenen ſtärker zu befeſtigen.

Auch der Beſitzer der Neißaue ober- und unterhalb Forſt, die ſchon gut angebaut war, und alle noch heute vorhandenen Dörfer urſprünglich wendi-

Digitized by Google

ſchen Namens enthielt, mußte ſich ſo feſtſetzen, und er that es in der Mitte dieſer Dörfer, unweit des Dorfes, welches nach der Entſtehung der Stadt den Namen Altforſt erhielt, und zwar ſüdlich von dieſem und nördlich von dem Dorfe Choina, jetzt Koine genannt, auf dem Horſte oder der durch Anſchwemmungen der Neiße entſtandenen Erhöhung, und das heute noch dort ſtehende herrſchaftliche ſogenannte Kornhaus nimmt die Stelle dieſes erſten hieſigen Schloſſes ein. Es war nicht ſo feſt, daß es 900 Jahre hätte beſtehen können, und das noch an dieſer Stelle vorhandene Gebäude mit ſeinen dicken, feſten Mauern iſt ſpäter und vor noch nicht 500 Jahren entſtanden.

Weil das Schloß auf einem Horſte geſtanden hat, haben, wie Magnus meldet, einige alte Erklärer des Namens Forſt die Meinung gehegt, daß die Stadt urſprünglich zum oder am Horſte geheißen habe, und daß das H ſpäter in F umgewandelt worden ſei: ein Wahn, der eben ſo grundlos iſt, als die gleichfalls von Magnus angeführte Meinung, daß der Name von Port, die Ueberfahrt bedeutend, oder gar von dem Wörtchen fort herrühre, weil vor der Entſtehung der Stadt in den Büſchen umher viele Räuber gehauſet, und die Fuhr- und Handelsleute, welche über die Neiße gekommen wären, ſchnell fortgemacht hätten.

Die allein richtige und der Oertlichkeit entſprechende Ableitung iſt die von dem Worte Forſt oder Wald. Dieſe ſo einleuchtende Erklärung hat Manlius bereits vor 300 Jahren gegeben und dabei bemerkt, daß der Name Borſchz oder Barſchz, womit die Wenden die Stadt benennen, im Deutſchen Forſt- oder Waldort bedeutet, weil er von dem jetzt

Digitized by Google

verſchollenen Worte Bor oder Bar, großer Wald, Hochwald, wie vielleicht auch Barlin oder Berlin, abzuleiten iſt, und einen Ort in oder an einem Walde bezeichnet; was auch von den Namen der Dörfer Bohre oder Bohrau und Bohren oder Bahren gilt. Der Name Borſchz, Waldort, iſt übrigens ehemals der des nächſten Dorfs, jetzt Altforſt genannt, geweſen und von dieſem auf die Stadt übergetragen und von den deutſchen Einwohnern zum Forſte, d. h. Waldſtadt, überſetzt worden. Der Wald oder Forſt ſelbſt, in deſſen Nähe ſie liegt, lag in den ältern Zeiten der Stelle, worauf die gegenwärtige Stadt ſteht, näher, als in unſern Tagen, und erſtreckte ſich theilweiſe bis an die Neiße. Von der Richtigkeit dieſer Erklärung zeugen auch die ältern Urkunden, in denen die Beſitzer der Stadt und Herrſchaft, die Freiherren von Bieberſtein, faſt immer Herren zum Forſt oder Forſte, d. h. am Forſte, genannt werden oder ſich ſelbſt ſo nennen. Der Name kann Forſte und Forſt geſchrieben werden; wir ſelbſt aber ſchreiben Forſt, nicht, um den letzten Buchſtaben zu erſparen, ſondern weil der Name ſich in den von den letzten Herren von Bieberſtein ausgeſtellten Urkunden ſo geſchrieben findet.

Ihr Wappen iſt das Bieberſteinſche nach der linken Hand zu ausgebogene rothe Hirſchhorn mit 5 Zacken und 3 Kügelchen am untern Ende oder in der Mitte des Einbuges im gelben oder goldenen Felde.

Ihre Entſtehung verdankt ſie, gleich vielen andern Städten und Ortſchaften in der Nähe ehemaliger Burgen, dem hier an der ſchon bezeichneten Stelle geſtandenen Schloſſe. Weil in den Burgen, beſonders in ſolchen, deren Beſitzer ganze Herr-

Digitized by Google

ſchaften beſaßen, ein Gefolge von Vaſallen und Lehnsleuten hatten, und zahlreiche Burgbeſatzungen unterhielten, oft an hinlänglichem Raume zum Unterbringen aller Burgleute, beſonders der beweibten und ihrer Familien, gebrach, ließen die Burgherren außerhalb der Wälle und Gräben Wohnungen erbauen, und neben dieſen und in ihrer Nähe ließen ſich andere Leute, beſonders Handwerker, theils der größern Sicherheit vor räuberiſchen Anfällen, theils des Verdienſtes wegen, den ſie von den Burgbewohnern hatten, nieder, und ſo entſtanden Ortſchaften, und wenn die Volksmenge zunahm, Städte, denen die Burgherren Stadt- und Marktgerechtigkeit und andere Privilegien verliehen, die nachher von den Landesherren beſtätiget wurden. So hat ſich auch die Zahl der Häuſer und Einwohner in der Nähe des hieſigen alten Schloſſes allmälig vermehrt, und wenn Magnus ſagt, daß im Jahre 1200 mit der Erbauung derſelben angefangen worden ſei, ſo will das nur ſagen, daß die Häuſer- und Einwohnerzahl damals zuzunehmen angefangen habe. An andern Stellen giebt er 1270, 1280 und 1290 als die Jahre der Erbauung an, und auch aus dieſen Angaben erſehen wir, daß der Urſprung der Stadt nicht von einem einzelnen Jahre datirt werden könne. Um die Zeit, welche die 3 letzten Jahrzahlen angeben, mag ſie das Stadtrecht erlangt haben, wenn es nicht noch ſpäter geſchehen iſt, indem Sorau z. B. ſein erſtes Privilegium erſt 1260 erhalten hat. Das Hirſchhorn im Wappen deutet wenigſtens darauf hin, daß die Bieberſteine ſie damit ausgeſtattet haben.

Von den mit der Stadt zuſammenhängenden, aber nicht zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörigen, alſo

Digitized by Google

nur als Vorſtädte zu betrachtenden Theilen ſind zuerſt der Haag und der Gay mit Häuſern beſetzt worden.

Die Buden oder Büdnerhäuſer an der ſogenannten kleinen Neiße, die ſelbſt ſpätern Urſprungs iſt, und die auf der Neuſtadt ſtehenden, ſind ſpäter entſtanden, wogegen die Reihe der rechts und links des hintern Brauhauſes liegenden früher und noch vor dem Entſtehen der Stadt vorhanden waren, weil ſie für die Burgleute, die in der Burg keinen Raum fanden, erbaut worden ſind.

Der Gay, das deutſche Wort Gau, (wohl aus Aue entſtanden,) hieß bei den hieſigen Wenden und Deutſchen der zwiſchen der Stadt und Altforſt gelegene Anger von den Hainäckern an bis zu dem Haage. Im letzten hatten die alten 12 Hüfner bei Forſt, die älteſten von allen, die jetzt in Altforſt vorhanden ſind, und mehrere Büdner ihre Höfe und Gärten. Noch in dem zweiten Theile des hieſigen Kirchenbuchs, welches die Jahre 1651 bis 1725 umfaßt, wird z. B. der jetzige Gaſtwirth und Großhüfner Wuſchack, einer jener 12 Hüfner bei Forſt, als Hüfner im Haage, desgleichen eine Anzahl von Büdnern, als daſelbſt wohnend, bezeichnet. Er erſtreckte ſich bis in die Gegend des gegenwärtigen Amthauſes, und war alſo nicht der jetzt ſogenannte Haag, der ehedem den Burg- oder Schloßplatz mit den Gebäuden darauf und den Wällen und Wall-Gräben umher enthielt, deſſen gegenwärtiger Name von dem angränzenden alten Haage erſt dann auf ihn übergegangen iſt, als das alte Schloß nicht mehr bewohnt wurde, und die Gebäude auf dem Platze vor demſelben eingegangen waren.

Welchem adeligen Geſchlechte die älteſten Be-

ſitzer der Herrſchaft Forſt angehört haben, und unter welchem Grundherrn es zur Stadt geworden iſt, iſt unbekannt, doch ziemlich ſicher anzunehmen, daß das letzte unter einem aus dem Geſchlechte der durch ihre vielen und anſehnlichen Beſitzungen im Meißniſchen und in der Niederlauſitz ausgezeichneten Herren von Ileburg geſchehen ſei; denn dieſe ſind urkundlich vor den Herren von Bieberſtein Beſitzer der Herrſchaft geweſen. Ob ſie es ſeit der Eroberung des Landes durch die Deutſchen waren, iſt nicht auszumitteln.

Abgeſehen davon, daß der Herr Juſtiz-Commiſſarius Neumann zu Lübben, dem die Geſchichte der Niederlauſitz ſchon manches Licht verdankt, im erſten Theile ſeines Verſuchs einer Geſchichte der Niederlauſitziſchen Landvögte Seite 27 und 49 unter dem einen der ſächſiſchen Bannforſte den bei unſerem Koine und der Stadt gegen Morgen liegenden Wald, die ſogenannte Forſtſche Heide, verſteht, worin manche Andere ihm beiſtimmen, führen wir hier nur an, was v. Ledebur im 3ten Bande ſeines neuen Archivs Seite 26. darüber geſagt hat. Seine Worte ſind: „Das den Kaiſern vorbehaltene Grundeigenthum (worunter er die Beſitzungen verſteht, welche ſich die deutſchen Kaiſer und Könige von den Eroberungen in den Slavenländern vorbehalten hatten) ging mit der Zeit theils an die Fürſten und Grafen, theils an Kirchen und Klöſter und an Privatperſonen über. Die Kaiſerlichen Grundbeſitzungen in der Niederlauſitz waren übrigens ziemlich zahlreich, und es war hier auch ein eigener Bannforſt zu Koine vorhanden.“ Daß der Bannforſt zu Koine, deſſen der Sachſenſpiegel Buch 2. Art 61. gedenkt, nicht mit Unrecht in die

Digitized by Google

Niederlauſitz geſetzt wird, dafür ſpricht auch Möſers Anſicht, daß die Bannforſte zum Theil aus den heiligen Hainen entſtanden wären, indem die Könige nach der Einführung des Chriſtenthums an die Stelle der heidniſchen Gottheiten traten; denn Koine bedeutet Aufenthalt des Pferdes, welches bei den Slaven für heilig gehalten wurde. Dithmar erwähnt, daß die Slaven ein Weiſſagungspferd ſtets mit ſich herumgeführt hätten, und ein ſolches wurde urſprünglich wohl in jenen Wäldern verehrt, in denen das Dorf Koine lag und ſpäter auch das Städtchen Forſt entſtand, welches im 15. Jahrhunderte noch jederzeit zum Forſt genannt wurde. (Möſer's Osnabrückſche Geſchichte, Theil 1, Seite 52, 359.) Ueberhaupt verſteht Epko von Repgow, der Verfaſſer des Sachſenſpiegels, wenn er der Marken gedenkt, darunter auch die Mark Luſitz, und erwähnt ſelbſt in der Vorrede mehrere der älteſten Familien aus derſelben, z. B. die Freiherren von Hackeborn und die Reichsſchöppen von Trebule, die er für Schwaben erklärt.

Wir bemerken zunächſt, daß das im Vorſtehenden erwähnte Dorf beſtändig Choina und Choine ausgeſprochen und geſchrieben worden iſt, und von den Wenden umher noch heute eben ſo genannt wird, der Name alſo nicht von Kon, das Pferd, ſondern von Choina, Fichten- oder Kiefernnadeln, Kieferngeſtrüpp, abzuleiten iſt, was auch der Ortslage dicht an einem Kieferngehölze ganz entſpricht. Und ſo gern wir der Stadt Forſt die Ehre gönnten und ſicherten, ihren Namen einem alten kaiſerlichen oder königlichen Bannforſte zu verdanken, dürfen wir's doch nicht wagen, um nicht tiefer ins Waſſer zu gehen, als wir Grund ſehen. Wenn nämlich dieſe

Digitized by Google

Forſten, namentlich die Heide bei Choina oder Coina, die Magd- oder Jungfernheide und der Harz, in denen den wilden Thieren, mit Ausnahme der Bären, Wölfe und Füchſe, Frieden gewirkt war, wie der Sachſenſpiegel ſich ausdrückt, landesherrliche Jagdreviere waren, in denen ſonſt Niemand bei ſchwerer Strafe jagen durfte, ſo iſt durchaus nicht einzuſehen, wie ein ſolches Revier in einer Gegend, in welche vielleicht nie ein alter deutſcher Kaiſer oder König gekommen iſt, in der wenigſtens nie einer Hof gehalten hat, für den angegebenen Zweck hätte gehegt werden ſollen. Der Sachſenſpiegel ſagt auch ausdrücklich, daß dieſe Forſten binnen Saſſen, d. h. innerhalb des damaligen Sachſens, gelegen haben.

Es mangelt ferner nicht an Orten des Namens Koyna in den, den alten kaiſerlichen Pfalz- oder Reſidenzſtädten Merſeburg, Dornburg und Allſtedt, näher liegenden Gegenden. Abgeſehen von dem Groß-Kaina, unweit Merſeburg, ſcheint es, daß der nunmehrige Flecken Kaina zwiſchen Zeitz und Altenburg beſonders beachtet zu werden verdiene. Die Boſauer und Pegauer Mönche, welche ihn Cuine ſchreiben, melden, daß der Kaiſer Friedrich Rothbart ihn von dem Grafen Siegfried von Orlamünde um 1000 Mark Silber erkauft und im Jahre 1179 daſelbſt curiam celebrirt, d. h. Hof gehalten habe, und die angegebene, für jene Zeiten ungemein große Summe Geldes macht es wahrſcheinlich, daß zu dem Orte ein großer Wald, namentlich der Zeitzer Forſt, gehört habe, der durch jenen Kauf ein kaiſerliches Beſitzthum geworden iſt.

Und nun wieder zurück zu den Herren von Ileburg, deren oben ſchon, als der erſten bekannten Beſitzer der Herrſchaft Forſt, gedacht wurde. Sie

gehörten dem Herrenſtande, d. h. dem höhern Adel an, und ihnen gehörten anſehnliche Herrſchaften.

Nachdem ſie Eilenburg vor 1200 wieder veräußert hatten, beſaßen ſie um 1300 und ſpäter die Herrſchaften und Städte Mühlberg, woſelbſt ſie ein Kloſter ſtifteten und reichlich ausſtatteten, Liebenwerde, Sonnenwalde, Uebigau, Wahrenbrück, Lübbenau, eine kurze Zeit auch das Schloß zu Calau, ferner Finſterwalde, Senftenberg und Muskau, welches im Jahre 1361 an Heinrich von Kittlitz auf Baruth durch Verheirathung mit einem Fräulein von Jleburg überging, Triebel u. ſ. w. Eine Linie derſelben hatte die Herrſchaft Ronow in Böhmen im Beſitze. Die in der Niederlauſitz führten faſt alle die Vornamen Otto und Botho oder Bodo, und ſind nicht mit den Markgrafen zu Jleburg zu verwechſeln, ſondern gehörten einem Dynaſten- oder Freiherrengeſchlechte an, welches v. Dreyhaupt in der Geſchichte des Saalkreiſes Theil 1. Seite 708 aus dem Magdeburgiſchen, und zwar aus der Gegend der Jhle, ſtammen läßt, wo noch ein Jhleburg zwiſchen der Stadt Burg und der Mündung des genannten Flüßchens in die Havel vorhanden iſt. Sie ſind wahrſcheinlich Schenken des Erzbisthums Magdeburg geweſen; denn in einer, Seite 809 abgedruckten, Urkunde über den Verkauf der Mühle zu Ammendorf bei Halle an das Jungfernkloſter zu Glauchau nennt der Erzbiſchof Albert zu Magdeburg den Verkäufer Otto von Jleburg militem pincernam, Ritter und Mundſchenken. Oft hießen ſie in Urkunden auch Vögte von Jleburg, vielleicht wegen der Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das von ihnen geſtiftete Kloſter zu Mühlberg. Die Abbildung ihres Wappens, welches auch das

Digitized by Google

der Stadt Eilenburg iſt, findet ſich Seite 784 und enthält in der obern Hälfte des Schildes den obern Theil eines Löwen und in der untern 3 Sterne.

Als ehemalige Beſitzer der Herrſchaft Forſt erſcheinen ſie nur in 3 uns bekannt gewordenen Urkunden: zuerſt in der den Verkauf der Niederlauſitz an den König Wenzel von Böhmen betreffenden, d. d. Pirna den 12. April 1364. und Nürnberg den 13. Januar 1368. in Lünigs Cod. germ. diplom. I. Seite 1285 und 1322 abgedruckt, und in Worbs's Sammlung Niederlauſitziſcher Urkunden No. 475 und 496 nur kurz erwähnt. Darin finden ſich folgende Stete und Heuſer, d. h. Städte und Schlöſſer namhaft gemacht: „Luckau Haus und Stadt, Gubin die Stadt und das Frauenkloſter daſelbſt, Summerfeld Haus und Stadt, Bernwald das Haus (Bärwalde), neuen Czelle und Dobrlug die Cloſter, Beskaw, Storkaw, Buchholz, Friedland, Lubras (Lieberoſe), Lubin (Lübben), die Peyz, Borensdorf, Sonnenwalde, der Tupz (Teupitz), Schenkendorf, der Sar, der Seß Jßkorg (wofür in der ſpätern Urkunde: der Schar der Sees Jlburg ſteht) Haus und Stadt Elſterwerda, Muckenberg, Lubenau, Golſin, Reichenwald, Kotowus, Haus und Stadt der von Jlburg, des Liebenwerde (was dem Liebenwerde gehörte) mit den Veſten Forſt, Dipkow (Drebkau) Calau und Finſterwalde, und mit allen ſeinen Veſten und Landen, die er von Ludwig etwa unſerm Bruder und uns Otten Markgrafen zu Mark Brandenburg und Lauſitz hat gehabt und mit allen andern Steten, Burgen, Heuſern, Veſten ꝛc.“

Der hier genannte von Jlburg auf Liebenwerde u. ſ. w. hat nach den Urkunden in Worbs's Sammlung No. 379 vom Jahre 1364 und N. 499 vom Jahre 1368 Botho oder Bodo geheißen.

Digitized by Google

Die dritte hier in Betracht kommende Urkunde iſt die in Worbs's neuem Archive, Band 1, Seite 307 ff. abgedruckte über eine Auseinanderſetzung der Herren Hans von Bieberſtein auf Sorau und Besko und Hanſens von Katthebucz (Cottbus) wegen der Grenzen zwiſchen dem Dorfe Weißagk in der Herrſchaft Forſt und den Dörfern Klinge und Grötſch in der Herrſchaft Cottbus durch einen Caspar von Donyn. Dieſe Urkunde, deren Urſchrift im Beſitze des Herrn von Bomsdorf zu Pförten ſich befindet, und wovon der Herr Gutsbeſitzer Mann auf Weiſſagk eine vidimirte Abſchrift in den Händen hat, lautet im Auszuge:

„Ich Caspar von Donyn bekenne in diſſem offen bryfe vor allen dy en ſen (ſehen) adir horn leſſen daz dy Edlen Herrn, Her Hans von Bebirſteyn, Herre czu Sarow und czu Beskow an eyme und der edle Her Hans von Katthebucz Her czu Katthebucz an dem andir teyl ohn Schelunge (Widerwille) und czwytracht uff mich gegangen ſeynt, alzo vme (um) grenycze czwuſchen er beydir herſchafft, dy da antryt (betrifft) daz dorf Wyſchogk (Weiſſagk) in der Herſchafft czu fforſte und dy dorffer Clynge und Grods (Grötſch) in der Herſchafft czu Katthebucz gelegen und an beyden thel mir ganz macht gegeben, ſy darum czu untſcheyden. Nu habe ich dirczu genommen er beyder man und haben die alt ffeſſin verhort, alczo daz dy beſten und dy meyſten mengen alt Seſſin an eyde ſtat bekant haben, daz ſy doby ſyn geweſt, daz dy aldin Herrn von Katthebucz und Herr Bote von Jlborgk ſelygen och uff der Grenycze geweſt ſyn uf dem Ohrte keyn (gegen) dem Tanluge by dez Clemanns horſt von Wyſchogk und hatten getediget vme (um) daz flyz (Fließ) ꝛc.

Doby iſt geweſt der Edle Her, Herr Hañs von Bywirſteyn der yunge und er beyder man und getruwe Sygart von Luyten (Leuten) Hanns Waltersdorff, Hempil Pylgrim, Hañs von Czabelticz, Gelfart von Czabelticz, Bertolt von Czeſſchow, Wybolt von Szybarticz, Erich von Scapo, Henczil von der Unwerd (Unwürd), Tame von Berge u. ſ. w. Dez czu eyme war bekentniſſe hab ich vorgenanter Caspar von Donyn myn Yngeſigel an diſſen Bryf laſſen hengen, der da gegeben iſt nach gots gebort MIII. hundert yar darnach in dem neyn vñd .... .. yare an dem abende an vnſſr liben frawen Worcze Wyunge."

Der angegebene Abend war der 14. Auguſt; denn am 15. dieſes Monats, als dem Tage Mariä Himmelfahrt, pflegten die vor der Einführung der indiſchen Gewürze in den Küchen gebrauchten Wurzeln und Kräuter geweihet zu werden.

Wir laſſen dieſer Urkunde folgende Bemerkungen folgen. Der hier als Schiedsrichter vorkommende Caspar von Donyn war kein Herr auf Straupitz, wie Worbs will, ſondern wahrſcheinlich auf Pförten, und vielleicht der Vater der 3 Herren Caspar, Heinrich und Franz von Donyn oder Dohna, welche jenes erſt 1447 von den Herren von Ylow erkauften. Er war wohl der, deſſen in einer von Magnus geſehenen Urkunde der Gebrüder Otto von Kittlitz und Otto des jüngern, Herren zu Spremberg und rechten Erbherren zu Lüberoſe, vom Tage Mariä Heimſuchung 1448 gedacht wird. In derſelben haben ſie dem „Hanſen von Kracht die Fiſcherei auf dem Schwieluch, wie dieſe dem Genannten der edle Herr Caspar von Dohnen ſel. Gedächt-

niſſes, als er ihre Herrſchaft Lüberoſe von ihnen zum Pfande gehabt, zugeſtanden hat, verliehen." Unter dem Beiſtande eines Caspars von Dohnen hat auch der Landvogt Hans von Polenz den Rath zu Guben und Bartuſchen von Weſenberg auf Bobersberg wegen der Holz- und Jagdgerechtigkeit in der Gubenſchen Heide, laut Worbs's Urkunde No. 675, im Jahre 1419 verglichen. Die größte Schwierigkeit macht das unleſerliche Jahr, in welchem jene vorhin genannte Urk. ausgeſtellt worden iſt. Das von Worbs im Archive angegebene Jahr 1344 kann es, wie er ſpäter in der Urkunden-Sammlung bei der Anführung dieſer Urkunde ſelbſt angemerkt hat, nicht ſein, weil in demſelben Friedrich von Bieberſtein Beſitzer von Sorau war, dem ſein Sohn Johann erſt 1360 folgte, deſſen Sohn, auch Johann und in der Urkunde der junge oder jüngere genannt, zur Zeit jener Grenzbeziehung ſchon geſchäftsfähig war. Im Jahre 1344 gehörten auch Beeskow und Storkow noch nicht zu den Bieberſteinſchen Beſitzungen, ſondern fielen Friedrichs Sohne, Johann, erſt 1383 oder 1384 als Erbſchaft zu. Worbs hat ſie in der Anmerkung zu der 564. Urkunde in das Jahr 1389 geſetzt, und aus einem frühern rührt ſie gewiß nicht her, eher aus einem ſpätern, denn von 1390 an hat Hans von Bieberſtein, der in der Urkunde der junge heißt, und nach des Vaters Ableben Johann IV., auch der Gelehrte, genannt wurde, zu Prag ſtudirt, und das in Rede ſtehende Geſchäft kann leicht erſt nach der Vollendung ſeiner Studien vollzogen worden ſein, und wenn der halbleſerliche erſte Buchſtabe der Zehnerzahl ein N iſt, wie es uns ſcheint, ſo würde 1399 zu leſen ſein. Das Jahr, in welchem dieſe Grenzberichtigung ſtatt gefunden

Digitized by Google

hat, ſei jedoch, welches es wolle, genug die Erwerbung und Beſitznahme der Herrſchaft und Stadt Forſt durch Johann von Bieberſtein iſt jedenfalls früher, etwa um 1380, erfolgt.

II. Forſt unter den Herren von Bieberſtein bis 1667.

Dem Johann von Bieberſtein, einem von Friedrichs Söhnen, welchen Worbs den III. nennt, ſchreiben die in den Magnusſchen Sammlungen aufbewahrten alten Ueberlieferungen, und zwar Buch 5. 402 b, das koſtſpielige Werk der Ableitung des Mühlſtroms und der ſogenannten kleinen Neiße aus der größern, zu größerer Sicherung des Schloſſes und der Stadt, und die Anlage der ſogenannten hohen Landwehr zu, wovon Magnus in dem eben angeführten Volumen Fol. 184 b folgende Nachricht aufbewahrt hat: „Anno 1380 iſt zu Forſt nicht weit vom Dorf Scheuno, da jetzt die neue Mühle und der große Eiſenhammer ſtehen, das große Wehr gemacht, und von da an der neue Graben bis an Herrn Ferdinands Schloß (das gegenwärtige Amthaus), von dieſem Ort wieder um die ganze Stadt herum auf beiden Seiten zween Graben, welche bei Herrn Ulrich Wenzels Schloſſe (dem noch vorhandenen) zuſammenſtoßen, abgeſtochen und vollends bei Altforſt weg bis hinter die Hayne zu dem großen ordentlichen Neißſtrom ausgeführet und dadurch daſt Neißwaſſer ſo weit um die ganze Stadherum, wie es noch für Augen, mit großen Koſten gebracht worden. Welches herrliche Kleinod der ganzen Stadt wegen der Brunnen-Quellen, ſonderlich Ihr Gnaden, deſſen Mühle mit 8 Gängen

an dieſem neuen Neißſtrome allſtets mit Luſt klappert, großen Nutzen ſchaffet. Und wie man aus alten Urkunden verſichert, werden dieſe Ströme in folgenden Jahren als 1390. 1400. 1410. die neue Neiße genannt: hergegen hat man die Aecker und Winkel, ſo dieſſeit und ſeitab vom Dorfe Berge liegen, die Aecker bei der alten (jetzt aber bei der langen) Brücke zu nennen pflegen. In dieſem und folgenden Jahren iſt bald darauf der große hohe Wall an der neuen Neiße aufgeworfen und die Landwehre genannt worden. Dieſer Wall fänget ſich bei den Hainen an, und gehet hinter Altforſt weg bis an den Gai. Im Hage fänget er wieder an, und gehet gleichfalls bis an die tiefe Grube, von da krümmet er ſich und gehet bis an die Koiniſchen Aecker bei den Weinbergen (die ehemaligen der Stadt). Dieſſeit der Straße nach Domsdorf fänget ſich dieſer Wall abermals an, und verlieret ſich bei den Weinbergen, bis er ſich endlich nicht weit davon gegenüber wiederfindet, und gehet gleichfort durch die Forſtniſche und Euloiſche Aecker zu den Teichen hin. Der Wall iſt zu dem Ende aufgeworfen worden, daß er das Land vor der aufſchwellenden und auslaufenden Neiße wehren ſoll. Maaßen ſichs oft begeben, daß die Neiße über dieſe Landwehre, ob ſie ſchon hoch, ſich dennoch erhoben, und dem Lande großen Schaden gethan, wie Anno 1595 den 18ten Auguſt, da ein erſchrecklich groß Waſſer hier geweſen, welches den Damm bei der tiefen Grube durchgeriſſen, und gleich zu auf Eulo gelaufen, und ſich über eine Viertel Meile ausgebreitet."

Daß die von Bieberſtein Forſt 1385 beſeſſen haben, ſchließt Worbs im Archive Seite 166 dar-

aus, daß Johann ſich um Martini dieſes Jahres zu Forſt (wahrſcheinlich auf dem von ihm in beſſern Stand geſetzten oder neu erbauten Schloſſe) aufhielt, und daß er von da ab von den Boten, die von Görlitz aus an ihn geſchickt wurden, laut der dortigen Rathsrechnungen, oft in Forſt aufgeſucht worden iſt. Zu den Beweiſen dieſes Beſitzes gehört auch der, daß Johann und Ulrich, als ungeſonderte Brüder, zu Forſt Freitags nach Eliſabeth 1388 ein Stück Holz an der Jaulitzſchen Mühle bis an den Sommerfelder Weg, welches wahrſcheinlich zu Jeßnitz gehörte, das damals im Beſitze der Herren von Bieberſtein auf Forſt war, an das Kloſter vor Guben verkauft haben, über welches Stück Land der Propſt Ulrich von Wilden noch 1554 die Lehn zu Forſt gelöſet hat.

Der Name der Stadt Forſt kommt zum erſten Male in der Bulle vor, worin der Papſt Clemens VI. den über den Markgrafen Ludwig den Baier von Brandenburg und ſeine Anhänger ausgeſprochenen Bann, der nur wenig beachtet worden war, aufs Neue einſchärfte und vorzugsweiſe auf Frankfurt a. O. ſchleuderte, weil dieſe Stadt den Biſchof Stephan von Lebus, der die heidniſchen Litthauer ins Land gerufen, hart mitgenommen hatte. Ihrer nahm Ludwig ſich an, und wurde darum mit Allen, die es mit ihm hielten, vom Papſte in den Bann gethan.

Unter den darin genannten Niederlauſitziſchen Orten, in denen ſich Plebane oder Oberpfarrer mit unter ihnen ſtehenden Capellänen befanden, kommt auch Forſt vor, welches zwar mit einem V geſchrieben, aber doch ſicher unſer Forſt iſt, wie denn manche andere Ortsnamen in dieſer Urkunde noch ſchwerer zu erkennen ſind, und auch Friedland mit

2*

Digitized by Google

einem B beginnt. Forſt hat alſo damals ſchon einen Oberpfarrer gehabt. Daß ſich unter den gleichzeitig aufgeführten Standes- und andern weltlichen Herren kein Herr auf Forſt befindet, rührt davon her, daß der von Ileburg auf Forſt nicht daſelbſt reſidirte, und daß einer von den drei namhaft gemachten Ileburgen, Otto und Otto und Botho auf Sonnenwalde, auch Beſitzer von Forſt geweſen iſt, oder daß ſie es gemeinſchaftlich waren.

Zur Beilegung von unbenannten Schelungen und Brüchen (Feindſeligkeiten und Zwiſten) zwiſchen Hans von Cottbus mit ſeinem Sohne Reynhard und zwiſchen Hans von Bieberſtein mit ſeinem ungenannten Sohne, wahrſcheinlich Hans 4., haben die erſten Herren mit ihren Mannen und mit dem Rathe und der Stadt Cottbus, als Bürgen, auf die Auseinanderſetzung mit den letzten durch den Markgrafen Joſt zu Brandenburg, Mähren und Niederlauſitz, zu Guben Mittwochs nach Cantate 1408 angetragen und alle ſich verbürgt, ſich dem Ausſpruche des Markgrafen unbedingt zu unterwerfen.

Doch ehe wir unſern Weg weiter verfolgen, müſſen wir die Herren von Bieberſtein vor dem Erwerbe der Herrſchaft Forſt näher kennen lernen, weil dieſes Geſchlecht gegen 300 Jahre in dem Beſitze der Herrſchaft geweſen iſt. Die zu gebende Ueberſicht iſt durch die fleißigen Forſchungen des um die Geſchichte der Lauſitz ꝛc. hochverdienten ſeligen Worbs, durch ſein Hervorſuchen und Bekanntmachen im Staube der Archive und ſonſt verborgen und unbekannt gebliebener alter Urkunden, durch die umſichtige Benutzung derſelben und durch die kritiſche Sichtung der in den Magnusſchen Samm-

lungen und andern Chroniken enthaltenen Nachrichten aus der Vorzeit ſehr erleichtert worden, wenn auch noch einzelne Dunkelheiten aufzuhellen bleiben. Wir verweiſen daher diejenigen, welche die Auszüge, welche wir aus ſeiner Geſchichte der Herrſchaft Sorau und Triebel geben wollen, belegt zu ſehen wünſchen, auf eben dieſe Geſchichte, in ſo weit ſie die noch nicht im Beſitze von Forſt geweſenen Herren von Bieberſtein betrifft, machen aber hier und da Zuſätze.

Daß die von Bieberſtein auf Friedland, Sorau, Forſt ꝛc. aus der Schweiz ſtammen und wahrſcheinlich ein Zweig der erſt im 17. Jahrhunderte ausgeſtorbenen Herren und Grafen von Hirſchhorn in Schwaben oder Würtemberg geweſen ſind, mit denen ſie einerlei Wappen, nämlich das rothe Hirſchhorn mit 5 Zacken im gelben oder goldenen Felde führten, iſt genügend bekannt, wie auch, daß die ehemaligen Meißniſchen Marſchälle von Bieberſtein, zuerſt bloß Marſchälle, darauf nach und nach von Gnandſtein, von Schenkenberg, von Mockeritz und endlich von dem Dorfe und Schloſſe Bieberſtein bei Freiberg im Erzgebirge zubenannt, in keiner Geſchlechtsverwandtſchaft mit ihnen geſtanden haben, und auch ein anderes Wappen führen. Ein Flecken Bieberſtein mit einem Schloſſe, auf welchem der bekannte Schriftſteller Johann Heinrich Zſchocke von 1800 bis 1804 gehauſet hat, iſt noch in der Schweiz vorhanden. Münſter in der 1626 erſchienenen Cosmographie oder Weltbeſchreibung zählt die von Bieberſtein zu den älteſten und anſehnlichſten Herren- und Grafengeſchlechtern in der Schweiz, nennt auch folgende Turniere, denen ſie beigewohnt haben: das zu Magdeburg 938 bei dem Graf

Heinrich, das zu Meiſſen 968 „bei dem Georg," das zu Trier 1019 „bei dem wieder ein Georg," und das zu Regensburg 1284 „bei dem ein Graf Wilhelm von Bieberſtein," zugegen geweſen ſind. Das Stammhaus Bieberſtein iſt von den Inhabern dieſes Namens an die Grafen von Habsburg u. ſ. w. gekommen. In Böhmen, Schleſien und in den Lauſitzen gebrauchten ſie den Grafentitel nicht, ſondern nannten ſich nur Herren, gleich allen übrigen Standesherren in dieſen Ländern, wo die erſten Bieberſteine in Schleſien und in der Oberlauſitz vorkommen. Des erſten derſelben, Günthers, als eines Begleiters des Biſchofs Martin von Meißen auf ſeiner Pilgerfahrt ins gelobte Land im Jahre 1189 gedenkt Rauch in Scriptt. rer. Austriac., und Hoffmann in Scriptt. rer. Lusat. l. 2, 161. führt eine Agathe vdn Bieberſtein als die Gemalin Chriſtophs und die Mutter Wenzels von Gersdorf an, welcher 1193 einen Kreuzzug unternommen hat. Ein Günther von Bieberſtein kommt als ein Zeuge in einer Urkunde Herzog Heinrichs des Frommen zu Liegnitz 1240 und wieder 1241 zuerſt bei der Stiftung des Kloſters Marienthal in der Oberlauſitz, und dann mit ſeinem Bruder Rudolph in der auf dem Königſteine ausgeſtellten Urkunde über die Grenzen der Beſitzungen der Krone Böhmen und des Bisthums Meißen in der Oberlauſitz vor. Sie heißen darin de Biberstene. Der nach dieſen beiden Brüdern urkundlich vorkommende von Bieberſtein iſt Rulko, welcher 1278 von dem bald darauf in der Schlacht mit dem Kaiſer Rudolph von Habsburg gebliebenen Könige Ottokar die Herrſchaft Friedland in Böhmen für 800 Nürnbergiſche Mark Silber erkaufte. Die Urkunde findet ſich mehrmals

abgedruckt; und der Käufer hat nach derſelben nicht, wie Worbs und andere ihn nennen, Bolco oder Boleslaus, ſondern Rulko oder Rudolph geheißen, wie ihn auch Balbinus in ſeinen Böhmiſchen Miscellaneen nennt, und er iſt entweder der ſchon erwähnte Rudolph oder ein Sohn deſſelben oder ſeines Bruders Günther geweſen. Ein Bieberſtein mit dem Vornamen Boleslaus oder Bolco kommt nirgend vor, wohl aber auch ein Rulco von Gerhardesdorf in Carpzovs Ehrentempel der Oberlauſitz. Die 80 Mark bei Worbs ſind ein Druckfehler.

Rudolphs Sohn, Johann I., erbte die väterlichen Güter in Böhmen, der Oberlauſitz und Schleſien. Die letzten oder einen Theil derſelben verkaufte er 1313 mit Einwilligung ſeiner ungenannten Brüder an das Kloſtee Lüben, und unter den Zeugen findet ſich ein Heinrich von Bieberſtein, der ſonſt nicht wieder vorkommt. Johann ſoll nach einigen polniſchen Schriftſtellern der Anführer eines Heeres des Herzogs Heinrich von Glogau gegen Polen geweſen ſein, welches geſchlagen wurde. Er hinterließ nach einigen Nachrichten zwei Söhne, Friedrich und Johann, welchen letztern Worbs den II. nennt, der aber mit ſeinem Vater wohl eine Perſon geweſen iſt, wie Magnus auch den Johann, der bei Worbs der III. heißt, immer den II. nennt. Johann II., von dem durchaus nichts bekannt iſt, ſoll 1332 verſtorben ſein, und Friedrich kommt als alleiniger Beſitzer aller väterlichen Beſitzthümer vor. Er befand ſich 1344 zu Prag, als der Biſchof Arneſt zum Erzbiſchof geweiht wurde, nahm 1348 an dem Feldzuge Karls IV. in die Mark Brandenburg zu Gunſten des falſchen Waldemar Theil, kommt in eben dieſem Jahre als Friedrich von Pyberſtein,

Edler Landherr in Beheim, in einer Urkunde in Lünigs Reichs-Archive 10. 2, 167. vor, in welcher Karl IV. den Herzogen zu Sachſen und den Fürſten zu Anhalt die Mitbelehnung auf die Chur- und Mark Brandenburg ertheilte, hatte im folgenden Jahre eine Fehde mit Görlitz, wohnte der am erſten Oſtertage 1355 zu Rom vollzogenen Krönung des Königs Karl IV. zum Kaiſer bei, und gelangte durch deſſen Gnade in demſelben Jahre, nachdem ſein Schwiegervater Ulrich von Pack auf Sorau ohne männliche Erben verſtorben war, zum Beſitze der eben genannten Herrſchaft. Im Jahre 1357 war er wieder am Hofe zu Prag und wurde von dem Kaiſer zu Weißwaſſer mit der dieſem zugefallenen Landskrone bei Görlitz, mit Tauchritz und andern Gütern belehnt, erhielt auch das Privilegium, daß alle ſeine Mannen oder Vaſallen, die bis dahin unter die Gerichtsbarkeit der Königlichen Vögte in den benachbarten Städten gehört hatten, nur vor ihm zu Recht ſtehen ſollten.

Eine Fehde deſſelben mit den Herren von Hockenborn auf Priebus, deren Mutter eine Schweſter des letzten Herrn von Pack auf Sorau geweſen war, wurde durch den Herzog Rudolph von Sachſen beigelegt. In einem Kriege mit dem Herzoge Heinrich V. oder dem Eiſernen von Sagan im Jahre 1360 zog er den Kürzern und verlor ſeine Beſitzungen im Saganſchen. Er war der Erſte ſeines Geſchlechts, der in der Niederlauſitz Beſitzungen hatte, und alle Erzählungen, welche ſich in den Magnusſchen Sammlungen, in des Superintendenten Heinſius hiſtoriſchem Entwurfe von dem Religions- und Kirchenweſen zu Forſt und ſonſt von den Biberſteinen, als Er-

Digitized by Google

bauern und frühern Beſitzern der Stadt und Herrſchaft Forſt vorfinden, ſind Fabeln, welche den Erdichtungen und Lügen des Abraham Hoſemann ihre Entſtehung verdanken, wie z. B. die folgende in Heinſius' Entwurfe Seite 6 und 7 mitgetheilte: „Als Kaiſer Friedrich Barbaroſſa 1173 zu Goßlar in Sachſen Hof gehalten, hat er zween edle Ritter von ſeinem Hofe, Herrn Abraham von Metzerad und Herrn Wolff von Salhauſen, zu Boleslav Herrn zu Bieberſtein geſendet, wegen eines Stück Landes, dar umb etwa ein Streit geweſen. Als ſich nun gedachte Herren etliche Tage bei ermeldtem Herrn Boleslav aufgehalten, empfinden ſeine beide Töchter, Lamina und Lucia, eine Liebe gegen ſie, weil ſie beide wohlgeſtalte Herren geweſen, ſchicken derowegen eine alte Kammerfrau an ſie, und begehren ihre Kundſchaft und Freundſchaft, erwegen ſich auch mit ihnen von ehelicher Verbündniß zu reden. Dieſe Herren wenden vor allen Dingen ein, daß ſie ſich zwar vor glücklich achten wollten, mit ihnen eheliche Bündniſſe einzugehen, wenn nur das Heidenthum ſolches nicht hinderte. Darauf dir beiden Jungfrauen einſtimmig antworten, daß ihr Glaube an ſolcher ehelichen Verpflichtung gar nicht hindern ſolle, ſondern ſie wollten auch ihren Herrn Vater dazu bereden, ſich mit ihnen taufen zu laſſen, und die chriſtliche Religion anzunehmen. Darauf werden dieſe zwo Heirathen beſchloſſen, und von Kaiſer Friedrichen beſtätiget, und dieſes ſoll auch der Anfang in Lauſitz geweſen ſein, die chriſtliche Religion anzunehmen. Dafern nun dieſe Erzählung gegründet iſt, ſo muß vor demjenigen Boleslaus, welchem die Erbauung der Stadt Forſt zugeſchrieben wird, noch ein anderer dieſes Namens bereits im

zwölften Jahrhundert einige Güter in unſerer Lauſitz beſeſſen haben.“

Dieſes nette Geſchichtchen findet ſich in Hoſemanns Salhauſiſcher Stamm-Chronik Seite 27 und in deſſelben: „Brennender Brautfackel beſtändiger Liebe u. ſ. w.“ und des Superintendenten Heinſius hinzugefügte Aeußerung beweiſet, daß die Züverläſſigkeit deſſelben ihm ſelbſt nicht eingeleuchtet habe. Da die Erzählung ſich nach ſeiner Angabe in des Superintendenten Rivanders Bieberſteinſcher Genealogie Fol. 235 befinden ſoll, ſo geht daraus hervor, daß ſie von Hoſemann, nach ſeiner gewohnten Art, erdichtet worden iſt. Dieſer Vielſchreiber, 1561 zu Lauban geboren und 1617 verſtorben, war eines Schuhmachers Sohn, hatte große Luſt zum Studiren, ſollte aber, der Armuth der Eltern wegen, des Vaters Handwerk erlernen, lief aus der Lehre, wurde vom Vater wieder zum Leiſten gezwungen, erlangte durch das Leſen vieler Bücher eine Maſſe hiſtoriſchen, aber unverdauten Wiſſens, und erwarb ſich nach dem Ableben des Vaters, weil das Schuhmachen ſeine Sache nicht war, durch das Schreiben vieler kleiner gedruckter und ungedruckter Schriften und Traktätchen, beſonders auch vieler adeliger Stammregiſter, ſein kümmerliches Brot, ging aber dabei nicht ehrlich zu Werke, wiewohl er in ſeinen ſpätern Jahren noch den Titel eines kaiſerlichen Hiſtoriographen erſchnappte. Unter andern ſagt Carpzow im Oberlauſitziſchen Ehrentempel von ihm, daß er ſeine Erzählungen mit ſelbſt erfundenen Fabeln angefüllt, und ſich hierin dermaßen unverſchämt erzeigt, daß er nie geſchehene Dinge als geſchehen anführe und ſich dabei auf Bücher und Schriftſteller berufen habe, die nie vor-

handen geweſen ſind. Das Letzte gilt auch von jener angeblichen Bieberſteinſchen Genealogie Rivanders, die niemals erſchienen und Niemanden vor Augen gekommen iſt.

Friedrich von Bieberſtein iſt, laut eines Lehnbriefes Herzog Wenzels I. von Liegnitz, über die Bieberſteinſchen Beſitzungen bei Goldberg ausgeſtellt, 1360 verſtorben, und hat zwei Söhne, Johann und Ulrich, hinterlaſſen, die in dem eben erwähnten Briefe die Edlen Herrn Herr Hannus und Herr Ulrich von Bieberſtein, Herrn Friedrichs Söhne, Herrn zu Friedland und Zarow genannt werden. Sie haben, ſo viel bekannt, nie eine Theilung der ererbten Herrſchaften und Beſitzungen vorgenommen, wiewohl ſie nicht an einem und demſelben Orte hauſeten. Ulrich lebte wahrſcheinlich zu Friedland, denn in einer alten gereimten Zittauſchen Chronik heißt es unter dem Jahre 1366: „Herr Ulrich Freiherr von Bieberſtein nahm dies Jahr Friedland ein."

Beide Brüder waren 1374 mit Karl IV. zu Tangermünde, als dieſer die Mark Brandenburg mit der Krone Böhmen vereinigte, verkauften 1375 der Stadt Zittau ihren Antheil an dem Dorfe Hartau für 300 Schock, wurden von dem Markgrafen Siegmund zu Brandenburg, Karls IV. zweitem Sohne, nachherigem Könige von Böhmen und Kaiſer, am Catharinen-Abende 1379 zu Prag zu Hauptleuten der ganzen Mark Brandenburg beſtellt, verkauften 1385 das Dorf Laubnitz bei Sorau an das Auguſtiner-Stift zu Sagan, und 1388, wie ſchon angeführt worden iſt, ein Stück Wald bei Jaulitz an das Jungfrauenkloſter zu Guben, wovon ſich eine kurze Nachricht in den Acten der Kanzlei zu Pförten vorgefunden hat. Seit dieſem Jahre kommt

Ulrich nicht wieder in Urkunden vor, und Johann, der viel thatkräftiger geweſen zu ſein ſcheint, tritt als alleiniger Herr der Bieberſteiniſchen Herrſchaften und Beſitzungen auf. Von ſeinen verſchiedenen Fehden, ſelbſt mit dem Könige Wenzel von Böhmen, iſt in Worbs's Geſchichte der Herrſchaften Sorau und Triebel ein Mehreres verzeichnet. Hier bemerken wir nur, daß er nach dem 1383 oder 1384 erfolgten Ableben ſeines Schwiegervaters, Reinhard von Strele auf Beeskow und Storkow, deſſen einzige Tochter er zur Gemahlin gehabt hat, die eben genannten Herrſchaften in Beſitz nahm und behauptete, wiewohl ſie der König Wenzel als verfallene Lehen einziehen wollte. Seine Gemahlin hat nach einem in den Magnusſchen Sammlungen noch vorhandenen alten Meßzettel auf Pergament aus der Kirche zu Albrechtsdorf, Aſazze geheißen, und mit ihr muß er außer den genannten beiden Herrſchaften auch anſehnliche Baarſchaften erhalten haben, was ſich um ſo mehr annehmen läßt, weil der Schwiegervater bereits im Jahre 1370 die Herrſchaften Mühlberg, Strehlen und Werdenhain im Meißniſchen an den König von Böhmen, Kaiſer Karl IV., verkauft hatte. Woher hätte unſer Johann ſonſt die Summen nehmen ſollen, für welche er die Herrſchaften Forſt, Sommerfeld und Triebel, die erſte um 1380, die zweite 1410 und die dritte 1402 erkaufte? Sommerfeld beſaß er nur gegen einen Pfand-Schilling von 1200 Schock Groſchen, und empfing darüber vom König Wenzel einen Conſens zu Prag am Tage Mariä Empfängniß 1411. Auch das Schloß Reichwalde bei Luckau und die dazu gehörigen 5 Dörfer beſaß er bis 1414, und hatte ſie dem Landvogte der Niederlauſitz Johann von Polenz zu Lehn

Digitized by Google

gegeben, von dem dieſe Beſitzung für 22000 Schock und 12 Groſchen an die Stadt Luckau verkauft wurde. Ferner hatte er und ſein Bruder Ulrich pfandweiſe inne Köpenick, Liebenwalde, Wriezen, Oderberg u. ſ. w., welche ihnen Markgraf Siegmund 1382 am Tage Mariä Empfängniß zu Bochen verpfändet hatte. Köpenik haben beide Brüder, laut einer Nachricht in der Voſſiſchen Zeitung vom 2. December 1837, an den Magiſtrat zu Berlin 1138 für 500 Schock böhmiſche Groſchen weiter verpfändet. Sommerfeld wurde unter ihm und ſeinen Nachfolgern durch eine Mauer und ein Schloß befeſtiget. Forſt, welches nie Mauern gehabt hat, verdankt ihm ein neues Schloß, welches er durch hohe Wälle und tiefe Wallgräben ſicherte, wie er auch das Euloſche und das Mühlthor durch Wälle und Zugbrücken verwahren, das Neißwaſſer um das Schloß und um die ganze Stadt herumleiten, auch die Landwehre oder den Damm, wie ſchon erwähnt worden iſt, von der großen Neiße oberhalb Forſt an, um die Stadt herum, aufführen laſſen: lauter Beweiſe, daß er mit reichen Geldmitteln verſehen ſein mußte. Sehr glaublich iſt, daß er mit ſeinen Söhnen, wie die alten Nachrichten beſagen, an 150 Vaſallen und Lehnsmannen gehabt hat, ſo daß es nicht zu verwundern iſt, daß er ſich ſelbſt gegen den König von Böhmen aufzulehnen wagte. Sein Anſehn und ſeine Macht waren ferner Urſache, daß die Zahl ſeiner Vaſallen immer größer wurde, indem wegen des zu hoffenden Schutzes die Beſitzer ſolcher Rittergüter, die früher in keine ſeiner Herrſchaften gehört hatten, z. B. hinter Guben, ihn als Lehnsherrn anerkannten und ihre Güter von ihm zu Lehen nahmen, wie aus demſelben Grunde viele Mannen aus benach-

Digitized by Google

barten Kreiſen die Lehnsleute der Herren von Cottbus wurden.

Auch Münzen ließ er und ſein Sohn gleiches Namens in Sorau ſchlagen, welche auf der einen Seite das Hirſchhorn mit fünf Zacken und der Umſchrift: Joannes dominus a Biberstein und auf der entgegengeſetzten Seite ein großes lateiniſches S., den Anfangsbuchſtaben des Namens Sorau, enthielten, wie unter andern Manlius beim Hoffmann 1. Seite 121 bezeuget. Er wohnte 1402 der Krönung des Kaiſers Siegmund bei. Einen Theil ſeiner Herrſchaften hatte er ſchon vor ſeinem Ableben ſeinen beiden älteſten Söhnen Johann und Wenzel eingeräumt, dem erſten Beeskow und Storkow, dem andern Forſt, Friedland und die übrigen Böhmiſchen und Oberlauſitziſchen Güter, dem jüngſten etwas ſpäter Triebel und Sommerfeld, weshalb er in den Urkunden, in denen ſeiner gedacht wird, immer nur Herr auf Zarow, Beeskow und Storkow heißt, wie zum Unterſchiede von ſeinem älteſten gleichnamigen Sohne von 1414 an, der alte oder ältere.

Er war auch Schutz- und Schirmherr des Jungfrauen-Kloſters vor Guben und der Dorfſchaften und Beſitzungen deſſelben, wofür ihm und ſeinen Nachkommen ein jährlicher Getreidezins von einzelnen Kloſterdörfern gegeben worden iſt, der unter dem Namen der Urbethe noch fortbeſteht und jetzt nach Pförten geliefert wird. So erhielten die Herzoge von Sachſen nach Worbs's Urkunden 693 und 694 vor und nach 1423 für den dem Kloſter Dobrilug gewährten Schirm jährlich 16 Schock Groſchen. Gedenken müſſen wir hier auch einer fabelhaften Erzählung, welche Worbs in ſeiner Sorauſchen Chronik ebenfalls angeführt und ſich dabei auf die alten

Digitized by Google

Sorauſchen Chroniſten Büſſer und Magnus berufen, Römers aber, bei dem ſie ſich in den der von ihm dem letzten Herrn von Bieberſtein gehaltenen Leichenpredigt angehängten Perſonalien ebenfalls befindet, nicht gedacht hat. Beim letzten lautet ſie S. 54 ſo:

„Sein heroiſches und ſtreitbares Gemüth zu erweiſen, hat er, (Johann III.), 1379 mit ſeinem Kriegsvolk die Stadt Magdeburg angefallen, und, als die Bürger ſich nicht ſchützen können, die vorgeſchlagene Articul und Accord einzugehen, und ihm eine ſtattliche Summe Geldes zu erlegen; ſo haben ſie ihm zu Ehren und ewigen Gedächtniß einen rothen Hirſch auf offenem Platz aufzurichten und ihm und ſeinen Nachkommen jährlich ein Fuder Salz mit 4 Pferden zu liefern bewilligen müſſen, wie ſolches Dr. Rivander in ſeiner Feſt-Chronika in der Vorrede zum 2. Theil angemerkt hat. Der Hirſch iſt daſelbſt noch vor wenig Jahren zu ſehen geweſen, die Salzgerechtigkeit aber iſt abgegangen, wie dieſes Herren Nachkommen vom Herzog Georgen zu Sachſen die verſetzte Herrſchaften Storkau, Beßkau und Sorau abgelöſet, da dann dies Regale umb eine Summe Geldes angeſchlagen worden, ſo geſchehen 1510."

Worbs fügt bei dieſer Erzählung noch hinzu, daß der Fuhrmann Wagen, Pferde, Küttel und Peitſche habe zurücklaſſen und zu Fuße heimziehen müſſen. Er bemerkt ferner, daß die ganze Geſchichte die Kennzeichen einer Fabel an ſich trage, weil Karl IV. nie mit den Magdeburgern Krieg geführt habe, auch ſchon 1378 geſtorben ſei, und weil das Salz nach den Forſtſchen Chroniſten nach Forſt, und nach den Sorauſchen nach Sorau geliefert worden ſein

Digitized by Google

ſoll, daß aber etwas Wahres daran zu ſein ſcheine, was ſich jedoch nur vermuthen laſſe.

Rivander erzählt: „Man redet beſtändig, und hör ichs von Leuten, die da ſagen, daß ſie es von denen erfahren, die es ſelber geſehen und noch bei Menſchen Gedenken, daß ein Herr von Bieberſtein eine fürnehme Veſtung in Teutſchland ſo bezwungen und in Dienſtbarkeit bracht, daß ſie jährlich aufs alte Schloß gen Forſt ein Fuder Salz mit 4 guten Roſſen bringen, Pferd und Wagen ſtehen laſſen und der Fuhrmann davon gehen müſſen. Wie denn der Hirſch, welcher dieſelbige Stadt auf dem Platz, auf einer Seulen, in der Herrn von Bieberſtein Wappen, und wie ſie zuvor und anfänglich, da ſie Grafen geweſen, das Hirſchhorn, alſo jetzt auch einen ganzen Hirſch zu führen kommen ſein ſoll."

Magnus, der ſolches aus der Rivanderſchen Feſt-Chronik ausgezogen hat, zeiht dieſen zwar ſofort verſchiedener Irrthümer, erzählt aber auf dem folgenden Blatte dieſelbe Geſchichte, welche er ins Jahr 1416, alſo in die Zeit der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, verlegt, mit einigen Abweichungen, indem er z. B. von 6 weißen Roſſen redet. Nach ihm ſoll das Salz auf das Sorauſche Schloß gebracht worden ſein. Wahrſcheinlich liegt der ſchmukken Hiſtorie die Thatſache zum Grunde, daß die Herren von Bieberſtein von der Zeit an, wo ſie als Statthalter der Mark Brandenburg, während Friedrichs I. Abweſenheit auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz, mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg in nähere Berührung gekommen waren, eine Reihe von Jahren hindurch, ſei es ganz unentgeldlich, oder gegen einen durch Vertrag beſtimmten Preis, jährlich ein Fuder halleſches Salz für ihre Küche em-

pfangen haben, und daß der Fuhrmann, für den es keine Rückfracht gab, wenn ſeine Schimmel, Rappen ꝛc. gefielen und ihm genügend bezahlt wurden, ſie und den Wagen zu Gelde machte, und dann, den beſchwerlichen Mantel und die unnütz gewordene Peitſche zurücklaſſend, zu Fuß heim wanderte. Magnus hat an einer Stelle Folgendes angemerkt: „Als die Uneinigkeit zwiſchen dem Erzbiſchofe Günther und der Stadt Magdeburg zugenommen hatte, hat ſich Ulrich von Bieberſtein 1428 nebſt dem Erzbiſchofe der Belagerung Hackeborns ernſtlich angenommen," und für dieſen oder einen andern dem Erzbiſchofe geleiſteten Dienſt iſt wohl die Salzlieferung eine Vergütigung geweſen, und mag, wenn der Empfänger zu Forſt hauſete, wohl auch hieher gebracht worden ſein.

Da unter unſerm Bieberſtein, nach der anſehnlichen Vermehrung ſeiner Herrſchaften, ſein und ſeiner Nachkommen Wappen die letzte Vermehrung erhalten hat, iſt deſſelben hier zu gedenken. Es beſtand urſprünglich, und ſo lange die Herrſchaft Friedland die einzige Beſitzung war, nur aus einem der beiden Aeſte eines Hirſchgeweihes, und dieſer Aſt war mit 5 auswärts gebogenen Zacken verſehen. Im Friedländſchen und Seidenbergſchen Stadtwappen, desgleichen in dem in Worbs's Archive abgedruckten der Stadt Sorau und Johanns III. von Bieberſtein iſt die Stange rechts, in dem Beeskowſchen und Forſtſchen links ausgebogen. Als Sorau von den Bieberſteinen erworben worden war, erhielt das Schild ein zweites Feld mit dem rothen Sorauſchen Hirſche, der nicht, wie Worbs angegeben hat, von denen v. Pack, ſondern von denen v. Dewin, den ältern Beſitzern der Herrſchaft Sorau, herrührte. In Kö-

Digitized by Google

nigs Adels-Hiſtorie iſt der rothe Hirſch ausdrücklich als das Wappen der ehemaligen Herren v. Dewin angegeben. Die v. Pack oder v. Bock vermehrten dieſes Wappen mit dem Bocke im dritten Felde, und als Johann III. zu dem Beſitze Beeskows und Storkows gelangt war, und ſich darin behauptet hatte, kam das 4. und letzte Feld mit den 3 Senſenklingen der alten Herren von Strela hinzu. Dieſe 4 Felder ſind auf dem Schilde in folgender Ordnung enthalten: oben rechts das rothe Hirſchhorn, links daneben der rothe Hirſch, unten rechts der weiße Bock, alle 3 in goldenen Feldern, unten links die 3 weißen Senſenklingen im rothen Felde. Nach Magnus ſollen die Bieberſteine die ſchwarzen Senſenklingen in weiße und das rothe Feld in ein goldenes verwandelt haben, was aber unrichtig zu ſein ſcheint, indem ſich in dem Wappen auf des 1624 verſtorbenen Johann Wilhelms kupfernem Sarge 3 ſchwarze Senſenklingen im rothen Felde befinden. An das untere Ende des Hirſchhorns ſchließen ſich im Beeskowſchen und Forſtſchen Wappen 3 Kügelchen, und einige Herren von Bieberſtein auf Forſt ſetzten dafür 3 Kügelchen, im Dreiecke zuſammengeſtellt, in den innern Einbug des Hirſchhorns. Im Ulrich Wenzelſchen Wappen vom Jahre 1646 finden ſie ſich bloß unten, in dem Ferdinands II. aber ſind ſie nur im Einbuge vorhanden. Das Hirſchhorn ſteht auch auf dem Helme des großen Siegels, und daneben links ragt ein Arm mit einem ſich durch das Hirſchhorn quer durchziehenden bloßen Schwerte hervor. Das kleine Siegel hatte nur das Hirſchhorn mit dem gekrönten Helme darüber. Die Bieberſteine ſiegelten übrigens mit rothem Wachſe, und ihre Belehnung erfolgte

Digitized by Google

nie durch den Landvogt, ſondern ſtets durch den Landesherrn unmittelbar.

Johann III., den Büſſer einen freudigen, unerſchrockenen Mann nennt, deſſen Muth und Herz zum Kriege geneigt geweſen, ſtarb 1424, den 3. Februar, 82 Jahr alt, zu Sorau, und wurde gleich ſeinem Vater im Kloſter daſelbſt begraben. Sein jüngſter Sohn, der Triebel und Sommerfeld bereits im Beſitz hatte, erhielt nunmehr auch noch die Herrſchaft Sorau. Wir laſſen jedoch dieſen, und ſeinen älteſten Bruder Johann IV. oder den Gelehrten auf Beeskow und Storkow und die ſämmtlichen folgenden Biberſteine in den Herrſchaften Sorau, Beeskow und Storkow, aus den Augen, und handeln nunmehr nur von denen zu Forſt, zunächſt alſo von Wenzel I., wie Worbs ihn nennt, den Magnus aber nicht mitgezählt, ſondern den Wenzel auf Sorau, den Zweiten bei Worbs, den Erſten genannt hat. Ihm gehörte außer Forſt auch Friedland, Reichenberg und Hammerſtein in Böhmen, die Landskrone bei Görlitz u. ſ. w., welche alle er ſchon mehrere Jahre inne hatte. Hammerſtein, zwiſchen Reichenberg und Kratzau gelegen, war ehedem ein ſtattlich Schloß, welches aber ſchon 1558 in Trümmern lag. Unſern Wenzel kennen Beckler und die Sorauſchen Chroniſten nicht, weil er bald nach ſeinem Vater verſtorben iſt; Kloß in der Geſchichte von Seidenberg, Römer in den ſchon erwähnten Perſonalien, die Forſtſche Chronik zu Warmbrunn und Worbs im Archive und in der Geſchichte Soraus haben ihn jedoch als Johanns IV. und Ulrich's II. mittlern Bruder aufgeführt. Rohns Friedländiſche Chronik verdient wenig Beachtung, weil darin die Wenzel, die Johannes, die Ulriche und

andere Biberſteine gleiches Vornamens unentwirrſam durcheinander gemengt ſind. Magnus hat Wenzeln I. in einem Hanſen von Dalwitz auf Starzedel von dem Landvogte Otto von Kittlitz 1419 ertheilten Lehnbriefe als Zeugen aufgeführt geſehen. Er kommt ferner nebſt ſeinem Vater in den dem Gerkenſchen Codex diplomaticus entnommenen Urkunden 685 und 686 in Worbs's Sammluug vor, welche von dem von den Ständen der Niederlauſitz mit dem Erzbiſchofe Günther von Magdeburg 1422 geſchloſſenen Schutzbündniſſe gegen die Huſſiten und ihre Anhänger handeln.

Während ſeiner Herrſchaft hat, nach Magnus, laut eines alten Protokolls, das Handwerk der Schuhmacher zu Forſt 1420 beim Rathe um 3 Morgenſprachen angehalten und ſie erlangt, ſind ferner 1424 von dem Magiſtrate 18 (vielleicht nur 8) Fleiſchbänke erbaut und den Fleiſchhauern übergeben worden. Weiter wiſſen wir nichts von dieſem Wenzel. Er ſoll 1425, alſo ein Jahr nach ſeinem Vater verſtorben ſein, und hat 3 Söhne, Ulrich, Wenzel und Friedrich hinterlaſſen, welche, wie ſich nachher ergeben wird, während ihrer Minderjährigkeit unter der Vormundſchaft ihrer nur unter dem Namen Anna bekannten Mutter ſtanden. Sie haben ſich zuerſt „zu Friedland und zum Forſte," und nachdem Sommerfeld, nach Ulrichs II. auf Sorau Tode, an ſie gefallen war, auch „auf Sommerfeld," zum Theil auch „zu Hammerſtein" geſchrieben. Der erſte hielt ſich gewöhnlich zu Friedland auf, die beiden letztern aber hauſeten zu Forſt. Unter ihnen iſt laut des 5. Buchs der Magnusſchen Sammlung Fol. 205. unterm Datum „Forſt, am Tage Valentini 1428" das Privilegium der Stadt Forſt auf Anhal-

Digitized by Google

ten des Raths und der Bürgerſchaft erneuert worden. Dieſe Urkunde lautet:

„Wir Ulrich Wentzlaw vnd Fridrich, Gebruder von Biberſtein, Herrn uff Fridelanth, Forſt ꝛc. bekennen vnd thuen kunth aller mennigklich, Wan vns vorbracht iſt das Vnſer Vater löblicher Gedechttnuß vnnd ander unſer Vorfarn, allen vnnd itzlichen Jnwonern, Bürgermeiſter, Rahttman, Bürgern vnnd gantzer Gemein gemeinigklich vnſer Stadt Forſt, Geiſtlichen vnnd Weldtlichen, vnnd allen andern daſelbſt, Jn (ihnen) Jren Erben vnnd allen Nachkommenden Vnſern getreuen Lieben verſprochen vnnd Jre Brieffe vor ſie vnnd Jre nachkommen gegeben haben, daß ſie wie andere vmbliegende Stedte, Guben, Kottwus vnnd fünff Meylen vmb vnnd lang in Städten Zurings vmb, begnade vnnd Brivilegirt ſeindt, mitt einen rechtten redlichen Stadtrechtt, wie in allen Landen rechtt vnnd gewonett iſt, haben ſollen, geniſſen, gebrauchen, Vnſer Erben vnnd nachkommelig vnnd ſonſt vor Jeder menniglich vnvorhindertt on (ohne) alle wiederrede, nichttes nichtt zu thun vorpflichtt ſein, dan wie andere vmbliegende oben angezeigtte Städte, kein beſchwerung, keine Dienſt, rentten, Zinaſſen oder ander Newkeitten, Sondern Vnß alle Jar, Jerlichen von Jren geſchoſſen Zinßen, rentten vnnd allem einkommen Funfftzigk Schogk landeswehrung wie die Zeittgänge vnnd gebe geweſt vber andtwordten, geben vnnd vff Michaelis vorrichten ſollen, oder wu wir ſie hinweiſen, zu geben, vnnd fürder nichtt vorpflichtt ſein, ſondern ewigklichen dorbei bleiben vnnd beholden werden ſollen alß wir durch Sie vnnd vnſerts Vatern vnnd Vorfahren Brieff klarlich Vnderrichtt vnnd wir nun von denſelbigen Jnnwonern Burgermeiſter Rath-

man vnnd ganzen Gemeine demüttiglich gebetten ſein Sie auch dabej zu behalden geruhtten, Jre Priuilegia vnnd altte herkommen gnediglichen zu beſtettigen confirmiren vnd zu leihen. Das haben wir angeſehen ſolche Jre redliche Bete vnnd gnedigklich betrachtt, auch mitt ſonderlichem Ratte Vnſer Erbarn Mannen vnnd Manſchafften Jre gantze vnnd Veſte Trew dy Sy Vnß Vnſern Vorfahren Vnbeweglich gethan vnnd gehabtt haben vnnd Jn darumb mitt wolbedachttem Mutte Ratt vnnd rechten Wiſſen mitt Vnſern waren Wordten vor Vnß Vnſer Erben vnnd Nachkommen vorſprechen beſtettigen Confirmiren leihen vnnd vorreichend Jn die mitt vnnd in Crafft dieſes Brieff mitt allen gnaden vnnd rechtten, freiheitten genieſſen, Gerichtten, Oberſten vnnd Niederſten ſambtt aller ſtraff in der Stadt, wie die Stadt in ihren vier Reinen vnnd Grentzen gelegen, zu gebrauchen mitt Wieſen Weiden Viertriefften, Walden, Hayden, Waſſerlaufften, Eckern, gehöltzen Viſchereyen vnnd aller Zugehörung, wie daß den namen hatt, daß wir Sie zu ewigen Gezeitten bej ſolchem Herkommen vnnd Priuilegio behalden wolden, davon nichtt zu brengen noch Jn zu brechen in keinerlej Weiß, ſondern ſie ſollen bei Vnß Vnſern Erben vnnd nachkomlichen dobei bleiben, Nimmermehr darwieder zu reden, alß Vnſern getreuen lieben vnnd alß Vnſer Vorfaren gethan haben, On alle argliſt vnnd alles geferde, die durch keinerlei Sachen willen beſchweren noch ſchwechen. Mitt Urkundt dez Brieff verſiegeltt mit Vnſern anhangenden angebornen Jnſiegel, daß wir Ulrich, Wenzlaw vnnd Fridrich von Biberſtein alle itzundt gebrauchen. Gegeben zu Forſt am Tage Valentini nach Chriſti Geburrt Tauſentt Vierhundertt vnnd

Digitized by Google

im Acht vnnd Zwanzigſten Jahre.“ Wir kennen daſſelbe nur aus der in folgender Weiſe atteſtirten Abſchrift:

„Demnach bei jeţiger zu Forſt den Sieben vndt Zwanţigſten Juny, deß ein Tauſendt Sechshundert vndt drey vndt dreiſigſten Jahres angeſtellten vndt gehaltenen Churfürſtl. Sächß. aufgetragenen Commission zu den Zoll- vndt Bier-Steuern, vndt deßwegen ereigneten Mängeln vndt beſchwer, angeſchafften Reduction vndt fernerer Anordnung bey Vns Vntenbenanthen Churfürſtl. Sächß. Commissarien, die Stadt Vorgeſeţtes Privilegium in originali vorgezeiget, vndt alles fleißes gebethen, daſſelbe vmb allerhandt bei Jeţigen Kriegsweſen, oder ſonſten befürchtenden gefährligkeitten, zu Jhrer beßerer Verwahrung mit dieſer abſchriefft zu conferiren, vndt der gleichförmigkeit wegen Atteſtation zu thunn, Vndt Wir Jhnen ſolch billig ſuchen nicht verwiegern mögen: Alß Bezeugen Wier hiemit zu künfftiger deß Rathes bedürffenden Notturfft mit Vnſrer Vnterſchriefft, Angebornen vndt Andern Jhnſiegeln, daß dieſes Vorgeſeztes Privilegium allerdiengß nach fleiſiger Durchleſung mit Collation mit dehm Vnß vorgezeigten Original von wort zu wort gleichlauttendt vndt einſtimmig befunden. Actum Jm Jahr vndt tage wie Oben.“ Samuel von Holţendorff (auf Pretſchen, war Ober-Steuereinnehmer.) Dr. Georg Schönborner von vndt zu Schönborn, Cammer-Fiscal. Georg Plancke, Ober Ambts-Canţler. Heinrich Haupt (war Gegenhändler und Bürgermeiſter zu Guben).

Ein darauf bezugnehmendes Urthel der Juriſten-Facultät zu Leipzig ohne Datum, welches im

oben angezogenen Magnusſchen ſogenannten 5. Buche Fol. 417. in der Urſchrift vorhanden iſt, lautet ſo:

„V. P. D. Z. Erbare gute freundt, Als ihr Vns Copien eines Privilegy Vndt Mandats; Sub litera A. B. ſambt einen bericht vndt fragen zugeſchicket, vndt Vnſere Rechtsbelehrung darüber gebeten habt, demnach Vndt nach fleißiger Vorleſung Vndt Auslegung derſelben Erachten wir darauf in Rechten gegrundet Vndt zu erkennen ſeien, haben dy Wohlgebohrne Herrn, Herr Vlrich, Wentzel Vndt Friedrich, Gebruedere von Biberſtein Herrn auf Friedland vndt Forſt, ſowohl noch vor jhnen, ihr Herr Vather Vndt andere derſelben Vorfahren vor ſich vndt jhre nach Kommen im Jahr 1428 ewre Vorfahren, Einwohner Vndt gantze gemeinde Burgerſchafft der Stadt Forſt, vndt alle jhre Erben vnd nachkommen mith einen Redlichen Stadtrecht begnadeth, dergeſtalth, daß Sie Vndt förder auch Ihr zu ewigen Zeithen gleich andern auf gantzer 5 Meilweges herumb liegenden Städten, Als Guben, Cotbuß rc. Aller Beſchwerung, Dienſte, Renten, Zienße, Oder Anderer Neuligkeiten befreith, hingegen aber Jährlich, Von gemeiner Stadt geſchoßen, Zinßen, Renten, Vndt Allen ein Kommen 50 Schock Landeß Wehrung, Wie ſolche gäng Vndt gebe, auf den Termin Michaelis zu reichen ſchuldigk, Vndt Weither nicht Verpflichtet ſein, ſondern Ewiglich dabey bleiben Vndt behalten werden ſollen. Ob nun Wohl ſeindt (ſeit) Zeit ertheilten privilegii ſonderbahre renovation deßelben nicht erfolget, demnach aber Vndt dieweil Wohlermeldte herrn Von Bieberſtein ſolch Privilegium Vor ſich Vndt jhre Erben vndt nachkommen euren Vorfahren, deren Erben und Nachkommen in gnaden gegeben Vndt Sie dabey ewig-

lich Verbleiben zu laßen ſich verpflichtet, die bemelte 50 ſchock Ihr Vndt eure Vorfahren jeder Zeith entrichtet, Vndt die jedesmahl regierende Herrſchafft ohne Bedieng angenommen haben, So werdeth Ihr auch nachmals dabey Vnturbirt billich gelaßen, Vndt daßjenige, ſo Vber die Herrſchaft zu ehren Vor Wenig Jahren gewilligte leidliche Dienſte dem Privilegio zu wieder bey der Frauw Wittiben Vnd Müther Regierung durch die hauptleuthe An dienſten, Vndt andern Beſchwerden euch auferlegeth erzwungen Vndt an Geſchoß oder ſonſten eingezogen worden, cassiret, Vndt alles in vorigen ſtandt nach Anleitung des Privilegii reſtituirt Vndt geſetzeth, Ihr auch dabey mechtiglichen geſchützet, Von Rechtswegen, Vhrkundtlich mith vnſern Inſiegell verſiegelt ꝛc.

Ordinarius, Senior, Vndt andere D. d. der Juristen Facultät in der Universität Leipzigk."

Alle 3 Brüder haben nach einem ſchriftlichen gewährleiſtenden Bekenntniſſe des Magiſtrats, ausgeſtellt (bei Magnus 5, Fol. 418) zum Forſt 1436 am Sonntage nach Mariä Geburt, zum Altare der 11000 Jungfrauen zu Cottbus einen wiederkäuflichen jährlichen Zins von 4 Schock, als 3 Schock von Nimpſch (Niemitzſch) 1 Schock von Markersdorf zu gewähren, gewidmet; und weil beide obengenannte Dörfer dem Jungfrauen-Kloſter vor Guben angehörten, ſchließen wir daraus, daß die Bieberſteinſche Schirmgerechtigkeit über dieſes Kloſter und die Vergütigung derſelben, ſpäter Urbete genannt, damals bereits beſtanden habe. Sie verkauften 1437 zum Forſt am Sonntage vor 11000 Jungfrauen das Schloß Landeskrone mit Zugehörungen an Heinzen von Promnitz, und wurden 1438 den Donners-

Digitized by Google

tag nach Allerheiligen vom Könige Albrecht zu Görlitz mit Kalke und Lauten und bald darauf, am Sonnabende vor dem St. Martinstage, eben daſelbſt mit ihren geſammten Herrſchaften und Gütern belehnt. Die betreffende Urkunde beginnt:

„Wir Albrecht von Gottsgnaden Römiſcher Kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu hungern, zu Behem, Dalmatien, Croatien Kunig und herzog zu Oeſterreich, bekennen und tun kunt offenbar mit dieſen Brieve allen die In ſehen oder heren leſen, das vor uns kommen ſein die Edlen hanß, Fridrich ſein Sone, Ulrich und Ulrich gebrüdern und Vettern von Biberſtein, Herrn zu Beßkaw, Soraw und Forſte unſere liben und getrewen und han uns mit diemutigen Fleiße gebeten, daß wir In iren erben Brudern und nachkommen alle Jre Sloß Stete und gutern wo Sy die haben und gelegen ſein mit allen und iglichen iren Rechten herlichkeiten unzen czinſen und zugehorungen nichts darynne außgenommen, die von uns und der Crome zu Behem zu lehen euren als Sy dann von Aldersher an Sy kommen und gevallen ſind zu gehorſamſte Lehen zu verlihen rc.“ Die genannten Bieberſteine ſind: Johann IV. und ſein Sohn Friedrich II.; die beiden Ulriche aber Johanns Bruder, Ulrich II. und der unſerige, von Worbs Ulrich der Dritte genannt. Der letzte empfing die Belehnung für ſich und ſeine beiden Brüder, die wohl noch zu jung waren, um mit namhaft gemacht zu werden. Alle 3 trafen 1442 ein Abkommen mit ihren Vettern Johann und Wenzel zu Sorau wegen eines Waldes bei Tauchel und Sablath, die Troja genannt, verbanden ſich, laut der S. 255 u. 256 der 1839 zu Görlitz erſchienenen 2. Lieferung des erſten Ban-

des der neueſten Sammlung Ober- und Niederlauſitziſcher Geſchichtſchreiber abgedruckten Urkunde „am Sonobunde neſt (nächſt) vor unſer lieben frawen ſnefeier (Schneefeier) dem 4. Auguſt deſſelben Jahres, mit den Sechsſtädten gegen die Straßenbeſehder, namentlich gegen Wentſchen Burggrafen von Donyn auf Gräfenſtein und gegen Hinken und Ulbricht Birken zu Wildenſtein geſeſſen, wurden nebſt ihrem Vetter Wenzlaw zu Sorau 1454 am St. Benedictentage vom Könige Laßlaw oder Wladislaus zu Prag mit den Schlöſſern und Städten Forſt, Friedland, Hammerſtein, Soro, Baesko, Storko und allen andern ihren Gütern" belehnt. Die Urkunde lautet:

„Wir Laßlaw von Gotes gnaden zu Hungern, zu Behem, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig, Hertzog zu Oeſterreich, Marggrove zu Merhen und zu Luſitz, bekennen und thun kund aller menniclich mit dieſen Brieff, daz für vns komen ſind die Edeln Ulrich, Wentzlaw und Fridrich Gebrudern und Wenzlaw Jr vetter von Biberſtein, Herren zum Forſt ꝛc. Vnſer lieb getrewen, vnd hand vns mit demitigen fleiße gebeten, daz wir Jn (ihnen) iren erben vnd nachkomen, alle Jr Schloſſe vndt Stett, mit namen Forſt, Frideland, Hammerſtein, Soro, Beſko, Storcko, Musko, vnd alle andern Jr gutern, wo ſy die haben, wie die genannt vnd wo die gelegen ſind, mit allen vnd iglichen iren rechten, herlichkeiten, nutzen, czinſen, dinſten, Straſſen, Geleiten, vnd allen andern zugehörungen, nichts nicht außgenommen, die von vns vnd der Crone zu Behem zu Lehen vuren, wie ſy dann von iren Vorfaren an ſy komen vnd gevallen ſind zu geſampten Lehen gnediclich geruhten zu verleihen, auch alle vnd ygliche Jr Freiheit

Herlichkeit, Lehenſchaffte, rechte Gerichte privilegia, Hanturſten Lehenbrieff auch andere Brieue gnad vnd gut gewohnheit die Jr Vorfordern vnd Sy von Romiſchen Keyſern vnd Kunigen, vnd ſuſt andern Furſten erworben vnd beſeſſen haben, zu vernuwen (verneuern), zu confirmiren vnd zu beueſten gnediclich geruhten, des haben wir angeſehen Jr fleiſſige bete, auch getrew vnd anneme Dinſte, die Jr Vorfarn Vnſern Vorfarn getan haben, vnd Sy teglichen tun vnd hinfur tun ſollen vnd mögen in kunfftigen Zeiten, vnd haben darumb mit wohlbedachten mut guten rate vnd rechten wißen, den obgenanten, Vlrichen, Wentzlawen vnd Fridrichen Gebrudern, vnd Wentzlawen iren Vettern, vnd allen iren erben vnd nachkomen alle Jre Sloſſe, Stett, Merckt, Dörffer, Hof, Lehenſchafft vnd Manſchafft mit Straſſen, Czöllen geleiten Bergkkwergken Wiltpannen jejeyden (Jagden) Welden (Wäldern) gerichten, obriſten vnd nyderſten Waſſern Waſſerleuffen, Teichen, Mölen, Forwergken vnd mit allen vnd iglichen iren rechten, Herlichkeiten nutzen vnd czinſen beſucht vnd unbeſucht nichts nicht ausgenommen, als Sy dann von iren Vorfaren von Alders her an Sy komen vnd gevallen ſind zu geſampten Lehen gnediclich verlihen, und gereichet, leien vnd reichen Jn die auch von Behmiſcher kuniglicher macht in crafft diß Briefs was wir Jn davon von rechtswegen lihen ſollen oder mögen die obgenanten Lehen hinfur von Vns vnd der Kron Behem zu geſampten Lehen zu haben zu beſitzen, zu gebrauchen vnd zu genießen, alsdann Jr vorfordern vnd Sy bißher beſeßen vnd gebraucht habent von aller menniclich vngehindert, doch vns der Cron zu Behem an vnſern Dinſten vnd ſuſt meniclich an ſeinen rechten vnſchedlich, Auch

haben wir Jn von der obgemelten kuniglichen Macht all vnd iglich Jr freiheit Herlichkeit, Lehenſchafft recht gerichte privilegia Hantueſten Lehenbrieff vnd andre Brieff genad vnd gut gewohnheit die Jr Vorfordern vnd Sy von Romiſchen Keyſern und kunigen vnd andern furſten erworben und herbracht haben, als oben gemelt iſt gnediclich vernuwet vnd confirmiret vnd beueſtnet, vernuwen confirmiren vnd beueſtnen Jn die krafft diß brieffs in allen puncten ſtucken vnd artickeln vnd in aller den maße als ob die von Wort zu Wort hier Jnn geſchriben vnd begriffen weren. Wir vergonnen Jn auch von beſundern gnaden daz Sy alle die güter die Sy kauffen werden, das Sy die mit allen freiheiten vnd rechten beſitzen vnd ynnhaben ſollen glich andern iren gutern, doch vns an Vnſer Lehenſchafft vnd Dinſten vnd ſuſt meniclich vnſchedlich, vnd wir gebieten darumb allen vnd iglichen Vnſer vnd der Crone zu Behem vndertanen vnd Getrewen von Behmiſcher kunigklicher macht ernſtlich vnd veſticlich mit dieſen Brief, daz Sy die obgenanten von Biberſtein an iren freiheiten Herlichkeiten, Lehenſchafften, rechten gerichten privilegien, Lehenbrieuen Hantueſten andern Brieuen gnaden vnd guten gewohnheiten nicht hindern noch irren in kheinweiſe, Sunder Sy darby geruwlich bliben laſſen vnd beſchuzen vnd beſchirmen, als Lieb einen iglichen ſey Vnſer ſwer Vngnad zu vermeiden, Mit Vrkunt diß Briefs verſigelt mit Vnſern kunigclichen anhangenden Jnſigel, Geben zu Prag an Sant Benedictentag (21. März) Nach Criſts geburt vierzehenhundert vnd im vier vnd funffczigſten Jor, Vnſer Reich des Hungriſchen ꝛc. im vierzehenden vnd des Behmiſchen im erſten Jore.

Digitized by Google

Ad mandatum Dni Regis
Procopius de Rabenſtein Cancell.

Dieſer König conſentirte auch am Kreuzerfindungstage (3. Mai) deſſelben Jahres, daß ſie nebſt ihrem Vetter Wenzel auf Sorau und ihrer aller Erben die von ihrem Großvater Johann III. für einen Pfandſchilling von 1200 Schock Böhmiſcher Groſchen erlangte Herrſchaft Sommerfeld, zu welcher Summe deſſen Söhne Hans und Ulrich 1420 noch 1000 Schock zugeſchoſſen hatten, für 2200 Schock bis zur Einlöſung behalten ſollten. Sie empfingen 1453 am Montage nach Stanislaus die Huldigung der Mannſchaft und Bürgerſchaft zu Sorau für den Fall, daß ihr Vetter Wenzel auf Sorau ohne Erben abginge, wogegen an demſelben Tage auch der Rath und die Bürgerſchaft zu Forſt dem Sorauſchen Wenzel huldigten. Die Huldigungsformel lautete:

„Wir geloben und ſchwören den edlen Herrn Ern Ulrichen, Ern Wenzlo, Ern Friedrichen von Beberſteyne eren (ihren) Lehniserbin, Herrn zu Friedeland und zu Forſte, alſo ob unſer gnädiger Herr Ern Wenzlo von Beberſteyn Herre von Sorauv todeshalben abginge, das Gott lange wende, ane (ohne) Lehniserben, das wier von nyemandes wiſſen wollen, ſonder uns halden an die genanten Ern Ulrichen, Ern Wenzlo, Ern Friedrichen von Beberſteyn ere Lehniserben zu Forſt, als uns Gott helfe und alle ſeine Heyligen. So beſcheiden, das ſie vom Könige Laslawen oder der Crohnen zu Behmen ſulcher Lehn beſtetigunge erwerben ſullen, abdenne das nicht geſchege, ſo ſullen wier ſulcher Huldunge entprochen ſein, desgleichen widerumb haben wier Burgermeiſter und Rahtmann unde ganze Ge-

meynde zu Forſte ſulche Huldunge gethan, dem Edlen Ern Wenzlo von Beberſteyne Herrn zu Saraw und ſeinen Lehniserben, daß geſchehen iſt nach Gottes Gebort uf tauſent vyer Hundert Jor noch yn den drei unde funffzigiſien Jor am Tage nach Stanislaus."

Ferner iſt den 3 Brüdern auf Forſt nach der Warmbrunnſchen Chronik der Stadt Forſt 1461 in Sommerfeld gehuldiget worden. Von da an kommen nur noch die Brüder Wenzel und Friedrich in Urkunden und andern Nachrichten vor. Ulrich muß zwiſchen 1461 nnd 1465 verſtorben ſein, und iſt ohne Erben abgegangen. Die beiden jüngern haben ein höheres Alter erreicht, ſind aber nicht zum Beſitze Friedlands und der übrigen Beſitzungen in Böhmen gelangt, welche vielmehr an ihren Vetter Ulrich, Wenzels II. auf Sorau Bruder, gefallen.

Laut Worbs' Urkunde No. 856 und 860 vom Jahre 1467 heißt der damalige Ulrich von Bieberſtein auf Friedland ein Bruder Wenzels von Bieberſtein auf Sorau und ein Vetter Herrn Friedrichs in Forſt. Die Herren von Bieberſtein auf Forſt ſchreiben ſich auch ſeitdem nicht mehr „auf Friedland."

Im Jahre 1466 wurde das Privilegium der Stadt Forſt vom Könige Georg Podiebrad zu Guben, wo er ſich in den Pfingſtfeiertagen aufhielt, beſtätiget, wie es 1346 vom Könige Johann, 1364 vom Herzoge Bolco von Schweidnitz ebenfalls zu Guben, 1367 vom Könige Wenzel und 1437 vom Könige Siegmund geſchehen iſt. Dieſer Beſtätigungen wird aber nur in der Chronik der Stadt Forſt zu Warmbrunn gedacht, und die durch den

König Georg iſt die letzte, die ſich darin erwähnt findet.

Die beiden überlebenden Brüder Wenzel und Friedrich genehmigten, laut der im 2. Abſchnitte mitzutheilenden Urkunde, im Jahre 1465 den Verkauf gewiſſer Zinſen aus den Dörfern Wettersfelde, Groß Bademeuſel, Domsdorf und Jeßnitz zu dem Altare des h. Kreuzes in der Pfarrkirche zu Forſt, desgleichen zu dem Altare unſerer lieben Frauen der Pfarrkirche zu Noſſeldorf (Noßdorf). Nach Worbs's Urkunde 871 haben ſie 1469 eine Schenkung an die Brüderſchaft unſerer lieben Frauen zu Sommerfeld gemacht. In demſelben Jahre fertigte ihnen Biſchof Rudolph von Breslau ein päpſtliches Schreiben des Inhalts zu: „daß, weil ſie Stadt und Schloß Sommerfeld und Mannſchaft, ſo der Krone Böhmen einverleibt, wieder kauflich um 2200 Schock an ſich gebracht, und dem allerheiligſten Vater Papſt und allen Chriſtgläubigen zu ehren den Ort veſt gemacht, daß er nicht in die Ketzer (Huſſiten)-Hände fallen möchte, ſie den Ort und die Mannſchaft nicht eher abzutreten ſchuldig ſein ſollten, bis ſie an Hauptſumma und Baukoſten befriediget wären." Als ſie 1480 auf ihre andern Herrſchaften gezogen, haben ſie Simon Türken, Bürgermeiſtern zu Forſt, die Bürger und Bauern untergeben, in der Herrſchaft Namen über ſie Gericht zu halten, auch Hauptmanns Stelle zu vertreten.

Beide haben ferner, nach einer abſchriftlichen und in der Folge mitzutheilenden Urkunde aus der Schützenlade, am Gotthardstage 1487 die Genehmigung der Stiftung des Schützenaltars in der hieſigen Pfarrkirche ertheilt.

Ob die Herrſchaft und die Stadt Forſt auch

von dem ſogenannten ſchwarzen Heere, dem 1489 aus Schleſien in die Brandenburgſchen Beſitzungen in der Niederlauſitz eingefallenen, aus Ungern und Raizen beſtehenden Völkern des Königs Matthias, zu leiden gehabt haben, iſt unbekannt. Sie haben 3 Monate im Cottbuſſiſchen gehauſet, Catlow und viele andere Dörfer eingeäſchert und die Gegend von Calau und Luckau gleichzeitig hart mitgenommen.

Ehe wir jedoch noch einige dieſe Brüder betreffende Nachrichten und Urkunden anführen, wollen wir ſehen, welches das Schickſal der Herrſchaft und der Stadt Forſt in den Jahren der langwierigen Drangſale, welche der Huſſitenkrieg für die Niederlauſitz herbeigeführt hat, geweſen iſt. Es heißt zwar in der 1748 gedruckten geographiſchen Beſchreibung der Niederlauſitz, daß die Huſſiten ſich 1430 der Stadt bemächtiget, ſie und das Schloß zerſtört, und die Einwohner zu flüchten genöthiget hätten; aber alle übrigen alten Nachrichten erzählen nichts davon, ſagen vielmehr, daß das Schickſal der Stadt und Herrſchaft ein viel günſtigeres, als das der Städte Guben, Cottbus u. ſ. w. geweſen ſei, und zwar aus dem Grunde, weil die Herren von Bieberſtein ſich bemüht hätten, mit den Huſſiten in gutem Vernehmen zu ſtehen, wie es auch von dem Landvogte der Niederlauſitz, Hans von Polenz, und andern Herren, z. B. Ulrich von Bieberſtein auf Sorau, geſchehen iſt. Jn v. Schmidt's Calauſcher Chronik heißt es: „die Herren von Bieberſtein auf Forſt ꝛc. waren gut huſſiſch, hingen den Mantel nach dem Winde, und kamen beim Einfalle der Huſſiten gelinder davon, und wurden ihre Herrſchaften von den eindringenden Haufen ziemlich verſchont, wiewohl ſie anfänglich mit den übrigen Ober- und Nie-

derlauſitzern gegen die Landverwüſter ins Feld gerückt waren."

Nach Worbs' Sorauſcher Geſchichte Seite 47 geſchah das letzte, nachdem Lauban von den Huſſiten aufs Grauſamſte mitgenommen worden war. Dieſem Zuge ſoll auch Friedrich III. von Biberſtein auf Forſt beigewohnt haben, der aber als der jüngſte der von Wenzel nachgelaſſenen 3 unmündigen Söhne an dieſem Feldzuge nicht Theil nehmen konnte. Der erwähnte Friedrich iſt vielmehr der gleichzeitige Friedrich von Biberſtein auf Beeskow, den Worbs in der Stammtafel ſeiner Sorauſchen Geſchichte den Zweiten nennt, geweſen, denn die Beeskower werden ausdrücklich als Mittheilnehmer genannt. Auch die Mannſchaften der Städte Guben, welches allein 300 Fußknechte geſtellt hatte, Spremberg, Sorau, Forſt, Triebel und Sommerfeld waren dabei. Dieſes Heer marſchirte bis Löwenberg und kehrte von dort unverrichteter Sache heim, worauf 1428 wieder ein Zug nach Schleſien und der Oberlauſitz unternommen wurde, an welchem kein Biberſtein auf Forſt Theil genommen hat, weil ſie entweder alle noch zu jung waren, oder weil ihre Mutter und Vormünderin die Huſſiten nicht gegen ſich und ihre Söhne erbittern wollte. Daß die Stimmung der Huſſiten nicht ungünſtig für die Forſtſchen Biberſteine war, ſieht man aus einem in der Worbsſchen Urkunde 722 enthaltenen lateiniſchen Schreiben des auch ſonſt vorkommenden huſſitiſchen Prieſters Bedezich an „die Edle Anna von Biberſtein" folgenden Inhalts:

„Alles Heil zuvor. Edle Frau. Ich eröffne Ew. Edlen durch Gegenwärtiges, daß heute der geſtrenge Johannes Polenzk eine Zuſammenkunft mit

unſern Hauptleuten gehabt und vor ihnen und den übrigen Aelteſten verklagend angebracht hat, daß Dein Sohn ſchon nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande gegen uns geweſen, unſere Anhänger gefangen nehme, gegen ſie heimlich Feindſchaft übe, und ſie mit ſeinen Helfershelfern befehde und dieſen Beiſtand leiſte. Daher haben unſere Hauptleute ſich vorgenommen gegen Deine Grenzen aufzubrechen und Deine Herrſchaft und Güter zu verwüſten. Um nicht gegen die von Dir mir erzeigten Wohlthaten undankbar betrachtet zu werden, widerrieth ich den genannten Hauptleuten mit mehrern Gründen, einen ſolchen Angriff Deiner Beſitzungen zu unternehmen, und nichts damit ausrichtend, habe ich dafür gehalten, das Gegenwärtige an Dich zu richten, und Dir zukommen zu laſſen, damit Du, ſolches wiſſend, das Dir oder den Deinen drohende Uebel nach Deiner Umſicht mindereſt und Dein und der Deinen Beſtes beachtend Maaßregeln nehmeſt. Gegeben den 20. April, ſpät, ſehr eilig, 1432."

Dieſe Anna iſt wahrſcheinlich aus einer böhmiſchen Herren-Familie entſproſſen geweſen, und daß ihr ungenannter Sohn der auf Friedland geſeſſene junge Ulrich geweſen iſt, ergiebt die nachfolgende Urkunde 723. vom 4. Mai 1432:

„Meine freundlichen Dienſt zuvor. Als is nu gewant iſt, edeln lieben Herrn und gutten Freunde, als ir mir denne eynen frede vorſchrebin hod, dem Lande zu Lawſicz und allen meinen Guttern, die ich ſelbirs habe, als habe ich euch loſſin bethen und bethe euch, das ir mir wellit eynen brief geben, der mir leytis (Geleite, Schutz) geweſin (ſeyn) möge, das Radmeriz, meyn gut, bei Gerlicz gelegen, ſicher vor euch und den euwern geſien möge, und nemlich

Kewſchberge und dem Kaluche ſchreibt, das ſie das Gut umbeſchedigt loſſin, deſe zwey Jor, als wen es in euwern Frede ſey. So iſt mir geſagt, daß der von Biberſtein euch geſagt habe, Js ſey meyn nicht, is ſey Eren Wencz von Donyn, alſo ir vornemet in deſim ingeſchloſſin Briefen Ern Wencz Bekenntniſſe was her (er, Ulrich) euch geſagit hat, das das nicht wor iſt. So hat euch ouch derſelbe von Bebirſtein geſagit, als ich vornommen habe, die meinen ſoldin obir ewern Heer gehalden haben und ſolden euch haben welt abebrechen, do hette her die meynen obir gefangen, die her indacz (indeſſen) her ſulde brocht habin, als thue ich euch wiſſin, daß er mir vor etczlicher czeit meyne Diener abgefangen hat, weder (wider) Gott, ern und recht, dieſelben geſtaltin ſich und hilden eyn Gefengknis off denſelbigen tag. Was er euch anders geſait hod, das leugit her als ein Buſſe (Bube) und ein Schalk, und ihr ſullit meyn mächtig ſeyn in ewir herr zu reythen, wenn ir mir beſcheidet, zo beſcheidet em ouch, zo will ich vor euch bekenntlichen ausrichten mit Mannen und Stetin des Landis zu Lawſicz, das her lewgit als ein Buſſe. Lieben Hrn. und Freunde, ſendit mir die brieffe bei deſſim keigenwärtigin und haldit mir, wos ir mir vorſchrebin habit, das glowbe ich euch ganz wol, wenn ich meynen Glowben ganz uff euch geſazt habe. Gegeben zu Senfftenberg am Sonntage nach crucis (Kreuzerfindung) under meinem Ingeſegil.“

Hans von Polenczk.
Voit zu Lawſiz.

Die Herrſchaft Friedland wurde mehr als einmal von huſſitiſchen Heerhaufen und Streifrotten heimgeſucht, z. B. 1433, wo des Nickel von Keuſchberg auf Gräfenſtein Rotten in das Friedländiſche

einfielen und dort bis in das Gebiet Gotſche Schofs auf Greiffenſtein am Queiſſe raubten und plünderten. Ulrich ſammelte ſein Volk und rief die Görlitzer zu Hülfe, die ihm eine anſehnliche Schaar zuſendeten, mit deren und des Gotſche Schofs Beiſtande die Feinde von 3 Seiten angegriffen, 60 derſelben erſchlagen, und 14 nebſt allem Raube, den ſie mit ſich führten, gefangen genommen wurden. Dieſes Gefechts wird hier darum gedacht, weil nach einigen Chroniſten der Hauptmann Ulrich von Bieberſtein dabei geblieben ſein ſoll, was jedoch ein Irrthum iſt, weil beide damals lebende Ulriche von Bieberſtein, der auf Sorau und der auf Friedland, noch in den folgenden Jahren vorhanden waren. Einige, z. B. Carpzov, laſſen dieſen Bieberſtein in dem im Jahre 1428 bei Cratzau vorgefallenen, bedeutenden Gefechte bleiben; aber der dort gefallene Hauptmann war, nach Johann von Guben, kein Bieberſtein, ſondern der Hauptmann der Görlitzer, Leuther von Gersdorf.

In die Städte Forſt und Sorau ſind die Huſſiten niemals eingedrungen. Magnus berichtet ausdrücklich, daß Hoierswerda, Spremberg, Forſt, Sorau und Triebel nicht von ihnen abgebrannt und verwüſtet worden ſind. Sorau, vor dem ſie gegen das Ende des Jahres 1429 ſtanden, kaufte ſich mit Gelde los, wie es, nach Manlius, Croſſen ebenfalls gethan hatte. Des Ulrichs von Bieberſtein auf Friedland, eines Feindes des Landvogts von Polenz, Verſuche, dieſem und der Niederlauſitz die Huſſiten wieder auf den Hals zu ziehen, wurden glücklich vereitelt. Er hatte auch mit dem Landvogte der Oberlauſitz, Thimo von Colditz, nach Worbs's Urkunde 726, einen Streit, welcher von ſeinem On-

kel, Ulrich von Bieberſtein auf Sorau, Hans von Colditz auf Graupen, und den Görlitzern am 29. Juni 1432 verglichen wurde.

Die Herren von Bieberſtein auf Forſt unterhielten in dieſer unruhigen und gefahrvollen Zeit einen anſehnlichen Reiterhaufen, und ihre Vaſallen ſchloſſen ſich an ſie an, ſo daß ſie nicht nur ihre eignen Beſitzungen, ſondern auch benachbarte Orte vor einzelnen herumſtreifenden Banden zu ſchützen vermochten. Dieſes Schutzes erfreuten ſich insbeſondere das Jungfernkloſter vor Guben und die dieſem Kloſter angehörenden Dörfer.

Unter drohenden Umſtänden mögen auch die Kloſterjungfern, wenigſtens zum Theil, Sicherheit und Schutz in Forſt geſucht und gefunden haben. Weil die Bieberſteine auf Forſt die Schutz- und Schirmherren des Kloſters und ſeiner Güter waren, iſt dies ſchon an ſich wahrſcheinlich, wird aber zur Gewißheit durch den Urbete-Zins, welchen die Herrſchaft Forſt von einigen Dörfern des ehemaligen Kloſters erhält, und durch die auf uns gekommene Nachricht von einem ſtattlichen Meßgewande, welches bis zu der 1642 erfolgten Plünderung der Stadt und der Kirche durch die Schweden in der Sakriſtei vorhanden geweſen iſt, deſſen im 2. Abſchnitte wieder gedacht werden wird.

Doch nun wieder zurück zu den Brüdern Wenzel und Friedrich, um noch eine und die andere ſie betreffende alte Kunde nachzuholen; zuerſt von Wenzeln, daß er nach Worbs Urk. 854 vom Könige Georg, weil er ſich auf die Seite der Gegner deſſelben geſchlagen hatte, 1465 nach Prag gefordert worden und nach Urk. 851 daſelbſt in Haft geweſen, nach Urk. 873 aber gegen ein Verſprechen von

6000 ungariſchen Gulden wieder in Freiheit geſetzt worden iſt.

Für die Abtragung dieſer Summe hatten ſich die Herren von Haſenburg verbürgt, wurden aber nachher durch den päpſtlichen Legaten, Biſchof von Lavant, von der Leiſtung der übernommenen Verpflichtung losgeſprochen. Die Herrſchaft Seidenberg hat er 1477 erkauft. Nach Neumanns Geſchichte der Niederlauſitziſchen Landvögte Th. 2. S. 141. iſt er im Jahre 1480, nach Melchiors von Löben Ermordung durch Straßenräuber, Landvogt oder Landvogteiverweſer der Niederlauſitz geweſen und nach den Chroniſten, denen Worbs ſich angeſchloſſen hat, in demſelben Jahre in Friedland verſtorben. Daß das angegebene Todesjahr jedoch unrichtig iſt, ergiebt die die Stiftung und Ausſtattung des Schüzzenaltars in der hieſigen Stadtkirche betreffende und im 2. Abſchnitte mitzutheilende Urkunde vom Jahre 1487. Wahrſcheinlich iſt er 1490 verſtorben, denn Balbinus führt in ſeinen Miscellaneen Kap. 1. Seite 24 und 25 an, des Protzo von Querfurt Tochter Agnes ſei die Gemahlin Wenzels von Biberſtein von 1450 bis 1490 geweſen, und die alten hieſigen Nachrichten beſagen, daß ſein Sohn Matthias die Herrſchaft Forſt von 1490 an im Beſitze gehabt habe. Sehr zu bezweifeln ſcheint es, daß er der Wenzel von Biberſtein geweſen iſt, welcher die Herrſchaft Muskau 1452 erkauft hat. Worbs nimmt dies darum an, weil der gleichzeitige Wenzel auf Sorau ſchon beſeſſene Güter verpfänden oder veräußern mußte, z. B. Beeskow und Storkow. Aber abgeſehen davon, daß er einen Theil der für die eben genannten Herrſchaften empfangenen Summe auf den Ankauf der ihm näher gelegenen Herrſchaft

Muskau verwendet haben kann, ſo haben ſich auch Wenzel auf Forſt und ſeine Nachkommen nie „auf Muskau“ geſchrieben, wogegen einige Biberſteine auf Sorau ſich auch Herren auf Muskau genannt haben. Es haben zwar Herr Wenzel und Herr Friedrich von Bieberſtein, Gevettern auf Sorau, Beeskow und Forſt, den 7. Dezember 1468 an den Rath zu Görlitz geſchrieben, daß ihr Land um Muskau beſchädiget würde (nämlich von König Georgs Anhängern) und um Hülfe angeſprochen; aber dieſes Schreiben entſcheidet nichts, weil Friedrich das Schreiben nur als Mitbelehnter mit unterzeichnet und an dem unternommenen Zuge gegen die Ruheſtörer Theil genommen hat. Er ſchloß ſich mit 60 Reitern und 150 Fußknechten an die Görlitzer Mannſchaften an und nöthigte die Feinde ſich zu zerſtreuen, deren Zerſtreuung er am 11. März 1470 den Görlitzern gemeldet hat. Von ihm, der ein kriegsluſtiger Herr geweſen zu ſein ſcheint, und ſeine beiden älteſten Brüder überlebt hat, iſt nur noch nachzuholen, daß er 1467 mit andern Gegnern des von dem Papſte Pius II. in den Bann gethanen Königs Georg von Böhmen der Belagerung des feſten Schloſſes zu Hoierswerda beiwohnte, welches von Georgs treuen Anhängern, dem von Schönburg auf Hoierswerda und dem entlaſſenen Landvogte der Niederlauſitz, Melchior von Löben, dergeſtalt vertheidigt wurde, daß die Belagerung, welche 5 Wochen gedauert hatte, nach vielem Verluſte an Todten und Verwundeten am 22. October wieder aufgehoben und in eine Blokade verwandelt werden mußte. Zu den Belagerern gehörten, außer unſerem Friedrich, der Herzog Heinrich X. von Glogau und Freiſtadt und deſſen Sohn, die beiden neuen Landvögte der

Ober- und Niederlauſitz, Jaroslaw von Sternberg und Boto von Ileburg, der Abt Heinrich von Dobrilugk, Wenzel von Bieberſtein auf Sorau und Beeskow, Otto von Kittlitz auf Spremberg, Otto von Stutterheim auf Golßen, die Mannſchaften verſchiedener Ober- und Niederlauſitziſcher Städte und eine große Zahl von Kreuzfahrern, weil Viele ſich zur Bekämpfung der huſſitiſchen Ketzer und dadurch zur Erlangung der Abſolution und zur Gewinnung des Himmelreichs hatten mit dem Kreuze bezeichnen laſſen, worunter z. B. 130 Magiſter und Studenten aus Leipzig waren. Die eben genannten Herren und die Abgeordneten der Sechsſtädte, Luckaus, Sprembergs u. ſ. w. hatten ſich vor der Aufhebung der erſten Belagerung durch ein am 18. October zu Forſt geſchloſſenes, in Carpzovs Ehrentempel S. 87. ff. abgedrucktes, Bündniß gegen den König Georg feſter vereiniget. Die Blokade dauerte den ganzen Winter hindurch, und nachdem die blokirende Mannſchaft mit dem erſchienenen Frühlinge verſtärkt worden war, hob die Belagerung aufs Neue ernſtlich an, und Bauzen, Görlitz, Luckau gaben ihre großen Büchſen oder Kanonen dazu her. Die Belagerer errichteten der Burg gegenüber eine Baſtei, um von derſelben ſicherer und wirkſamer zu ſchießen, und am 29. Auguſt erfolgte endlich die Uebergabe, nachdem die Belagerung und die Blokade ganze 11 Monate gedauert hatten, worauf das feſte Schloß abgebrochen und zerſtört wurde. Der verſuchte und tapfere Melchior von Löben kam nach König Georgs Tode wieder als Oberſter des Königs Matthias zum Vorſchein. Unſer Friedrich entſagte hierauf ſofort auf der erwähnten Baſtei dem Herzoge Johann von Sagan, welcher des Königs Ge-

org Sache verfocht und als ein Tyrann bekannt iſt, durch den zuerſt ſein Bruder Balthaſar und nachher die Glogauſchen Rathsherren auf dem feſten, noch ſtehenden, und eben darum der Hungerthurm genannten, Schloßthurme zu Priebus den Hungertod geſtorben ſind, worüber Worbs in der Geſchichte des Herzogthums Sagan S. 128—137 ſich weiter ausgelaſſen hat. Magnus berichtet nur, daß Balthaſar bald nach ſeiner Einkerkerung an Geſtank und dazu geſtoßener Krankheit verſtorben ſei. Johann wartete nach dem Empfange des Fehdebriefes das Anrücken ſeiner Feinde nicht ab, ſondern ging ihnen bis in die Nähe unſerer Stadt entgegen, wo es am 18. October, an einem Sonntagsmorgen, zu einem Gefechte kam, in welchem ihm 5 ehrbare und 3 reiſige Knechte und 5 Pferde, außer einem erſchoſſenen, abgefangen, auch verſchiedene Armbrüſte, Panzer, Koller, Lepken und Brüſte, (Bruſtharniſche oder Küraſſe) abgenommen wurden, indeß von Herzog Heinrichs und unſers Friedrichs Leuten nur 2 in Gefangenſchaft geriethen. Johann hatte ſich unſers Friedrichs Feindſchaft beſonders dadurch zugezogen, daß er das dieſem und ſeinem Bruder ſeit 1440 oder 1445 gehörende Sommerfeld eingenommen hatte und es laut ſeiner von Magnus erwähnten Erklärung vom Tage Urbani 1476 an dieſelben nur um 5000 rheiniſche und 200 ungariſche Gülden wieder abtreten wollte. Friedrich wohnte, nach der Note zu Worbs's Urkunde 872, den 31. Mai 1469 mit andern Herren aus der Lauſitz der Huldigung des Königs Matthias in Breslau bei, und der mitgenannte Wenzel von Bieberſtein muß ſein Bruder oder der Sorauſche Wenzel geweſen ſein.

Nach ſeines Bruders Wenzel Ableben kommt

unſer Friedrich, laut Magnus' Vermerk aus dem Bieberſteiniſchen Archive, nur noch einmal, nach dem im Jahre 1490 am Donnerſtage nach Pfingſten erfolgten Ableben ſeines ohne Erben verſtorbenen Vetters Johanns V. auf Friedland, Muskau ꝛc. als Miterbe ſeines Neffen Matthias von Bieberſtein auf Forſt und Seidenberg und ſeines Vetters Ulrich auf Friedland vor, worauf er ſelbſt 1492 verſtorben iſt.

Worbs läßt dieſem Friedrich III. und ſeinem Bruder Wenzel III., laut der der Geſchichte von Sorau und Triebel angehängten Stammtafel, noch einen Wenzel IV. und einen Friedrich IV., die er zu Wenzels 3 Söhnen macht, folgen, aber ohne einen Grund dafür anzugeben; und da auch wir nirgends eine Veranlaſſung zu dieſer Annahme gefunden haben, Alles vielmehr dafür iſt, daß Wenzel III. und Friedrich III. ein höheres Alter erreicht haben, und daß Matthias nicht Wenzels des Vierten, ſondern des Dritten Sohn geweſen ſei, ſo nehmen wir das Letzte als das Richtige an. Magnus hat ausdrücklich vermerkt, daß Matthias Wenzels II., den Worbs den Dritten nennt, und der Agnes von Querfurt Sohn geweſen iſt, und ſein Wenzel II. iſt unſer Dritter.

Friedrichs hinterlaſſene Beſitzungen, namentlich die in Böhmen und in der Oberlauſitz, ſind jedoch ſeinem nächſten Erben, dem eben genannten Matthias, ſeines Bruders Sohne, angeblich als verfallene und verſchwiegene Lehen entzogen und vom Könige Wladislaus zuerſt ſeinem Kanzler Johann von Schellenberg 1494 verliehen, von dieſem aber 1495 dem Ulriche von Bieberſtein auf Friedland überlaſſen worden.

Digitized by Google

Das Verſchweigen der Lehen iſt alſo der angebliche Grund geweſen, aus welchem dem Matthias ſein rechtmäßiges Erbe entzogen worden iſt. Erwägt man aber, daß nach König Georgs Ableben Wladislaus und König Matthias von Ungarn lange um den Beſitz von Böhmen und den zugehörigen Ländern kämpften, und es eben ſo lange und bis zum Frieden von Olmütz 1479 unentſchieden war, wer der rechte König wäre, ſo findet man es ſehr natürlich, daß die Löſung mancher Lehen unterblieben iſt, und wenn Alle, deren Erblaſſer dieſelbe damals verſäumt hatten, wie unſer Matthias behandelt worden wären, würde Wladislaus ſehr ergiebige Erwerbungen gemacht haben. Der Herr von Schellenberg und Ulrich von Bieberſtein thaten alſo zu des Matthias großem Schaden einen reichen Fiſchzug, an welchem der Letzte wohl nicht Theil genommen hätte, wenn er hätte ahnen können, daß ſeine ſchönen Beſitzungen nicht einmal an den zweiten Erben kommen, ſondern als heimgefallne Lehen an den Landesherrn gelangen würden, indem alle ſeine 5 Söhne ohne männliche Erben zu hinterlaſſen nach und nach dahin geſtorben ſind.

Worbs ſucht zwar den Ulrich rein zu waſchen, indem er ihn zu einem Bruder des Matthias macht, in welchem Falle aber jener noch ſchuldiger erſcheinen würde. Nach Urkunde 972 und 1032 bei Worbs und nach andern Nachrichten ſind ſie Vettern geweſen. Die Klagen der Forſtſchen Bieberſteine über Bevortheilung waren ſicher nicht ohne Grund. Magnus ſagt, daß ſie ſich alle Wege höchlich beſchweret, daß ihnen Unrecht geſchehen. Der Grund dieſes unfreundlichen und unvetterlichen Benehmens gegen unſern Matthias iſt entweder Ulrichs Begierde

nach Vergrößerung ſeiner Beſitzungen oder eine Gereiztheit gegen den jungen Matthias geweſen, der ſeinen Vetter Ulrich nicht zum Mitbelehnten angenommen hatte. Daß Ulrich ungemein ſparſam und Geld zu ſammeln bemüht war, um die veräußerten Herrſchaften wieder einlöſen zu können, iſt bekannt; daß er aber auch von dem Matthias gereizt und aufgebracht worden iſt, ſcheint Worbs nicht gekannt zu haben. Magnus erzählt nämlich im 3. Buche Fol. 64 und faſt mit denſelben Worten im 5. Buche Fol. 203, das erſte Mal unter dem Jahre 1472, das zweite Mal mit Angabe des Jahres 1427, welches er in einer Note in 1493 umgewandelt hat, und welches vielleicht 1492 ſein ſoll:

„Anno .... conſentirt Wladislaus, König in Böhmen, in den Vertrag und Theilung, welche Burggraff Heinrich zu Meißen, Graff zu Hammerſtein (Hartenſtein) und Herr Matthias Herr von Bieberſtein zu Forſt, ſo ſie als Freunde und Ohmen (Vettern) mit einander aufgericht, ſo Herr Ulrich IV. von Bieberſtein angefochten, das Herr Matthias ſchuldig wäre, Ihn mit Herrn Burggraffen zugleich zu belehnen. Datum Prage.“

Iſt dieſer Vertrag vor 1495 geſchloſſen worden, ſo kann er die Feindſchaft entzündet, und iſt es ſpäter geſchehen, ſie heftiger entflammt haben. Edel war Ulrichs Bezeigen gegen ſeinen Vetter aber auch in dieſem Falle nicht. Magnus ſpricht ſich in folgenden Worten aus: „Nachdem ihm die Lehen von allen den Gütern, ſo Herrn Friedrichs geweſen, von Johann von Schellenberg wieder abgetreten worden war, hat er ſeinen Vetter Matthias, damit ſeine Söhne deſto mehr zu erben hätten, in der Theilung höchlich beleidigt und hintergangen, ihn auch

Digitized by Google

nur allein mit Forſt, mit Auslaſſung der andern Herrſchaften, belehnen laſſen.“ Dieſes Ausſchließen hatte die Folge, daß die Herren von Bieberſtein auf Forſt, welche früher noch Beſitzungen in Böhmen, z. B. Hammerſtein, hatten, wozu die Güter kamen, welche Matthias und ſein Onkel Friedrich nach des Hans von Bieberſtein auf Friedland Ableben 1490 ererbt hatten, ſeitdem auch nicht mehr ein Dorf in Böhmen beſaßen. Eine noch traurigere Folge war die, daß ſie nach dem unbeerbten Abgange des letzten der Ulrichſchen Söhne der hinterlaſſenen Herrſchaften Sorau, Triebel, Friedland, Muskau, Beeskow und Storkow ganz verluſtig gingen, weil dieſe vom Könige als heimgefallene Lehen eingezogen wurden. Dieſem Ausſchließen von der geſammten Hand lag zwar ein Vertrag zum Grunde; aber wer bürgt dafür, daß Matthias dabei nicht überliſtet worden iſt? Dieſen Vertrag, der in Worbs's Urkunde 972 nur ſummariſch erwähnt worden iſt, hat Magnus, der die jetzt im Rathsarchive zu Luckau befindliche Urſchrift in den Händen gehabt hat, in folgenden Worten angeführt: „Anno 1497 hat dieſer Landvoigt (Siegmund von Wartenberg) auf Befehl des Königs in Böhmen einen Vergleich unterſchrieben, die Herren von Bieberſtein betreffend, welcher noch bei mir auf Pergament vorhanden iſt, dieſes Inhalts: Gütlicher Vertrag zwiſchen Herrn Ulrichen Herrn auf Friedland und zwiſchen Herrn Matthias Herrn auf Forſt, beiden Herren von Bieberſtein wegen etlicher Herrſchaften, darüber ſie ſich auch zuvor Raths erholet bei den Vierſtänden in Ober- und Niederlauſitz und bei dem Schöppen zu Magdeburg 1) das Herr Ulrich ſeinem Vetter Herrn Matthis und ſeinen Erben ſein Recht eingereumet, ſo er an der

Herrſchaft Forſt gehabt, 2) das Herr Matthis ſeinem Vetter Herrn Ulrichen ſeine Recht übergeben, die er in den Herrſchaften Muskau, Triebel, Hammerſtein beſitzen können, und auch andere durch Recht erlangen mögen, als: die 3 Dörfer Einſiedel, Neudorf bei der Kraza und Hermsdorf. 3) damahls hat auch Herr Matthis Herrn Ulrichen ſeine Anforderung und Gerechtigkeit überreichet an den Herrſchaften Saraw, Storkow, Pieskow. Deſſen ſind folgende Zeugen geweſen, die auch ihre Sigel mit angehänget: die hoch- und wohlgebornen Herrn, Herr Heinrich Burggraf zu Meiſſen, Graf zu Hartenſtein, Herr Siegmund von Wartenberg, Herr zu Tetſchen, Oberſter Schenke des Königreichs zu Böhmen, Landvogt in Ober- und Niederlauſitz. Und die geſtrengen und ehrenveſten George Kölbichen von Oeſtrichen, Henze Swanz, Hans von Mila zum Gabhorn, George Maxen. Geſchehen zu Prag Samstags nach Corporis Chriſti nach Chriſti Geburt der nuynſten Zal im 7ten und Newenzigſten Jare."

Matthias auf Friedland und Hammerſtein hat 1493 einen Lehnbrief ertheilt Hanſen Wilkowiz zu Sommerfeld, welcher ſeiner Schweſter Sohn, Balzern von Roht auf Raſchen und Oſſig, zum Erben einſetzte. Unter dieſem Matthias wurde das Schüzzenaltar hierſelbſt geſtiftet und 1502 vom Biſchofe Johannes zu Meißen, laut der noch in der Schüzzenlade vorhandenen Urſchrift, confirmirt. Er vermehrte die Beſitzungen ſeines Hauſes durch den Erwerb der Herrſchaft Pförten, welche er von den Burggrafen von Donyn oder Dohna erkaufte, welche die älteſten bekannten Beſitzer derſelben waren. Sie ſollen ſie von 1200 an im Beſitz gehabt haben. Die Herrſchaft hat nachher immer den Bieberſteinen Jahn-

ſcher Linie angehört. Der Name Pförten iſt wendiſchen Urſprungs und iſt aus Brod, die Furth, entſtanden, weil dort eine Furth oder ein Damm über den ehemaligen Sumpf geführt hat.

Im Jahre 1505 verglich ſich die Aebtiſſin des Jungfrauenkloſters vor Guben nebſt dem Probſte Fabian Richter mit Matthias wegen einiger Jaulitzſchen Grundſtücke, und gelobte jährlich 6 Pfund Pfeffer nach Forſt davon zu entrichten.

König Wladislaus ertheilte 1515 zu Offen (Ofen) ihm und ſeinen Erben und Nachkommen die Genehmigung zur Errichtung eines Zolles im Städtlein Seidenberg. Unter ihm wurde 1516 das erſte Dekkengewölbe in der Kirche geſchloſſen, welches nach einer Ausbeſſerung im Jahre 1590 bis zu dem Brande im Jahre 1626 Beſtand gehabt hat. Vermählt war er mit Ludomilla, Herrn Wilhelms von Schönburg auf Hoierswerda und deſſen Gemahlin Anna, gebornen von Bieberſtein, Tochter, mit welcher er 5 Söhne, Friedrich, Melchior, Balthaſar oder Balzer, Wenzel und Johannes oder Jahn, gezeuget hat, von denen wenigſtens die beiden jüngſten bei ſeinem Ableben noch minderjährig waren und unter der Mitvormundſchaft ihrer Mutter geſtanden haben. Dieſe hatte, wie unter andern v. Ledebur im 4. Bande ſeines Archivs erzählt, das Unglück zu erblinden und glaubte ſich von einer Frauensperſon in Forſte, die ſchöne Käthe genannt, bezaubert. Dieſer Käthe legte man von da ab viele andere Zaubereien zur Laſt, und Ludomilla ließ ſie verhaften. Sie war aber ſo glücklich, aus dem Gefängniſſe zu entkommen und wurde in dem Kloſterdorfe Grabigk (Grabko) aufs Neue verhaftet und dem Kloſtergericht zu Guben übergeben. Peter von Rodeſtock,

Digitized by Google

der Kloſtervoigt, ſcheint ihr kein unbilliger Richter geweſen zu ſein; er ging nicht auf die von Ludomilla verlangte Tortur ein, wenn ſie und ihr Sohn Melchior nicht einen Revers ausſtellten, für alle unangenehme Folgen haften zu wollen, worauf ſich Ludomilla an ihren zugethanen Vormund Johann Tunkel von Bernitzko, einen Sohn des Landvogts Heinrich Tunkel von Bernitzko, wandte, wovon aber der Erfolg nicht bekannt geworden iſt.

Ihr Gemahl ſoll nach verſchiedenen frühern Nachrichten 1520 oder 1521 verſtorben ſein; allein ein alter, in der hieſigen Schützenlade urſchriftlich vorhandener Brief beſagt, daß er 1526 noch am Leben geweſen iſt. In dieſem Schreiben, worin er ſich Herr zum Forſte und Seidenberg nennt, erſucht er den Voigt des Kloſters vor Guben, Jobſten von Hennigke, behülflich zu ſein, daß deſſen Unterſaſſen die ſchuldigen Zinſen der ihnen von der Schützenbrüderſchaft geliehenen Summe Geldes, die zu dem Altare Fabians und Sebaſtians (dem Schützenaltare) gewidmet wären, entrichteten, widrigenfalls das Darlehn gekündigt werden müſſe. „Datum vnder meynen hyer uff gedruckten Pitzſchyr (Siegelring) Dornſtagks ohm (am) Abende ...... (der Name iſt unleſerlich.) Anno 26.“ In demſelben Jahre ſind auch die 5 Matthias-Söhne am Tage Mariä Heimſuchung mit den von ihrem Vater ererbten Herrſchaften belehnt worden. Matthias war übrigens der letzte der Biberſteine auf Forſt, der die letzte Oelung empfangen hat, und der erſte derſelben, der hier beſtattet worden iſt, indem ſein Vater Wenzel, ſein Onkel Friedrich und ſein Großvater Wenzel I. in Friedland beigeſetzt worden ſind. Die Söhne Melchior und Balzer haben

und Balzer haben von 1520 an zu Wittenberg ſtudirt. Die eben erwähnte Belehnungsurkunde lautet:

„Wir Ludovicus von Gotsgnaden zu Hungarn, Behmen, Dalmacien und Chrawaten ꝛc. Kuhnig, Marggraff zu Mehern ꝛc zu Luczenburgk und Schleßien Herzogk ꝛc. und Marggraffe zu Lauſitz ꝛc. bekhennen offentlich vor menniglich, daß Uns die Wohlgebornen unſer lieben getreuen, Friedrich, Melchior, Baltzar, Wenzel und Johann Gebrüder von Biberſtein, zum Forſt, Seydenbergk, und Dyben unterricht, das ſy ſich aller ihrer Vatterlicher Erblichen und angefallener Güter und Herſchafften auch ſunderlich, was genannt ſey die Orabethe im alten Lande mit des Jungfrauen Cloſters Leuthen vor Guben, So ire altheldern (Voreltern) und eldern vor alders und ye bißher ym geruliсhen weſendlichen Beſiz genieß und gebrauch gehabt, mit gehabten irer Freundſchafften und belehnten Rathe, inhalts und beſage eines beſiglten Contracts, Brüderlich und güthlich vergleicht und vertragen haben, Auch was ehemahls noch zwiſchen ynen etzlicher Gebrechen, zwey ſpaltig gehalten, die numale unwiederrufflichen durch Rudolffen von Bünau Rittern und Hoffmeiſtern zu Freibergk als den Freundt nach Deitung und Ausweiſung briefflicher und verſiglter receß gütlich undt endtlich beygelegt, hierauff Dimetiglich gebeten ſolch ihren Brüderlichen Vertrag zugleich dem aufrichtigen receß zu beveſtigen, auch ynen irn Leibs Lehens Erben alle yre Schloß Stedte und Güter, wie die genant oder ungenant, und ſunſt in Obern und nidern Laußiz haben, nemlich dem Forſt, mit dem Marcklein Seydenbergk ſambt allen yren Rechten herligkeiten yne und Zugehörungen, nichts ausgeſchloſſen, die von uns und der Crone zu Behmen

rúren und von iren Vatern an ſy khomen und gefallen ſeynd, in geſambtlichen Lehen genediglich geruhten zu verleyen.

Weil wir denn den güttlichen brúderlichen vergleichlichen Willen zwiſchen gemelten Gebrúdern von Biberſtein gemerckt, haben Wir inen ſolchen Contract und Receß, darinnen auch was ſey die Orabethe begriffen, beſtethigt, zugelaßen und confirmirt, zuelaßen, gennen confirmiren und beſtethigen ynen und iren Erben, denſelbigen iren Vertrag ſampt dem Receß, wie ſy ſych gegen einander verbrifft, verſchriben und brúderlichen vereiniget, Aus Behemiſcher Kuniglicher Macht mit und in Crafft dys unſers Briffs haben auch ir ziemliches Anſuchen und demuthige Biete angeſehen, auch betracht, getreue Mhue und angeneme Dinſte, ſo ire Vorfahrende, Uns und unſer Cron offt und dicke gethan, Sie zu kúnfftig zu thuende erbietigk, darauf aus zeitigen Rathe unſer Ráthe und lieben Getreuen Wißen und guetem Bedachtnús den benanten von Biberſtein alle und ygliche ire Gúter habende noch zukhúnfftig gewinnen móchten, und wo die von unſer Cron Behmen gelegen, und zu Lehen rúren, auch alle ire Gerechtigkeit, die ſy von iren Vorfahrenden Vettern und Vatern an ſy geerbt und geſterbt, ſunderlich die im Marggrafftkhúmern Obern und Niederlaußiz gelegen ꝛc. benemlich dem Forſt und Marcklein Seydenbergk mit den erbern Mannſchafften ſambt allen den ein und zugehorungen und alle andere Gúter wo die gelegen, und umgriffen, allen ſeynen Dórffern, mit Zinſen, Dinſten, Hóffen, Lehenſchafften, ſtraßen, Zollen, Wochen und Jarmerckten, Gleyten, Bergwercken, welcherley die werden auf Goldt oder Silber, Khupfer, Zyn, bley, Stahl oder Eyſen und

ungeferlich auf allerley Metall, Geiachten, Wilden, Heyden, Oberſten und niderſten Gerichten, Herlichkeiten, Rechten und allen Gerechtigkeiten, Waßer, Waßerläufften ſehen (Seen), Taychen, taichſteten, Müllen, trifften und Forwergen befugt und unbefugt, under und ob der erden, Wuhne und Weyde, und ungefehrlichen gantz nichts ausgeſchloßen, wie ſolch auf ſy geſtambt und geerbt, zu rechten ſamptlichen Lehen, genediglichen gereicht und verliehen, reichen langen und verleihen ynen und iren rechten Leibes Lehenserben die von Behmiſcher Kuniglicher macht, mit und in Crafft dits Brieffs, welcher under ynen ohne menlich Lehenserben verſtörbe, ſollen alle wegen die anderen lebendigen Brüdern dieſelbigen angezeigten Gütter, als ir rechtsangefallen Erben und einnehmen, inhaben, zu beſizen, zu genießen und zu gebrauchen, alsdan ſolicher Lehen Herrſchafften und Gütter recht iſt, von aller meniglich unverhintert, Nichts minder ſoll ein yeder bey ſeynem Leben mit ſeynen Güttern ſeins Gefallen zu thuen und zu laßen haben, nach lauth und inhalts yres gutwilligen Vertrags, doch ſoll einer dem andern die Lehenſchafft und Gütter geferlicher Weiſe nicht entwenden, Wir haben auch hirmit alle die Brieffe ſo der von Biberſtein Voreldern und eldern von unſern Vorfahrenden Khayſern Künigen, Marggrafen, auch andern Fürſten Geiſtlichen und Weltlichen und ſonſten alle und yegliche ir freyheits herligkeit, Lehenſchafft, recht und Gerechtigkeit beſondern Gnaden alten herkommen und gute Gewohnheit erworben, von neues verneuert, confirmirt und beſtetigt, confirmiren, beſtettigen yne die auch von Behmiſcher Khüniglicher Macht in Krafft diz Briffs in allen Clauſeln, Puncten, ſtücken und Articuln in allermaß und Form, ob

die von Worte zu Worte hierinen geſchriben ſtünden und begriffen weren, alles treulich und ungefehrlichen, doch in alle wege uns unſer Cron Behmen an Lehen und Dinſten auch ſunſt meniglichs rechten unſchedlich. Gebieten darumb allen und yglichen unſern Amptleuten, die izund ſind oder zukünfftig ſeyn werden, und allen unſern und der Cron Behmen unterthanen, in welchen Würden und Weſen die ſeyn, ernſtlich und Veſtigklich mit dieſen Briffe daß ſy obgemelte von Biberſtein und yrer Leibes Lehnserben, an dieſen iren Freiheiten, herligkeiten, rechten und Gerechtigkeiten, Lehenſchafften, Gerichten, privilegien, Briffen, Handerſten, wie oben angezeigt, auch beſondern begnadigungen und guten Gewohnheiten nicht hindern noch irren, in Keinerley Weiſe, ſundern ſy und ire erben bei dieſen geſambten Lehnen geruͤcklich bleiben laßen und ſy darüber beſchizen, beſchirmen und handhaben, helfen und Vettern (fördern), als lieb einem yglichen unſer ſchwere ſtraffe und Ungnad zu vermeiden, zu urkund mit unſern Künigklichen anhangden Inſigel beſigelt, geben zu Offen (Ofen) am tage Viſitationis Marià nach Chriſti Geburth tauſend Fünffhundert im Sechs und Zwanzigſten, unſer Reiche des Hungriſchen und Behmiſchen im Eylffſten Jahre."

Ad Rel. Mag. Dm. Domini
R. Adamus de Nova domo Suprem. Regni Bohem. Canccll.

Warum der von ihrem Erblaſſer erkauften Herrſchaft Pförten in dieſem Briefe nicht gedacht iſt, vermögen wir nicht zu erklären. Es iſt darüber wohl eine beſondere Belehnungs-Urkunde ausgeſtellt worden. Der älteſte Bruder, Friedrich, erhielt die Herrſchaft Seidenberg und einen Antheil an der

Herrſchaft Pförten. Mit der erſten iſt er 1528 belehnt worden, und den letzten hat er, nachdem er mit ſeiner erſten Gemahlin, Brigitte von Landſtein, die Herrſchaft Dyben oder Duban und mit der zweiten, Gräfin Sydonia von Schlick, die Herrſchaft Stranhof in Böhmen erlangt und ſich dort niedergelaſſen hatte, mit des Königs Wladislaus Genehmigung ſeinen Brüdern wiederkäuflich überlaſſen, weswegen er auch in keiner ſpätern Urkunde der übrigen Brüder auf Forſt und Pförten neben denſelben vorkommt. Nach Büſſers Annalen ſoll er Seidenberg 1551 veräußert haben. Er hat einen Sohn Karl hinterlaſſen, der von 1542 an zu Wittenberg ſtudirt hat, in Albinus Miscellaneen „auf Diewin" heißt, und oberſter Münzmeiſter in Böhmen und Hauptmann zu Glogau genannt wird. Mit deſſen Söhnen Adam und Michael, die ohne Erben, der letzte 1588, verſtorben ſind, iſt dieſe Linie ausgegangen. Von den 4 Brüdern auf Forſt ſollen Balzer, Wenzel und Jahn, als Räthe verſchiedener deutſcher Fürſten, dem Reichstage zu Augsburg und der Uebergabe der von dieſer Stadt benannten Confeſſion 1530 beigewohnt haben; aber in einem vorliegenden Verzeichniſſe dieſer Fürſten und ihres Gefolges findet ſich nur ein Wenzeslaus von Bieberſtein im Gefolge des Herzogs Heinrich von Mecklenburg aufgeführt. Zu Räthen ſind ſie damals größtentheils noch zu jung geweſen, wenn der eine und der andere es auch in der Folge gewordeu ſein ſollte. Balzer ſoll ſich im Gefolge des Kurfürſten Joachim I. zu Brandenburg, und Jahn (Johann) in dem des Herzogs Georg von Pommern befunden haben.

Ehe wir jedoch die Geſchichte dieſer 4 Brüder weiter verfolgen, iſt es zur leichtern Ueberſicht der

Reihenfolge derſelben, und um in der Folge nicht ſtets die Abſtammung der einzelnen Herren erörtern zu müſſen, nöthig, die Stammreihe derſelben bis zu ihrem Ausſterben anzugeben. Den älteſten Bruder Friedrich und ſeine ſchon angeführten Nachkommen laſſen wir hierbei ganz unbeachtet.

Die 4 Brüder Melchior, Balthaſar, Wenzel und Jahn theilten ſich in 3 Linien oder Häuſer, denn Wenzel, der vierte aller 5 Brüder, ſtarb 1545 oder 1546 unvermählt. Die neuen 3 Linien ſelbſt ordnen wir nach dem kürzern oder längern Beſtehen derſelben, und die Balzerſche nimmt demnach den erſten Platz ein:

A. Balthaſar oder Balzer, vermählt mit Dorothea Schenkin von Landsberg und Wuſterhauſen, welche 1565 als Wittwe vorkommt, hinterließ nur einen Sohn, den Ulrich, am 5. Januar 1545 geboren, welcher 1609 unverehelicht aus der Welt ging.

B. Johann oder Jahn der Erſte oder ältere, welcher zwei Gemahlinnen gehabt hat: a) Anna von Wartenberg und b) Eliſabeth von Schleinitz aus dem Hauſe Dollenſtein, mit welcher er einen Sohn Jahn den Zweiten oder den jüngern gezeugt hat, ſtarb den 12. October 1583; ſein eben genannter Sohn, geboren 1549, vermählt mit Maria von Schönburg aus dem Hauſe Hoiersiwerda, ſtarb 1602, und hatte ſeinen Sohn Johann Wilhelm zum Nachfolger, welcher ſchon 1624 verſchied und von Anna von Dalwitz, 1641 den 29. Juli verſtorben, einen Sohn, Ulrich Wenzel, und 2 Töchter, Sophia und Eliſabeth, hinterließ. Ulrich Wenzel, geboren 1618 den 29. September, ſtarb 1654 unbeerbt und hatte ſeinen Vetter Ferdinand II. zum Nachfolger.

C. Die dritte Linie, deren Stammvater Mel-

chior von Bieberſtein war, beſtand nur 13 Jahre länger. Melchior, vermählt mit Hedwig von Oſtrorock oder Scharfeneck aus Polen, von Römer unrichtig Anna genannt, ſtarb um 1552 und hatte ſeinen Sohn, Friedrich, geboren 1530, vermählt mit Beatrix von Schönburg, aus dem Hauſe Hoiersſwerda, zum Nachfolger, welcher 1579 ſtarb und außer 2 Töchtern 3 Söhne, Abraham, geboren 1556, Joachim, 1585 oder 1588 in den Niederlanden erſchoſſen, und Ernſt, von ſeinem Bruder Abraham 1582 erſtochen, hinterließ.

Abraham zeugte mit ſeiner (1613 den 25. Auguſt verſtorbenen) Gemahlin ſeinen Nachfolger Ferdinand I. und 6 Töchter und ſtarb 1598. Ferdinand I., vermählt zuerſt mit Margarethe von Kottwitz aus dem Hauſe Bunzelwalde und nachher mit Eva Schenkin zu Landsberg, ſtarb 1629, und hinterließ 2 Söhne, Ferdinand II., geboren 1620 d. 10. April und Joachim Ernſt, geboren 1621. Mit Ferdinand, (zuerſt mit Sophia von Bieberſtein, nachher mit Amalie Juliane Gräfin Reuß von Plauen-Greitz vermählt,) erloſch der freiherrlich Bieberſteinſche Mannsſtamm 1667.

Nach einer von dem gleichzeitigen Rector und Senator Seidner herrührenden, aber in einer erzſchlechten Abſchrift vorhandenen Nachricht iſt der Stadt 1528 ein unerwarteter Beſuch von dem berüchtigten Ritter Nikol von Minkwitz auf Sonnewalde zugedacht geweſen. Dieſer gefährliche Fehder hatte es mit ſeinen Helfershelfern Otto von Schlieben und dem von Birkholz auf den Biſchof von Lebuſa, Georg von Blumenthal, abgeſehen, überfiel deſſen Reſidenz Fürſtenwalde am 9. Juli und trachtete ihn gefangen zu nehmen. Der Biſchof entging

zwar dieſer Gefahr, aber dafür wurden das biſchöfliche Schloß, die Kirche und die Stadt geplündert, und die gemachte Beute auf vielen Wagen in das feſte Schloß Sonnenwalde geſchafft. Weil Minkwitz hier eine Belagerung von dem Churfürſten Joachim von Brandenburg zu fürchten hatte, brachte er einen Theil ſeines Raubes in das Saganſche, wo er an dem Herzoge einen großen Gönner hatte. Er durchzog mit ſeinem Gefolge die Ortſchaften zwiſchen Sonnenwalde und Sagan, und kam ſo auch bei Forſt an, um hier durchzuziehn; weil man aber vor dem unheimlichen Gaſte die Zugbrücke am Eulo'ſchen Thore aufgezogen hatte, und ihn nicht ein- und durchließ, mußte es Altforſt entgelten, und die Kirche daſelbſt, unter welcher ſich viele adelige Begräbniſſe befanden, wurde mit abgebrannt. Dies muß bald nach der Einnahme und Plünderung von Fürſtenwalde geſchehen ſein, denn Luther ſagt in dem an Nikol Amsdorf gerichteten Schreiben vom 20. Juli (Worbs's Urkunde 1067) worin er ſeine große Mißbilligung des verübten Frevels ausſpricht, daß Minkwitz ſein Schloß gegen den Angriff des Markgrafen von Brandenburg verwahrt habe, ſelbſt aber wo anders hin gereiſt ſein ſolle.

Die der Jungfrau Maria, und, da ſie der erwähnte Seidner die St. Annenkirche nennt, wohl zugleich der Mutter der Maria gewidmete Kirche ſtand bis dahin auf dem Altforſtſchen Gottesacker, wurde aber nicht wieder auf der alten Stelle erbaut, ſondern auf den, auch längſt eingegangenen, Hüfnerkirchhof vor dem Eulo'ſchen Thore verlegt.

Dem damaligen Pfarrer Michael Polenius hierſelbſt, welcher durch die wegfallenden Wallfahrts- und Meßopfer bedeutende Einbuße an Amtseinnah-

men erlitten hatte, und die unter ihm ſtehenden Geiſtlichen am Orte nicht mehr zu erhalten vermochte, wurde 1529 zum Schadenerſatze zuerſt ein Theil der Smarſo'ſchen Zinſen und endlich das ganze Dorf Smarſo von der Herrſchaft zugeeignet, und iſt ſeitdem der hieſigen Pfarre verblieben.

Ob der ſogenannte englíſche Schweiß, eine gefährliche anſteckende Krankheit, welche 1529 Deutſchland und einen großen Theil Europa's ergriff, und früher, der ſchwarze Tod oder die grauſame Seuche genannt, gleich der Cholera aus Aſien in Europa eingebrochen war, und von 1347 bis ins fünfte Jahr alle Länder dieſes Erdtheils heimgeſucht, und in vielen zwei Drittheile der Bewohner weggerafft hatte, auch in unſerer Stadt gewüthet hat, die damals noch ſehr wenige Einwohner beſaß, findet ſich nirgends vermerkt. Im Jahre 1533 haben alle 4 Brüder von Biberſtein nur einen Hofrichter, Dr. Andreas von Pannewitz, nur einen Hauptmann, Hans von Warnsdorf, und einen Secretarius oder Kanzler, Jobſt Walther, gehabt, auch noch 1548 nur einen Kanzler. Wie lange ſie in gemeinſchaftlichen Gütern gelebt haben, iſt unbekannt. Sie alle haben ihren Sitz am Orte gehabt; Balzer namentlich auf dem alten, von Johann III. erbauten Schloſſe, welches von ihm ausgebeſſert und durch einen Thurm mit einem Gefängniſſe darunter erweitert worden, aber ſchon zu ſeines Sohnes Ulrichs Zeiten in Verfall gerathen und nachher nie wieder bewohnt worden iſt. Davon iſt noch das jetzige Kornhaus mit ſeinen feſten Mauern und dem Keller darunter vorhanden.

Melchior und Jahn haben ſich neue Schlöſſer erbaut; der Erſte 1521 das nach der tiefen Grube zu, an der Stelle des gegenwärtigen Amthauſes ge-

legene, gleich dem alten mit einem Walle und tiefen Wallgraben umgeben und nach ihm fortdauernd Melchiors Schloß genannt, welches bis zu Ulrich Wenzels, Jahnſcher Linie, 1654 erfolgtem Ableben bewohnt geweſen und dann Amthaus geworden iſt, indem Ferdinand der 2. und letzte von Bieberſtein das neue oder Jahnſche Schloß bezog. Das Erbbegräbniß der Melchiorſchen Familie iſt das unterm Tauſſteine geweſen, worin noch 7 Glieder der Familie in zinnernen Särgen liegen ſollen.

Jahn der Erſte oder ältere ließ ſich das nach ihm benannte Schloß am Mühlgraben unterhalb der Stadt, dem Dorfe Altforſt gegenüber, in einem unbekannten Jahre erbauen, in welchem ſeine Nachkommen bis auf den letzten, Ulrich Wenzel, gehauſet haben. Das Erbgegräbniß dieſer Linie iſt mitten unter der Kirche, und die darin Beigeſetzten liegen alle in kupfernen Särgen. Zwei derſelben, namentlich der des 1624 verſtorbenen Johann Wilhelm, mit unverblichenen Malereien und Vergoldungen, und der einer Dame ſind 1841 geöffnet worden; das Innere hat aber nur bewieſen, daß der Verweſung anheim fällt, was der Erde angehört.

Der Stadt haben die 3 und ſpäter die 2 Bieberſteiniſchen Hofhaltungen nicht wenig Gewinn gebracht.

Alle 4 Brüder nebſt ihrer Mutter Ludomilla verhandelten nach Worbs's Urkunde N. 1089 zu Guben durch ihre Bevollmächtigten, Heinrich Wilde, Hauptmann zu Forſt, Jobſt Walther und Hans v. Warnsdorf, Hauptmann zu Pförten, anſtatt ihrer Frau Mutter, mit Georg von Zſcherin, Hauptmann zu Sommerfeld, nebſt dem Bürgermeiſter, Stadtſchreiber und Pfarrer daſelbſt, vor Jakob von

der Schulenburgk, Hans Czeſchau und Gregor Beiche wegen einer Altarſtiftung in der Pfarrkirche zu Sommerfeld, wegen der Grenze am Pförtenſchen Luge, der lange Striem genannt, und wegen eines Zolls, den Ludomilla auf dem Wege nach der Hirſemühle forderte, und den die Sommerfelder und die Altländer als eine Neuerung beſtritten. Das Todesjahr der Ludomilla iſt unbekannt.

Nach Worbs's Urkunde 1092 vom 19. September 1533 ſind ſie nicht in guten Vermögensumſtänden geweſen; denn der Rath der Stadt Spremberg ſah ſich genöthigt, den Landvogt um Vermittelung zu erſuchen, daß ſie die ſchuldigen 150 Floren bezahlen möchten. — In den 3 folgenden Jahren verurſachte ihnen, nach den Urkunden 1102, 3, 4, 6 und 8, der von ihrem Vaſallen Hans v. Rothe beabſichtigte Verkauf ſeines Gutes oder Vorwerks Mückenhain, welchen der Kurfürſt von Sachſen verkümmert hatte, weil kurfürſtliche Unterthanen Forderungen an den v. Rothe hatten, weitläufige Verhandlungen, welche der damalige Hofrichter zum Forſt, Heinrich von der Salen, auf Domsdorf geſeſſen, leitete. Der Verkauf muß unterblieben ſein, denn von 1540 bis 1550 kommt noch ein Nickel von Rothe, ein Straßenbefehder und angeblicher Zauberer, vor, von welchem Folgendes erzählt worden iſt.

„Es hat von 1540 bis 1550 im Vorwerge Mückenhayn einer von Adel, Nickel von Rothe, gewohnt. Sein hauß hat damahls geſtanden, da itzt die ledige Kaupe mit Waſſer umfloſſen iſt, und da nicht weit davon, auf den kleinen Sandhügeln, die Erdtöpffe (Urnen) von der Heyden Begräbniß annoch gefunden werden. Nun dieſer Rothe hat

gar offte durch Zauberey und Verblendniß viele geharniſchte Männer und Reuther in ſeinem Hauſe und ſonſt im Felde zum Schrecken gemacht, und alſo auch ihm zur Luſt hervorgebracht. Den Forſtnern aber und andern umliegenden Städten, alß Guben, Kottbus, Spremberg, Triebel, hat er nichts Böſes gethan; Sie ſeyn ihm auch alle gar gerne aus dem Wege gegangen, weil ſie ſeine ſchlimmen Händel wohl gewuſt. Eines-mals hat Euſtachius von Kalckreuth, damahls zu Eulo ſeßhafftig, (nach ihm hats bekommen das Geſchlecht der Bomsdorffer, von dieſen die Herren von Bieberſtein, bei denen es annoch verblieben) nicht weit von Mückenhayn, weil die Felder zuſam-menſtoßen, mit ſeinen Schaaffen Ihm etwas zu nahe hütten laſſen, deswegen der von Rothe ihm alle Schaaffe eintreiben laſſen. Hierauf hat Euſtachs ſeinen Reiſiger dahin geſchickt mit freundſchaftlicher Bitte (weil ihm wohlwißende, daß er mit pochen nichts ausrichten würde) doch das Schaaffvieh nur dies mahl wieder aus Nachbarſchafft loß zu geben: Sie wolten ihm nicht mehr ſo zu nahe hütten. Wie aber des von Kalkreuters Diener gen Micken-hayn kommt, was geſchieht? Der hoff iſt erſt leer, bald wird er voller geharniſchter Reuther, und an der Pforthen ſiehet er 2 große geharniſchte Männer mit Partiſanen ſtehen, dieſe beyde geben ihn bald bei dem Rothen an, welcher auch durch Bitte dem von Kalckreuth das Schaaffvieh zwar wieder ge-ſchicket, aber doch dabei ſagen laſſen, daß ers nicht mehr thun ſolte, ſonſt wolte er ihm hinfürder alles behalten, und gantz glat auffreßen. Dieſer Zaube-rer hat bisweilen viel, bisweilen wenig, bisweilen auch Keinen Diener umb ſich gehabt, wenn er ge-

ritten, ſpatzieren gegangen, oder in der Stadt Forſt, darein er aber gar ſelten gekommen, ſich befunden. Am meiſten hat er die Görlitzer und Breslauer, wenn ſie auf Leipzig zur Meſſe gezogen, beraubet, und den abgenommenen Raub in dem Mickenhayniſchen Schloße hernach in ſtiller Ruhe verzehrt. Kein Weibes Volk mehr, als eine eintzige Hure, hat er draußen gehalten, die faſt täglich nach Forſte gegangen, und eßende Waaren auf den Markte eingekaufft. Die Görlitzer haben ihn einmahl in einem Kruge unter ihrem Hertzogthume fangen wollen: als ſie aber die Stubenthür aufmachen, da ſahen ſie einen Hauffen geharniſchter Männer bei ihm hinter dem Tiſche ſitzen. Zweene von ſolchen gepantzerten ſtehen mit Röhren an der Thür, und ſchießen auf die Görlitzer lauter Feuer. Wie ſie den Betrug des Teuffels gemerkt, ſind ſie in die Stadt ausgerißen. Nach Breßlau iſt dieſer Räuber und Zauberer offt zur Kurzweil geritten; wenn Sie ihm aber greiffen wollen: o da iſt er über alle Berge wieder weggeweſen. Auch einmahl iſt er mit dem Pferde von der Brücke bei dem Kuttelhofe in die Ohle geſprenget, und alſo plötzlich davon gewuſcht. Endlich hat ers doch verſehen; wie er in einem Gaſthoffe in der Reißiſchen Gaſſen oder Straßen zu Breslau eingekehret, iſt er darinnen gefänglich ergriffen worden, ob er gleich, da er zu ſeinen pechſchwartzen Pferde, darinne der böſe Geiſt, ſein ſteter Gefertte, geſtackt, in den Stall gehen, und nach voriger Gewohnheit wieder außreißen wollen. Da hat er erſt geſehen, wie er vom Teuffel betrogen, nunmehr gar verlaſſen wäre. Ehe er gerichtet worden, hat er ſein Vorwerg Mickenhayn bey Forſt, des jetzt regierenden Herrn Ferdi-

Digitized by Google

nand 2. Herrn von Biberſteins Ur-Elter Herrn Vater Herrn Melchern von Bieberſtein (ſo zum Forſt 1551 entſchlaffen) beſchieden: doch alſo daß er vor alles und jedes ſeiner verlaßenen armen Huren 30 Thaler herausgeben wolle."

Dieſe Erzählung kommt in Magnus' 3. Buche vor, und es heißt dort, daß das Erzählte ſich wahrhaftig zugetragen habe. Wir laſſen dem ehrlichen Manne ſeinen Glauben, zweifeln ſelber jedoch nicht, daß das wirklich Geſchehene mit rechten Dingen zugegangen und Manches beim Weitererzählen binnen 100 Jahren vergrößert oder ganz hinzugedichtet worden iſt. Es muß auf der ehemaligen ſogenannten Kaupe bei Mückenhayn, die mit einem Waſſergraben umgeben geweſen iſt, ein leidliches Herrenhaus geſtanden haben, da das 1644 zu Forſt verſtorbene Fräulein Anna von Bieberſtein dort ſeinen Wohnſitz gehabt hat.

Von der 1538 erfolgten Einführung des evangeliſchen Gottesdienſtes zu Forſt und in der Herrſchaft wird im zweiten Abſchnitte die Rede ſein.

Wenzel von Bieberſtein hat nach Worbs's Urkunde N. 1151 den 7. Juli 1541 den Hennigk von Quaß oder Quoß mit dem Dorfe Tzſchacksdorf, halb Jakobsdorf (Jocksdorf) und der Mühle daſelbſt und mit 8 Hufen zu Gahri belehnt. Nach Urkunde 1184 haben ſich die 4 Brüder von Bieberſtein um 1545 an den Herzog Heinrich von Mecklenburg, deſſen Rath Wenzel von Bieberſtein war, gewendet und ihm geklagt, daß ihr Vater Matthias vor vielen Jahren in einen Rechtsſtreit mit Ulrich von Bieberſtein, dem Vater der Herren Hieronymus ꝛc. auf Sorau, um die Herrſchaft Sorau, Beska und Storka gerathen, in welchem er

durch unzählige Aufzüge der Beklagten und unbeſtellten Gerichtswegen (Gerichtsbehörden), indem die Stände nicht eher zuſammengekommen, als es die Landes-Nothdurft erfordert oder der König es befohlen, nicht gehört worden, und der Rechtskrieg fortgegangen wäre;" darüber wäre ihr Vetter und ihr Vater zu ihrem großen Nachtheile mit Tode abgegangen; ſie hätten die Sache wieder von vorn anfangen müſſen, erführen aber ungeachtet der Königlichen Befehle gleiche ungegründete Aufzüge. Sie bitten daher den Herzog um ſein Vorwort beim Könige, daß dieſer die Sache einigen vòn ſeinen Unterthanen von Prälaten, Herren und Ritterſchaften im Markgrafthum auftrage und ihnen befehle, ſie da anzufangen, wo ſie bei den Ständen geblieben, daß die Beklagten ohne Ausflucht auf die Hauptſache antworten müßten und die Sache dann unparteiſchen Rechtskundigen zur Findung eines Urtels übergeben werde u. ſ. w.

Die Forſtner Bieberſteine verlangten über die von Ulrich auf Friedland und Sorau von den Herzogen von Sachſen eingelöſeten Herrſchaften Sorau, Beeskow und Storkow die Mitbelehnung, welche ihnen aber zuerſt Ulrich und dann ſeine Söhne verweigerten. Bei der mangelhaften Reichs-Verfaſſung der Provinz und bei dem Mangel an kräftigem Eingreifen des Königs Ferdinand ſelbſt, waren alle ihre Bemühungen fruchtlos. Auch ſelbſt das 1538 eingerichtete Landgericht führte ſie nicht zum Ziele. Da ſie alle Wege der Güte und des Rechts vergebens verſucht hatten, ſo griff Balthaſar von Bieberſtein auf Forſt endlich zu den Waffen, und Hieronymus von Bieberſtein auf Sorau mußte ſich ſtets von gerüſteten Mannſchaften begleiten laſſen, wenn

Digitized by Google

er einige Meilen weit reiſen wollte. Damit ſcheint endlich eine ernſtere Betreibung der Sache erzwungen worden zu ſein. Das Landgericht ſprach ein Urtheil in der Sache, von welchem aber Melchior von Bieberſtein appellirte. Der Landrichter Wilhelm Schenk von Landsberg auf Leuthen und Wuſterhauſen wies den Appellanten 1551 Montag nach Exaudi an den Landvogt Albrecht Schlick, Grafen zu Paſſau; Chriſtoph von Bieberſtein aber, der nun von ſeinen Brüdern noch allein übrig war, verlangte, daß der Appellations-Eid von Melchior von Bieberſtein in eigner Perſon geleiſtet werden müſſe, welches denn auch am 28. Mai geſchah. Noch in demſelben Jahre am 16. Dezember ſtarb aber Chriſtoph von Bieberſtein, ehe die Lehns-Angelegenheit geendigt war. Die Bieberſteine auf Forſt beſtürmten hierauf den König und nachherigen Kaiſer mit Bitten und Rechtsdeductionen; ſie ließen die Gerichtsſtühle zu Ingolſtadt, Freiburg, Wien und Frankfurt Urthel unter veränderten Namen abfaſſen, und unterſtützten damit ihre Bitten um die gedachten Herrſchaften. Es war aber alles vergebens und die angeſprochenen Herrſchaften blieben auf immer verloren.

In den eben erwähnten Urtheln, welche unſere Bieberſteine einholten, kommt der König von Böhmen als König von Dänemark vor. Aus dem Allen leuchtet ein, was von des Magnus wiederholtem Anführen zu halten ſei, daß die Forſtſchen Bieberſteine der ſchönen Erbſchaft darum verluſtig gegangen wären, weil ſie die Mitbelehnung zu ſuchen vergeſſen hätten. Sie haben dieſelbe lange Jahre hindurch eifrigſt geſucht; aber was konnte das frommen, da die Sorauſchen Geſchlechts-Vettern dieſelbe

Digitized by Google

beharrlich und feindſelig verweigerten. Dem ſtolzen Hieronymus von Bieberſtein ſieht es auch ähnlich, daß er, wie Magnus referirt, unſerm Balzer in der Sorauſchen Kirche einmal eine Ohrfeige gegeben habe, welche wieder die Urſache war, daß dieſer jenem feindlich abſagte und Fehde ankündigte. Daß der König Ferdinand von Böhmen den Geſuchen unſerer Bieberſteine kein Gehör gab, hatte ſeinen Grund wohl darin, daß ihn die Ausſicht auf den Anfall der ſchönen Herrſchaften taub dagegen machte, und daß ihre Bemühungen, nach dem 1551 erfolgten Ableben Chriſtophs von Bieberſtein auf Sorau, wie die in ſpätern Jahren gemachten Verſuche zur Wiedererlangung des Verlornen fruchtlos blieben. Ferdinand ließ die erledigten Herrſchaften 1552 in Beſitz nehmen, verkaufte einige Jahre darauf Sorau und Triebel an den Biſchof Balthaſar von Promnitz zu Breslau um 124,000 rheiniſche Gulden oder Thaler, Friedland an George von Räder oder Röder um 80,000, Muskau um 60,000 an die Freiherren von Schöneich, und die in den ſchon von dem Vater der letzten Bieberſteine auf Sorau veräußerten Herrſchaften Beeskow und Storkow vorbehaltene Bierſteuer um 20,000 Thlr. an den Markgrafen Johann von Brandenburg. Gelegentlich bemerken wir hier, daß die Röder ſich des Beſitzes der Herrſchaft Friedland nicht lange erfreuten, denn ein Chriſtoph von Röder verlor dieſelbe 1626, weil er es mit dem Könige Friedrich gehalten hatte, und der Kaiſer verehrte ſie dem General Wallenſtein, der darauf den Namen des Herzogs von Friedland oder des Friedländers erhielt, ſie aber mit ſeiner Ermordung ebenfalls wieder verlor.

Unterm 27. Mai 1552 hat Frau Hedwig, Melchi-

ors von Bieberſtein nachgelaſſene Wittwe, dem Landvogte Albrecht von Schlick, Grafen zu Paſſau u. ſ. w. den Tod ihres Gemahls gemeldet und ihn gebeten, daß er ihr Anwalt ſein wolle.

Es waren nunmehr von des Matthias Söhnen auf Forſt und Pförten nur noch 2, Balthaſar und Jahn, übrig. Der erſte genehmigte nach Worbs's Urkunde N. 1254 im Jahre 1556, daß die Gebrüder Chriſtoph, Caspar, Rudolph und Jakuff von Kalkreuth zu Preſchen ihr Gut an Wolf von Liſt zu Koſel geſeſſen, für 5000 Thlr. rheinländiſche Gulden verkaufen könnten, was aber nicht zu Stande gekommen iſt, da die von Kalkreuth ferner im Beſitze von Preſchen gefunden werden. Balzer war nach Magnus noch 1560 am Leben, muß aber vor 1564 verſtorben ſein, denn in dem letzten Jahre haben ſich die Gevettern von Bieberſtein, Jahn, Friedrich und Ulrich, Balzers Sohn, mit Karl von Bieberſtein auf Dyben wegen ihrer Lehnsſtreitigkeiten am 13. September zu Budiſſin verglichen und dem letzten ihre Anforderungen an die Herrſchaften Sorau, Triebel, Seidenberg, Muskau, Storkow und Beeskow, beim Könige von Böhmen durch Güte oder auf dem Rechtswege zu betreiben, übergeben, ihm auch die Hälfte der Unkoſten verwilliget, und ſich dagegen die Hälfte deſſen, was erlangt werden möchte, ausbedungen.

Im Jahre 1566 herrſchte eine gefährliche Seuche zu Forſt, ſo daß die Krämer aus dieſer Stadt den Markt zu Croſſen nicht beſuchen durften. In eben dieſem Jahre und zwar Dienſtags nach Lamperti haben Johann und Friedrich Gevettern von Bieberſtein nebſt Frau Dorothea geb. Schenkin von Landsberg, „Herrn Balthaſars ſeligen und wohlmilden Ge-

denkens nachgelaſſene Wittwe," Frau auf Forſt, für ſich und ihren Sohn Ulrich, das Privilegium der Kürſchner hierſelbſt confirmirt.

Im Jahre 1570 iſt der Grund zu dem neuen, maſſiven Kirchthurm gelegt worden. Frau Dorothea hat, nach Urkunde N. 1360, den 19. Dezember 1572 ferner für ſich und ihren eben genannten Sohn das Leibgedinge beſtätigt, welches Sebaſtian von Stößel, Hauptmann zu Muskau, „zum Bohren (Bahren) geſeſſen," ſeiner Frauen Anna, geb. von Schöneich, mit ſeinen Gütern Bahren und Raden gemacht hat. Später kommt ſie nicht wieder vor. Jahn und Friedrich von Bieberſtein haben ſich 1576 den 21. Januar zu Forſt aufs Neue mit ihrem Vetter Karl wegen der Herrſchaften Sorau ꝛc. und zwar dahin verglichen, daß dieſer die Bewerbung um den Beſitz von nun an allein und auf ſeine alleinige Koſten betreiben, und was er etwa erlangen würde, auch allein behalten und ihnen und ihren Erben nur die geſammte Hand an den Erwerbungen laſſen ſollte. Derſelbe hat ſich ſehr bemüht und etliche 1000 Thlr. Koſten verwendet, bis er endlich darüber verſtorben iſt, worauf in der Sache nichts weiter geſchah. Friedrich von Bieberſtein iſt den 25. Januar 1579 verſtorben. Er hatte ſeinen Schöſſer erſtochen, und gleich ihm luden auch ſein Sohn Abraham und ſein Enkel Ferdinand I. Blutſchulden auf ſich. Die Brüder Abraham und Joachim, Friedrichs Söhne, belehnten nach ihres Vaters Abſterben am 11. November 1579 Chriſtoph und Georg von Bomsdorf, Gebrüder, mit Weiſſagk, wobei Chriſtoph von Berge zu Zelz, Sebaſtian von Stößel zu Bahren, Hans von Miehlen zu Dobern (Dö-

dern) und M. Wolfgang Schelz, der Kanzler, Zeugen waren.

Abraham wurde der Mörder ſeines Bruders Ernſt. Beide waren in Fräulein Eva, Herrn Jahns des ältern ſchöne Tochter, ſterblich verliebt und warben um ihre Hand. Sie ritten im Jahre 1582 eines Tages der Mutter der Geliebten, welche mit der Tochter über Pförten vom alten Hammer kommen ſollte, entgegen, geriethen ihrer Liebe wegen in Streit, zogen die Degen und Ernſt blieb, wiewohl er nur ein wenig am Auge von Abrahams Degen geritzt war. Der letzte eilte darauf ſpornſtreichs durch Forſt und Eulo, und hielt ſich einige Zeit außer der Herrſchaft auf. Als die Mutter beider Brüder, Frau Beatrix, dieſes Unglück erfuhr, war ſie untröſtlich, und ſo oft ſie die Kirche beſucht, wohin ſie ſich wegen der Gicht auf einem Stuhle hat müſſen tragen laſſen, hat ſie den Tod ihres Sohnes, der ein ſchöner frommer Herr geweſen iſt, beweint und ſich darüber um ſo mehr gegrämt, da ihr einziges Fräulein Suſanna zu Teupitz geſtohlen und entführt worden war.

An dem Orte zwiſchen Berge und der langen Brücke, wo der Mord geſchehen iſt, ſind zwei Weiden gepflanzt worden, welche in die 40 Jahre geſtanden haben, bis ſie in einer Nacht umgehauen und weggeſchleppt worden ſind. Die lange Brücke hat aber damals nicht an der Stelle der gegenwärtigen, ſondern etwas weiter unten geſtanden. Nach dem Verſchwinden der Weiden hat ein Stein die Stelle der Unthat bezeichnet, der aber auch nicht mehr vorhanden iſt. Herr Abraham hat in der Folge das mit Bruderblut erkaufte Fräulein zum Altare geführt; wenn ſie aber keine beſſere Gattin, als Mutter

geweſen iſt, ſo war der Gemahl um ihren Beſitz nicht zu beneiden.

Herr Jahn, welcher alle ſeine 4 Brüder überlebt hat, ſtarb den 12. October 1583. Magnus rühmt ihn als einen frommen und menſchenfreundlichen Herrn, der die Kirche fleißig beſucht und die Hofleute ebenfalls dazu angehalten, es auch mit ſeinen Unterthanen ſehr wohl gemeint und ernſtlich dafür geſorgt hat, daß keiner in ſeinem Rechte verkürzet würde. Gegen die Armen iſt er mild und wohlthätig geweſen, und es hat ihm nie an Mitteln dazu gefehlt. Der Kirchen- und Schuldiener Einkommen hat er durch ein Legat von 400 Thlr. verbeſſert. Nach ſeiner Beſtattung ſind viele Arme aus beiden Herrſchaften auf das Schloß gekommen, und haben täglich 4 Wochen lang ein Gericht Fleiſch mit Zugemüſe, ein Brot und eine Kanne Bier, auch wohl Wein, empfangen. Die Currendaner und andere arme Schulknaben ſind mit ſchwarzem Tuche bekleidet worden. In ſeiner langwierigen Krankheit war er ſehr geduldig, hat ſich oft mit dem Superintendenten Gutner erbaut, auch zuweilen, wenn er ſelbſt nicht leſen konnte, Schulknaben berufen, die ihm aus Erbauungsbüchern haben vorleſen müſſen. Er iſt wenigſtens 80 Jahr alt geworden, und die von dem genannten Gutner ihm gehaltene Leichenpredigt iſt zu Frankfurt a. O. gedruckt worden. Seine Frau Wittwe Eliſabeth, welche ebenfalls ſehr mild und wohlthätig geweſen iſt, folgte ihm 1592 den 6. Mai nach. Er hat außer dem gleichnamigen Sohne hinterlaſſen 5 Töchter: 1) Anna, Frau von Kroja, 2) Dorothea, Frau von Buchheim, 3) Margaretha, freiledig, 4) Johanna, Herrn Albrecht Schenkens Gattin, 5) Eva, Herrn Abrahams von Bieberſtein Gemah-

lin. Den Sohn empfahl er auf dem Sterbebette mit Thränen ſeinem innigſten Freunde Siegfried von Promnitz auf Sorau, und dieſer nahm ſich des Empfohlnen wie eines leiblichen Sohnes an.

Im Jahre 1584 wurde auf kaiſerlichen Befehl der neue Kalender in Schleſien und in den Lauſitzen eingeführt und in dem beſtimmten Monate anſtatt des 15. deſſelben ſogleich der 25. gezählt und geſchrieben.

Jahn II., der 1586 Rector der Univerſität zu Frankfurt a. O. geweſen war, und ſein Vetter Abraham übertrugen 1587 den 5. April die Wahl und Berufung des Diakonus und der Schullehrer am Orte dem Magiſtrate und dem Superintendenten und Pfarrherrn hierſelbſt.

Weil mehrere Studirende aus dem hieſigen Bieberſteiniſchen Hauſe Univerſitäts-Rectoren geweſen ſind, bemerken wir hier, daß die Uebertragung des Rectorats an Studirende aus ſtandesherrlichen, gräflichen und fürſtlichen Häuſern damals gewöhnlich war, womit aber dieſen Ehren-Rectoren, die faſt immer unter 20 Jahren waren, keine Amtspflichten übertragen wurden, welche in ſolchen Fällen allemal die ſtellvertretenden Prorectoren beſorgten.

Abrahams noch übriger Bruder Joachim ſtarb 1588 in den Niederlanden, wohin er 1585 gezogen war. Er war Cornet unter dem Rittmeiſter Adam von Schlieben und wurde erſchoſſen; es fehlt aber an der Angabe der Gelegenheit, bei welcher es geſchehen iſt. Ein Michel Prätorius aus Forſt, welcher in demſelben Regimente Feldprediger war, und andere Forſtner, die mitgezogen waren, ſind glücklich wieder zurückgekommen. In demſelben Jahre erließen die vorhin genannten Herren von Bieberſtein am Tage

Digitized by Google

Martini eine Conſiſtorialordnung, gegen welche die Mannſchaften der Herrſchaft viele Einwendungen machten, ſich aber doch fügen mußten. Im darauf folgenden Jahre 1589 traf Forſt das erſte große Brandunglück, wovon wir Kunde haben. Dieſe Feuersbrunſt iſt Abends um 9 Uhr den 31. Auguſt auf dem Thume durch Krügers Knecht, der beim Häckſelſchneiden im Pferdeſtalle unachtſam mit dem Lichte umgegangen war, entſtanden. Sie ergriff zunächſt die anſtoßende Scheune des Superintendenten, und verbreitete ſich, wiewohl es ſtark geregnet hatte, unaufhaltſam weiter. Am Ringe fingen 2 Reihen Häuſer zugleich an zu brennen, und die ganze Stadt wurde eingeäſchert. Verſchont wurden allein beide Schlöſſer, die Buden auf dem Thume, auf der Neuſtadt, bei der Frohnfeſte und was außerhalb der Thore gelegen war. Der Wirth, bei dem das Feuer ausgekommen, iſt des Landes auf ewig verwieſen worden. Der Knecht hätte auch ſeinen verdienten Lohn bekommen, wenn er nicht entlaufen wäre. Die Krügerſche Stelle ward eingezogen und die neue Schule darauf erbaut. Das Rathhaus iſt erſt nach dem Brande von 1748 wieder hergeſtellt worden. Das Kirchengewölbe hatte ſich zwar erhalten, bedurfte jedoch einer bedeutenden Reparatur, welche 1590 erfolgte. Zur Unterſtützung der armen Abgebrannten hat unter andern Sommerfeld außer einigen Geldern 5 Tonnen Bier, 2 Tonnen Salz und Brote von 7 Scheffeln beigeſteuert. Forſt hat ſich gegen dieſe Nachbarſtadt gleicherweiſe ſehr theilnehmend bewieſen. Nach der Feuersbrunſt, welche 1597 in Sommerfeld 197 Häuſer verzehrt hatte, wurden von hier 1 Faß Bier und von 5 Scheffeln Brote, desgleichen im J. 1609, wo dort

Digitized by Google

wieder 50 Häuſer in die Aſche gelegt worden waren, abermals 262 Brote von 6 Scheffeln überſandt. Der Superintendent Rivander hat in ſeiner, zu Eisleben gedruckten, uns aber nicht zu Geſicht gekommenen Brandpredigt vermerkt, daß 4 Wochen vor dem Brande unter dem Amte ein Leuchter vom Altare gefallen, welches bald Etlichen Gedanken gemacht, und hat der Bürgermeiſter Adam Draunitz nach vollendetem Amte zu ihm, dem Superintendenten, geſagt: „Domine Doctor, was wird das bedeuten?" Dem hat Dr. Rivander geantwortet: „ſehet euch für, die Kirche iſt nicht mein, die mögen ſie hüten, die der Kirche Herren ſein."

Herr Jahn II. und Abraham, Gevettern von Bieberſtein, übereigneten 1590 der Kirche, um ihrem armſeligen Vermögenszuſtande aufzuhelfen, ihr bei der Baderei am Mühlſtrome gelegenes Brauhaus mit allen ſeinen Nutzungen. Den 18. Auguſt 1595 gab es ein großes Waſſer, welches den Damm bei der tiefen Grube durchbrochen, ſeinen Weg nach Eulo, Bohrau, Naundorf und Brießnik genommen, Häuſer, Gärten, Aecker und Wieſen verderbt und Gerſte, Hafer und Erbſen vom Felde weggeführt hat. In der Stadt iſt nur der Marktplatz von Waſſer frei geweſen.

Die Herren von Bieberſtein auf Forſt ſchrieben 1598 an ihren Vetter Karl in Böhmen und gingen ihn um die Mitbelehnſchaft in ſeinen Beſitzungen an, die aber nicht erfolgt zu ſein ſcheint, da ihnen nach dem Ableben der beiden Söhne Karls nichts zugefallen iſt. Am 15. Juni ſtarb Abraham von Bieberſtein auf ſeiner Rückkehr aus dem warmen Bade bei Hirſchberg, 3 Meilen von dieſer Stadt auf einem Dorfe in ſeinem Wagen, und wurde

Digitized by Google

am 3. Juli in ſeiner Familiengruft hierſelbſt beigeſetzt. Ihn ſcheinen ſeine Schulden gedrückt zu haben. Nach Neumanns Verſuch einer Geſchichte der Niederlauſitziſchen Landvögte muß er eine bedeutende Summe in Insbruck, wo er früher geweſen war, geſchuldet haben, denn die von dem Landvogte verhandelte Sache dauerte 13 Jahre, und nachdem fünfmal die Hülfe gegen den Schuldner vollſtreckt worden war, hatten die Gläubiger noch 1400 Thaler zu fordern, und mußten ſich endlich an den Kaiſer wenden, durch deſſen Machtgebot die Sache endlich 1597, alſo nicht lange vor Abrahams Tode, zum Ende gedieh. Am Geldmangel litten übrigens die meiſten hieſigen Herren von Bieberſtein, weil ihre Hofhaltungen zu koſtſpielig waren. Der Beſitzer jedes Antheils hatte ſeinen beſondern Hauptmann, Hofrichter, Kanzler, Jägermeiſter und Schöſſer, außer den übrigen Beamten, Hofjunkern, Hoffräulein und einem Troß unterer Bedienten und Dienerinnen.

Frau Eva verwittwete von Bieberſtein ſchrieb am 23. Juli 1599 an den Landvogt Heinrich Anshelm von Promnitz, daß nach dem Tode ihres Gemahls Abraham, der ſeit einem Jahre verſtorben ſei und ihr einen Sohn und vier noch lebende Fräulein hinterlaſſen habe, dieſen noch keine Vormünder geſetzt worden wären, und klagte überhaupt, daß das ſie drückende Schuldenweſen nicht in Ordnung ſei. Dieſe Eva war diejenige, um deren Willen ihr verſtorbener Gemahl ſeinen Bruder Ernſt erſtochen hatte.

Im Jahre 1600 hat ein ungenannter Herr von Bieberſtein aus Forſt bei dem vorhin genannten Landvogte von Promnitz klagend angebracht,

Digitized by Google

daß Hans von Kalkreuth früh bei anbrechendem Tage mit einem Gefolge zu Eulo eingefallen ſei und des v. Stößel Vieh hinweg getrieben habe. Stößel, der ſich des Gutes Eulo, angeblich wegen der Anſprüche ſeiner Schweſter daran, bemächtigt hatte, eilte dem von Kalkreuth ſpornſtreichs nach, erreichte ihn zu Rampitz hinter Guben, bemächtigte ſich ſeiner unter Schießen und Hauen, ließ ihn in Eiſen ſchlagen und ſo an Händen und Füßen angeſchmiedet ſitzen.

Beide haben wegen der geübten Gewalt die verdiente Strafe erlitten, beſonders Stößel, der den Landvogt und den Herrn von Bieberſtein für nichts geachtet hatte. Die Triebelſchen Jüngſten bemächtigten ſich ſeiner zu Bahren und brachten ihn gefänglich nach Lübben, wo er im Thurme gar grau geworden. Seine Befreiung aus demſelben hat er nicht lange überlebt. Er war es, der einſt dem Superintendenten Puchner ein Paar Schuhe an die Thür genagelt und dazu geſchrieben hatte: „Pfaffe, da haſt du deinen Abſchied, zeuch davon.“ Als er nun durch die hieſige Stadt nach Lübben transportirt wurde, ging Puchner mit den Schuhen an den Wagen und ſagte: „Lieber Herr, ihr habt mir ehedem ein Paar Schuhe an die Thüre genagelt, und ich ſtelle ſie euch itzo wieder zu, weil ihr ſie ſelbſt nöthig habt,“ worauf er mit einer ernſten Vermahnung ſchloß.

Am 14. Januar 1602 verſchied zu Forſt Johann oder Jahn II., geweſener Landrichter des Markgrafthums Niederlauſitz, und wurde den 2. Februar in ſeiner Familiengruft mitten unter der Kirche beigeſetzt. Sein Sarg iſt der älteſte von allen darin befindlichen. Er war ſehr mild und wohlthätig, und

Digitized by Google

weil ſeine Schütt-Böden immer mit Getreide gefüllt waren, ließ er, wenn es aufſchlagen wollte, etliche Malter zu Markte bringen, und wohlfeil, in theuren Jahren auch faſt um's halbe Geld verkaufen. Die Kirche beſuchte er fleißig, und ſeinen Sohn und beide Fräulein ermahnte er als ein frommer Chriſt und ertheilte ihnen, als ſie kurz vor ſeinem Tode an ſeinem Bette knieten, einen beweglichen Segen.

Im Jahre 1605 wurde der Kirchthurm erhöhet, mit einer durchſichtigen Haube verſehen und dieſe mit Ziegeln gedeckt, welche 1616 wieder abgenommen und mit in Oel geſottenen, grün angeſtrichnen, eichnen Schindeln vertauſcht worden, die bei der Feuersbrunſt 1626 bald in Brand geriethen und ſo dem Thurme und der Kirche verderblich wurden.

Am 8. März 1609 entſchlief zu Frankfurt a. O. Ulrich von Biberſtein, Balthaſars hinterlaſſener einziger Sohn, unverehlicht, und ſein Antheil an der Herrſchaft Forſt fiel ſeinem Vetter Jahnſcher Linie zu. Er hatte 1537 zu Frankfurt a. O. ſtudirt, ſich von 1566 an im Kriege gegen die Türken in Ungarn unter Maximilian verſucht, hielt ſich darauf, weil ſeine Geſundheit gelitten hatte, längere Jahre bei ſeiner zu Frankfurt a. O. lebenden Schweſter Anna, hinterlaſſenen Wittwe des Burggrafen Chriſtoph von Dohna auf, verzehrte dort ſeine Einkünfte aus der Herrſchaft Forſt und bedeutende Zinſen, und war ein großer Gönner der Gelehrten und Geiſtlichen, desgleichen ein Wohlthäter vieler Armen und Kranken und dürftiger Studenten, und vermachte endlich, außer andern Legaten und frommen Stiftungen, der Hauptkirche daſelbſt 10,000 Thaler, weswegen ſeine Fahne in derſelben zu ſeinem Gedächt-

niß aufgehangen worden iſt. In eben dieſem Jahre brannte eine Seite des Städtleins Pförten ab.

Im Jahre 1612 wurde Forſt von einer peſtartigen Krankheit heimgeſucht, welche von Cottbus hierher gebracht worden war, indem einige Perſonen dem Verlöbniſſe der Superintendent Puchnerſchen Tochter Margaretha mit dem nachherigen Bürgermeiſter Dietrich Magnus beigewohnt hatten. Die Superintendentin erkrankte am 21. Auguſt an der Seuche und ſtarb bereits am folgenden Morgen.

Ihre Tochter, die Braut, wurde ebenfalls davon ergriffen, und hat faſt ein Jahr lang an peſtartigen Beulen gelitten. Die Seuche wüthete an vielen andern Orten der Ober- und Niederlauſitz. Hier am Orte drang ſie auch in das geſperrte Jahnſche Schloß und Jahns des jüngern Wittwe, Maria, geb. Freiin von Schönburg, ſtarb an derſelben den 19. November.

Den 19. Mai 1614 wurde Siegmund von Bucksdorf od. Bocksdorf am Eulo'ſchen Thore vom Junker Friedrich von Oppel erſtochen. Dieſer Friedrich von Oppel, der ſpäter herrſchaftlicher Hauptmann geworden und 1641 verſtorben iſt, war ein Sohn Daniels von Oppel, dem ein Lehngut zu Altforſt gehörte, und ein Enkel des erſten evangeliſchen Pfarrers v. Oppel zu Noßdorf.

Im Jahre 1615 war ein großer Waldbrand bei'm alten Hammer, und 1617 und 1619 hauſeten Wölfe in der Gegend und zerriſſen unter andern dem Bürgermeiſter Dietrich Magnus, der anſehnliche Grundſtücke beſaß, auf der Gemeinweide bei der tiefen Grube im erſten Jahre 6 Stück Vieh und im letzten wieder eine Kuh. Der Sohn deſſelben, der Chroniſt Magnus, ſetzt hinzu: „welches

auch ein Vorſpükniß geweſen, daß in dem folgenden Kriegsweſen ein Menſch des andern Wolf, ja Teufel, mit Schießen, Hauen, Stechen, Martern, Plündern und Sengen ſein würde."

Vom Jahre 1616 an, in welchem es bis 1617 wegen eingetretener Dürre theuer war, und der Scheffel Roggen 5 bis 6 Thlr. gut Geld galt, wurden anſtatt der einen Steuer, welche bis dahin jährlich entrichtet worden war, häufige Steuern und Kontributionen erhoben, welche bis 1650 fortdauerten und diejenigen Ortſchaften beſonders drückten, deren Beſitzer ſie bei der ehedem ſtattgefundenen Schatzung aus Eitelkeit hoch abgeſchätzt hatten.

Am 1. Mai 1618 feierte hierſelbſt Ferdinand I. ſeine zweite Vermählung mit Fräulein Eva Schenkin von Landsberg, die ihn 29 Jahre überlebte. Im folgenden Jahre hielten die Landſtände der Niederlauſitz einen Landtag zu Forſt, um ſich wegen der anhebenden Kriegsunruhen in Böhmen zu berathen. Ferdinand I. von Bieberſtein war nämlich Landrichter der Niederlauſitz.

Am 4. November 1620 verlegte Markgraf Georg von Jägerndorf, ein Anhänger Königs Friedrich von Böhmen, eine Fahne Fußvolk von 500 Mann und 190 Reiter unter den Rittmeiſtern von Rauſſendorf aus der Lauſitz und Balzer von Koppith aus Schleſien nach Forſt, welches ſo einen Vorſchmack der folgenden Heimſuchungen erhielt. Dieſe Mannſchaften hatten 90 Bagagewagen bei ſich, und die Häuſer waren mit Pferden und Soldaten angefüllt. Die letzten ſchleppten das Getreide aus den Scheunen in die Häuſer der Stadt und draſchen es hier, fielen auch oft auf's Land aus, und brachten Vieh und Getreide mit zurück. Sie la-

Digitized by Google

gen hier bis zum 20. des Monats, wo die Sachſen ſie verjagten, vor denen ſie ſich ganz ſicher glaubten, und nicht einmal die Zugbrücken aufgezogen und Wachen aufgeſtellt hatten. Die Sachſen drangen zum Eulo'ſchen Thore ein, und nachdem ſie die erſte Salve gegeben hatten, warf das überraſchte Fußvolk die Gewehre weg und verſteckte ſich, wie es konnte. Die Reiter kamen größtentheils davon, indem ſie zum Mühlthore hinaus ſprengten. Der Rittmeiſter von Koppitz, der ſeinen Rüſtwagen mit einem Felleiſen mit Gelde vermißte, ritt in die Stadt zurück, und wurde bei dieſem Wagen in der Mühlgaſſe erſchoſſen. Es blieben in die 40 und über 400 wurden gefangen genommen. Auch die angefüllten Rüſtwagen und viele Pferde wurden den Sachſen zur Beute. Die Gefangenen wurden in den feſten Thurm auf Balzers Schloſſe geſperrt, und traten nachher zu den Sachſen über. Dieſe durchſuchten die Häuſer nach den verſteckten Feinden und benutzten dieſe Gelegenheit, um zu plündern. Sie wurden hierauf einquartirt, und nachdem mehr Mannſchaften dazu gekommen waren, brachen ſie nach Guben auf, und nahmen dieſe Stadt den 27. November ein, worauf ein Theil wieder nach Forſt zurück kam und hier noch einige Tage raſtete. Eine halbe Fahne blieb den ganzen Winter hindurch hier in Beſatzung, und wiewohl ſie von ihrer Beſoldung leben ſollten, ſind die Wirthe doch nicht wenig beläſtiget worden.

Im Jahre 1621 hatte die Münzverſchlechterung einen hohen Grad erreicht. Weil geringhaltige Scheidemünzen das Land überſchwemmt hatten, ſo ſtieg der Werth des guten Geldes dergeſtalt, daß man für einen ſolchen Thaler 10 bis 12 Thl.,

und für einen Schreckenberger oder Engelgroſchen, von 3½ alten Groſchen Gehalt, anderthalb Thaler geben und einen Scheffel Roggen bis mit 24, Gerſte mit 20, ein Rind mit 100 bis 140, ein fettes Schwein mit 50, ein Pfund Talg mit 2, ein Paar Stiefeln mit 12—15, Schuhe mit 6—7 Thalern, eine Mandel Eier mit 24 bis 28 Groſchen ſolcher Münze bezahlen mußte. Die Zeit, worin dieſes Unweſen herrſchte, durch welches große Verluſte verurſacht wurden, hieß die Kipper- und Wipperzeit, und dauerte bis ins Jahr 1623, in welchem alle dieſe Münzen landesherrlich verboten wurden.

Im obigen Jahre ſandte Johann Puchner, Arzt zu Linz in Oeſterreich, Sohn des hieſigen Superintendenten Puchner, eine Anzahl junger ungariſcher Pflaumenbäumchen nach Forſt, von wo ſie ſich bald weiter in der Niederlauſitz verbreiteten, und die alten Zwetſchen, Spillinge u. ſ. w. verdrängten.

Im Jahre 1622 ging das Herrnhaus zu Pförten und der größte Theil des Orts in Feuer auf, und 1623 wurden dem Churfürſten zu Sachſen beide Lauſitzen unterpfändlich übergeben.

Am 24. Mai 1624 ſtarb Herr Johann Wilhelm von Bieberſtein, 30 Jahre u. 10 Tage alt, nicht den 25., wie auf ſeinem Sarge ſteht, ſondern den 15. Mai 1594 geboren. Er war 1608 zu Frankfurt a. O. Rector geweſen, und wurde den 20. Auguſt in einem ſchön verzierten kupfernen Sarge beigeſetzt.

Ein ſehr verhängnißvolles Jahr für Forſt war das J. 1626. Am 24. Juli rückten 40 kaiſerliche Reiter hier ein, welchen den 14. Auguſt der Generalquartiermeiſter mit allen Regimentsquartiermeiſtern, Brückenbauern (Pontoniers), und vielem Volke folgten, und in der Stadt und auf den umliegenden

Digitized by Google

Dörfern Quartiere machten. Den folgenden Tag Vormittags um 10 Uhr traf Wallenſtein mit ſeiner Armee von 50,000 Mann ein, und blieb mit dem Stabe und ſo viel Volk, als Raum fand, hier. Auch die umliegenden Dörfer waren ſehr gefüllt, und wurden ſehr mitgenommen. Den 16. Auguſt, am 10. Sonntag nach Trinitatis wurde wieder aufgebrochen, und der Durchzug der ganzen Armee mit 18 großen Stücken hat von Mitternacht bis zur Veſperzeit gewähret.

Wallenſteins Pater verlangte die Kirche zu ſehn, und man erſchrak nicht wenig, weil viel Hab und Gut in derſelben untergebracht war. Der geiſtliche Herr war jedoch gegen den ihn begleitenden Superintendenten Puchner ſehr freundlich und verſicherte, daß der Kirche kein Schade geſchehen ſolle, ließ auch, als ſie eingetreten waren, die Thüre alsbald wieder verſchließen, damit kein Soldat hineinkommen könnte. Er freute ſich ein Crucifix, das Bild der heil. Jungfrau und andere Bilder, welche nachher der Brand verzehrt hat, in der Kirche zu ſehn, deckte darauf das Altartuch auf und fand ein Zeichen, daß das Altar vor 200 Jahren von einem Biſchofe zu Meißen geweihet worden wäre. Er verließ darauf die Kirche, wie er ſie betreten hatte, und ſie blieb dieſesmal völlig verſchont, was in der Folge leider nicht mehr der Fall war.

Als der Durchmarſch vollbracht war, hoffte man wieder Ruhe zu genießen, aber es kam ganz anders. Das Kriegsvolk hatte die Stadt und etliche Dörfer mit einer peſtartigen Seuche angeſteckt, welche binnen 14 Tagen mächtig zu graſſiren anfing, und wenigſtens 500 Perſonen wegraffte. Die erſte ſtarb den 16. Auguſt und die letzte, der

Apotheker Kupke, den 29. Dezember. Von den 17 Meiſtern des Gewerks der Schneider unterlagen 11. Zu Cottbus ſtarben an derſelben Seuche 900 Perſonen in der Stadt und in den Vorſtädten, und auch zu Spremberg wüthete ſie von Laurentii bis zum Ablaufe des Jahres und koſtete daſelbſt 312 Perſonen das Leben. Ferdinand v. Bieberſtein, welcher ſich vorher in Guben aufgehalten hatte, zog ſich nach Groß-Teuplitz zurück. Ein Theil der Bürgerſchaft hielt ſich auf den umliegenden Dörfern, namentlich in Klein- und Groß-Jamna, Weiſſagk, Klinge u. ſ. w. auf. Während der Seuche wurde Dietrich Magnus von Herrn Ferdinand, von Groß-Teuplitz aus, zum Bürgermeiſter ernannt, und empfing die Ernennung zu Weiſſagk, wo er ſich mit ſeiner Familie aufhielt. Hier traf er Anordnung, daß den verlaſſenen Einwohnern der Stadt, damit ſie vor dem Hunger geſichert würden, Brot, Bier, Fleiſch, Salz ꝛc. gegen künftige Bezahlung geliefert wurde, welches alles man in der Nähe der Stadt niederlegte, um hinein geholt zu werden. Von Weiſſagk mußte er ſich, weil die Seuche auch dort ausbrach, nach Mulknitz begeben, von wo er 1627 nach Forſt zurückkehrte, und ſich mit den Seinigen noch eine Zeit lang beim Schwiegervater im Pfarrhauſe drücken mußte. Die nach Klinge geflüchteten Bürger brauten dort aus dem unreinen Waſſer ein ſehr ſchmackhaftes Bier.

Den 21. September brannte das herrſchaftliche Schloß zu Groß-Teuplitz ab, welches ein ehemaliger Beſitzer des Orts, v. Berge, erbaut hatte; und ein noch größeres Unglück ereignete ſich, als den 11. October, am Kirchmeßſonntage, in der ſchon ſchwer heimgeſuchten Stadt eine der verheerendſten Feuers-

brünſte in einem Hauſe ausbrach, in welchem eine an der Peſt darniederliegende Mutter und ihre Töchter verbrannten.

Das Feuer nahm ſchnell überhand und verbreitete ſich, weil es an Löſchenden gebrach und viele Häuſer keine Bewohner hatten, unaufgehalten weiter. Von den benachbarten Dörfern naheten ſich zwar Viele der Stadt, ſahen aber dem Feuer müßig zu, weil ſie ſich wegen der Seuche nicht hinein wagten. Die Geflüchteten haben ihre ganze Habe, theils durch den Brand, theils durch Diebſtahl verloren. Das Feuer wüthete die ganze Nacht hindurch bis zum Mittage des Montags, und die ganze Stadt, der Thurm mit den 4 Glocken und dem Uhrwerke, beide Kirchen, die der Stadt mit der erſt vor 2 Jahren erbauten Orgel, mit allen Zierathen in derſelben z. B. den Steinbildern der frühern Herren v. Bieberſtein und vielen von der Stadt und etlichen Adeligen darin verwahrten koſtbaren Sachen, das Eulo'ſche Thor nebſt der Brücke, die Eulo'ſche Vorſtadt und viele Scheunen daſelbſt gingen im Feuer auf. Das Kirchengewölbe ſtürzte ein, und wurde erſt 1662 unter dem letzten Herrn v. Bieberſtein wieder hergeſtellt. Verſchont blieben allein die beiden herrſchaftlichen Schlöſſer, die Pfarrwohnung nebſt 4 Häuſern hinter ihr, etliche kleine Häuſer und Buden auf der Neuſtadt, die Baderei und die Häuschen von da an bis zur Frohnveſte. In dieſen verſchonten Gebäuden hat ein Theil der noch vorhandenen Einwohnerſchaft, worunter nur 16 bürgerliche Wirthe waren, ſich ſo lange behelfen müſſen, bis ſie in den unruhigen Kriegsjahren nach und nach wieder aufbauten.

An Geſchenken erhielt die Stadt von Luckau

Digitized by Google

10 Thlr. und 1 Malter Korn, von Sagan 16 Thlr., 3 Fuhren mit Bier und 1 Stück ſchwarzes Tuch zu Leichentüchern, von Guben 18 Thlr. und 10 Viertel Wein, von Spremberg 10 Thlr., von Pförten 4 Thlr., von Triebel 8 Thlr., von Sommerfeld 14 Thlr., von Görlitz 10 Thlr., von Lauban 10 Thlr., von beiden letzten Orten zum Brückenbau, wegen der Frankfurter Meſſe. Auch die benachbarten Gutsbeſitzer ſchickten viele Lebensmittel, und ein Theil der Stadt wurde raſch, aber leicht, wieder aufgebaut.

Nachdem die geflüchteten Einwohner ſich im Anfange des folgenden Jahres wieder in der Stadt eingefunden und einzelne Häuſer und Hütten mit Leihen und Borgen zu bauen angefangen hatten, erſchien Wallenſtein auf's Neue in der Niederlauſitz und zu Forſt. Die Quartiermeiſter erſchienen den 19. Auguſt, und den 20. der Feldherr ſelbſt mit ſeinem Heere von 40,000 Mann, und lag wieder auf Herrn Melchiors Schloſſe. Da es an Quartieren für die Stabsoffiziere gebrach, wurden die Gartenhäuſer und Scheunen mit dazu benutzt, und diejenigen, welche nicht unterkommen konnten, mußten ſich in dem zwiſchen Berge und dem Dorfe Scheuno aufgeſchlagenen Lager behelfen, aber von der Stadt aus mit Eſſen und Trinken verſorgt werden. Der General war dießmal ſehr ungnädig. Im größten Regen mußten die hohen Offiziere in ihren Sammetpelzen, über denen goldene Ketten hingen, vom Schloſſe bis auf den Haag laufen und mit ihren Leuten das blökende Vieh, welches man der Sicherheit wegen dahin getrieben hatte, weit wegtreiben oder niederſtechen, damit es nicht mehr blöke. Selbſt die zwitſchernden Sperlinge auf dem Dache und die

quakenden Fröſche waren ihm zuwider, und die Soldaten mußten die erſten mit Tüchern an langen Stangen wegſcheuchen und die letztern ebenfalls mit Stangen zum Schweigen bringen. Den folgenden Tag brach er mit der ganzen Armee nach Cottbus auf. Er führte ein Kameel mit ſich, welches, weil kein Stall für daſſelbe groß genug war, unter einem Schuppen ſtehen mußte. Es iſt das erſte geweſen, welches man in Forſt geſehen und darum mit großer Verwunderung betrachtet hat. Auch ein Rieſe in türkiſcher Tracht und eine Forſtſche Elle höher, als die übrigen Soldaten, befand ſich in einem Kroaten-Regimente.

Dem General Wallenſtein folgte der Oberſt Graf Volkmar Farensbach mit 20000 Mann den 25. October. Die Mannſchaften wurden zwar auf die Dörfer gelegt, aber die Stadt doch auch nicht verſchont; denn wiewohl Herr Ferdinand dem Oberſten außer dem Quartiere noch 200 Thlr. gezahlt hatte, daß die armen Bürger verſchont würden, iſt es doch nicht geſchehen und viel Unfug in der Stadt verübt worden. Sie hatten vorher Sommerfeld geplündert und zu Pförten, wo ſie Nachtlager gehalten, den Pfarrer und andere Einwohner mit Schlägen arg gemißhandelt.

Den 1. Mai 1628 iſt der Hauptmann Segismund von Kittlitz mit einer Fahne Fußvolk, 300 Mann ſtark, in Forſt eingerückt, und hat mit ihnen bis zum 20. Juni hier gelegen, worauf der größte Theil der Mannſchaft zwar weiter marſchirt, der Hauptmann aber mit 20 Mann bis zum 6. October hier verblieben iſt.

Den 5. April 1629 ſtarb 42 Jahr alt, Ferdinand I. von Bieberſtein, kaiſerlicher Maj. Rath und Land-

Digitized by Google

richter der Niederlauſitz, welcher er viele Dienſte geleiſtet hatte, wie er ein löblicher Herr ſeiner Unterthanen, ein Vater und Tröſter der Armen und ein Liebhaber des göttlichen Wortes geweſen iſt.

Zu Frankfurt a. d. O., wo er von 1602 an ſtudirt hat, war er 1603 Rector, und hat als achtzehnjähriger Jüngling ſeinen Leibdiener, einen gebornen Forſtner, 1605 zu Teupitz erſtochen, weil dieſer nicht ſchnell genug zur Stelle war. Seine Beſtattung in der Familiengruft mitten in der Kirche erfolgte den 29. Mai mit ausgezeichnetem Pomp. Der Schule folgten die Pfarrer aus den Herrſchaften Forſt und Pförten; die Sporen trug auf einem ſchwarzen Sammtkiſſen Georg v. Berge zu Groß-Breſen, das Schwert Hans Chriſtoph v. Loſſau zu Staundorf, das Schild Loth v. Bomsdorf auf Groß-Drewitz, den Helm Kaspar v. Berge auf Helmsdorf, die Wappenfahne Kaspar v. Berge zu Kemnitz; das Wappenpferd mit ſchwarzem engliſchen Tuche behängt, mit dem Bieberſtein'ſchen Wappen auf der rechten und linken Seite, führten Kaspar v. Berge auf Kolme und Chriſtoph von Ramin, freiherrlich Kittlitz'ſcher Stallmeiſter. Darauf folgten 3 ſchwarzbemäntelte Knaben, jeder mit einem ſchwarzen Kreuze, und dieſen der zinnerne mit Wappen gezierte Sarg mit 4 Leichentüchern bedeckt, welcher von folgenden 16 Edelleuten getragen wurde: Kaspar v. Kalkreuth zu Preſchen, Hans v. Skopp zu Jethe, Nikol v. Kottwitz zu Dubrau, Hans v. Berge zu Zelz, Chriſtoph v. Köckeritz und Hans v. Brieſen zum Forſt, Chriſtoph v. Bomsdorf auf Weiſſagk, Günther v. der Heyde zu Tzſchacksdorf, Chriſtoph v. Berge und Georg v. Berge auf Groß-Kölzig, Hans v. Berge auf Gosde, Siegmund v. der Heyde auf Koinig (Ca-

Digitized by Google

nig), Balzer v. Rothenburg zum Forſt, Melcher v. Loſſau zu Naundorf, Siegmund v. Rottenburg zu Räſchen, Friedrich v. Gladis auf Rauſſen. Neben ihnen gingen 14 Bürger mit Stützen und 16 bemäntelte Perſonen mit brennenden Fackeln, an deren jeder ein Wappen angeheftet war und eine zindelnde Binde daran hangend. Auf die Leiche folgte der Küraß auf einem geſchmückten Roß, welchen des ſeligen Herrn Leibdiener an hatte. Für das Pferd, welches ihm zukam, hat derſelbe hernach von der freiherrlichen Wittwe 200 Thaler bekommen. Darauf folgten Hans Georg v. Börtwitz auf Coynow mit der Trauerfahne, und Albrecht v. Seelſtrang und Heinrich von Kracht führend das ſchwarzverhüllte Trauerpferd. Ihnen folgten 3 von Adel neben einander mit ſchwarzen Stäben in den Händen: Bartel v. Kracht auf Tzſchacksdorf, Bieberſtein'ſcher Hofrichter, Friedrich v. Oppel, Bieberſtein'ſcher Hauptmann, Günther v. Löben zu Sommerfeld, dann die beiden hinterlaſſenen Söhne Ferdinand und Joachim Ernſt, Herr Ulrich Wenzel v. Bieberſtein, Vetter, der kurſächſiſche Abgeſandte Herr Seyfried v. Kittlitz auf Spremberg, Herr Jochem Schenk, Herr zu Landsberg auf Leuthen, Georg Schenk, Herr zu Landsberg und Wuſterhauſen, Gebrüder der freiherrlichen Wittwe Frau Eva, Herr Siegmund Seyfried Herr v. Promnitz, Landvogt der Niederlauſitz, Herr Otto Schenk, Herr zu Landsberg auf Schenkendorf, Herr Jochem Friedrich Schenk, Herr zu Landsberg und Teupitz, Gebrüdere, Hans Siegmund Graf von Lynar, des Herrn Abts von Neuzelle Abgeſandter Abraham von Bomsdorf zu Lauſchitz, Johann Friedrich Löben, Verweſer des Markgrafthums Niederlauſitz, Hans v. Dallwitz zu

Kohlo, Hans Chriſtoph v. Kottwitz auf Bunzelwalde, die Abgeſandten der Stadt Guben, Johann Kühn und Friedrich Schöſſer, Bürgermeiſter, Herr Albin Megke, Bieberſtein'ſcher Kanzler, Dr. Philipp Lochmann, Bieberſtein'ſcher Hofdirector, Dr. Jeremias Barth, Bieberſtein'ſcher Leibmedikus, noch mehrere vom Adel, der Rath und die Bürgerſchaft von Forſt und Pförten. Darauf folgten wieder 3 von Adel mit ſchwarzen Stäben: Georg v. Löben zu Briesnick, Albrecht v. Schütze zu Gahry, Heinrich v. Skopp zu Jethe, und dieſem das Frauenzimmer: die freiherrliche Wittwe, geführt von Chriſtoph v. Börtwitz zu Koyne und Jochem Freimuth v. Stroppſchütz zu Tzſchacksdorf, Fräulein Anna v. Bieberſtein, geführt von Jochem v. Maxen zu Jeſer, Fräulein Sophie v. Bieberſtein, geführt von Nicol Friedrich v. Wiedebach zu Guhlen, Fräulein Eliſabeth v. Bieberſtein, geführt von Friedrich v. Rakel auf Linderode, Fräulein Maria Schenkin v. Landsberg, geführt von Siegmund v. Bomsdorf auf Weiſſagk, Fräulein Eliſabeth Schenkin von Landsberg, geführt von Friedrich v. Bucksdorf auf Altforſt, Herrn Johann Wilhelms v. Bieberſtein Frau Wittwe, geführt von Hans Balzer v. Kottwitz auf Klein-Kölzig, des Herrn Landvogts Heinrich Anſelms v. Promnitz Frau Wittwe Sophia geb. Freiin v. Kurzbach, geführt von Jochem v. Schwanbeck, Eliſabeth Maria Herrn Jochem Schenks zu Landsberg auf Leuthen Frau Gemahlin geb. Freiin v. Putbus zu Buchholz, geführt von Heinrich Chriſtian von der Dahm auf Albrechtsdorf, Frau Anna Margarethe v. Promnitz auf Sorau, geb. Freiin v. Putbus, geführt von Hans Georg v. Reinsberg auf Bertelsdorf, Frau Eliſabeth Gräfin zu Lynar zu Lübbe-

nau, Wittwe, geführt von Benno v. Kottwitz, Fräulein Eva Maria Schenkin v. Landsberg, Fräulein Polixena v. Promnitz, Fräulein Eliſabeth Sophia Schenkin v. Landsberg, Frau Hedwig v. Kottwitz, Wittwe zu Bunzelwalde, Fräulein Eliſabeth Sophia Gräſin v. Lynar, Frau Margarethe v. Löben geb. Freiin v. Rechenberg, Fräulein Urſula Catharina Burggräſin zu Dohna, Frau Helena v. Schöneich, Wittwe zu Amtitz, das adelige Frauenzimmer in der Ordnung, die Raths- und Bürgerfrauen. Der Seelige war geboren 1586 den 15. October. Er hat lange an der Gicht leiden müſſen. Als er noch jung geweſen, hat er ſich oft verkleidet in Bürgerhäuſer, wo gezecht wurde, begeben, um das Treiben des Volks kennen zu lernen. Als er einmal mit ſeinem Schwager Herrn Otto Schenken von Landsberg auf Teupitz in Bürgermeiſter Klinkens Hauſe dem Tanze beigewohnt und der Schwager einem Knechte ſeine Tänzerin weggeriſſen, iſt dieſer weidlich darüber abgeklopft worden. Den 15. Jun. iſt die große Glocke von 37 Zentner von dem Glockengießer Sebaſtian Präger aus Frankfurt a. d. O. auf Hubers wüſter Stelle mitten in der Stadt und das Jahr darauf die mittele von 19 Zentner eben daſelbſt gegoſſen worden.

Den 5. Februar 1630 iſt Wallenſtein zu Cottbus angekommen, und hat hier wieder Quartier nehmen wollen, iſt jedoch über Nacht dort geblieben. Dieſen ganzen Tag und die ganze Nacht ſind Rüſtwagen und Mannſchaften und den folgenden Tag früh um 9 Uhr der General ſelbſt mit dem Leibregimente hier durchgezogen, und hat das Quartier zu Tzſchecheln genommen. Auch dieſer Durchmarſch wurde der Stadt ſehr läſtig. Den 24. April über-

nachtete hier eine von Cottbus gekommene Compagnie des Dohnaſchen Regiments.

Im Julius und Auguſt wurde der obere Theil des Thurmes ausgebaut und am 27. September der vergoldete Knopf mit einem vergoldeten Engel in Mannsgröße mit einer Poſaune, und über demſelben ein vergoldeter Stern glücklich aufgeſetzt.

Am 19. Jul. des folgenden Jahres fuhr der herrſchaftliche Reitknecht mit einem Wagen voll Flachs, auf welchem die Waſchmagd ſaß, an die tiefe Grube, worin der Flachs geweicht werden ſollte, und weil er nur ein wenig zu weit hinein gefahren war, verſank plötzlich der Wagen mit dem Flachſe, dem Knechte, der Magd und den beiden Pferden. Der Knecht rettete ſich dadurch, daß er den Schweif des einen Pferdes ergriff und mit demſelben glücklich heraus kam. Die Magd und das eine Pferd kamen um. Die erſtere wurde nicht ohne große Mühe mit Jagdnetzen herausgezogen und hernach auch das todte Pferd von dem Abdecker heraus gewunden. Die Fabeln und Spukereien, welche Magnus bei dieſer Gelegenheit von der tiefen Grube erzählt, werden billig übergangen.

Den 30. October ging das kaiſerliche Tiefenbachſche Corps durch Forſt und bei der Stadt vorbei nach Triebel, und lag hier und in der Nähe eine Nacht ſtill. Dem Generalquartiermeiſter mußten 146 Thaler baar gezahlt werden.

Zu Groß-Kölzig wurde der Pfarrer Radochla von den Kroaten an einem Strohfeuer geſengt, um ihn zu zwingen, verborgenes Kirchengut zu entdekken. Er hat die erfahrenen Mißhandlungen 10 volle Jahre überlebt.

Den 1. November rückten eine ſächſiſche Rei-

tercompagnie und eine Compagnie von 300 Mann zu Fuß ein, welche 14 Tage hier liegen blieben, worauf das Jahr in Ruhe vorüber ging.

Am 15. Februar 1632 rückten 350 Mann Kaiſerliche, welche zu Wismar in Beſatzung gelegen hatten und auf Accord abgezogen waren, mit 13 Fahnen und 100 Rüſtwagen, von 2 Compagnien Brandenburgſcher Reiter escortirt, hier ein, blieben alle über Nacht, und zogen darauf über Triebel nach Schleſien.

Den 19. Februar kamen die beiden Compagnien Brandenburger wieder zurück, lagen hier über Nacht, und erpreßten beim Abmarſche 24 Thaler für den Rittmeiſter Arnheim und 2 Viertel Wein, auch 24 Thaler werth, was durch die am 25. Jun. bei Jahns Schloſſe im Mühlſtrome in einer Reiſe gefangene Lamprete nicht erſetzt worden iſt. Dieſer Fiſch wurde in einen Waſſertrog geſetzt, um am folgenden Tage dem Kurfürſten zu Dresden geſandt zu werden; aber eine Katze fraß ihm den Schwanz ab, und er mußte hier am Orte verzehrt werden. Magnus meinte, daß er der Stadt die über's Meer gekommenen fremden Gäſte, die Schweden, angekündigt habe.

Den 15. Auguſt lag hier der Fürſt von Altenburg mit 160 Pferden über Nacht, den 26. September der ſächſiſche Hauptmann Arnswalde mit 90 Pferden, den 22. November der Oberſt Sparenberg mit der Leibcompagnie, welcher drei Tage und zwei Nächte hier blieb, worauf noch im November das Rochow'ſche Regiment einrückte, von welchem der größte Theil 9 Wochen lang hier liegen blieb.

Ein ſehr trauriges Jahr war das 1633te, in welchem ſchwere Contributionen, läſtige Einquartierungen und barbariſche Plünderungen Statt fanden.

Digitized by Google

Den 7. Februar rückte die Leibcompagnie des Kriſtow'ſchen Regiments ein und lag hier 13 Wochen. Dem Oberſt-Lieutenant haben beim Abzuge 520 Thlr. baar gezahlt werden müſſen.

Den 30. April iſt die am 3. Februar abmarſchirte Compagnie des Rochow'ſchen Reiterregiments wieder hierher gekommen, und hat 12 Wochen hier gelegen.

Den 24. Jun. übernachtete hier der Königl. Däniſche Prinz Ulrich, welcher bald darauf zu Liegnitz hämiſch erſchoſſen wurde.

Vom 25. bis 30. Jun. ſind Kurfürſtliche Commiſſarien hier geweſen, um wegen der Bierſteuer und der Zollgefälle Unterſuchungen anzuſtellen. Sie waren diejenigen, welche die Abſchrift des 1428 verliehenen Stadtprivilegiums atteſtirt haben. Auch einige Landtage ſind in dieſem Sommer hier von dem Landvogte gehalten worden.

Den 6. Jul. hat der Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg mit 60 Pferden hier Nachtquartier gehalten.

Den 1. October lag der Schwediſche Oberſt Falkenberg mit 4 Fahnen Fußvolk hier über Nacht, worauf des Sächſiſchen Generals Arnheim, und bald darauf des Herzogs Bernhard von Sachſen-Weimar Bagage hier ankam; die erſte mit 60 Pferden, welche 8 Tage zu Forſt lagen, die andere in Begleitung von 250 Reitern, welche nur über Nacht blieben, und dann nach Dresden aufbrachen.

Den 8. Oktober übernachtete hier ein brandenburgiſcher Capitän. Im eben genannten Monate iſt das Schickſal der Stadt ein höchſt trauriges geweſen, indem ſie bald nach einander wiederholt geplündert

wurde, wobei Manche arg gemißhandelt und ſelbſt zu Tode gemartert worden ſind. Das letztere Schickſal hatte der eisgraue Kirchen- und Hospital-Vorſteher und Senator Johann Seidner, früher wohlverdienter Rector hierſelbſt. Er wurde den 11. October von den Kroaten auf der Gaſſe ergriffen, in ſein Haus geführt und barbariſch gemartert, damit er die vermauerten Kirchenſchätze anzeige. Weil er dies zu thun zu gewiſſenhaft war, haben ſie den alten Mann gebunden, zu Boden geworfen, ihm durch ein zwiſchen die Zähne getriebenes Stück Holz den Mund weit aufgeſperrt, und Spülicht und Pfützenwaſſer in großer Menge eingegoſſen, ſind ihm dann auf den Leib geſprungen, daß es wieder heftig heraus geſprützt iſt, und haben dieſe Marter ſo lange wiederholt, bis er ſeinen Geiſt elendiglich aufgegeben hat. Dieſe Folter hieß der ſchwediſche Trank, hätte aber auch der kroatiſche heißen können, weil die Kroaten ihn auch angewendet haben.

An eben dieſem Tage flüchtete ſich aus Furcht vor dem, was bevorſtand, der hieſige Bürgermeiſter Dietrich Magnus mit ſeinen Kindern nach Croſſen, wo ſie ſicherer zu ſein glaubten, indeß die Frau in Forſt zurück blieb. Zu ſeinen Kindern gehörte Johann Magnus, geboren den 6. September 1623, ſpäter von 1653 bis 1683 Pfarrer zu Albrechtsdorf bei Sorau, dem wir, weil er in der Aufſuchung und Sammlung aller Lauſitziſcher, Forſt'ſcher u. ſ. w. Nachrichten und Urkunden unermüdlich war, viele ſchätzbare Nachrichten verdanken, und der nunmehr als Augenzeuge Folgendes erzählt: „Als wir hinter Starzeddel gekommen waren, brachen Marodeurs aus dem Walde und nahmen uns die beſten Pferde, Geld und Kleidungsſtücke, worauf wir mit zu-

ſammen geſpannten übrigen Pferden und den Wagen mit dem, was uns geblieben war, uns mühſam nach Croſſen hinein ſchleppten. Wir trafen dort viele Flüchtlinge aus dem alten Lande, denen es nicht beſſer als uns gegangen war. Aber ſchon den folgenden Tag wurde die Stadt von den Kaiſerlichen umringt, und wir riſſen über die Oder in die Weinberge aus, wo wir von den Kroaten geplündert, ausgezogen und zerſprengt wurden, ſo daß Männer und Frauen und Eltern und Kinder einige Tage nichts von einander wußten. Einzelne wurden als Gefangene mitgenommen, und mußten ſich mit ſchwerem Gelde loskaufen."

„Den 20ten erfuhr der Generalquartiermeiſter, welcher bei uns im Quartiere gelegen hatte, daß mein Vater in Croſſen wäre, ließ zuerſt ihn zu ſich nach Tzſchausdorf rufen, und nachher auch uns Kinder auf einem Rüſtwagen nachholen und unſern Hunger und Durſt ſtillen, wobei es mehr am lieben Brote, als am Fleiſche gebrach. Den 22. brach das Corps nach Starzeddel auf, und der Vater, mit einem alten Bauerrocke bekleidet und mit einer Flaſche Wein am Sattelknopfe, welche ihm zu ſeiner Stärkung verehrt worden war, ritt mit dem Generale. Die Soldaten ſchlugen oft mit Karbatſchen nach ihm und ſagten: Bauer, packe dich fort! Etliche Oberſten erkannten ihn aber und nahmen ihn in Schutz, und es wiederfuhr ihm weiter kein Leid. Während unſerer Abweſenheit iſt es in Forſt arg hergegangen. Die Kroaten plünderten, ſchoſſen und hieben nach den Leuten, und marterten ſie in den Häuſern, damit ſie ihre verborgenen Schätze offenbaren ſollten. Vielen ſchraubten ſie die Finger in die Piſtolen-Hähne, bis das Blut an den Nägeln hervor-

drang. Denen, die vor Angſt die Ringe nicht gleich abziehen konnten, hieben ſie zuweilen die Finger ab, und riſſen ohne Umſtände die Ohren durch, um die Gehänge davon zu bekommen.“

„Die zweite Plünderung erfolgte den 19. October, und dieſesmal ſchonten ſie auch der Todten nicht, denn ſie erbrachen die Bieberſteinſche Gruft, ſchlugen die Särge mit Aexten und Tſchikanen ein, und durchwühlten die Gebeine, um irgend einige Schmuckſachen zu erbeuten.“ (Daſſelbe war 1630 zu Muskau geſchehen.)

„Den 24. October trat die dritte Plünderung ein, und nachdem ſie bei der erſten nur Gold, Silber und andere werthvolle Sachen, bei der zweiten auch Kleider und Leinwand geraubt hatten, ging es nunmehr über Pferde, Ochſen, Kühe ꝛc. her. Während dieſer Plünderung kamen wir mit dem Generalquartiermeiſter von Starzeddel aus am Mühlthore an, und weil die Zugbrücke von den Plünderern aufgezogen worden war, mußte der General das Thor erſteigen laſſen, um die Zugbrücke nieder zu laſſen, und fand alle Häuſer öde, weil die Bewohner ſich in die Gebüſche und in die nächſten Dörfer und Städte verlaufen hatten. Der General wollte anfänglich nicht glauben, daß es ſo arg hergegangen wäre, aber nunmehr kam ihm der Glaube in die Hand, und er ließ auf der Stelle acht Plünderer auf Herrn Ferdinands Schloſſe ergreifen, gefangen ſetzen und beſtrafen. Wir Kinder kamen auf der Generalin Karrethe zu Hauſe an.“

Den 25. traf die ganze Kaiſerliche Armee hier ein, und Wallenſtein blieb mit ſeinem Stabe in der Stadt, das übrige Volk aber wurde auf die umliegenden Dörfer verlegt. Er übernachtete in

einem Gaſthofe, und der ganze Magiſtrat hatte die Ehre zur Tafel gezogen zu werden; weil es aber an Allem gebrach, wurde den folgenden Tag nach Muskau und Görlitz aufgebrochen. Doch ſchon den 8. November kamen 20,000 Mann von dieſer Armee unterm Grafen Philipp von Mansfeld wieder hierher zurück. Der Stab lag in der Stadt und das übrige Volk auf den Dörfern umher. Der Aufbruch erfolgte den 9. und der Marſch ging nach Guben zu. Den 7. Dezember erhielt Forſt eine Salvegarde, was aber nicht hinderte, daß für den General Gallas zu Trebendorf 235 Thaler an Geld und Proviant, und den Tag darauf, weil er mit Anzünden gedroht hatte, wieder 156 Thaler erpreßt wurden.

Den 13. verlangten die 3 Regimenter Kroaten des Peygott, Peterwitz und Targowitz, zu Forſt Quartier, ließen ſich aber doch endlich abweiſen, und es mußten nach Eulo und Sacro 11 Viertel Bier und für die Oberſten Wein, Brot, Fleiſch, Fiſche und Gewürze geliefert werden. Die Einquartierung einzelner Kroatenhaufen, die von Bautzen nach Frankfurt gingen, dauerte wochenlang fort.

Der Sächſiſche Oberſt Giersdorf rückte den 29. mit 1000 Pferden hier ein und hielt Nachtquartier, und als er am andern Morgen kaum zum Eulo'ſchen Thore hinaus war, rückte eine Compagnie Kroaten zum Mühlthore ein, mit dem Vorgeben, daß ſie Forſt, weil der Feind darin gelegen habe, in Brand ſtecken und den Bürgermeiſter gefangen mitnehmen ſollten. Man mußte ſich mit 40 Thalern und mit der Bewirthung der Mannſchaften loskaufen.

Den 31. mußten auf Befehl des Kommandanten Sardanezky zu Croſſen 6 Zentner Eiſen, 6

Digitized by Google

Schmiede und 6 Zimmerleute auf 14 Tage zum Brückenbau dorthin geſchickt werden. Den 7. Januar u. f. T. 1634 mußte dem Oberſten Peygott für 40 Thlr. Weißbrot nach Pohlo geliefert werden, und den 15. des Nachts fielen die Sachſen, von Cottbus aus, hier ein. Ihr Wachtmeiſter, Johann Nitſchke, von Forſt gebürtig, der die Gelegenheit gut kannte, führte ſeine Leute durch Ferdinands Schloß, ſtieg über des Bürgermeiſters Magnus Zaun in den Stall, führte des als Salvegarde hier liegenden Kroaten Pferde, wohl 100 Thlr. werth, weg, ſchlich darauf in die Stube deſſelben, erhaſchte deſſen Taſche mit Dukaten und Thalern geſpickt, und nahm zuletzt den Kroaten ſelbſt gefangen. Während der Zeit haben die übrigen Sachſen in mehreren Häuſern geplündert, und der Kroat mußte in der Folge mit 200 Thlr. gelöſt werden, wenn es der Stadt nicht übel ergehen ſollte. Am ſchwerſten mußte dafür der unſchuldige Bürgermeiſter büßen, denn den 2. Januar fielen die Kroaten hier ein, nahmen ihn gefangen und führten ihn zwiſchen 2 Pferden zur Stadt hinaus. Wir Kinder liefen mit der Mutter bis zur langen Brücke nach, boten ein Löſegeld und baten, doch nicht ſo unbarmherzig mit ihm umzugehen, weil er faſt ein Jahr am Fieber gelegen habe und nicht fort könne. Aber es half kein Jammern, kein Bitten und kein Anbieten. Die Mutter und wir wurden mit Säbeln und Piſtolen zurückgetrieben, und der Vater am Stricke mit fortgeſchleppt. Fiel er vor Mattigkeit nieder, ſo wurde er ſo lange geſchlagen, bis er wieder aufſtand und ſich weiter ſchleppte. Als er endlich durchaus nicht mehr weiter konnte und halb ohnmächtig niederſank, ſeufzete er auf lateiniſch: ah, Domine

8

Digitized by Google

Jesu, miserere mei! (ach Herr Jeſu, erbarme dich meiner!) Das verſtand ein Kroat und fragte gleichfalls lateiniſch, ob er ſtudirt hätte und mehr lateiniſch könnte. Der Gefangene ertheilte in derſelben Sprache weitere Auskunft und erklärte kürzlich ſeine Unſchuld, worauf der Kroat vom Pferde ſtieg und ihn aufſitzen ließ und ſo menſchenfreundlich bis Sommerfeld führte, wo er ſich ſeiner fortdauernd annahm. Der Gefangene wurde den Morgen darauf zum Oberſten Peygott nach Pohlo gebracht, welcher, als er deſſen blutende Hände und die blauen Striemen vom Stricke und von den Schlägen geſehen hatte, die Kroaten ſofort einſtecken, aber auch bald wieder laufen ließ. Magnus mußte 4 Tage beim Oberſt bleiben, bis die Kroatiſche Salvegarde von den Sachſen in Cottbus wieder losgekauft worden war, worauf er nach Forſt zurückkehrte. Den 21. Januar holten die Sachſen von Cottbus aus 53 Stück Vieh und den 2. Februar 8 Viertel Weißbier von hier weg. Die Kroaten ſetzten den Bierholern nach, konnten ſie aber nicht einholen, und blieben mit 100 Pferden hier über Nacht, und weil nicht alle Pferde gleich unterkommen konnten, drang ein Haufe, von Thomas Neumann geführt, mit ſeinen Pferden in das Magnus'ſche Haus und hauſete ſo arg darinnen, daß der Hausherr es mit den Seinigen verlaſſen mußte, worauf ſie allen Hausrath eingepackt und nach Sommerfeld mitgenommen haben, ſo daß des andern Tages auch nicht mehr ein Tiſchtuch oder ein Biſſen Brot im Hauſe war. Das Scharmützeln der Sachſen zu Cottbus mit den Kroaten dauerte bis in den März fort, und Forſt hatte vielen Schaden davon. Den 18. März marſchirten die Oberſten Peygott und Petrowitz mit 2 Regi-

Digitized by Google

mentern Kroaten nach Cottbus, erzwangen dort eine Kontribution, und führten etliche Rathsperſonen gefangen mit ſich nach Sommerfeld. Sie hielten hier Nachtquartier. Den 26. April lag der Brandenburgiſche Oberſt von Burgsdorf, welcher den Kroaten zu Sommerfeld den Zug nach Cottbus vergelten gewollt, aber nichts ausgerichtet hatte, auf dem Rückmarſche mit 1000 Pferden hier über Nacht. Den 13. Mai erfolgte die Schlacht bei Liegnitz, worin die Sachſen unter General Arnheim über die Kaiſerlichen unter Graf Colloredo den Sieg davon trugen. Die letztern zogen ſich darauf nach Niederſchleſien und in die Niederlauſitz nach Sorau, Sommerfeld, Guben u. ſ. w. und Forſt hat wiederholte bedeutende Einquartierungen gehabt. Den 24. Mai kamen Schweden nach Forſt, und lagen bis in den Juni hier. Durch einen derſelben, der ſich in der Stadt vollgeſoffen, wurde den 31., Nachmittags der Bürgermeiſter Kilian Schöneich auf ſeinem Weizenacker vor dem Culo'ſchen Thore, nicht weit von Schlimbers Scheune, neben dem ehemaligen Hospitale, dem gegenwärtigen Maurermeiſter Kriegelſchen Hauſe, unſchuldig angegriffen und auf der Stelle durch die Gurgel erſtochen. Vom 24. bis 30. Jun. hat der Oberſt Kalkſtein mit 50 Mann, den 7. und 8. Jul. der ſchwediſche Oberſt Iſenfeld, den 16. bis 18. Auguſt der Oberſt-Lieutenant Stadelmeier mit 4 Compagnieen in Forſt geſtanden. Im Jahre 1635 hat der Sächſiſche Oberſt-Lieutenant Strein ein halb Jahr hier im Quartier gelegen, und wiewohl es beſtimmt war, was jeder Reiter für ſich und ſein Pferd empfangen ſollte, iſts doch nicht dabei geblieben, indem Weiber, Kinder und Pferdejungen mit verpflegt werden mußten.

Digitized by Google

Der Oberſt-Lieutenant hat für ſich ſelbſt 700 Thlr. und beim Aufbruche 3 Viertel Wein à 12 Thlr. erpreßt. Am 3. Jul. ertrank ein ſächſiſcher Reiter vom Kriſtow'ſchen Regimente, der zu Siemersdorf als Salvegarde lag, in der tiefen Grube, in welcher er ſein Pferd tränken wollte. Das Pferd arbeitete ſich wieder heraus, er aber mußte mit Jagdnetzen todt herausgezogen werden. Als die Strein-ſche Compagnie kaum fort war, rückte der Oberſt Giersdorf mit ſeinem Stabe und einer Compagnie hier ein, und verharrte 3 Tage. Den 8. Jul. wurde der vom Kurfürſten zu Sachſen mit dem Kaiſer zu Prag den 30. Mai geſchloſſene Friede und die völlige Abtretung der Ober- und Niederlauſitz an den Kurfürſten von den Kanzeln abgekündigt und Gott dafür gedankt, wiewohl der verheerende Krieg noch 12 volle Jahre fortgedauert hat. Statt der Kaiſerlichen waren nun die Schweden unſere bittern Feinde. Im folgenden Jahre traten erſt zu Ende deſſelben Einquartierungen und Heimſuchungen ein, indem die aus Schleſien kommenden Kaiſerlichen etliche Tage lang durch Forſt zogen und viel Unruhe verurſachten. Um die geforderte Contribution beſtreiten zu können, mußten auch aus dem Gotteskaſten 10 Thlr. in Pfennigen geborgt und dem Oberſt-Wachtmeiſter Curt Reimike v. Callenberg auf dem Schloſſe noch einmal einzeln aufgezählt werden. Am 22. Dezember zog ein großer Theil der Kaiſerlichen Armee durch Forſt. Der Stab lag zu Eulo."

Vom 4. März 1637 an hat der kaiſerliche General Götz mit ſeinem Volke die Stadt 3 Wochen lang geängſtet. Den 18. October nahm der Kurfürſt Johann Georg von Sachſen die Huldigung

der Stände der Niederlauſitz zu Sorau ein. Auch im folgenden Jahr gab es viele Heimſuchungen. Zuerſt lag der von Callenberg vom 28. Januar an 3 Wochen und dann der Rittmeiſter Schwartz 18 Wochen am Orte, bis er den 18. Jun. nach Pommern abmarſchirte, worauf Schleinitz'ſche Dragoner eintrafen. Die ſchwerſte Einquartierung war die der beiden ſächſiſchen Regimenter Jung- und Alt-Taube, welche von der Niederlauſitz unterhalten werden mußten, und von denen das Stadt- und Landvolk ſehr gedrückt wurde. Nicht beſſer erging's der Stadt 1639. Den 8. Januar traf der Lieutenant Oberländer mit etlichen Reitern als Salvegarde und darauf zuerſt 2 Taube'ſche Compagnieen auf 10 Tage ein, denen 7 Compagnieen folgten, 3 Wochen lang hier lagen und die Einwohner ungemein beläſtigten. Dazu kam eine bedeutende Theurung, während welcher viel Volk aus dem Meißniſchen hier ankam, durch Betteln in der Lauſitz ſein Leben zu friſten ſuchte, und todte Pferde, Hunde und Katzen nicht verſchmähte. Vom 22. bis 23. Januar wurde hier ein Landtag gehalten. Den 15. Jun. fielen Schweden in Forſt ein und brandſchatzten 141 Thlr. Einer darauf von Görlitz gekommenen Salvegarde mußten 66 und dem Offizier 40 Thlr. gezahlt werden. Am 22. Jul. kam der Brandenburg'ſche Oberſt-Lieutenant v. Goldacker aus dem Sorau'ſchen, wo er viel Vieh weggenommen hatte, und wollte mit 1500 Pferden hier Quartier machen, ſtand aber davon gegen Gewährung von 80 Thlr. an Proviant ab. Vom 27. bis 29. Auguſt kamen 3 ſchwediſche Regimenter, das Wrangel'ſche, Schulmann'ſche und Königsmark'ſche, hier an, und damit ſie auf die Dörfer gelegt würden, wurden dem Oberſt-

Lieutenant Perander 20 Thlr. gegeben und für's Volk für 200 Thlr. Proviant geliefert. Ihnen folgte den 5. October der ſchwediſche Oberſt-Lieutenant v. Reiſengrün mit 500 Pferden und bedrängte die Stadt, wie ſeine Vorgänger. In eben dieſem Jahre iſt die Neuſtadt abgebrannt, da eben der Hofverwalter den kaiſerlichen Offizieren einen Schmaus gab. Sie ſollten die Parteigänger und Marodeure aufſuchen; allein ſie ſchmauſeten und ſchoſſen und zündeten mit der Lunte des alten Krinzers Haus an, von welchem das Feuer ſich weiter verbreitete. Nach vielem Streite ward von Herrn Abraham den abgebrannten Bürgern aller Schade erſetzt, und mußten einige Bürger von Kapital den Vorſchuß machen, welchen dafür Aecker eingeräumt wurden, die ſie behalten haben. Den 8. Januar 1640 erſchien des Sonntags früh während der Mette ein ſtarker Trupp ſchwediſcher Reiter am Eulo'ſchen Thore, drang mit Gewalt über die Zugbrücke, ſprengte während des Geſanges: „Herr Gott dich loben wir," in die Kirche, ſchoß und hieb mit gräulichem Geſchrei umher, plünderte darauf in den Häuſern und trieb viel Vieh hinweg. Die am 31. Jan. dem Ulrich Wenzel v. Bieberſtein geleiſtete Huldigung konnte unter den vorhandenen Umſtänden keine fröhliche ſein. Den 13. und 25. requirirten von Guben gekommene Schweden Proviant. Den 1. Auguſt Nachmittags erſchien eine andere ſchwediſche Raubrotte von der Heide her, und weil die Zugbrücke bei der Mühle aufgezogen war, zog ſie ſich um die Stadt nach der Gemeine zu, wo das Stadtvieh weidete, welches weggetrieben werden ſollte. Ein Theil der Bürger und Andere machten ſich hierauf mit Musketen und andern Gewehren auf, um das Vieh zu

reiten, und es kam zu einem Treffen, in welchem etliche Soldaten fielen, aber auch 2 Bürger, der Tiſchler Chriſtoph Groſche und der Bäcker Pietſchmann, auf der Stelle erſchoſſen wurden; der Schuhmacher Chriſtoph Krauſchke ſtarb am folgenden Tage an ſeinen Wunden. Noch 15 andere Bürger wurden verwundet, und der Tuchmacher Hans Wolf trug lange Jahre 2 Kugeln im Leibe mit ſich herum. Hätten nicht einige Bürger, die ſich in die Weinberge begeben hatten, die Reiter mit ihren Musketen zurückgehalten und von dort aus tapfer drein geſchoſſen, ſo wäre das Blutbad noch größer geworden. Der Erzähler Magnus, dem wir die meiſten der ſchon mitgetheilten und viele der noch mitzutheilenden Nachrichten über das Schickſal unſerer Stadt im 30jährigen Kriege verdanken, der damals von der Schule zu Cottbus zum Beſuche hierher gekommen war, ſah dieſem Gefechte von ſeines Vaters Weinpreſſe durch die Dachziegeln zu.

Den 20. Auguſt kamen die Brüder Ferdinand und Joachim Ernſt v. Bieberſtein glücklich von ihren Reiſen nach Forſt zurück, und fanden die Stadt in traurigen Umſtänden. Am Kirchweihſonntage, alſo 14 Jahre nach dem Brande im Jahre 1626, wurde erſt wieder die neue Orgel eingeweiht. Im Jahre 1641 den 11. Januar rückte ein ſchwediſcher Vortrab ein, und den 13. folgte der General Stalhanſch mit ſeiner Armee und raſtete hier 3 Tage zu großem Unheile für Stadt und Land.

Große Trauer verurſachte eine gefährliche Seuche, welche ungemein viele Kinder und außer den in den Monaten Auguſt und September Verſtorbenen, welche im Kirchenbuche nicht eingetragen ſtehen, und außer denen, die ohne Anzeige begraben oder an andere

Digitized by Google

Orte gebracht und dort begraben worden ſind, 182 Perſonen in der Kirchfahrt weggerafft hat, ſo daß wenigſtens 250 Verſtorbene anzunehmen ſind.

Ein ſehr unglückliches, vielleicht das unglücklichſte, Jahr des Krieges war 1642, in welchem zuerſt verſchiedene kaiſerliche Parteien ſich hier herumtrieben und darauf die Schweden ihren Grimm an der Stadt ausließen.

Am 23. Februar, einem Sonntage um 9 Uhr, als der Geſang des Glaubens begonnen hatte, drangen 500 Mann in die Stadt ein und begannen ſofort die erſte ſchwediſche Plünderung, raubten und erpreßten, was ihnen anſtand, und luden den Raub auf ihre Pferde. Auch der Kirche, des Gotteskaſtens, der Orgel, Sacriſtei und der Grüfte ſchonten ſie nicht, und trieben 2000 Stück Vieh, wovon der größte Theil aus den umliegenden Dörfern war, mit ſich in ihre Quatiere nach Frankfurt und Droſſen. Sie ſchonten nicht Bauer, Bürger und Adel. Während der damaligen Belagerung der Stadt Guben haben ſie auch die kupfernen vergoldeten Dachrinnen des ſchönen ehemaligen v. Maxen'ſchen Schloſſes zu Jeſſen, wovon nur noch der Keller übrig iſt, abgeriſſen und weggeſchleppt. Einzelne Streifrotten kamen auch hierher nach Forſt. Den 4. März und wiederholt kamen Kaiſerliche an, die damals Freunde hießen, und erpreßten Contributionen und Proviant. Ihnen folgten den 12. März 500 Schweden. Sie waren von Droſſen über Croſſen nach Sorau gegangen, um da die Kaiſerlichen zu überfallen, und weil ihnen dies nicht gelang, gingen ſie nach Muskau, welches ſie plünderten, wandten ſich von dort nach Hoyerswerda, wo ſie daſſelbe thaten und die Stadt halb wegbrannten, kamen den 11. nach Sprem-

berg, welches ſie nicht viel beſſer behandelten, und von dort zu uns. Die Stadt hatte zwar eine Salvegarde, aber dieſe half nichts, oder konnte nichts helfen. Die Plünderung währte von früh 8 Uhr bis auf den folgenden Tag Mittags, und war noch ärger als die erſte, indem kein Winkel ununterſucht und verſchont blieb. Die Einwohner flüchteten in die benachbarten Dörfer, und ſuchten ſich dort möglichſt zu bergen. Bis gegen Pfingſten dauerte das ſchonungsloſe Rauben fort, und faſt alles, was nicht in die Heiden oder nach Cottbus und Peitz geſchleppt worden war, ging verloren. So war es auch in Triebel, welches den 20. geplündert wurde. Das Vieh, welches Manche heute von den Räubern auslöſeten, wurde morgen von ihnen oder von Andern wieder weggenommen. Den 15. fand eine neue Plünderung Statt. Die Plünderer kamen von Guben her und ſetzten zwiſchen Jähnsdorf und Berge durch die Neiſſe. Der Unfug dauerte noch den folgenden Tag fort. Gegen das Oſterfeſt und namentlich am 2. Oſtertage kamen von des Stalhanſch Armee, welche Guben belagerte, 1500 Mann hierher, und hauſeten wie die Teufel, weil ſie wenig mehr vorfanden. Sie beluden einige Wagen mit Getreide, Bier, Wein, Fleiſch, Zinn, Kupfer, Meſſing, Braupfannen u. ſ. w. und zwangen Viele, beladene Karren zu ſchieben oder ſchwere Bürden zu tragen, wovon Manche den Tod hatten. Dieſe Oſterwoche war alſo eine wahre Marter- und Angſtwoche. Der Verluſt der Privilegien, Quittungen, Dokumente, Obligationen und anderer Papiere war für Viele ebenfalls ſehr nachtheilig.

Den 19. Juli 1642 kamen Leute von Karl Dirkſons Regimente von Sorau aus und tribulir-

ten über die Maaßen. Beim Aufbruche am 24. nahmen ſie das Stadtvieh von der Hutung mit, und wer ſich ſeine Rinder erhalten wollte, mußte das Stück mit 4 Thalern durchſchnittlich löſen.

Den 6. Auguſt fielen 120 Kaiſerliche und Sachſen ein, durchſuchten alle Winkel und nahmen, gleich den Schweden, was ſie fanden. Daſſelbe geſchah den 14. Auguſt von 150 kaiſerlichen und ſächſiſchen Reitern, den 7. September von 500 Mann unter dem Oberſt-Lieutenant von Giersdorf und den 16. September von den Kaiſerlichen, welche 50 gefangene Schweden transportirten. Die Stadt war um dieſe Zeit faſt ganz öde. Die Jeſerſchen, welche ſich mit ihrem Viehe in den Reſchenlaug gepflüchtet hatten, waren die Erſten, welche der faſt ausgehungerten Stadt wieder einige Lebensmittel zuführten, wie ihr der Skurim'ſche Schäfer das erſte friſche Fleiſch brachte. Das folgende Jahr verging etwas ruhiger. In demſelben vermählte ſich Ulrich Wenzel mit Eliſabeth Sophia, Gräfin von Lynar zu Lübbenau. Den 18. März kam ein Schwedenhaufe hier an, vor dem man die Eulo'ſche Brücke aufzog, und ſich an derſelben vertheidigte. Der Senator und Kirchenvorſteher Balzer Löffler erhielt eine Schußwunde, woran er nach 4 Wochen ſtarb. Auch einige Soldaten wurden erſchoſſen und die übrigen mußten unverrichteter Sache abziehen, nachdem ſie etliche Häuſer der Vorſtadt angezündet hatten. Zu Ende des März iſt General Torſtenſon mit ſeiner Armee von Frankfurt aus, zum Theil über Forſt, nach Sorau und der Ober-Lauſitz marſchirt, und der Durchmärſche und Einquartierungen in den Herrſchaften Forſt und Sorau waren ſo viele, daß die Sommerſaat nur ſchlecht beſtellt werden konnte.

Digitized by Google

Vom 17. bis 19. Auguſt zogen 10 kaiſerliche Regimenter über Cottbus und Forſt nach Frankfurt, denen den 5. September 2 ſchwediſche Regimenter folgten, welche den 17. wieder zurückkehrten und hier herum faſt alle Scheunen leer machten. Den 24. November marſchirte die von Sorau kommende Torſtenſon'ſche Armee durch Forſt nach Cottbus, und ſengte und brennte und plünderte überall. Zu Mulkwitz wurden die Kirche und Pfarrei, das Vorwerk mit der Schäferei und den Ställen in Brand geſteckt.

Auch im Jahre 1645 fehlte es nicht an kleinen Einquartierungen und Contributionen, bis endlich am 7. Juli, den Freitag vor dem Petersmarkte, die ganze Stadt wieder in Feuer aufging. Dieſes Feuer kam Abends 6 Uhr am Eulo'ſchen Thore bei dem Kleinſchmiede oder Schloſſer Jakob Lange in der Kohlenkammer aus, ergriff ſofort die benachbarten Häuſer und verbreitete ſich ſchnell in andere Gaſſen, ergriff ſogar das Dorf Berge und verzehrte den größten Theil deſſelben. Hier blieben nur die beiden herrſchaftlichen Höfe, das Pfarrhaus und etliche andere, nebſt mehrern Büdnerhäuſern, die Mühle und die Landkirche verſchont. Bereits am Tage darauf trafen etliche Wagen mit Speiſe und Trank für die Abgebrannten von Guben ein. Der eingekommenen Sammlungen zum Kirchen- und Schulbaue wird im zweiten Abſchnitte gedacht werden.

In dieſem Jahre ſchloß der Kurfürſt von Sachſen einen Waffenſtillſtand mit den Schweden, und es wurde etwas ruhiger, ſo daß von nun an nichts mehr von Plünderungen und Mißhandlungen der Einwohner zu melden iſt.

In dem erwähnten Brande verbrannte das

Digitized by Google

alte Stadtbuch auf Pergament, welches den vorigen Bränden glücklich entgangen war, deßgleichen die Bildniſſe und Wappen Johann Wilhelms und Ferdinands I. in der Kirche. Gleichzeitig wurde ein Mädchen von Scheuno von einem Wolfe zerriſſen.

Im Jahre 1646 haben Ulrich Wenzel und Ferdinand ſich wegen des Baues der langen Brücke dahin verglichen, daß der Erſte zwei Drittheile, der Andere ein Drittheil des dazu erforderlichen Holzes geben und durch die Unterthanen anführen laſſen wolle, und daß der Magiſtrat daſſelbe von den Brückenpfennigen zubereiten und verwenden und bei großem Waſſer und Eisgängen zur Abwendung der Gefahr allen Fleiß anwenden ſolle. Dieſe Beſorgung des Brückenbaus gegen Empfang des Brückengeldes hat der Stadt noch lange nachher obgelegen.

Den 16. Mai 1647 ſtarb der Bürgermeiſter Dietrich Magnus, der auch landesherrlicher Bier- ſteuer- und Zolleinnehmer war, außer dem gegenwärtigen Dr. Schulze'ſchen Hauſe einen Gaſthof am Ringe, den jetzigen goldenen Stern, und außer dem Garten bei Alt-Forſt, der jetzt zum Roßmarkte dient, verſchiedene Ackergrundſtücke beſaß, und 2 Hauptbrände und häufige Plünderungen und andre Mißhandlungen erlitten, dabei der Stadt ſehr gedient, und ihr oft bei Brandſchatzungen und Contributionen ausgeholfen hatte. Seit ſeiner Wegſchleppung durch die Kroaten nach Sommerfeld iſt er nicht wieder ganz geſund geworden. Er ſollte den Friedensſchluß, der im folgenden Jahre der langen Kriegsnoth ein Ziel ſetzte, nicht erleben.

Im Junius 1648 war 3 Tage lang großes Waſſer. Bei dem Baue eines neuen Thorhauſes an der Brücke zu Herrn Ulrich Wenzels oder Jahns Schloſſe an

Digitized by Google

der Neuſtadt, dem Gai gegenüber, hat man 1649 beim Grundgraben viele Urnen, Krüge, Töpſchen und Schüſſelchen, etliche mit Knochen und Erde gefüllt, gefunden, wie dies auch auf dem Sande vor Mickenhain an der Straße nach Peitz und bei anderen Orten der Fall geweſen, woraus zu ſchließen iſt, daß die Neißaue um Forſt her ſchon in frühern Zeiten wohl bevölkert geweſen ſein muß. Ulrich Wenzel traf den 25. Jun. eine Einrichtnng wegen der Pförten'ſchen Jahr- und Wochenmärkte, deren letztere unter Herzog Moritz Wilhelm 1716 drei kleine Märkte geworden ſind. Den 12. Mai des folgenden Jahres beſtellte er das Stadtgericht daſelbſt. Bedeutender war die Theilung der herrſchaftlichen Heiden, welche Ulrich Wenzel endlich durchſetzte. Ein Oberamts-Abſchied vom 28. Jun. 1650 verordnete folgende Commiſſarien für das Geſchäft: den Heinrich Joachim Freiherrn von der Schulenburg auf Lieberoſe, Hans Albrechten v. Wölfersdorf auf Turno, Hanſen v. Wallwitz auf Klein-Kölzig, Daniel Kriegk Bürgermeiſter und Johann Franken Rathsverwandten zu Guben. Dieſe ſetzten den 9. November zum Termine an und begaben ſich, mit Ausnahme des verhinderten v. Wölfersdorf, nach Forſt und am folgenden Tage mit den von beiden Herren v. Bieberſtein zugezogenen Adligen und Bedienten in die Heide und nahmen die Theilung derſelben vor. Herrn Ferdinand verblieb die ganze kleine Heide bis an den Spielteich, daß allezeit der Weg die Grenze hielt, darnach unter'm Spielteiche weg bis an den Hammerweg, bis auf die Blöße vor dem Hammer, nach dem ſchwarzen Damme zu bis an das Hühnerwaſſer, von da bis an den Pockuſchel'ſchen Weg und die Straße nach

Forſt, daß immer der Weg die Grenze hielt. Die übrige Heide verblieb Ulrich Wenzeln. Die Wieſen in dem einen oder dem andern Antheile blieben dem, der ſie bis dahin genutzt, die Jagd dagegen dem, dem der Antheil gehörte.

Im dritten, vierten und fünften Abſchnitte der aufgenommenen Verhandlungen heißt es, „daß die Vaſallen und Unterthanen die Wieſen, Triften und Holzgerechtigkeiten, die ſie darin gehabt, behalten, die Bürger und Bauern aber des Holzes allein in ihres Herrn Antheil ſich gebrauchen und nicht weiter hüten ſollen, als ſie vorher gehütet haben; daß zu der vorfallenden Nothdurft an den vielen aedificiis publicis und andern Gebäuden, als Kirchen, Schulen, Pfarr- und Schuldienerhäuſern, Brauhäuſern, Hospitalen, Brücken, Wegen und dergl. ſo, anjetzo nicht beniemt, bisher aus der Gemeinheide erbaut und erhalten worden, in das Künftige jederzeit zwei Bäume vom Antheile Herrn Ulrich Wenzels, der dritte aber von Herrn Ferdinand ungeſäumt und unweigerlich gegeben werden, der gemeinen Stadt und Weſens Bedienten, als der Herr Superintendens, Diaconus, Schuldiener, und ſonſten insgemein alle andere Angeſtellten, zwei Jahre in Ulrich Wenzels Antheil der Heide, das dritte Jahr aber in Herrn Ferdinands Brennholz zu holen fahren und ins Künftige Wechſelsweiſe alſo continuiren ſollen.“

„Dieſe Vergleichung und Transaction, vollſtändig zu Pförten und in einem Extracte in den Magiſtrats-Akten zu Forſt enthalten, haben die verordneten Herren Commiſſarien, beide Herren und Vettern Herren v. Bieberſtein nebſt den beiweſenden von Adel eigenhändig unterſchrieben und mit Ihren Freiherrlichen Angebornen und gewöhnlichen Petſchaften

bekräftiget. So geſchehen Forſt den 11. November Anno 1650.

H. J. Frh. v. Schulenburg, H. v. Walwiz, W. H. v. Bieberſtein, Johannes v. Stropzüz, Otto v. Kalkreuth, Daniel Kriegk, Johann Frank, F. H. v. Bieberſtein, Caspar Georg v. Berge, Wolf Dietrich v. Loſſow, Nicol v. Kalkreuth."

Gleichzeitig fanden ſich wieder etliche Juden nach Forſt. Sie mietheten das neue Vorwerk, trieben daſelbſt die Viehzucht, molken Kühe, Ziegen und Schafe, und machten Butter und Käſe. Schon bei Tagesanbruch waren ſie an der langen Brücke, kauften von den Altländern, was ihnen anſtand, verkauften es dann wieder mit Profit oder ſchafften es weiter, und verurſachten dadurch große Unzufriedenheit, welche zur Folge hatte, daß ſie bald nach Polen zurückkehren mußten. Ulrich Wenzel hatte 1650 einen Landmeſſer, Peter van der Halen, aus Holland mit ſich nach Forſt gebracht und ließ von ihm den Neißſtrom und die Heide vermeſſen. Derſelbe arbeitete täglich etwa 2 bis 3 Stunden, und ſaß die übrige Zeit des Tages mit ſeinem Weibe in den Weißbierhäuſern. Er verweilte hier drei Jahre; die von ihm gefertigten Karten ſind aber in dem Schloßbrande zu Eulo alle verloren gegangen. Auch einen Verſuch Salpeter zu bereiten machte Ulrich Wenzel 1639 in der Nähe des alten Schloſſes, des gegenwärtigen Kornhauſes, hörte aber damit im folgenden Jahre wieder auf. Noch übler fuhr er mit einem angeblichen Goldmacher, der ein Graf v. Teck ſein wollte, und ſich endlich heimlich davon machte, als er ſeinen Betrug entdeckt zu ſehen fürchten mußte. Solcher Betrüger gab es damals und ſpäter eine große Zahl, und viele Fürſten und an-

geſehene Herren, denen es größtentheils an Geldmitteln gebrach, ließen ſich von ihnen bethören und hintergehen. Auch der damalige Landvogt, Albrecht Schlick, Graf zu Paſſau u. ſ. w. war der Goldmacherei ergeben. Eine beſſere Speculation war die mit dem Vorwerke Babo bei Pförten, welches Ulrich Wenzel angelegt hat.

Im Jahre 1652 ereignete ſich wieder ein großer Waldbrand bei Raden, wurde aber auch ein großer Lachs in der Neiſſe bei Forſt gefangen. Der Chroniſt bemerkt bei der Erzählung dieſes Fanges bedenklich: „was uns Forſtnern der große rare Fiſch bedeuten werde, iſt Gott bekannt.“ Wir würden in einem ähnlichen Falle ſagen: Mehr! mehr! und öfter! denn ſolche Beſuche kommen äußerſt ſelten.

Ulrich Wenzel, Brandenburgſcher Kammerherr, entſchlief den 1. September 1654 und dem Anführen ſeines Ablebens fügt Magnus folgende Nachrichten bei: daß er eine gute Erziehung genoſſen, von 1630 an auf der Univerſität Leipzig, von 1632 an zu Strasburg ſtudirt, bedeutende Reiſen durch die Schweiz, Italien, Frankreich, England und Holland gemacht, auf der Bibliothek des Abts zu St. Gallen ſein Familienwappen vorgefunden, darauf das Schloß Bieberſtein, wovon ſeine Familie den Namen führte, beſucht habe, und 1639 wieder hier angelangt ſei. Er that was er vermochte, der Noth ſeiner Unterthanen abzuhelfen, verſchmähte es auch nicht, ſich zum Landes-Aelteſten (wohl nur für die Bank der Standesherren) beſtellen zu laſſen; vermählte ſich 1643, erzielte aber keine Erben, ſtand am Brandenburgſchen Hofe in großer Gunſt und hatte die Ehre die dem Fürſten Ragoczy in Siebenbürgen vermählte Kur-Prinzeſſin Henriette Maria

von der Pfalz, Nichte der Kurfürſtin Mutter von Brandenburg, von Croſſen aus durch Schleſien, Polen und Ungarn zu begleiten. Er erreichte nur ein Alter von 35 Jahren und 11 Monaten und wurde am 2. Dezember ſtandesherrlich in ſeiner Familiengruft unter der Kirche beigeſetzt, was den Tag darauf mit ſeines Vaters Schweſter, der verwittweten Frau v. Putbus auf der Inſel Rügen, geſchah, welche 1651 verſchieden und ſpäter hierher abgeholt worden war, um hier beigeſetzt zu werden. Der von Ulrich Wenzel beſeſſene Theil der Herrſchaft Forſt und die Herrſchaft Pförten fielen an ſeinen Vetter Ferdinand, den einzigen noch übrigen Herrn v. Bieberſtein, der nunmehr ſein bisheriges Schloß unweit der tiefen Grube verließ, das ihm von ſeinem Vetter zugefallene nach Mitternacht zu gelegene und noch in veränderter Geſtalt beſtehende bezog und erweitern und verſchönern ließ. Da ſeine Belehnung mit den Herrſchaften Forſt und Pförten die letzte geweſen, welche einem Herrn v. Bieberſtein ertheilt worden iſt, tragen wir kein Bedenken ſie abdrucken zu laſſen. Sie iſt die nachſtehende:

Von Gottes Gnaden, Wir Chriſtian Hertzog zu Sachßen, Jülich, Cleve und Berg Landgraff in Thüringen Markgraff zu Meißen, auch Ober und Niederlauſitz, Graff zu der Marck und Ravens Berg, herr zum Ravenſtein ꝛc. Bekennen Vor uns Unſere Erben und nach Kommenden Marggraffen in Niederlauſitz öffentlich mit dieſen Brieff, und thun Kund Aller Männiglich demnach Unß der Wohlgebohrne Unſer lieber getreuer, herr Ferdinandt Von Bieberſtein auff Forſt und Pförthen, Gehorſambſt Vorgebracht und gebethen Das wir ihm und ſeinen Männlichen Leibes Lehns-Erben die Lehen Ueber

die herrſchaft Forſt und Pförten, und deren pertinentien, Welche Von Uns als Marggraffen in Niederlauſitz zur Lehen rühren, Gnädigſt zu Verleyhen geruhen wollen. Daß wir angeſehen haben dieſe ſein des Herrn Von Bieberſtein ziemliche gehorſame Bitte, darneben erwogen Viel Nützer Treuer und Unterthänigſter Dienſte die Uns und Vorigen Marggraffen ſein Vater und Vorfahren des Geſchlechts der herren Von Bieberſtein offt Nützlich erzeiget und erwießen, er auch und ſeine Erben Künfftig wohl thun Können ſollen und mögen. Und derowegen als Marggraff in Niederlauſitz in ſolche Lehen Reichung Gnädigſt gewilliget Reichen, Langen und Lehnen Obgedachten herrn Ferdinandten Von Bieberſtein und ſeinen Künfftigen Männlichen Leibes Lehens-Erben, hiermit wißentlich auß Landesfürſtlicher Macht, in Krafft dieſes Brieffes, die herrſchafft Forſt und Pförthen ſambt allen denen pertinentien und zugehörigen Güthern, wie ſolche Weyland herr Ferdinandt Von Bieberſtein, ſein Vater und herr Ulrich Wentzel Von Bieberſtein, ſein Vetter, in gewiſſen Drittentheilen inne gehabt, genutzet und Beſeßen, ſolche auch hernachmahls nach erfolgtem Beyder tödtlichen hintritt nach und nach Lehensweiße an ihn Verſtammet und gefallen, mit aller Lehensſchafft geiſtlichen und weltlichen Lehen in Niederlauſitz Städten, Flecken, Dörffern, Bürgern, Bauren, Ober und Niedergerichten, darunter auch in ſonderheit die Bieberſteiniſche Lehen und hoffgerichte Begrieffenn, Straßen, Zöllen, Geleiten, Wochen- und Jahr Märckten, Bergwercken, welcherley die werden auff Gold, ſilber, Kupfer, Zinn, Bley, Stahl oder Eißen, und Ungefährlich auff allerley Metall, WildBahnen, Gejagten, Weyden, heyden, Püſchen,

hölzern, waſſern, Seen, waſſerläufften, Teichen, Teichſtätten, Mühlen, Forwercken, Schäffereyen, Triesten, Weyden, und Jeglichen herrlig-Keiten und Nutzungen, geſucht und ungeſucht, unter und Ob der Erden, wie das alles Nahmen haben mag, gantz und gar nichts auß genommen, Inſonderheit auch was genandt iſt, die Orabette (Urbete) im alten Lande, mit des Jungfer Kloſters Leuthen Vor Guben ſo ſeine Eltern und Vor Eltern, Vor Alters hero in geruhiglichen weßentlichen Beſitz Genieß und gebrauch gehabt, Beſage eines zwieſchen ſeinen Vor Eltern Beſiegelten Contracts. Wir Confirmiren und Beſtättigen, mehr gemeldten herrn Ferdinandten Von Bieberſtein, auch hiermit gnädigſt alle privilegia Lehen Brieffe, handVeſten, andere Brieffe, Genaden, alte her Kommen, darunter wir auch das Bieberſteiniſche Geiſtliche Conſiſtorium Begreiffen, und gute Gewohnheiten Brüder und Vätterliche Vereinigunge Contract und Originalia über gemeldte herrſchaft Forſt und Deroſelben Zugehör, Deren ſeine Vor Eltern, und Vorfahren Vor ſich Gebrauchet, und Die ſie nach ihren Abſterben Verlaßen, auch wie ſelbige Von Vorigen Römiſchen Keyſern, Königen zu Böheimb, Marggraffen in Ober und Niederlauſitz auch andern Fürſten Geiſtlichen und weltlichen erworben Worden in ſonderheit auch den anno Vier und Siebenzig mit herren Ulrichen Von Bieberſtein geſchloßenen Contract wegen ſeines Antheils in allen Puncten und artickeln, und in allermaaßen, alß Ob die Von Wort zu Wort hier eingeſchrieben und Begriffen weren, wie wir ihn denn auch auß ſonderbaren Gnaden Vergönnen Daß er und ſeine Lehns Erben Vermöge Königs Ladis La Lehenbrieffes zu Prage am St. Benedicten tag

Anno Vierzehen hundert Vier und funffzig datirt, alle die Güthere, Die er in Unſern Marggraffthumb Niederlauſitz Kauffen wird mit allen Freyheiten und Rechten beſitzen und inne haben ſolle Gleich andern ſeinen in der herrſchafft Forſt gelegenen Güthern, was auch in Vorgehenden Lehenbrieffen der Succesſion halber und ſonderlich in den Beyden Lehenbrieffen welche Von König Ludewigen und Keyſer Ferdinandten Chriſtmilder Gedächniß den geſchlecht der Von Bieberſtein Gegeben worden, Item was wegen Herrn Carls Von Bieberſtein auff Dyben und ſeinen Ehelichen Männlichen Leibes Lehens-Erben, woferne dem Vertrage Anno Acht und Vierzig zu Budißin geſchloßen mit der Herrſchaft Dyben ein gnügen geſchehen, ſolches alles wollen wir in Specie auch gnädigſt Confirmiret und Beſtettiget haben, doch Dieſes alles Uns alß Regierenden Marggraffen in Niederlauſitz ſo wohl Unſern Nach Kommenden Marggraffen in Lauſitz an Dienſten, Lehens-Pflichten, ObrigKeiten, Rechten, und gerechtig Keiten; folge Der Lehen und ſonſten Männigliches Rechten Ohne ſchaden. Hierüber hatt auch Obbenander herr Ferdinandt Von Bieberſtein gebührliche Lehenshuldigunge geſchworen, Unß Unſern Erben und nach Kommenden Marggraffen zu Lauſitz gehorſam getreu und gewehr zu ſein Beſtes zu werben Schaden zu bewahren, und alles Das zu thun was frommen getreuen Lehen Leuten gegen ihren Lehensherren Wohl Ziehmet. Und gebiethen Darauff allen und Jeden Unſern Unterthanen was würden Standes Ambts oder weſen Die ſein, Inſonderheit Unſern Officiren und Ambt Leuthen Unſers Marggraffthumbs Niederlauſitz Daß ſie obgedachten herrn Ferdinandten Von Bieberſtein Bey

Dieſen Unſer Ihm gnädigſt ertheilte Belehnung und Lehen Briff wie obgeſagt gebührlich Schützen und handhaben, Und dero halben ihn nicht Beſchweren noch ſolches jemandes anders zu thun geſtatten alß Lieb einem jeden ſey Unſere Schwere Ungnade und Straff zu vermeyden. Zu UhrKundt Beſiegelt mit Unſern Fürſtlichen Anhangenden Inſiegell. Geben zu Merſeberg am 24 Septembris nach Chriſti unſers Lieben herrn und Seeligmachers Geburth Im Eintauſendt Sechshundert Sieben und Funffzigſten Jahre.

Chriſtian, hz S.

Unſer Ferdinand hatte mit ſeinem Bruder Joachim Ernſt von 1635 bis 1637 zu Wittenberg ſtudirt, trat 1637 mit demſelben und dem Hofmeiſter Dr. Paul Bower die Reiſe nach Italien, Frankreich, England und den Niederlanden an, von welcher ſie 1640 glücklich hierher zurück gelangten. Ferdinand vermählte ſich den 3. Februar 1643 mit dem Fräulein Sophie v. Bieberſtein, Johann Wilhelms nachgelaſſener Tochter, und zwar in der Ober-Veſte zu Peitz, wohin ſie ſich der Kriegsunruhen wegen begeben hatten, und wo der Superintendent Lademann die eheliche Einſegnung verrichtete. Mit dieſer Gemahlin zeugte er eine Tochter, welche aber in ihrem 3. Lebensjahre wieder verſtarb. Im folgenden Jahre 1644 den 12. Auguſt verlor er ſeinen einzigen Bruder Joachim Ernſt. Dieſer befand ſich in Holſtein bei der ſchwediſchen Armee unter Torſtenſon, und fiel in einem Duell zu Pferde mit dem Oberſt-Lieutenant Birkholz. Nachdem ſich beide verſchoſſen hatten, ſchlug unſer Bieberſtein dem Oberſt-Lieutenant den Piſtolenſchaft um den Kopf, wurde darauf, als er ſich wenden und wieder laden

wollte, von hinten durchſchoſſen, und blieb auf der Stelle todt, ſeines Alters 22 Jahr. Er wurde von der Generalin ſehr beklagt, erhielt von ihr ein Sterbekleid von Silberſtoff, wurde zuerſt in der Kirche zu Rendsburg beigeſetzt, von dort aber nach Forſt abgeholt und hier eingeſenkt. Der Entleibte war dem Oberſt-Lieutenant etliche Dukaten im Kartenſpiele ſchuldig geblieben, welche dieſer bei einem neuen Spiele mahnte, was jenen ſo aufbrachte, daß er den Mahnenden mit einem Teller auf den Kopf ſchlug.

Die Huldigung in den von ſeinem Vetter Ulrich Wenzel erlebten Theilen der Herrſchaft nahm Ferdinand den 17. November 1654 ein. In eben dieſem Jahre kam bei dem Schmiede Andreas Kannengießer vor dem Eulo'ſchen Thore in der Kohlenkammer Feuer aus, welches nicht nur dieſes Haus, ſondern auch der Hüfner Wuſchak und Schlimber Gebäude, das Spital und 2 Büdnerhäuſer verzehrte.

Die wendiſche Kirche fing auch ſchon auf einer Seite an zu brennen, wurde aber erhalten. Im folgenden Jahre gab es einen gefährlichen Eisgang, wodurch die lange, die Hammer-, die Scheunoſche- und die Ziegelſcheunbrücke zerſtört wurden, und das Waſſer die Gegend um's Mühlthor und die Dörfer Berge, Jähnsdorf, Sakro, Eulo und Mulknitz überſchwemmte. In dieſem Jahre wurde das erſte Jubelfeſt zum Gedächtniſſe des Religionsfriedens zu Forſt und in allen ſächſiſchen Landen gefeiert, wobei, wie die alte Nachricht beſagt, die Muſikanten von Guben in der hieſigen Kirche aufgewartet haben. Es fehlte nämlich noch an einem Stadtmuſikus. Im folgenden Jahre vermehrte ſich die Zahl der hieſigen Tuchmacher, deren ſich ſchon 1628 eine Anzahl von Grünberg und aus andern

ſchleſiſchen Städten, wegen der dort über die evangeliſchen Einwohner ergangenen ſchweren Verfolgungen, hier eingefunden hatten, durch bedeutende Einwanderungen aus Meſeritz, Liſſa und Frauſtadt, die der ſchwediſche Krieg in Polen hierher zu wandern veranlaßt hatte. In eben dieſem Jahre vermählte ſich Johann Albrecht v. Ronow, der ſeine Güter in Böhmen, gleich vielen andern evangeliſchen Herren daſelbſt, verloren hatte, mit Eliſabeth v. Bieberſtein, weil. Johann Wilhelms Tochter, damaliger Propſtin zu Quedlinburg, wohin ſie 1647 als Stiftsdame gegangen war, und zog mit ihr zuerſt nach Forſt und dann nach Pförten, woſelbſt er aber nur 3 Jahre verweilte, und ſich darauf auf die erkaufte Herrſchaft Bornſtett im Mannsfeldſchen begab, Pförten aber, das Leibgedinge ſeiner Gemahlin, ſeiner Mutter und ſeinem Bruder Johann Adam überließ. Der letzte ſtarb 1667 unverehlicht zu Pförten. Johann Albrecht bemühte ſich vergebens, ſeine verlornen Güter in Böhmen wieder zu erwerben, wurde aber vom Kaiſer Leopold 1670 zum Reichsgrafen mit dem Titel Graf v. Ronow und Bieberſtein erhoben, und vereinigte das Bieberſtein'ſche Wappen mit dem ſeinigen.

Im 1656ſten und dem folgenden Jahre haben Verhandlungen der Herrſchaft mit der Stadt wegen der Stadtgrenze u. ſ. w. obgewaltet, deren Reſultat wir im 3. Abſchnitte berühren werden.

Das Jahr 1657 war ein ſehr fruchtbares und wohlfeiles. Das große Viertel Roggen galt 5 — 6 gGr., desgleichen die Gerſte, und der Hafer 3 und 3½ gGr. In eben dieſem Jahre erfolgte das Ableben der Frau Eva v. Bieberſtein, gebornen Schenkin zu Landsberg, Ferdinands des Erſten hin-

terlaſſenen Wittwe, hier zu Forſt am 26. April und ihre Beiſetzung den 14. Jun. in einem ſchön gezierten kupfernen Sarge von 2 Centnern Gewicht. Im folgenden Jahre wurde der erſte Stadtmuſikus am Orte angeſtellt und empfing eine herrſchaftliche Beſoldung von 26 Thlr., 6 Scheffeln Korn und einem Fäßlein Butter oder 3 Thlr., freie Wohnung und das nothwendige Brennholz, wofür er außer ſeinen Leiſtungen in der Kirche, im Sommerhalbjahre täglich Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr, im Winter aber Vormittags 10 Uhr, mit wenigſtens 3 Gehülfen vom Thurme zu blaſen hatte. Nach Ferdinands Ableben wurde dieſe Beſoldung jedoch eingezogen und der Stadtmuſikus empfing und empfängt ſeitdem jährlich nur 12 Thlr. aus der Kirche und 5 Thlr. aus der Kämmerei.

In demſelben Jahre verlor Ferdinand ſeine erſte Gemahlin Sophie den 2. Februar, und vermählte ſich im nächſten Jahre den 13. April zu Greiz mit dem Fräulein Amalie Juliane Gräfin Reuß v. Plauen, Dechantin zu Quedlinburg, mit welcher er den 16. Mai ſeinen ſolennen Einzug zu Forſt hielt. Sie war von ihrer Tante Franziska, Wild- und Rheingräfin, und von ihrer Baſe Magdalene Gräfin zu Mansfeld begleitet.

Weil das Waſſer der tiefen Grube oft und zuletzt 1658 ſo angeſchwollen war, daß es bis an die Hüfner-Aecker austrat, und der überſchwemmte Weg, beſonders im Winter, gar nicht zu paſſiren war, wurde 1659 im Frühjahre der große Damm durchſtochen, in den Grund eine Rinne gelegt, und ſo das Waſſer auf die Gemeinhutung abgeleitet. Der Weg hat von jeher oft erhöht werden müſſen.

Im Jahr darauf kauften ſich die ſchleſiſchen Vaſallen im Fürſtenthum Jauer mit 2000 Thlr. von ihrer Lehnspflicht von Ferdinand v. Bieberſtein los. Die empfangene Summe erhielt die Gemahlin zur Anſchaffung ſtattlicher Tapeten an die Zimmerwände, welche aber bei dem Schloßbrande zu Eulo 1675 mit in Aſche verwandelt worden ſind.

Im Jahre 1661 ließ Ferdinand das abgebrannte Hospital wieder erbauen. Was er an der Kirche und zu kirchlichen Zwecken gethan hat, davon wird im 3. Abſchnitte die Rede ſein. Schon im Jahre 1646 hatte ſich der Landvogt Siegmund Seifried Graf v. Promnitz auf Sorau bei dem Kurfürſten Johann Georg I. um die Anwartſchaft auf die Herrſchaften Forſt und Pförten für ſeine beiden jüngſten Söhne Otto und Ulrich für den Fall, daß die Herren v. Bieberſtein ohne Erben abgingen, beworben und dieſelbe unter'm 12. November für die Ebengenannten und ihre männlichen Leibeserben erhalten. Ulrich Wenzel war darüber ſehr erbittert, Ferdinand aber, der mit den Promnitzen in einem freundſchaftlichen Vernehmen ſtand, vermerkte es ſehr gelaſſen, und ſtattete fort und fort einzelne Beſuche in Sorau ab, wobei es immer hoch herging. Auch Ulrich Wenzel muß wieder andern Sinnnes geworden ſein, denn unter denen, die ſein Sterbebette umringten, befand ſich der Graf Erdmann v. Promnitz auf Sorau. Im Jahre 1665 vermachte und zahlte der Schreiber Georg Hauffe im Amte zu Guben, vom Superintendenten Römer hierſelbſt dazu bewogen, 100 Thlr. zur Erkaufung des Ackers, welcher noch heute dem hieſigen Hospitale angehört.

Im Jahre 1667 zündete der Bliz auf dem Berge'ſchen Vorwerke den Schafſtall an, der mit etlichen hundert Schafen verbrannte.

Nachdem Ferdinand ſeit der Rückkehr von der Reiſe zu ſeines Schwiegervaters Beſtattung fortwährend an einem auszehrenden Huſten gelitten und geraume Zeit den Dr. Tarnovius aus Guben gebraucht hatte, wurden zuletzt noch der kurfürſtliche Leibarzt von Dresden und der Sagan'ſche Arzt geholt, aber ohne Erfolg, und des Kranken letzte Stunde rückte immer näher. Einige Stunden vorher war der Landes-Aelteſte des Spremberg'ſchen Kreiſes, Gottfried v. Mihlen auf Siemersdorf, dem der Kanzler Richter einen Wagen geſchickt hatte, laut hohen Auftrags von Merſeburg, hier eingetroffen, begab ſich ſofort zu dem regierenden Bürgermeiſter Martin Hentſchel und mit dieſem in das Semſche Haus, in welches von Abends 8 Uhr an eine große Zahl Bürger mit Ober- und Untergewehr in aller Stille eingelaſſen wurde, um zu ſeiner Zeit zur Hand zu ſein. Der Tiſchler Böhme mußte auf der Stelle eine Tafel anfertigen und das ſächſiſche Wappen darauf malen. Unterdeſſen kam auch Herr v. Rutowsky, des Herrn General-Lieutenants Grafen v. Promnitz Hauptmann, von Pförten an und kehrte in der Eulo'ſchen Gaſſe ein, ließ ſchnell ein Viertel Bier, Taback u. ſ. w. holen, und wollte ſo die Bürgerſchaft an ſich ziehen, ſchickte auch aus einem Hauſe in's andere, und ließ, ſich mit Ober- und Untergewehr einzufinden, einladen, indeß die Rathsherren herumgingen, und den Bürgern bei Bürgerpflicht anſagten, ſich nicht mit ihm einzulaſſen, ſo daß er nur einige Saufbrüder an ſich ziehen konnte. Der Herr verſchied den 16. October in der

Digitized by Google

Nacht zwiſchen 10 und 11 Uhr, unter dem Gebete des Superintendenten Römer, indeß der Diakonus Canabäus die hochbetrübte Frau Gemahlin tröſtete, die immer aus einer Ohnmacht in die andere fiel, daß auch der Doctor vollauf zu thun hatte.

Nach dem Ableben des Herrn wurden alle Pforten und Thüren am Schloſſe feſt verſchloſſen, und außer dem Superintendenten niemand heraus gelaſſen. Dieſer ging im Geleite des Hofrichters Tonien mit etlichen Bedienten bis an den Steg, und dann durch des Leinwebers Therſen Haus, welches wegen des ehemaligen Durchganges durch daſſelbe ein Freihaus iſt, und als er über den Steg herüber war, wurde derſelbe zertrümmert, und iſt nachher nicht wieder hergeſtellt worden. Nachdem er durch die Badergaſſe und das Gäßchen am Markte zum Bürgermeiſter Semm'ſchen Hauſe gekommen war, und durch 3 Schläge an den geſchloſſenen Fenſterladen das verabredete Zeichen gegeben hatte, eilte der Herr v. Mihlen mit ſeiner Mannſchaft in das Schloß. Die Zugbrücke, an welcher ihn der Kanzler Richter erwartete, wurde niedergelaſſen, und, als alle hinüber waren, wieder aufgezogen. Das Gerücht von des Herren Tode verbreitete ſich alsbald in der ganzen Stadt, und der Herr v. Rutowsky eilte mit ſeiner geringen Mannſchaft nach dem Schloſſe zu, fand es aber geſperrt, und als er Gewalt brauchen wollte, fielen von innen zwei Schüſſe, und er mußte wieder zurück, eilte zum Mühlthore hinaus und wollte durch den ſogenannten grünen Gang in's Schloß eindringen, fand aber auch hier alles ſtark beſetzt, und konnte nichts ausrichten. Um Mitternacht ſandte er einen reitenden Boten nach Pförten nach mehr Mannſchaft;

weil es aber verrathen worden war, wurde früh um 2 Uhr die Hälfte der langen Brücke abgetragen, und die Pförten'ſchen Bürger konnten nachher nicht über die Neiße. Herr v. Mihlen nahm unterdeſſen für den Herzog Beſitz vom Schloſſe. Das Bieberſtein'ſche Wappen wurde mit ſchwarzer Farbe überſtrichen, und das neue herzogliche Wappen angeſchlagen. In der Stadt hörte man nur Weinen und Wehklagen, und Viele ſtanden auf der Neuſtadt, um zu ſehen, wo es hinaus wollte. Des Morgens nach 8 Uhr kam Herr v. Mihlen vom Schloſſe und hielt mit Herrn v. Rutowsky eine Unterredung, worauf die lange Brücke wieder zugelegt wurde. Herr v. Rutowsky hielt inſtändig an, nur ein einzigesmal in's Schloß gelaſſen zu werden, es ward ihm aber rotunde abgeſchlagen, wiewohl er vorgab, mit der Frau Wittwe ſprechen zu wollen, worauf er Nachmittags um 1 Uhr mit ſeinen Mannſchaften abzog.

Die Leiche wurde zuerſt in das unterſte Tafelzimmer und nachher in das Trauerzimmer gebracht, welches mit ſchwarzem Tuche ausgeſchlagen war, und es wachten zuerſt 6 Bürger dabei, worauf die Frau Wittwe verordnete, daß 12 Wachskerzen Tag und Nacht brennen, und ſtatt der Bürger 2 vom Adel, 2 vom Rathe und 2 Bürger, die beiden vom Adel auf ſchwarzen Polterſtühlen, zum Haupte der Leiche ſitzend, die übrigen aber ſtehend, Wache halten ſollten. Am Thore ſtanden zwei Bürger ſchwarz gekleidet mit Partiſanen und zwei andere am Eingange des Schloſſes. Am Begräbnißtage, den 22. Februar 1668 ward von 8 bis 9 und von 10 bis 11 Uhr mit allen Glocken gelautet, und unter dem letzten Geläute die hohe Leiche von 6 Ade-

Digitized by Google

ligen und 12 Bürgern in das Vordergemach und gegen 12 Uhr in den Unterſaal an der großen Thüre gebracht. Der eichene Sarg war mit violettem Sammet ausgeſchlagen und mit ſchwarzem überzogen. Zum Haupte ſtand der Hauptmann, zur Rechten des Sarges 6 Edelleute, desgleichen zur Linken deſſelben, in langen ſchwarzen Mänteln und Flören. Auf jeder Seite brannten 6 Wachskerzen, und oben und unten 3, auch ſtanden auf jeder Seite 3 Bedienten, zu den Füßen der Kanzler und vor der Thüre 2 Marſchälle mit langen Stäben. Halb 1 Uhr erſchien der Leichenwagen mit 4 Pferden und darauf der ſämmtliche Adel, 65 Perſonen ſtark. Im großen Trauerſaale wurde Wein und Gebackenes vorgeſetzt. Die Geiſtlichen mit ihren Küſtern verſammelten ſich in der Schule, und zogen von da in Prozeſſion, zuerſt die Schule, dann die ſämmtlichen Küſter und zuletzt die ſämmtlichen Prediger, auf's Schloß. Jeder Knabe erhielt 2 Groſchen Spende. Zwei Reitknechte hielten das Freudenpferd und zwei das Trauerpferd. Hierauf ward das Lied: „Chriſtus, der iſt mein Leben" u. ſ. w. geſungen, und dann die Parentation gehalten, während welcher die Leiche auf den Trauerwagen gebracht wurde. Der Herr v. Reibnitz, der das Freudenpferd ritt, ſetzte ſich im vergoldeten Harniſch auf daſſelbe und tummelte damit auf dem Schloßhofe herum. Der Zug nach der Stadtkirche, an den die Frau Wittwe ſich nicht anzuſchließen vermochte, erfolgte in folgender Ordnung: 2 Marſchälle, 3 Paar herrſchaftliche Bedienten ohne Mäntel, die ſämmtlichen Küſter, wieder ein Marſchall, die Schule, die ſämmtlichen Geiſtlichen, deren 16 geweſen, wieder einige Bedienten ohne Mäntel, der Herr v. Berge mit der

Freudenfahne zwiſchen 2 Bürgern mit Partiſanen, 6 Paar Adelige in langen Mänteln und Flören, der Herr v. Reibnitz auf ſeinem Pferde, der Superintendent zwiſchen zwei Geiſtlichen, wieder einige herrſchaftliche Bedienten mit ſeidenen gelben und rothen von der Schulter bis zur Erde flatternden Bändern, der Hauptmann im Trauermantel und mit Flor, die hohe Leiche auf dem Trauerwagen, um und um mit Schilden und Wappen behangen, mit den geſtickten Sprüchen: „Wer Gott hat, der hat alles;“ ferner: Pſalm 73 v. 25. Offenb. 21 v. 4. Es iſt da ein ſo erbärmliches Weinen und Jammern auf dem Schloſſe geweſen, wie man es dort wohl nicht wieder hören wird. Der Leiche folgten die fürſtlichen und gräflichen Deputirten und andere vornehme Standesperſonen, 12 Paare vom Adel, das Trauerpferd, einige herrſchaftliche Bedienten, mit rothen und gelben Bändern von den Schultern herabhängend, ohne Mäntel, ein Marſchall, viele Edelleute Paar und Paar in ſchwarzen Mänteln und Flören, ein Marſchall, der Doctor, der Hofrichter und andere vornehme Standesperſonen, der Rath und die ganze Bürgerſchaft. Die Menge des Volks war ſo groß, daß den andern Tag weder Brot, Bier, noch Wein zu bekommen geweſen iſt, und die Kirche war ſo gefüllt, daß nur wenige Bürger hinein konnten. Die Küſter vom Lande zogen vom Kirchhofe mit den Bauern der nahen Dörfer unter dem Liede: „Freu dich ſehr, o meine Seele,“ in die wendiſche Kirche. Nach der Trauermuſik folgte das Lied: „Herzlich lieb hab’ ich dich“ u. ſ. w., nach welchem der Superintendent die Kanzel beſtieg und die Leichenpredigt hielt, worauf und nach dem Liede: „Mitten wir im Leben“ ꝛc. die

hohe Leiche gehoben, der eichene Sarg in den kupfernen geſetzt, verſchloſſen und in das Erbbegräbniß unter dem Taufſteine gebracht wurde. Von der Muſik und dem Geſange war vor dem Weinen und Wehklagen der Anweſenden kein Wort zu verſtehen. Vor der Einſenkung der Leiche wurde ein Tiſch mit dem Harniſch, Fahnen, Degen und Sporen vor das Altar geſetzt und während des Liedes: „Valet will ich dir geben ꝛc.“ und während der Einſenkung der Leiche in der Mitte der Kirche, wo alle Frauenſtände weggeräumt waren, Platz gemacht, und der v. Dalwitz, der mit dem Bieberſtein'ſchen Wappen vor dem Sarge hergegangen war, trat mit dieſem Wappen auf den leeren Platz und erklärte, daß, da nunmehr das Bieberſtein'ſche Haus ausgeſtorben und ſein Wappen erloſchen wäre, die auf dem Tiſche befindlichen Gegenſtände in der Kirche zum ewigen Gedächtniſſe aufgehangen, Schild und Wappen aber zerſchlagen werden ſollten, welche letzteren auch ſofort von 2 Bedienten auf die Erde geworfen und in Stücken zertrümmert wurden. Die Stücke wurden von den hierzu verordneten Marſchällen zuſammen geleſen und der Leiche in das Erbbegräbniß nach geworfen, worauf der Herr v. Dalwitz das Volk an den neuen Herrn, den Herzog Chriſtian von Sachſen Merſeburg verwies, und dieſem zu dem Anfange der Herrſchaft Glück wünſchte, wobei kein Auge trocken blieb. Wer einmal in der Kirche war, mußte darin bleiben, weil niemand ſich von der Stelle bewegen konnte. Nach dem Einſenken der Leiche ward die Abdankung gehalten, und nach wiederholter Muſik der Rückzug auf das Schloß begonnen. Die ganze Nacht hindurch brannten eine Menge Wachskerzen in der Kirche und 6 von Adel

und 12 Bürger ſtanden Wache, auch war jede Kirchthüre durch 3 Männer mit Partiſanen beſetzt. Von der Superintendent Römer'ſchen Gedächtnißpredigt und Abdankung beſitzt der Verfaſſer dieſer Chronik noch ein Exemplar.

Der Verewigte war ein milder, trefflicher Herr. Er hat viel zur Wiederherſtellung der 1645 abgebrannten Kirche gethan, ſie, nachdem ſie etliche Jahre nur mit Stroh gedeckt geweſen, mit einem Ziegeldache und einem feſten Gewölbe, desgleichen mit einem ſchönen, anſehnlichen Altare mit reichlich vergoldeter Schnitzarbeit verſehen laſſen, auch ein Anſehnliches zur Orgel beigetragen. Seine einzige Ergötzlichkeit war das Reiten und die Jagd. Schandbare Worte und Flüche hat man nie von ihm gehört, und dem öffentlichen Gottesdienſte und dem heiligen Abendmahle wohnte er fleißig bei, hielt auch täglich ſeine Betſtunde. Nachträglich wird noch bemerkt, daß er Landrichter der Niederlauſitz geweſen iſt.

Am 13. Oktober 1667 hatte der ganze Rath beim Herrn von Bieberſtein erſcheinen müſſen, wobei der Herr ein Teſtament übergab, das von dem Kanzler Richter und dem Magiſtrate verſiegelt wurde. Da kurz vorher der v. Seelſtrang auf Domsdorf verſtorben und das Gut der Herrſchaft heimgefallen war, ſoll er ſolches der Stadt, auch Getraide aus der Stadtmühle und gewiſſe Zinſen vom neuen Vorwerke zur Kirche und Schule vermacht haben. Beim Eröffnen des Teſtaments haben ſich jedoch dafür nur zwei unbeſchriebene Bogen vorgefunden. Vielleicht iſt der Verdacht des Unterſchlagens daher entſtanden, daß der Kanzler kurz vor und nach dem Ableben des Herrn eine Menge Papiere im Kamine

Digitized by Google

verbrannt hat, wodurch vielleicht auch werthe geſchichtliche Nachrichten vertilgt worden ſind. Der Kanzler erklärte, von dem entſchlafenen Herrn bei Eidespflicht den Auftrag erhalten zu haben, alle geheimen Dokumente zu verbrennen, und der herbeigerufene Schöſſer Klotzſch mußte nebſt einem Bedienten in der Nebenſtube alles Dargereichte dem Feuer opfern. Klotzſch wollte nicht daran, und wurde hart angefahren und mit Arreſt bedroht. Das von Ferdinand eigenhändig geſchriebene Teſtament wurde nach vier Wochen in Gegenwart der herzoglichen und Promnitzſchen Amtmänner Liebinger und Spieß eröffnet. Die vorgefundenen zwei leeren Bogen lagen noch zu den Zeiten des Klotzſchiſchen Sohnes im Rathsarchive. Hätte es übrigens auch mit den angeführten Vermächtniſſen ſeine Richtigkeit gehabt, ſo würde das Unterſchlagen derſelben doch kaum zu bedauern geweſen ſein, weil ſie gewiß nicht genehmigt worden wären, da der Stadt nicht einmal die von dem Erblaſſer bereits 1657 zugeſtandene Gerichtsbarkeit über die Amtsbüdner in der Stadt und in den Vorſtädten gelaſſen, ſondern ihr wieder entriſſen, auch die dem Stadtmuſikus gewährte herrſchaftliche Beſoldung eingezogen worden iſt. Die Stadt ſcheint überhaupt nicht Urſache gehabt zu haben, ſich der Gnade und Milde ihrer herzoglichen Grundherren zu erfreuen, und war damals in keiner erwünſchten Lage; aber wer kann ſagen, daß ſie ſich eines günſtigern Loſes erfreut hätte, wenn ſie nicht an den Landesherrn, ſondern an den Grafen von Promnitz gefallen wäre. Der Kanzler Siegmund Richter ſelbſt blieb nicht herzoglicher Beamter, ſondern wurde 1674 herrſchaftlicher Kanzler zu Sorau, und wenn es mit dem Unterſchlagen

Digitized by Google

des gedachten Legats ſeine Richtigkeit gehabt hätte, dürfte man annehmen, daß er in der Erwartung des Lohns dafür getäuſcht worden ſei.

III. Forſt unter dem Landesherrn bis 1746 und Pförten unter den Grafen von Promnitz bis 1726, darauf unter den Grafen von Matzdorf bis 1740.

Bald nach dem erfolgten Ableben des bisherigen Herrn ließ der herzogliche Abgeordnete von Mihlen ſich von den Eingeſeſſenen der Herrſchaft Forſt im Namen des Herzogs Chriſtian den Handſchlag geben, und nahm ſie ſo vorläufig in Pflicht. Die eigentliche Huldigung der Mannſchaften, Bürger und Dorfſchaften der Herrſchaft erfolgte den 13. Auguſt 1668, wobei eine Huldigungspredigt über Joſua 1, 16 — 18 gehalten wurde. Weil der Graf Otto von Promnitz, dem nebſt ſeinem Bruder Ulrich die Anwartſchaft auf die Herrſchaften zugeſichert worden, ſchon 1663, alſo vor dem Erlöſchen des Bieberſteinſchen Stammes, verſtorben war, wurde die Herrſchaft Forſt als ein verfallenes Lehn von dem Landesherrn eingezogen, und dem Grafen Ulrich von Promnitz nur die Herrſchaft Pförten überlaſſen. Dieſer machte zwar, als angeblicher diesfallſiger Erbe ſeines Bruders, auch auf die Herrſchaft Forſt Anſpruch, und eben darum war ſein Hauptmann kurz vor Ferdinands Ableben hierher geeilt, um Beſitz von dem Schloſſe zu ergreifen, was ihm aber nicht gelungen war, wie es Herrn Ulrich ebenfalls nicht gelang ſeine Anſprüche durchzuſetzen, indem er nur ſo viel erlangte, daß

für beide Herrſchaften ein möglichſt gleiches Einkommen ermittelt wurde, was die Theilung ſehr ſchwierig machte, und um ſo mehr, da das Wittthum der Bieberſteinſchen Wittwe noch reſervirt und ungetheilt bleiben mußte, wie auch die Ronowſchen Anforderungen die Ausgleichung verzögerten und erſchwerten. Der Haupt-Receß und Vergleich wurde den 9. Januar 1668 zu Merſeburg geſchloſſen und ein Nachtrag zu demſelben den 1. Auguſt zu Forſt, woraus hervorgeht, daß, wiewohl Alles getheilt wurde, die Heidentheilung doch unterblieben iſt. Von herzoglicher Seite wurde nämlich behauptet: „daß, wo die Heiden getheilt werden ſollen, nicht allein wegen Unterhaltung und Verſorgung des Eiſenhammers und Conſervation der in Gemeinſchaft verbleibenden Stadt- und Hammermühle, ſondern auch der Reſidentz zu Forſt; ingleichen der Gemeinen Gebäude bei der Stadt und auf dem Lande, zu welchen allen, dem Herkommen gemäß, die Nothdurfft an Bauholtze gereichet worden; ferner der Unterthanen Bau- und Brennholtzes, welches ebenermaßen umſonſt, oder doch um einen gar geringen jährlichen Haffer-Zins, wie es jedes Orts hergebracht, vergönnt werden muß, ſowohl der Trifften und ſonſten vielen Querelen und Streitigkeiten und andern Inconvenientien zu beſorgen, davor gehalten worden, daß ſolche noch zur Zeit nicht wohl zur Theilung kommen könnten." Zwar geruhete man fürſtlichen Theils endlich zu genehmigen, „daß von dem Herrn Grafen v. Promnitz, ſeinem beſten Wiſſen und Verſtande nach ohne allen Geſuch einigen Vortheils, mit Zuziehung der Heiden- und Jagderfahrenen Leute die Theilung gemacht, nach Vollendung derſelben aber, ſo balde

fürſtliche Durchlaucht Ihre Jagd-Bedienten würden entrathen können, mit allem Fleiße beſichtiget, und ob beide Theile in einer Gleichheit beſtehn, wohl erwogen, und etwaige Läſionen corrigiret werden ſollten; wie übrigens auch einhellig beliebet wurde, daß es ſowohl mit deren Privatorum, wo die ſein möchten, Hutungen und Trifften, als Verſtattung des Holzholens auf Maaße und Weiſe, wie es bisher gewesen, künftighin ohnweigerlich weiter gehalten, jedoch daß kein ſtehend Holz angegriffen und niemand mit neuer Aufbürd- oder Erhöhung des Heydehaffers oder anderer Leiſtungen beſchweret werden ſolle;" aber die wirkliche Theilung iſt nicht zu Stande gekommen, und das zu den Kirchen-, Pfarr-Diaconats- und Schulhaus-Bauten am hieſigen Orte erforderlich geweſene Bauholz iſt von da an, ſo lange die Herzoge zu Merſeburg die Grundherren der Stadt waren, immer zur Hälfte von Forſt'ſcher, zur Hälfte von Pförten'ſcher Seite gewährt worden, z. B. zu dem Kirchen- und Schulbaue nach dem Brande von 1687 und zu dem Baue der beiden hieſigen geiſtlichen Häuſer von 1702 an.

Ulrich v. Promnitz wurde am 20. November 1668 vom Herzoge belehnt, und hat 275 Thlr. Taxe, 25 Thlr. Kanzleigebühren und 2½ Thlr. Kapſel- und Siegelgeld zu entrichten gehabt. Als Johann Albrecht v. Ronow wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin von 15000 Thlr., als 6000 Thlr. reſtirendem Muttertheil, 4000 Thlr. an verſchriebenen Ehe- und Schmuckgeldern und 5000 Thlr. aufgelaufenen Zinſen u. ſ. w. laut Vergleichs d. d. Merſeburg d. 12. Juni 1668 mit 12500 Thlr., wovon von herzoglicher Seite 6250 Thlr. und von gräflicher Seite eben ſoviel gezahlt wurden, befrie-

digt worden war, wurde die Stadt Pförten, die Herr v. Ronow bis in's 12. Jahr pfandweiſe inne gehabt hatte, dem neuen Herrn übergeben, Groß-Teupliß nebſt Zubehör aber laut geſchloſſenen Vergleichs zur Herrſchaft Forſt geſchlagen, indeß halb Sacro, Jähnsdorf, Berge und Turne, ſonſt Forſtſche Dörfer, dem Grafen v. Promniß zufielen, zu deſſen Herrſchaft ferner an Vaſallengütern gehörten: Bernsdorf, Bomsdorf, Canig, Craine, Datten, Grano Groche, Groß-Breſen, Groß-Drewiß, Helmsdorf, Jeſer, Jeßniß, Kalke, Kemniß, Kohlo, Leuthen, Lübbinchen, Merke und Zubehör, Oſſig und Zubehör, Tauchel, Zelz.

Die Einkünfte aus der Stadtmühle, dem Neißhammer und der Neißmühle, die Berufung des Superintendenten und die Beſtallung des Steuereinnehmers zu Forſt, verblieben beiden Herrſchaften gemeinſchaftlich, desgleichen das Conſiſtorium zu Forſt, welches von da an das Commun-Conſiſtorium hieß. Dem Grafen Ulrich v. Promniß wurde auch zugelaſſen, ſich nunmehr Herrn auf Forſt und Pförten zu ſchreiben.

Die Frau Wittwe, deren Curator Gottlob Ehrenreich von Gerßdorf, Amtshauptmann zu Budiſſin, war, behielt ihren Wittwenſiß auf des geweſenen Gemahls Schloſſe, und erhielt Noßdorf, Scheuno, das neue Vorwerk nebſt der Skurim'ſchen Schäferei zum Witthume, desgleichen die Dienſte und Leiſtungen zweier Hüfner und 6 Gärtner zu Altforſt, und außerdem ein Gewiſſes an Gelde, Fiſchen, Wildpret, Wein und Holz, bis ſie ſich 1674 anderweit vermählte. Eulo und Klein-Jamno gehörten ihr als Allodium.

Nach der damals aufgenommenen Specification

der Beſtandtheile beider Herrſchaften befand ſich das früher von Ferdinand bewohnte und von ihm nach Ulrich Wenzels Ableben mit dem Jahn'ſchen vertauſchte ſogenannte Melcher'ſche Schloß mit 15 Zimmern an der Stelle des gegenwärtigen Amthauſes in einem ſchlechten Zuſtande, indem das Dach, die Fenſter, Oefen, Schlöſſer u. ſ. w. faſt ganz eingegangen, das Malz- und Brauhaus eingefallen, das Thorhaus aber, worin ſich die Kanzlei befunden hatte, eingeriſſen und verbrannt worden war. Nur die Scheune, der Vieh- und Pferdeſtall waren in gutem Stande.

Die damalige Mühle hatte vier Gänge, eine Walk- und eine Lohmühle, auch einige Stampfen. Die Schneidemühle lag oberhalb der Mahlmühle, und bei'm neuen Vorwerke eine Ziegelſcheune. Die Lohmühle hatte keine Abgabe zu entrichten, mußte aber von den Schuhmachern im baulichen Stande erhalten werden. Die Stadt hatte damals 229 Feuerſtellen, darunter 88 brauberechtigte, 59 kleine Häuſer mit ſieben Brandſtellen, 61 Büdnerhäuſer mit vier Brandſtellen in der Stadt und in den Vorſtädten, 17 Freihäuſer, und noch einige Buden. Pförten zählte 41 Gärtnerſtellen, worunter 11 wüſte, 28 Büdnerſtellen, worunter 6 wüſte waren. Die Büdner zu Forſt ſtanden laut Receſſes von 1657 unter des Raths Gerichtsbarkeit, ihre Kaufbriefe aber wurden von dem herrſchaftlichen Hauptmanne ausgefertigt. Die Stadt hatte jährlich 204 Thlr. Geſchoß und einige Hufen- und Gartenzinſen an die Herrſchaft abzugeben. Der Stadtzoll hatte der Herrſchaft, der auch der Salzſchank zuſtand, im Jahre 1667 72 Thlr. eingetragen. Die Einwohner erhielten das nöthige Brennholz, und zwar das dürre

und das Lagerholz in der Forſt- und Pförten'ſchen Heide, mußten aber einen Zettel löſen. Von jedem Stamme Bauholz aus der Forſt'ſchen Heide hatten ſie nur 4 Pfennige Stammgeld zu bezahlen.

Vor dem Eulo'ſchen Thore befanden ſich zwölf Hüfner, welche eben darum die Hüfner bei der Stadt hießen, die aber, wiewohl ſie mit den Büdnern unter des Raths Gerichtsbarkeit im Gemenge wohnten, doch ihre eignen Statuten, einen eignen Hufenrichter oder Schulzen hatten, und unter dem herrſchaftlichen Hauptmann ſtanden. Zu Altforſt befanden ſich noch zwei herrſchaftliche Vorwerke, mit deren Grundſtücken in der Folge einige Hüfner ausgeſtattet worden ſind, die eben daher Vorwerks-Hüfner heißen.

Wir laſſen nunmehr ein kurzes Verzeichniß der Vaſallen, welche unter den Biberſteinen die einzelnen Rittergüter nach einander beſeſſen haben, in ſoweit ſie noch namhaft gemacht werden können, und dieſen die damaligen Schatzungsſummen der Rittergüter beider Herrſchaften folgen:

Es ſaßen auf Altforſt: die v. Börtwitz 1587, v. Brieſen 1590, v. Oppel 1592, v. Reibnitz 1598, v. Pannewitz 1614, v. Berge, v. Gleichen, v. Löben, v. Quoß, v. Wiedebach, v. Woruſch, Wolfgang; auf Bernsdorf: 1588 v. Rakel; auf Bohrau: um 1585 v. Löben, ferner v. Pannewitz, v. Seydlitz, v. Maxen; auf Bomsdorf: derer v. Bomsdorf altes Stammhaus; auf Briesnick: v. Löben, v. Sydow; auf Canig: von der Heyde; auf Craine: v. Bomsdorf, v. Kalkreuth; auf Datten: v. Wiedebach, v. Zeſch; auf Döbern: ſeit 1579 v. Mihlen, v. Loſſow; auf Groß-Drewitz: ſeit 1588 v. Schlieben, v. Bomsdorf, v. Kalkreuth, v. Zabeltitz, v. Petersdorf; auf Dubrau: v. Kott-

wiß, v. Seelſtrang; auf Eulo mit Klein-Jamno: v. Bomsdorf, v. Kalkreuth, v. Feyer, v. Stöſſel; auf Gahryſchem Antheil: v. Quaß, (oder Quoß,) v. Pilgram, v. Schütze, v. Lawald; auf Gosda: v. Berge, v. Lawald; — Grano, alter Siß der v. Bomsdorf; auf Grochow, wie auf Canig; auf Groß-Breſens 2 Antheilen: von 1588 an, v. Grünberg, v. Bomsdorf, v. Berge; auf Groß-Jamno: ſeit 1594 v. Seelſtrang, v. Kottwiß, v. Scopp, v. Stutterheim; auf Groß-Kölzig, altes Stammhaus der v. Berge, deren Ahnſtamm, laut der oben näher betrachteten Urkunde, bereits unter Johanns III. v. Bieberſtein Mannen bei der Grenzbeziehung zwiſchen Weiſſagk und Klinge mit Grötſch um 1390 vorkommt; auf Heyſchena: v. Brieſen, v. Lawald, v. Berge; auf Jeriſchke: v. Brieſen; auf Jeſer mit Zauchel: v. Wilde, v. Dalwiß, v. Maxen; auf Jeßniß'ſchem Antheil: v. der Heyde, v. Maxen; auf Jethe: v. Scopp, die Großen; auf Jocksdorf: 1541, v. Quaß, 1588 v. Wiedebach, v. Bocks- oder Bucksdorf, v. Kracht, v. Stropſchüß; auf Kalke über der Lubſt: v. Wiedebach, v. Gablenz; auf Kemniß: ſeit 1580 v. Berge, v. Reibniß; auf Klein-Kölzig: von 1588 an, v. Beerfelde, v. Kottwiß, v. Wallwiß; auf Koine, ſonſt zwei Antheile: 1541 v. Rottenburg, 1593 v. der Heyde, v. Pannewiß, v. Börtwiß, v. Seydliß, v. Stutterheim, v. Löben, die Unwürde, deren 3 letzte männliche Nachkommen, eines Stammes mit den noch vorhandenen v. Unwerth, ſeit 1820 hier in Forſt ausgeſtorben ſind; auf Leuthen: die v. Oppel; auf Lübbinchen: v. Kalkreuth; auf Merke mit Zubehör: von 1465 die v. Rogewiß, v. Rothenburg, v. Löben; auf Naundorf: v. Loſſow; auf Oſſig mit Räſchen: v. Rothe, v. Dalwiß; auf Preſchen: v. Kottwiß, Brieſen, Kalkreuth;

Smarſo Dotalgut des Oberpfarrers zu Forſt ſeit 1529; auf Tauchel: v. Dalwitz, v. der Heyde, v. Knobelsdorf; auf Tzſchacksdorf, jetzt Groß-Tzſchacksdorf, ſonſt mit 3 Antheilen: v. Wiedebach, Bucksdorf (Bocksdorf), v. Quaß, v. der Heyde, 1537 v. Pilgram, v. Kracht, v. Löſchbrand, v. Löben, v. Oppel, v. Stropſchütz; auf Weiſſagk, altes Stammhaus der v. Bomsdorf; auf Zelz: v. Berge; auf Zſchorno: v. der Heyde.

Die Kammergüter beider Herrſchaften waren: Altforſt, nämlich die Gärtnergemeine; Bahren mit Raden, ſonſt denen v. Ströſſel gehörig, Berge, Buchholz, 1588 dem v. Dalwitz geh.; Domsdorf 1534 denen v. der Salen, v. d. Heyde, 1601 v. Doberſchütz, 1611 v. Löben, v. Mihlen, v. Oppel gehörig; v. Erlenholz, 1517 dem v. d. Heyde gehörig; Groß-Bademeuſel, Groß-Teuplitz, früher dem v. Berge, geh.; Hohjeſer, Jähnsdorf, Jocksdorf bei Triebel, Klein-Teuplitz, Läsgen, Leipe, Mulknitz, Stablatt, Roßdorf, früher dem Küchenmeiſter v. Mulknitz, v. Krakow, 1604 dem v. Unwürde gehörig; Prokuſchel, Sakro, Scheuno, Turno.

Hinſichtlich des Schatzungs-Verhältniſſes bemerken wir, daß daſſelbe ſchon ſeit des Königs und Kaiſers Ferdinands I. Zeit beſteht, und daß der hohe Anſatz einzelner Güter daher rührt, daß bei der Einführung der Schatzung die Beſitzer derſelben ſie aus Eitelkeit zu hoch abſchätzten, indeß die Uebrigen die ihrigen nur nach dem wahren Werthe oder noch darunter taxirten, woraus den Erben und Nachfolgern der Erſtern in der Folge große Nachtheile erwuchſen, wogegen die Inhaber der Letztern glücklich zu preiſen waren. Es wurden nämlich die meiſten Landes- und Kreisabgaben, namentlich die Contributionen in Kriegszeiten, nach dieſem Maaßſtabe

ausgeſchrieben. Die Schatzungen der Güter beider Herrſchaften waren folgende:

Die Altforſt'ſchen Lehngüter 300 und 500 Floren, Raden und Bahren 1500, Bernsdorf 1000, Bohrau 1500, Bomsdorf 2000, Briesnick nebſt einem Antheile von Naundorf 1750, Canig 1000, Grochow 1000, Döbern 1000, Domsdorf 1200, Dubrau 1000, Eulo mit Klein-Jamno 1500, Gary'ſcher Antheil 500, Gosda 1000, Grano, Craine, Lübbinchen 2048$\frac{3}{4}$, Groß-Breſen zwei Antheile 1200 und 1316$\frac{1}{3}$, Groß-Drewitz drei Antheile 2000, Groß-Jamno 1000, Groß-Kölzig 2 Antheile 1800, Helmsdorf 3 Antheile 1600, Heyſchena 150, Jeriſchke 1200, Jeſer, Datten und Zauchel 4000, Jeßnitz'ſcher Antheil 300, Jethe 1000, Jocksdorf, 2 Antheile 1000, Kalke 1200, Kemnitz 1275, Klein-Kölzig 2000, Kohlo'ſcher Antheil 600, Koine, 2 Antheile, 1500, Leuthen 800, Merke nebſt Zubehör 1500, Naundorf 1500, Oſſig nebſt Zubehör (?) 3400, Preſchen, 2 Antheile, 1500, Tauchel 1000, Tzſchacksdorf 1500, Weiſſagk 2500, Zelz 1925, Zſchorno 1000; die Städte Forſt und Pförten und ſämmtliche damalige Kammergüter 9934$\frac{1}{4}$ Floren oder Gülden.

Die Stadt Forſt lag mit 700 Floren in Schatzung.

Die Urbetezinſen, welche dem Standesherrn von einigen Dörfern des ehemaligen Jungfern-Kloſters vor Guben jährlich zu entrichten ſind, finden ſich in einem Verzeichniſſe von 1668 folgendergeſtalt angegeben:

von Mählen	16 Schfl. Korn, 14 Schfl. Hafer.
„ Birkenberge	7 Groſchen, 1$\frac{1}{2}$ Schfl. Korn, 3$\frac{3}{4}$ Schfl. Hafer.
„ Reichersdorf	1 Rthlr. 22 Gr. 8$\frac{1}{2}$ Pf., 21 Schfl. Hafer.

von Reichenbach 10 Schfl. Hafer.
= Commeltitz 12 Schfl. Hafer.
= Niemitſch 16 Gr. 4 Pf., 42 Schfl. Hafer.
= Haſo 2 Flor. 7 Pf., 20 Schfl. Hafer.
= Neudörffgen 1 Flor. 19 Gr. 10 Pf., 20 Schfl. Hafer.
= Marckersdorff 7 Gr. 9 Pf.
= Otterwaſch 1 Flor. 4 Gr. 3 Pf., 14 Schfl. Hafer.
= Gaulenz (Jaulitz) 6 Pfund Pfeffer, laut Vergleichs der Aebtiſſin von Gleichen mit Matthias von Bieberſtein im Jahre 1505.

Den Urbete-Hafer von Niemitſch betreffend, kam der damalige Beſitzer des Guts, der Oberſt Ludwig Boger, nach Pfingſten 1651 nach Forſt und bot Herrn Ulrich Wenzel eine ſchöne „Fenſter-Karrete" (eine Chaiſe mit Fenſtern) und ein wohlgeſchmücktes Roß, beide zu 500 Thlr. gerechnet, an, um damit den auf ſeinen Antheil kommenden Zins von etwa 30 Scheffeln abzulöſen; allein ſein Anerbieten wurde zurückgewieſen, wiewohl es dem lebeluſtigen Ulrich Wenzel nicht leicht geworden ſein mag, abſchlägige Antwort zu geben.

Da das Wort Urbete, wiewohl ächt deutſch, doch der Erklärung bedarf, fügen wir hier bei, daß Bede oder Bete und Beden oder Beten urſprünglich erbetene oder nachgeſuchte Lieferungen und Abgaben waren, die in der Folge feſtſtehende und ſolche wurden, welche man forderte und eintrieb, wenn die Entrichtung derſelben unterblieb. Die Vorſilbe ur, von verſchiedener Bedeutung, weiſet zuweilen auf das Anfängliche, längſt da Geweſene hin, z. B. in Urſprung, Urzeit, und Urbete würde dann die vor einigen hundert Jahren begonnene Lieferung als eine

althergebrachte bezeichnen. Doch kann ur auch unſere Vorſilbe er ſein, in welchem Falle Urbete die erbetene, nachgeſuchte, geforderte und ausbedungene Lieferung oder Abgabe wäre.

Im Jahre 1670 erſchien hier eine herzogliche Commiſſion zu Regulirung der Amts- und Stadtverhältniſſe, derentwegen Irrungen obwalteten, bei welcher Gelegenheit das alte Stadtprivilegium hart angefochten wurde, weil der Magiſtrat es nicht im Original zu produciren vermochte. Im Januar deſſelben Jahres war ein gefährlicher Eisgang, bei welchem das Waſſer ſo hoch und ſchnell ſtieg, daß es den Kirchhof vor dem Mühlenthore überſtrömte, und daß die Begräbnißleute, die eben eine Leiche beſtattet hatten, als die Abdankung erfolgen ſollte, ſchnell die Flucht ergreifen mußten. Die lange Brücke, die Skurimſche und die bei der Ziegelſcheune wurden weggeriſſen, und weil das Waſſer durch die Dammbrüche drang und ſehr zurück trat, konnte hier nicht gemahlen werden, und die Bäcker mußten bis nach Muskau in die Mühle fahren. Den 22. Jun. entſtand im neuen Vorwerk durch Anlegen ein plötzliches Feuer, wodurch nicht allein alle Gebäude, ſondern auch 2 Pferde, 20 Kühe, viel Schweine und etliche hundert Scheffel Getreide ein Raub der Flammen wurden.

Die Wittwe Ferdinands von Bieberſtein vermählte ſich 1674 anderweit mit Heinrich VI., Grafen und Herrn Reuß von Plauen, Spaniſchem Oberſten, im Beiſein des Kurprinzen, nachherigen Kurfürſten Johann Georg III. zu Sachſen, Grafen Ulrichs von Promnitz zu Pförten nebſt Gemahlin, Grafen Siegmund Kaſimirs von Lynar mit ſeiner Gemahlin und Schweſter und vieler andern Adli-

gen. Sie verlor nunmehr ihre Witthumsgüter Roßdorf, Scheuno u. ſ. w. und übergab dieſelben durch ihren Beauftragten Johann Decker, Hauptmann in ihres Gemahls Regimente, gegen baaren Empfang von 4000 Gülden, welche ihr in den frühern Ehepakten verſchrieben worden waren, und gegen Feſtſtellung eines jährlichen Leibzinſes von 400 Gülden, halb von Forſt'ſcher, halb von Pförten'ſcher Seite zu gewähren. Zugleich bedingte ſie ſich den Fortbeſuch des herrſchaftlichen Chors in der Stadtkirche aus, weil der Gottesdienſt zu Eulo faſt ganz wendiſch war. Ihr letzter Curator war Wolf Heinrich von Stutterheim auf Bärenklau. Für die an die Herrſchaft zurückgefallenen Witthumsgüter erhielt Ulrich von Promnitz auf ſeinen halben Antheil, laut Vergleichs mit dem Herzoge, 5400 Gülden baar und den Zauchelſchen See, der zum herzoglichen Antheile gehörte. Ihr blieben nur Eulo und Klein-Jamno. Sie ſchlug ihren Sitz auf dem Schloſſe zu Eulo auf, wo ſie und ihren Gemahl d. 22. Jun. des folgenden 1675ſten Jahres das Unglück traf, nicht allein das Schloß mit allen Mobilien, Büchern, Schriften und archivaliſchen Nachrichten, ſondern auch alle Ställe, Scheunen und Böden, mit vielem Getreide auf denſelben, durch eine Feuersbrunſt zu verlieren.

In eben dieſem Jahre gab es zu drei verſchiedenen Malen, beſonders am 14. Jul., großes Waſſer, welches vor dem Mühlthore alle Gärten überſchwemmte, und auf den Hainen einige Beete ganz hinwegnahm. Auch die Neuſtadt, der Thum, die Badergaſſe waren ein See; desgleichen ſtanden beide Schlöſſer und das hintere Brauhaus im Waſſer, und von der Gemeinhütung aus ſtrömte es beim Spital vorbei nach Eulo zu, und durch Koine und

Digitized by Google

Altforſt gingen förmliche Ströme, desgleichen über die Kirchhöfe vor dem Mühl- und Eulo'ſchen Thore. In der Mühle ſtieg es bis in die Metzkaſten, und der Dammbruch war in die 70 Schritte lang.

Klein-Bademeuſel, bis dahin ein Dorf des Sprembergſchen Kreiſes, wurde damals von den Gevettern von Schöneich für 3280 Thlr. aus der herzoglichen Kammer zur Herrſchaft erkauft. Im Jahre 1676 ereigneten ſich einige Brände in der Herrſchaft. Am zweiten Oſterfeiertage z. B. brannte Groß-Kölzig ab, und nur die beiden Höfe und die Kirche, mit Ausnahme des Thurms, blieben verſchont. Im Jahre darauf herrſchte in und nach der Erndte eine ſo große Dürre, daß alle kleine Mühlen zum Stehen kamen und die Saat erſt in und nach dem October beſtellt werden konnte. Forſt wurde in dieſem Jahre zum andern Male von dem Herzoge, ſeiner Gemahlin, drei Prinzen und zwei Prinzeſſinnen am 10. September, dem 14. Sonntage nach Trinitatis, beſucht. Sie wohnten dem Vor- und Nachmittagsgottesdienſte vom Anfange bis zum Ende bei, fuhren am 12. nach Groß-Teupliß und auf die Hämmer und kehrten den 13. über Cottbus nach Dobrilugk zurück. Am letzten Orte hielt der Herzog ſich zuweilen eine Zeit lang auf, wiewohl ſeine gewöhnliche Reſidenz zu Merſeburg war. Seine erſte Anweſenheit zu Forſt hatte im Jahre 1662 von Guben aus ſtattgefunden.

Im Jahre 1680 wurde der Bau des Kirchthurms, der ſeit dem letzten Brande in die 35 Jahre unberührt geblieben war, begonnen und 1683 vollendet, und koſtete 800 Thlr., diente aber der Stadt nur 3 Jahre zur Zierde. Die große und die mittele Glocke wurden den 15. und 16. September 1684 aufgezogen.

Digitized by Google

Am 18. September 1681 nahmen die herzoglichen Commiſſarien die Beziehung der Grenzen zwiſchen dem ſtädtiſchen und dem Amtsgebiete vor, und es wurden, nach einem noch vorhandenen Aktenſtücke, 19 Grenzſteine geſetzt, von denen aber keiner mehr ſichtbar iſt. Die fürſtlichen Commiſſarien waren Cornelius von Luckowien auf Görlsdorf, herzoglicher Kammerrath und Landeshauptmann der Niederlauſitz, und Rudolph von Morgenthal.

Den 16. März 1683 brannten 8 Buden im Haage ab.

In den Jahren 1684 und 1685 war es nach einem dürren Sommer ziemlich theuer, und die Noth ſtieg um Pfingſten des letztern Jahres, und wäre noch größer geworden, wenn nicht viel Korn aus Polen gebracht worden wäre. Auf dem Lande wurden viele Flachsknoten und andere Spreu gemahlen und mit Kleien vermengt zu Brote verbacken. Der Futtermangel war ſo groß, daß viel Vieh geſchlachtet oder mit Strohe von den Dächern gefüttert werden mußte.

Das Jahr 1686, in welchem es ungemein wohlfeil war, war wieder ein Jahr ſchwerer Heimſuchung für die Stadt; denn in demſelben ereignete ſich der vierte große Brand. In der Nacht vom 28. zum 29. Junius ging nämlich zwiſchen zwei Häuſern unweit der Kirche ein Feuer auf, welches bei der ſtattfindenden Dürre ſchnell um ſich griff, und auch die durch Flugfeuer entzündeten Gebäude auf der Neuſtadt gleich im Anfange ergriff, und in zwei Stunden die ganze Stadt mit mehr als 200 Häuſern, beide Kirchen, das Diakonat, die Schule, die Stadtmühle, die Eulo'ſche Vorſtadt mit dem Spitale, die Hüfnerhäuſer und Scheunen von Balzkens bis zu

Schönſemmels und die Buden im Haage in Aſche legte, die Eulo'ſche Brücke ganz und die Mühlbrücke zum Theil verzehrte. Verſchont blieben das Schloß, das Amthaus, die Pfarrwohnung und hinter derſelben 4 kleine Häuſer, desgleichen die Walk- und Lohmühle, 2 Buden am Mühlthore und die Gebäude und Scheunen vor demſelben, und kein Menſch verunglückte, wiewohl viel Vieh verbrannte. Das Feuer war durch eine ſchlecht eingemauerte Branntweinblaſe entſtanden.

Im folgenden Jahre wurde die nach Lübben verlegt geweſene Kanzlei wieder nach Forſt verſetzt und Herr Heinrich Otto von Stutterheim, Amtshauptmann zu Forſt und Spremberg, zum Direktor beſtellt, dem der fürſtliche Amtmann Johann Georg Wagner und der Amtsſchreiber Heinrich Reifland als Aſſeſſoren beigegeben wurden.

Den 18. October 1691 ſtarb der Herzog Chriſtian I. zu Merſeburg, welchem außer dem Merſeburgſchen Stiftsgebiete, und der Niederlauſitz nebſt Dobrilugk und Finſterwalde, auch die Aemter Delitſch, Bitterfeld, Zörbig und Brena gehörten. Ihm folgte ſein Sohn Chriſtian II. Das Jahr darauf gab es Waſſersnoth. Alle Brücken wurden weggeriſſen, der Neißdamm an zwei Stellen durchbrochen, das gemähete Sommergetreide fortgeſchwemmt und das ſchon in den Scheunen befindliche ſo durchnäßt, daß es auswuchs und verfaulte, worauf eine Theuerung folgte, welche gegen und nach Pfingſten des folgenden Jahres ziemlich bedeutend wurde. Des Herzogs Chriſtian II. Ableben erfolgte ſchon am 20. October 1694, und weil ſein älteſter Prinz, Chriſtian Moritz, ihm vier Wochen darauf in die Ewigkeit nachfolgte, wurde der zweite Prinz, Mo-

riß Wilhelm ſein Nachfolger, der den König von Polen und Kurfürſten von Sachſen, Auguſt, zum Vormunde erhielt.

Den 29. Jun. 1695 ging der Graf Ulrich von Promnitz auf Pförten, Kur-Sächſiſcher und Brandenburgiſcher Kammerherr, geheimer Kriegsrath, General-Wachtmeiſter und Oberſter zu Roß, in die Ewigkeit über, und ihm folgten ſeine beiden Söhne, Guſtav und Anshelm, unter Vormundſchaft Balthaſer Erdmanns von Promnitz auf Sorau, und weil Guſtav ſchon 1697 zu Gießen ſtarb, fiel die ganze Herrſchaft Pförten an ſeinen Bruder Anshelm.

Im Jul. 1703 folgte auf einen mehrtägigen Regen großes Waſſer, welches die Scheuno'ſche, die Ziegelſcheun-, die lange und die Sakro'ſche Brücke zerſtörte, die Landkirche durchſtrömte, auf dem Kirchhofe dabei die Gräber aufwühlte und beide Vorſtädte und Altforſt überſchwemmte. Ein Strom ging von den Koine'ſchen Feldern aus nach Eulo zu, und die Altforſtner mußten ſich mit ihren Sachen und Viehe, wie 101 Jahre ſpäter, auf das Kreuzbergchen retten.

Im Mai 1704 ſchlug die Herzogin Louiſe Eliſabeth, geborene Herzogin von Würtemberg-Oels, Wittwe des 1690 in der Schlacht bei Fleurus gebliebenen Herzogs Philipp von Sachſen-Merſeburg ihre Reſidenz auf dem hieſigen Schloſſe auf, welches erweitert, verſchönert und mit einer kirchlichen Kapelle verſehen wurde. Ihr Gemahl war ein Sohn des Herzogs Chriſtian I. und ein Bruder Chriſtians II. und des 1738 ohne Erben verſtorbenen Herzogs Heinrich des letzten aus der Merſeburg'ſchen Nebenlinie. Der Frau Herzogin 32jähriger Auf-

Digitized by Google

enthalt am hieſigen Orte war für die arme Stadt ein großes Glück. Ihr Hofſtaat beſtand aus dem Oberhofmeiſter Carl Gottlob v. Goldſtein auf Paſſendorf und Angersdorf, aus der Oberhofmeiſterin, der Gemahlin des eben Genannten, Chriſtiane Sibylle, geb. Marſchall v. Bieberſtein, aus zwei Kammerjunkern, Otto Heinrich v. Bibra und Bodo Gottlieb v. Koſeritz, einem Stallmeiſter, Hans Günther v. Bomsdorf auf Weiſſagk und, nach deſſen Ableben, einem Herrn v. Loſſow, aus mehrern Kammer-Frauen und Fräulein, etlichen Pagen, einem Hof-Diakonus oder Hofprediger ſeit 1710, dem Hof-Cantor, der zugleich Pagen-Hofmeiſter war, ſpäter auch aus einem Hofkatecheten, der die Jugend des Hofperſonals zu unterrichten und den Hofprediger im Predigen zu unterſtützen hatte, aus einem Leibarzte, einem Kapellmeiſter, dem verſchiedene Muſiker, die größtentheils Lakaien waren, zur Seite ſtanden, einer Kammerſängerin, Kammerzwergin, einem Hofverwalter, Hoffourier, Hofgärtner und einer zahlreichen männlichen und weiblichen Dienerſchaft mit allerlei Titeln. Zur Hofkirche war der große Saal über dem Thore des Schloſſes nach dem ſogenannten grünen Gange zu eingerichtet worden. Bald nach ihrer Ankunft in Forſt erhielt die Stadt auch ein Poſtamt.

Das unglückliche Gelüſte des Kurfürſten Auguſt von Sachſen, König von Polen zu werden, trug auch für die Niederlauſitz und die Herrſchaften Forſt und Pförten bittere Früchte. Nicht genug, daß ſie von den immerwährenden ſtarken Rekrutirungen für die wiederholt nach Polen geſendeten ſächſiſchen Truppen mit betroffen wurden, die baaren Laſten der Ausrüſtung und Unterhaltung derſelben mit tra-

gen helfen, und darum die Acciſe einführen ſehen mußten, hatten ſie auch wiederholt ihren Theil der aus der Einquartierung der nach Polen marſchirenden oder von dort zurückkehrenden und zurück flüchtenden Truppen erwachſenden Laſten zu tragen, z. B. im Winter 1703 bis 1704, und nachdem ſie, rekrutirt und ausgerüſtet, wieder nach Polen marſchirt und mit den verbündeten Ruſſen am 7. November bei Liſſa geſchlagen worden und nach der Niederlauſitz zurück geflüchtet waren, bis in den Februar 1706. Die Niederlauſitz hat alſo dazumal ſchon die erſten ruſſiſchen Truppen geſehen und verpflegt. In Guben, Sorau und Muskau wurden Magazine angelegt, in welche Hafer, Heu, Stroh und Brot geliefert werden mußte. Die Sachſen und die Alliirten wurden im Februar 1706 auf's Neue nach Polen geführt und, kaum dort eingerückt, bereits am 13. Februar vor der Vereinigung aller ihrer Streitkräfte von dem ſchwediſchen General Rhenſchild geſchlagen, und ihre Retirade nach der Lauſitz zu nehmen genöthigt. Im Auguſt folgte ihnen der König von Schweden mit ſeiner Armee nach, drang durch die Ober-Lauſitz in Sachſen ein und erzwang den Frieden von Alt-Ranſtädt, worauf er ſeine Armee durch ganz Sachſen vertheilte, dem dieſe dreizehnmonatliche Heimſuchung wenigſtens auf 23 Millionen Thlr. baar zu ſtehen kam. Die Armee war etwa 18000 Mann ſtark eingerückt und belief ſich beim Abmarſche auf 40000 Mann, welche alle auf des Landes Koſten montirt, bewaffnet und mit den erforderlichen Pferden verſehen worden waren. In der Nieder-Lauſitz lag nur das Dragoner-Regiment des Oberſten Görz, das aber nach Worbs's Sorauſcher Geſchichte aus 20 Compagnien zu 120 Mann

Digitized by Google

beſtanden haben ſoll. Wie viel Mann hier am Orte und in beiden Herrſchaften kantonnirt haben, vermögen wir nicht anzugeben, bemerken aber noch, daß täglich jedem Manne außer der Verpflegung zwei Groſchen gegeben werden mußten, und daß die Officiere, die ſich noch andere Vortheile zu verſchaffen wußten, Tafelgelder erhielten. An baarer Contribution hatte die Nieder-Lauſitz monatlich 18,271 Thlr. 13 Gr. 5 Pf. beizutragen; aber es findet ſich nicht bemerkt, was davon beide Herrſchaften und Städte zu tragen gehabt haben.

Nach dem Abzuge dieſer läſtigen Gäſte im Auguſt und September 1707 wurde ſofort an die Herſtellung der Linientruppen gedacht, und gleichzeitig die ſogenannte Landmiliz oder Landwehr errichtet, und nicht nur die Errichtung der letztern erforderte große Summen, ſondern auch der Unterhalt der in alle Städte und Dörfer des ganzen Landes gelegten Mannſchaften wurde läſtig. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß die Stadtkirche erſt 1714 wieder eine Orgel erhielt, die auch damals noch nicht angeſchafft worden wäre, wenn der verſtorbene Bürgermeiſter Martin Hentzſchel nicht ein Capital dazu vermacht gehabt hätte.

Von 1712 bis 1748 hatte Forſt fortdauernd eine kleine Garniſon von einer halben, zuweilen auch einer ganzen Compagnie Landmiliz. Dieſe Einquartierung fing 1753 wieder an und dauerte bis zum 7jährigen Kriege.

Aus dem eingegangenen Meſſingwerke oder dem ſogenannten Drathhammer entſtand von 1707 bis 1711 das an jenes Werk erinnernde Dörfchen Drathhammer.

Im Jahre 1719 herrſchte eine große Dürre,

die eine bedeutende Theuerung zur Folge hatte, welche im Jahre 1720 bis zur Ernte hin zunahm und noch drückender geworden ſein würde, wenn nicht viel Getreide auf landesherrliche Veranſtaltung aus Polen zu Waſſer nach Guben geſchafft oder von denen, die Geſpann hatten, zur Achſe unmittelbar aus Polen abgeholt worden wäre. Die armen Leute aus dem Muskau'ſchen kamen familienweiſe hierher, bettelten mit ihren Kindern vor und in den Häuſern knieend um Brot, und wenn ſie ein Schnittchen erhielten, küßten ſie daſſelbe und dankten mit rührenden Worten und Geberden. Die darauf folgende Ernte war eine ſehr geſegnete, und ſobald ſie eingebracht war, ſchlug der Preis des Roggens ſchnell ab und fiel nach und nach von 1 Thlr. 8 Gr. auf 5 bis 6 Gr. Auch 1726 fiel wieder eine große Dürre ein, welche Theuerung verurſachte; die Noth ſtieg aber diesmal nicht ſo hoch, wie vor 7 Jahren.

Als 1721 die Herrſchaften Pförten und Straupitz auf dem Falle ſtanden, indem weder der Graf Anshelm v. Promnitz auf Pförten, noch Chriſtoph Wilibald Heinrich v. Houwald auf Straupitz männliche Erben hoffen ließen, bewarb ſich der königl. poln. und kurf. ſächſ. Cabinets-Miniſter Chriſtoph Heinrich Graf v. Watzdorf um die Anwartſchaft zur Nachfolge in einer dieſer beiden Herrſchaften, und erhielt unter'm 27. October d. J. vom Herzoge Moritz Wilhelm die Expectanz oder Anwartſchaft auf diejenige Herrſchaft, welche dem Landesherrn am erſten anheimfallen würde. Dieſer Heimfall ereignete ſich mit der Herrſchaft Pförten, als Graf Anshelm v. Promnitz ohne Erben verſtarb. Sein Vater Ulrich hatte mit ſeinen vier Gemahlinnen 11 Söhne und 4 Töchter gezeugt, von denen ihn nur die bei-

den Söhne der erſten Gemahlin, Guſtav und Anshelm, überlebten, deren letzterer nach des Bruders Ableben der einzige Beſitzer der Herrſchaft Pförten ward. Er vermählte ſich zuerſt mit Alexandrine Roſine Freyin v. Bibra, mit welcher er drei Söhne zeugte, welche frühzeitig verſtarben, und nach dem 1706 erfolgten Ableben dieſer Gemahlin, mit Frau Urſula Maria geb. Freyin v. Putbus, verwittweten Geheim-Räthin v. Todt, welche ihm keine Kinder gebar. Er wurde 1717 Oberamts-Präſident, 1718 Sachſen-Merſeburg'ſcher Geheimer-Rath, 1719 königl. poln. und kurf. ſächſ. Kammerherr, 1722 königl. und kurf. Geheimer Rath und ſtarb 1726 den 18. Jun., 48 Jahr alt, worauf der ſchon genannte Graf v. Watzdorf ſofort Beſitz von der Herrſchaft nahm. Dieſer ſtarb 1729, und ihm folgte ſein älteſter Sohn, Friedrich Carl v. Watzdorf, damals königl. poln. und kurf. ſächſ. Kammerherr, der die Herrſchaft 1740 verkaufte.

Nachdem 1729 der letzte Herr v. Kalkreuth ſeiner Linie auf Preſchen verſtorben war, fiel dieſes Rittergut an die Herrſchaft und ward ein Kammergut.

Am 18. Auguſt 1732 langten über 400 Salzburgiſche Emigranten, die um des evangeliſchen Glaubens willen ihr Vaterland hatten verlaſſen müſſen, auf ihrem Zuge nach Preußen, unter Anführung eines preußiſchen Commiſſars, hier an, und wurden auf folgende Weiſe empfangen: Es gingen ihnen unter Glockengeläute ſechs Geiſtliche mit der Schule und dem Rathscollegium auf das Feld vor dem Gubo'ſchen Thore entgegen. Daſelbſt wurde das Lied: „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr rc." angeſtimmt, von dem Diaconus Johann Heinrich Stei-

ger eine kurze Bewillkommnungsrede gehalten und der Segen über ſie geſprochen. Der Zug ging hierauf zwiſchen der unter Gewehr ſtehenden Schützengilde unter'm Geſange geiſtlicher Lieder in die Stadt, wo ſie liebreich verpflegt und beſchenkt wurden. Die Frau Herzogin ließ ihrer faſt 100 unter einem Zelte auf dem Schloßplatze ſpeiſen, und ſie darauf mit dem Liede: „Nun laßt uns Gott dem Herren ꝛc." in die Schloßkapelle führen, wo der Hofprediger in einer Rede über 1. Petri 2, V. 2. zu einer rechten Begierde nach dem Evangelium ermunterte und ſie nach ertheiltem Segen und dem Liede: „Eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc." der fernern Fürſorge Gottes empfahl.

Zu dem nöthigen Bau des hieſigen Schulhauſes wurde 1735 wegen Armuth der Kirche eine Haus- und Kirchen-Kollekte geſammelt, welche 180 Thlr. eingetragen hat, zu denen von der Frau Herzogin, ihrem Hofſtaate und Hofbedienten gegen 50 Thlr. beigetragen worden ſind, wie ſolches ein noch vorhandenes Kollekten-Verzeichniß beſagt. Doch ſchon im Jahre 1736 verlor die Stadt und die Kirche durch das am 28. April erfolgte Dahinſcheiden dieſer Fürſtin die bisherige große Wohlthäterin. Die Beiſetzung der fürſtlichen Leiche erfolgte am 25. Mai des Abends in einer vor dem Altare der Stadtkirche ihr bereiteten Gruft, und zwar ohne Gepränge, wie ſie es ausdrücklich verordnet hatte. Die Gedächtnißpredigt wurde am 28. deſſelben Monats über Eph. 2, V. 8. 9. gehalten. Die von ihr beſeſſenen Ortſchaften gelangten an den Herzog Heinrich zu Sachſen-Merſeburg, ihren Schwager, der zuweilen zu Spremberg reſidirte, und fielen nach deſſen 1738 erfolgtem Ableben an das Kurhaus Sachſen zurück.

Digitized by Google

Herzog Heinrich, 1661 geboren und 1692 mit Eliſabeth Herzogin von Mecklenburg vermählt, überlebte ſeine Brüder und Neffen und gelangte, 70 Jahre alt, zur Regierung, die er noch ſieben Jahre führte. Während der Zeit, in welcher die Herzoge von Sachſen-Merſeburg die Grundherren der Herrſchaft Forſt waren, war dieſe nahe daran, eine zweite Stadt in ihrem Umfange zu erhalten. Die Töpfer zu Groß-Teuplitz, welche ihr Gewerbe gehoben zu ſehen wünſchten, erſuchten nämlich den Herzog Chriſtian I., ihrem Orte Stadtrecht zu verleihen, und es erfolgte 1671 der Beſcheid, daß das Dorf zur Stadt erklärt werden ſolle, wenn es ſich vergrößere. Da dieſe Vergrößerung jedoch nicht eingetreten, iſt es geblieben, was es war, und nur der Markt am Kirchweihtage und das Gewerks-Siegel der Töpfer daſelbſt von 1691, auf welchem der Ort die Stadt Deuplitz heißt, bezeugen noch die ehemaligen Ausſichten.

IV. Pförten unter den Grafen v. Brühl von 1740. und Forſt unter denſelben von 1746 an.

Im Jahre 1740 erkaufte der königl. poln. und kurfürſtl. ſächſ. Cabinets-Miniſter ꝛc. Heinrich Reichsgraf v. Brühl, die Herrſchaft Pförten von dem Geheimen Rathe Grafen v. Watzdorf für 160000 Thlr., und von Sr. Majeſtät dem Könige wurden mehrere bisher zur Herrſchaft Forſt gehörig geweſene Dörfer, unter andern Groß-Teuplitz mit Zubehör, Mulknitz mit Mückenhain, Naundorf, Sacro, die Stadt- und die Neißmühle, der Scheuno'ſche Weinberg und der Neißhammer zur Herrſchaft Pförten geſchlagen,

wogegen der neue Beſitzer in die Aufhebung des bisherigen Conſiſtoriums zu Forſt willigte, und einen jährlichen Erbzins von 600 Thlr. zu gewähren hatte, der 1744 mit 6000 Thlr. abgelöſt wurde. Wir werden dieſen neuen Herrn der Herrſchaft immer nur „den Miniſter“ und ſeinen älteſten Sohn und nachherigen Herrſchaftsbeſitzer „den Feldzeugmeiſter“ nennen. Der Erſte erkaufte 1741 das Vaſallengut Jeſer mit Datten und Zauchel und 1742 das Dorf Kohlo, das letztere mit 40,000 Thlr. Dieſes, früher ein Oberamts-Lehn, wurde dieſem Lehnsverbande entnommen, und nebſt Jeſer mit Zubehör zu den Kammergütern der Herrſchaft Pförten geſchlagen.

Eine günſtigere Veränderung für die Stadt Forſt, war die 1746 erfolgte Erwerbung des noch übrigen Theils der Herrſchaft Forſt, wodurch die beiden getrennt geweſenen Herrſchaften wieder vereinigt wurden, und das vor ſechs Jahren eingegangene Conſiſtorium wieder auflebte.

Die Huldigung wurde dem neuen Herrn am 14. April zu Forſt geleiſtet, wohin er ſich von Kohlo aus über Pförten begeben hatte. Der Zug ging durch die Mühlgaſſe und durch eine Ehrenpforte auf dem Markte nach dem Schloſſe, in deſſen großem Saale zuerſt die Vaſallen, dann die Geiſtlichen und endlich der Magiſtrat huldigten. Die Bürgerſchaft und die Dorfſchaften thaten dies auf dem Schloßhofe, und nachdem noch die Mitglieder des wiederhergeſtellten Conſiſtoriums, als ſolche, verpflichtet worden waren, wurde an vier Tafeln geſpeiſt und die Bürger und Landleute erhielten Wein, Bier und Fleiſch im Ueberfluß. Am Abend wurde die Stadt erleuchtet, worauf der neue Herr ſich wieder nach Kohlo begab, am 15. ein ausgezeichnetes Feuer-

werk zu Pförten abbrennen ließ, und am 16. nach Dresden zurückeilte. In eben dieſem Jahre wurde die erſte Grenadier-Compagnie des Brühl'ſchen Infanterie-Regiments nach Forſt und Pförten in Garniſon gelegt. Das hieſige Schloß nebſt dem Schloßvorwerke hatte der Miniſter ſchon 1744 erworben, um auf jenem eine Tuch- und Leinwandmanufactur und dabei die erforderlichen Bleichen anzulegen, wozu es in Pförten an Raum und an tauglichem Waſſer gebrach.

Zu der in dem Kriege von 1745 zu zahlen geweſenen preußiſchen Kontribution haben von beiden Herrſchaften 3462 Thlr. 12 Gr., darunter 150 Thlr. von der Stadt Forſt, beigetragen werden müſſen. Der herrſchaftliche Beitrag war nicht unbedeutend, belief ſich aber lange nicht ſo hoch, als der Verluſt, welcher durch die feindliche Heimſuchung der beiden reichlich ausgeſtatteten Schlöſſer zu Pförten und Kohlo herbeigeführt wurden. Die Heimſuchung erfolgte am 11. und 12. November 1745 durch ein von Guben eingetroffenes preuß. Commando unter dem Hauptmann v. Münchow. Aus dem Pförten'ſchen Schloſſe wurden mitgenommen drei Kanonen nebſt eben ſoviel Fäſſern mit Patronen, 4 Dutzend Leuchter, 5 Dutzend Teller, 3 Dutzend größere und kleinere Schüſſeln, 16 Aſſietten, 16 Salzfäßchen, 4 Dutzend Löffel, viele damaſtene, taffetne und baumwollne Bettvorhänge und Bettdecken, Bettüberzüge, Betttücher, 2 Dutzend Meſſer u. ſ. w., aus dem Kohlo'ſchen 4 Dutzend Terrinen, Schüſſeln ꝛc., 12 Dutzend Teller, 9 Dutzend Thee- und Kaffeetaſſen, zwei Aufſätze nebſt allem Zubehör, ferner eine große Anzahl von Kannen, Büchſen, Näpfen, Becken ꝛc., alles von Porzellan, 4 Dutzend Leuchter, zum Theil

von Silber, 3 Dutzend Meſſer, 5 Dutzend Teller, 2 Dutzend Löffel, 4 Vorlegelöffel, über 100 Betttücher und Ueberzüge, 55 feine damaſtne Servietten, 4 dergleichen Tafeltücher, 170 Ellen Brokat u. ſ. w., welche Beraubung dem Herrſchaftsbeſitzer kein gutes Blut machen konnte.

Am 9. Jun. 1747 traf der Blitz den hieſigen Kirchthurm, und die Haube begann inwendig zu brennen, wurde jedoch bald wieder gelöſcht. Ein größeres Unglück für die Stadt war die im Jahre 1748, zwiſchen dem 11. und 12. Julius um Mitternacht in der Mühlgaſſe ausgebrochene Feuersbrunſt, welche faſt die ganze Stadt binnen 3 Stunden in Aſche legte und die Bewohner in die traurigſten Umſtände verſetzte. Selbſt die Buden und Scheunen im Haage vor dem Eulo'ſchen Thore, die Hüfner-Wohnungen, die Amtsbuden und Scheunen daſelbſt, gingen im Feuer auf, und gleich den öffentlichen Gebäuden, der Kirche, dem Thurme, der Schule und den beiden Brauhäuſern ſanken 219 Häuſer und 30 Scheunen in Trümmer. Nur das Schloß, welches damals zur Fabrik eingerichtet war, das Kornhaus, die Stadtmühle, das Amthaus, die Pfarrwohnung, die Kapellanei und 18 kleine Häuſer hin und wieder, desgleichen die Mühlvorſtadt und die Landkirche, blieben verſchont. Eine Spinnerin verbrannte.

Die unglückliche Stadt fand viele Wohlthäter in der Nähe und Ferne, welche die Abgebrannten theils mit Gelde, theils mit Lebensmitteln ꝛc. unterſtützten.

Die vornehmſte Unterſtützung empfing ſie jedoch von dem Landesherrn, den der Herr Miniſter vermocht hatte ein Gnadengeſchenk von 100,000 Thlr. zum beſſern Wiederaufbau zu gewähren. Die

Abgebrannten erlangten ferner eine 4jährige Befreiung von allen Abgaben und erhielten unentgeltlich das Holz und die Ziegeln zum Bau, durch den die Stadt ein viel beſſeres Anſehen und grade und breitere Straßen, einen größeren Marktplatz und ein ſchönes Rathhaus erhielt. Zu der Straßenerweiterung und zu den neuen Quergaſſen ſind 17, zum Rathhauſe 3, zu der ſogenannten Niederlage und dem freien Platze vor derſelben 7 Brandſtellen verwendet worden, woraus hervorgeht, daß auf dieſen Stellen ziemlich kleine Häuschen geſtanden haben müſſen. Was die Kirche und die Schule dem Standesherrn verdankten, wird im 2ten Abſchnitte angegeben werden. Etliche 40 Brandſtellen wurden jedoch damals noch nicht wieder bebaut, und die baare Unterſtützung, die den Erbauern zugefloſſen ſein würde, verblieb der Stadt als ein Baufonds, deſſen Zinſen ihr noch heute die Beſtreitung ihrer Ausgaben erleichtern. Außer den Beſitzern der 219 Feuerſtätten ſind 92 Miether abgebrannt. Das Reglement zum Wiederaufbau der Stadt erging von dem Herrn Miniſter zu Warſchau am 26. Auguſt 1748. Doch nur etliche Jahre erfreute ſich die Stadt des neuen Lebens, zu dem ſie gelangt war, denn der 7jährige Krieg, welcher 1756 begann, führte neue Heimſuchungen und Drangſale für ſie herbei.

Nachdem die bei Pirna gefangen genommene ſächſiſche Armee genöthigt worden war, in preuß. Dienſte zu treten, erhielten die Mannſchaften insgeſammt preußiſche Officiere, die jene, weil ſie die blaue Uniform mit dem größten Widerwillen trugen, etwas hart behandelten und ihren Ingrimm dadurch vermehrten. Dies hatte die Folge, daß einige aus ehemaligen ſächſiſchen Truppen gebildete, in der Nie-

derlauſitz in Winterquartieren geſtandene Bataillone ſich gegen ihre Officiere empörten und unter ſelbſt erwählten Anführern nach Guben und um die Stadt herum nach Schiedlo marſchirten, wo ſie über die Oder ſetzten und dann nach Polen eilten. Zwei Escadrons des preuß. Dragoner-Regiments Prinz Würtemberg, welchem die Mannſchaften des ſächſ. Dragoner-Regiments Prinz Carl einverleibt worden waren, lagen hier und zwei andere zu Pförten in den Winterquartieren. Jedes Städtchen hatte neun Officiere im Quartiere, darunter den Oberſt-Lieutenant v. Pflug, welcher zu Pförten lag. Die Mannſchaften entfernten ſich im folgenden Frühjahre bei Pförten unter Anführung des Corporals Eichler, und gelangten nebſt zwei andern Haufen ſelbſt ranzionirter Cameraden unter andern Anführern glücklich nach Mähren, wo neue ſächſiſche Regimenter gebildet wurden. Das ganze Infanterie-Regiment Prinz Maximilian, welches dem preußiſchen General v. Lön zugetheilt worden war, und von dem ein Bataillon zu Guben, das andere zu Lübben geſtanden hatte, entfernte ſich unter Anführung zweier Sergeanten am 29. März von Guben und ging nach Meſeritz in Polen. Das erſte Bataillon des Regiments Prinz Carl v. Bevern, vorher zum ſächſiſchen Regimente Prinz Xaver gehörig, hatte in Kotbus geſtanden, ſollte von dort nach Schleſien marſchiren, lag hier im Nachtquartier, revoltirte nach ſeinem Abmarſche vor Groß-Teuplitz, und ging von dort unter Anführung des Musketiers Belling, und nach deſſen Verſchwinden in Croſſen, unter dem Sergeanten Knabe, mit der Bagage der Officiere am 30. März ebenfalls um Guben herum, über Schiedlo nach Polen. Bei dem Prinzen von Bevern und ſeinen

Digitized by Google

Officieren blieben nur 150 Mann zurück. Ueberhaupt entzog ſich der größte Theil der der preußiſchen Armee einverleibten Sachſen dem aufgezwungenen Dienſte. Sie verließen bei jeder ſich darbietenden Gelegenheit die ihnen gehäſſigen Fahnen einzeln und rottenweiſe, was Friedrich II. ſehr erbitterte, der es nun die Städte Guben, Forſt und Pförten durch die Arretirung und Abführung ihrer Magiſträte entgelten ließ, indem die Officiere, um ſeinen Zorn von ſich abzuleiten, das Entweichen jener Mannſchaften der Verleitung und Aufhetzung in dieſen Städten Schuld gaben.

Den 10. April rückte ein Commando preuß. Cavallerie in Guben ein, verſammelte das Raths-Collegium bei dem Bürgermeiſter Türke, und der Commandant erklärte den Verſammelten, daß ſie nach Kotbus geführt werden müßten, um ſich vor dem General v. Rochow wegen der erfolgten Deſertionen zu verantworten. Ein Bürgermeiſter und zwei Senatoren waren theils krank, theils abweſend, und entgingen der Wegführung. Die Arretirten wurden den 14. über Frankfurt nach Küſtrin geführt, und dort dem Rathscollegium aus Forſt zugeſellt. Die Arretirung des letztern erfolgte ſchon am 4. April. Es kam hier ein ſtarkes preuß. Commando von Küraſſieren und Huſaren an und verlangte einquartiert zu werden, und weil ſie nicht alle unterzubringen waren, mußten zwei Eskadrons nach Altforſt und Eulo rücken. Nachdem alle Ein- und Zugänge der Stadt mit Huſaren beſetzt worden waren, wurden der Rath und die Viertelsmeiſter unter dem Vorwande, daß der Oberſt-Lieutenant v. Bredow den Magiſtrat ſprechen wolle, plötzlich zuſammengerufen. Die Oberofficiere verblieben in der Rathsſtube, ließen

die Erſchienenen nicht aus den Augen und führten ſie ſodann auf das Amthaus, wo der Oberſt-Lieutenant ſich einquartiert hatte. Dieſer fragte, ob der ganze Rath und alle Viertelsmeiſter beiſammen wären, und auf die Antwort, daß zwei Bürgermeiſter in ihren Verrichtungen auf dem Lande wären, ließ er die Verſammelten abtreten, und der Syndikus allein mußte im Zimmer bleiben, wo ſich auch der Major v. Sydow befand. Die Officiere richteten verſchiedene Fragen wegen der Bataillone, die in Lübben u. ſ. w. geſtanden und ſich davon gemacht hatten, an den Syndikus, der darauf antwortete, was ihm bekannt war, und dann von dem Oberſt-Lieutenant erfuhr, daß er Ordre habe, ſie Alle zu arretiren, und daß ſie ſich's gefallen laſſen müßten, auf die Hauptwache gebracht zu werden. Die Arretirten wurden den 6. April über Frankfurt nach Küſtrin geführt, und blieben nebſt dem Guben'ſchen Magiſtrate daſelbſt bis nach dem Bombardement dieſer Feſtung durch die Ruſſen im Jahre 1758, wobei ſie Verluſte an ihren geringen Habſeligkeiten, Hunger und Lebensgefahr erlitten, worauf ſie zu Waſſer nach Spandau gebracht wurden. Wiewohl die Unterſuchung, welche der General-Auditeur Pawlowsky mit ihnen angeſtellt hatte, ſie von allem Verdachte an der Soldatenrevolte freigeſprochen haben mußte, wurde ihr Schickſal doch nicht geändert, und ſie blieben gefangen bis nach dem Abſchluſſe des Friedens v. Hubertsburg.

Die hieſigen Arretirten waren: die beiden Bürgermeiſter Schwitzky und Schmidt, der Titularbürgermeiſter und Apotheker Köhler, der Syndikus Sulze, der Stadtrichter Conſtantin Klotzſch, die Senatoren Handelsmann Chriſtian Krüger, Johann Heinrich

Raſchke Tuchmacher und Tuchhändler, die Viertelsmeiſter Johann Chriſtoph Spurk Tiſchler und damaliger Kämmerer, und Johann Martin Liebig Fleiſchhauer. Klotzſch ſtarb 1762 im Arreſte zu Spandau und Krüger 11 Tage nach ſeiner Rückkehr von dort im 84 Jahre. Auch von Pförten wurden zwei Stadtbeamte mitgenommen. Dieſen allen gereichte es zu keiner Erleichterung ihres harten Schickſals, daß den Magiſträten und andern Perſonen zu Kotbus und Sommerfeld mit Gleichem vergolten wurde.

Am 11. Dezember 1759 führten nämlich die Kaiſerlichen aus der erſtern Stadt zwei Bürgermeiſter, den Stadtrichter, den Acciseinnehmer und zwei Prediger, und am 14. von Sommerfeld den Bürgermeiſter, den Syndikus, den Hofrichter, beide Geiſtliche und den herrſchaftlichen Verwalter als Geißeln nach Prag ab, woſelbſt ſie mit Ausnahme des Primarius Voß, des Hofrichters Fiſchmann und des Bürgermeiſter Jäniſch, deren erſter wegen podagriſcher Leiden in Dresden geblieben war und im November 1760 entlaſſen wurde, der andere 1761 auf Urlaub zurückkehrte, der dritte aber durch ſeinen Tod frei wurde, nebſt ihren Gefährten aus Kotbus bis nach dem Abſchluſſe des Friedens und bis die Kunde von der Rückkehr der Guben- Forſt- und Pförtenſchen Gefangenen eingegangen war, ihrer Entlaſſung harren, und ſich gleich jenen zu Spandau, auf eigne Koſten erhalten oder von ihren Städten oder Provinzialbehörden erhalten laſſen mußten. Täglich nach Sonnenuntergang wurden ſie zu Küſtrin und Spandau alle feſt eingeſchloſſen. Die Magiſtratsgeſchäfte am hieſigen Orte, wo nicht ein einziges Magiſtratsglied zurückgeblieben war, beſorgte der Accisinſpector und Oberamts-Advocat Carl Gottlob Unwürde bis zur Rückkehr der Deportirten im März 1763.

Digitized by Google

Von den übrigen Schickſalen der Stadt während des Krieges iſt uns Folgendes bekannt geworden: Am 10. Auguſt 1757 kamen 800 preußiſche Huſaren hier an, kampirten vor dem Eulo'ſchen Thore und gingen den 14. nach Triebel. Den 10. September lagen 20 preuß. Huſaren hier und den 3. October kampirten 100 Oeſterreichiſche Huſaren vor der langen Brücke. Den 19. Auguſt 1758 kam ein öſterreichiſcher Lieutenant mit 46 Huſaren an, welche vor dem Mühlthore kampirten, den 20. in's Cottbus'ſche rückten, den 21. mit 250 Stück Vieh und 50 weggenommenen Pferden zurückkehrten, und bei der Stadt vorbei nach Muskau zu weiter zogen. Den 23. deſſ. M. erſchien der General Laudon mit 100 Dragonern und Huſaren, denen am 24. 10 bis 12000 Mann mit 16 Kanonen folgten, die ſich auf dem Felde vor dem Eulo'ſchen Thore lagerten, gegen Abend nach Cottbus und Peitz zu aufbrachen und das letztere den 25. einnahmen. Den 5. September hatte Pförten den Schreck das ſchöne Brühl'ſche Schloß in Brand geſteckt zu ſehen, worüber folgende briefliche Nachricht vom damaligen daſigen Bettmeiſter vorhanden iſt:

„Es war am 5. September Nachmittags um 4 Uhr, als ein Commando preuß. Huſaren, etwa 200 Mann, bei Pförten ankam, wovon der Commandeur um die Stadt herum ſeine Poſtirung ausſtellte. Er ſelbſt kam mit einem Trupp auf den Schloßplatz und erkundigte ſich ſofort, wo die herrſchaftliche Kaſſe wäre. Nachdem man ihn zum Amts-Adminiſtrator Sommer geführt, forderte er von demſelben alle vorhandenen gräflichen Gelder, und da dieſer Mann vor großer Furcht den Kaſten nicht geſchwind genug aufſchließen konnte, ſo ließ er ſo-

fort denſelben aufſchlagen, und nahm das Geld, ſo gegen 500 Thlr. betrug, zu ſich. Hierauf verfügte er ſich in's Schloß, ließ daſelbſt alle Keller aufreißen und allen großen Weinfäſſern die Boden ausſchlagen, daß der Wein in den Keller lief; was aber an Flaſchen und kleinen Gefäßen vorhanden war, ließ er auf zwei Wagen laden, welches denn auch dem Weine des Commiſſionsrath Behrnauer, weil er ſolchen in einem herrſchaftlichen Keller im Schloſſe liegen hatte, mit begegnete. Nachdem dieſes geſchehen, begehrte der Commandeur, (denn anders wollte er ſich nicht nennen laſſen, hat auch nie ſeinen Namen ſagen wollen), daß ich, der Bettmeiſter, ihm das Schloß aufſchließen und die Zimmer zeigen ſollte, weil zwei Bataillone einrücken würden und hinein gelegt werden müßten. Als er die Zimmer durchgegangen war, mußte ich ihn auch auf den Boden führen, wo er dann allenthalben dem mit ihm gehenden Wachmeiſter gewiſſe Plätze anzeigte. Mittlerweile hatte ein Commando Huſaren einen Wagen mit Stroh und einen Wagen mit Holz auf den Schloßplatz gebracht, und als der Commandeur hinunter kam, befahl er den zuſammengelaufenen Bürgern und andern Leuten das Holz und Stroh in das Schloß zu bringen und hinzulegen, wie die Huſaren ſolches anweiſen würden. Weil er aber weder durch Güte, noch durch Drohungen, Jemanden zu dieſer Arbeit bekommen konnte, ſo mußten es die Huſaren ſelbſt hinauftragen. Unter dem Dache wurden an 12 verſchiedenen Orten Haufen von Holz und Stroh hingelegt, desgleichen auch im unterſten Tafel-Zimmer. Als nun eine Laterne mit Licht geholt wurde und ich wohl ſah, was geſchehen ſollte, fiel ich dem Commandeur zu Füßen, allein

er ſagte, alles wäre umſonſt, er müßte dieſe Ordre executiren, ſonſt verlöre er ſeinen Kopf. Alſo wurden die Haufen alle im Schloſſe angezündet, und der Commandeur verbot zugleich, daß kein Menſch ſich unterſtehen ſolle, zum Löſchen an das Schloß zu gehen, wenn er nicht die Kugel vor den Kopf geſchoſſen haben wollte. Inzwiſchen kamen auch die Geiſtlichen herbei, und baten inſtändig und ſtellten das Unglück, ſo der Kirche und Stadt daraus erwachſen könnte, beweglichſt vor; allein der Commandeur blieb dabei, daß hierwider keine Bitte und Vorſtellung helfen könnte; doch, ſagte er, hätten ſie die Erlaubniß, ſobald das Feuer die Kirche und die Stadt ergreifen ſollte, zu löſchen, und möchten ſie immer dazu Anſtalt machen, zumal da die Kirche ſo nahe bei'm Schloſſe wäre. Als wir uns erkundigten, ob wir denn auch die Seitengebäude, in welchen der Commiſſionsrath Behrnauer, der Conducteur Franke, der Fontainier Oſten und ich der Bettmeiſter, wohnten, und die vermuthlich von der Flamme des Schloſſes mit würden ergriffen werden, löſchen dürften, ſo ward uns dies auch ausdrücklich verboten, wolle ſie Gott behüten, ſo wären ſie behütet; hingegen könnten wir das Unſrige retten; ja der Commandeur hatte ſo viel Menſchlichkeit, daß er, wenn die Flamme ſehr groß aus dem Schloſſe heraus brannte, uns ermahnte, immer unſere eigene Habſeligkeiten zu retten, denn es ſchiene, als wenn die Gefahr näher käme. Wir hatten aber nicht mehr Zeit, als daß wir unſere Kleider und Wäſche nur in der Geſchwindigkeit hinten in die an unſer Quartier ſtoßenden Gärten und Höfe legen und werfen konnten."

„Indeß hat es Gott doch ſo wunderbar gefügt,

daß nicht nur dieſe beiden Seitengebäude, ſondern auch die ganze Stadt im geringſten nicht verſehrt worden. Das Schloß allein iſt gänzlich bis auf den Grund nebſt allen Meubles und was darin geweſen, verbrannt und zuſammengefallen. Als die Flamme allenthalben überhand genommen, ritt der Commandeur nebſt ſeinem Commando fort und ſetzte ſich auf dem Berge bei dem Vorwerke, wo er noch einige Stunden wartete, auch fleißig recognoſciren ließ, ob Jemand zum Löſchen ſich heran genaht hätte. Es waren zwar die Bürger aus Forſte ſowohl, als die benachbarten von Adel mit ihren Spritzen, da ſie das Feuer von weitem geſehen, zum Löſchen herbeigekommen, allein die rings um die Stadt ſtehenden Poſtirungen ließen Niemanden herein. Der Wind hat die ganze Zeit, da es gebrannt, nach der Gubenſchen Gaſſe zu geſtanden, iſt aber nicht ſtark geweſen, alſo daß ſich auch gleichſam das Schloß in ſich ſelbſt verzehret, wie man denn darin jetzt nicht das geringſte Holzwerk entdecket, indem alles gänzlich verbrannt iſt."

„Es raucht auch noch ſehr, und die Mauern fallen ſtückweis alle Augenblicke ein. Da wir in Pförten vor großem Schreck und Angſt faſt alle krank darnieder liegen, ſo habe ich nur dieſen vorläufigen Bericht gemacht; eine Specification iſt nicht nöthig hinzu zu fügen, indem nicht das geringſte hat gerettet werden dürfen; ſo viel habe ich übrigens wohl geſehen, daß die Huſaren beim Durchgehen hier und da, ſonderlich im untern Geſchoß, von den Tapeten etwas abgeriſſen, auch etliche Bettdecken mitgenommen. Es ſind alſo auch diejenigen königl. Meubles, welche ſonſt gewöhnlich bei der Durchreiſe Sr. Majeſtät von Dresden, das letzte Mal im

Digitized by Google

October 1756, hier gebraucht worden, und welche ich auf der Frau Gräfin Excellenz Befehl bis zu ſeiner Majeſtät Zurückkunft in einem oberen Zimmer verwahren müſſen, mit verbrannt. Wir Officianten haben auch insgeſammt Einiges von unſern Habſeligkeiten, die wir in die Gärten hingelegt hatten, verloren."

„Die Huſaren flankirten allenthalben herum, und obgleich der Commandeur ſehr ſcharfe Zucht hielt, ſo war doch nicht alles Unheil zu verhüten.

Pförten, den 7. Sept. 1758.

Fiebiger Bettmeiſter."

Nach Seite 297 des 2. Theils der 1760 zu Frankfurt und Leipzig erſchienenen Geſchichte des ſeit 1756 in Deutſchland ꝛc. geführten Krieges ſoll das erwähnte Commando vom Szekely'ſchen Huſaren-Regimente geweſen und das Abbrennen dieſes Schloſſes gleichzeitig mit dem des Brühl'ſchen Schloſſes zu Niſchwitz bei Wurzen am 20. Januar 1758 erfolgt ſein. Wir vermeinen jedoch, daß das von unſerm Bettmeiſter bezeichnete Datum der Pförten'ſchen Schloßeinäſcherung das richtige ſei.

Den 28. November kam eine Escadron preuß. Huſaren vom Puttkammer'ſchen Regimente in die Winterquartiere hierher. Der General ſtand in Spremberg, und den 12. December ging der König Friedrich von Berlin mit Poſtpferden nach Breslau durch, wogegen am 4. Februar 1759 der Prinz Heinrich von Preußen von Breslau nach Dresden, ebenfalls mit Poſtpferden, durcheilte. Die hier ſtehenden Huſaren verließen die Stadt am 3. April 1759. Den 30. Jul. marſchirte das Corps des Generals Haddick von Triebel nach Pförten und von dort nach einigen Ruheſtunden weiter nach

Digitized by Google

Guben zu. Den 1. Auguſt traf ſeine Bäckerei und Bagage mit etwa 2000 Mann Bedeckung hier ein, welche nach zwei Stunden nach Grießen zu abmarſchirten, wo ſie den 2. Auguſt von den Preußen angegriffen wurden. Haddik ſah ſich genöthigt, ſich zur Deckung ſeiner Bäckerei bis Hörnchen zurückzuziehen, verlor aber dennoch viel Bagage. Er ſtand bis zum 12. in Spremberg, traf dann wieder in Forſt ein und marſchirte den 13. nach Guben, um ſich bei Frankfurt mit den Ruſſen zu verbinden. Den 31. Auguſt erſchien wieder der General Laudon mit ſeinen Truppen, und ging den 1. September gegen den Prinzen Heinrich bei Triebel, woſelbſt er ſein Lager aufſchlug, nachdem die Preußen ſich zurückgezogen hatten.

Den 19. September kam der König v. Preuſſen von Kotbus hier an, nahm im Hauſe der Tuchmacher-Wittwe Schmidt ſein Quartier und brach den folgenden Tag mit der ganzen Armee nach Sorau auf. Der Stadt widerfuhr nichts Uebels, aber die Scheunen bei derſelben und auf den Dörfern umher wurden größtentheils geleert.

Den 4. Auguſt 1760 erſchien ein öſterreichiſcher Lieutenant mit 25 Dragonern und Huſaren, zündete die lange Brücke an, und ließ ſich nur durch großes Bitten bewegen, bloß vier Joche zu zerſtören. Auch alle übrigen Brücken der Neiße von hier bis Görlitz wurden verbrannt. Den 19. October kamen 15000 Preußen unter dem General v. Golz an, kampirten vor der langen Brücke und zogen den 21. über Sommerfeld nach Schleſien, nachdem der General außer vierzig Vorſpannpferden eine Zahlung von 3000 Thlr. aus den herrſchaftlichen Kaſſen zu Forſt und Pförten für die Kriegskaſſe erzwungen hatte.

Digitized by Google

Zu den jährlichen Landes-Contributionen, zu welchen auch alle diejenigen, die ſonſt ſteuerfrei waren, angezogen wurden, hatten die Steuerpflichtigen 1758 von 1000 Gülden Schatzung 120 Thlr., 1759 aber monatlich 12 Thlr. zu bezahlen ꝛc.

Außer dem, was die Städte Forſt und Pförten zu der Landes-Contribution beizutragen hatten, wurde ihnen eine beſondere Brandſchatzung von 7000 Thlr., nämlich der Stadt Forſt 4000 und der Stadt Pförten 3000 Thlr., auferlegt, und weil dieſe Summe nicht aufzutreiben war und eine Zeit lang unabgeführt blieb, wurde der Commiſſions- und Amtsrath Lehmann zu Pförten nebſt zwei dortigen Bürgern, und der Magiſtratsverweſer Unwürde nebſt dem Zolleinnehmer und dem Kaufmann Gebrüdern Hauenſtein zu Forſt, in der Nacht des 14. Decembers durch ein Commando preuß. Huſaren nach Guben abgeholt, woſelbſt ſie von dem Oberſten v. Dingelſtedt endlich mit dem Beſcheide entlaſſen wurden, daß die Contribution zwar in zwei Hälften entrichtet werden möge, die erſte derſelben aber den 19. December abgeführt werden müſſe. Dieſe Abführung erfolgte im Januar 1761, und der Reſt der zweiten Hälfte wurde, nach zugelaſſener Abrechnung der im October 1760 von dem General v. Golz erzwungenen 3000 Thlr., am 19. März 1761 mit 500 Thlr. abgeführt.

Was die Drangſale dieſes und des vorher gegangenen Jahres noch vermehrte, waren eine von 1759 an weit umher wüthende Rindviehſeuche und eine bedeutende Theuerung. Die letztere ſcheint ungeheuer geweſen zu ſein, wenn man den damaligen Preis der Lebensmittel berechnet und dabei vergißt, daß ſie in ſchlechtem Gelde bezahlt worden ſind, der

Digitized by Google

Roggen z. B. mit 18 Thlr. Der Adminiſtrator beider Herrſchaften in jenen traurigen Jahren war der Kammerrath v. Heinecken, der am 22. December 1760 aus Königsbrück an den Commiſſionsrath Behrnauer ſchrieb, daß der Mangel in den herrſchaftlichen Kaſſen ſo groß ſei, daß aus denſelben den beiden Städten nichts vorgeſchoſſen werden könne, und daß er nicht begreife, wo es noch hinaus laufen werde.

Zu Ende des Jahres 1762 erfuhren beide Herrſchaften und Städte noch zwei Heimſuchungen, deren letztere ihnen beſonders ſchwer fiel. Am 26. October Abends 10 Uhr rückte der Kapitain und Adjutant v. Raumer von dem aus Schleſien über Sorau und Cottbus marſchirenden Corps des Grafen Wied mit funfzig Reitern hier ein und legte eine Ordre vor, nach welcher er funfzig Pferde für die Bäckerei des Corps, desgleichen 3000 Rationen und Portionen in beiden Herrſchaften zu erheben habe, welches alles den nächſten Morgen um 9 Uhr herbeigeſchafft ſein müßte, wenn nicht Plünderung und Ausfouragirung erfolgen ſollte, wobei er ſich jedoch erbot, für jedes Pferd zwölf Dukaten anzunehmen. Der Magiſtratsverweſer Unwürde eilte ſofort nach Pförten, um dort mit den herrſchaftlichen Beamten Rückſprache zu nehmen, und es wurde der Amtsverwalter Kramer hierher deputirt, um mit dem Herrn v. Raumer zu unterhandeln, dem von Groß-Teupliß aus die Bäckerei des Corps folgte. Bei der Ankunft des Amtsverwalters am andern Morgen waren die Mannſchaften bereits nach Eulo, Mulkniß u. ſ. w. ausgerückt, und kamen mit dreizehn Pferden zurück, deren neun zu Weiſſagk genommen worden waren. Weil die Pferde nur

Digitized by Google

von den herrſchaftlichen Gütern geliefert werden ſollten, trug der Herr v. Bomsdorf auf die Zurückſtellung ſeiner Pferde an, erhielt aber nur drei Stück zurück. Der Herr v. Raumer empfing die Summe von 374 Dukaten, welche für 3311 Thlr. leichter Drittel eingewechſelt wurden, quittirte aber darüber nur als über eine freiwillige Verehrung, und konnte durch keine Vorſtellungen bewogen werden eine andere Quittung auszuſtellen, weswegen in der Folge wiederholt, aber ohne Erfolg, an ihn geſchrieben worden iſt. Am 31. Januar 1763 wurde deswegen an den General v. Möllendorf eine Beſchwerde eingereicht; aber es iſt unbekannt, ob ein Erſatz ſtattgefunden hat.

Auf dieſe Erpreſſung folgten läſtige und koſtſpielige Einquartierungen, vom 12. November an bis zum Friedensſchluſſe. Zu Forſt ſtanden zwei Escadrons des Regiments v. Jaſtrow, deſſen Oberſt ſein Quartier zu Komptendorf hatte, und in Pförten lag das Grenadier-Bataillon v. Saldern unter dem Oberſt v. Steinkeller. Für dieſe Truppen und für das Commiſſariat zu Sorau mußten, außer Fourage, Mehl, Zugemüſe und Lazarethbedürfniſſen, 137 Schlachtochſen geliefert werden, welche mit 5381 Thlr. 19 Gr. in leichten Dritteln in Anſatz gekommen ſind, wozu die Dominien und Dorfgemeinden, nach der Schatzung, mit Weglaſſung der Groſchen und Pfennige, beizutragen hatten:

Tzſchacksdorf 115 T., Koine 119, Gr.-Kölzig 154, Kl.-Kölzig 154, Gosda 77, Järiſchke 92, Jetha 77, Gr.-Jamno 77, Weiſſagk 193, Jacksdorf 77, Bohrau 115, Briesnik 193, Zſchorno 77, Döbern 77, Smarſo 30, Gari'ſcher Antheil 38, Dreßig in Altforſt 38, Schlauk daſelbſt 23, Jeſer, Datten und

Zauchel 367, Kohlo'ſche Hufen 46, Jeßnitz'ſche Hufen 23, Gr.-Breſen, Beerfeld'ſcher Antheil 92, Haugwitz'ſcher Antheil 42, dritter Antheil 42, Gr.-Drewitz 154, Bomsdorf 154, Croyne und Lübbinchen 122, Grano 52, Oſſig und Räſchen 262, Merke'ſche Antheile 154, Leuthen 61, Tauchel 77, Kalke 92, Canig und Grocho 154, Bernsdorf 77, Helmsdorfſche 3 Antheile 122, Kemnitz 98, Zelz 148, Eulo 115, Gr.-Teuplitz'ſche Dörfer 115, Preſchen 115, Vorwerk Naundorf 69, die Unterthanen daſelbſt 85, Dubrau 77, Vorwerk Domsdorf 61, die Unterthanen daſelbſt 34, die Altforſt'ſchen Hüfner 85, die Gärtner 7, Sakro 88, Gr.-Bademeuſel 88, Noßdorf 27, Kl.-Jamno 27, Mulknitz 27, Jähnsdorf 23, Berge 30, Scheuno 23, Buchholz 37, Erlenholz 27, Turno 17, Sablath 20, Leipe 27, Hohjeſer 20, Raden 19, Bahren 19, Drathammer 3 Thlr.

Dem am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg geſchloſſenen Frieden folgte zwar die baldige Rückkehr des Königs von Polen und ſeines erſten Miniſters, aber auch das baldige Ableben Beider. Sie kehrten im April aus Warſchau nach Dresden zurück. Der Miniſter bedurfte nach Worbs's Geſchichte Sorau's zu ſeiner Fortbringung und der ſeines Gefolges 180 Pferde, welche Angabe die Bemerkung erfordert, daß alle Kanzleien und ein Theil der dabei Angeſtellten ſich in dem Zuge befanden. Er wurde 1700 den 13. Auguſt zu Weißenfels geboren und 1737 in den Reichsgrafen-Stand erhoben, und war mit Franziska Mariane Antonie Thereſe geb. Gräfin v. Kollowrat vermählt, die ihm 1762 durch den Tod entriſſen wurde. Er hinterließ vier Söhne und eine Tochter. Seine Titel waren: Der

Digitized by Google

Hochwürdige, Hochgeborne Herr, Herr Heinrich, des heil. Röm. Reichs Graf v. Ocieſcyno-Brühl, Freiherr zu Forſt und Pförten, Herr v. Sierakow, Ocieſcyno, Domianki, Kielpnik, Olſſewnika, Nowydwor und Wilkow, Staroſt zu Piaſezno, Kapinos, Bolymow, Lipnice, Blonia und Zips, Voigt zu Bromberg, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Gangloffſämmern, Niſchwitz, Zſcheplin, Lindenau, Ober- und Nieder-Lichtenau, Seyffersdorf und Bollendorf ꝛc. des poln. weißen Adler-ruſſiſchen St. Andreas- und preuß. ſchwarzen Adler-Ordens Ritter, Sr. Königl. Maj. in Polen und Kurfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen Premier-Miniſter, Geheimer Cabinets- und Conferenz-Miniſter, wirkl. geheimer Rath, General von der Infanterie, Oberkämmerer, Kammer-Präſident, Ober-Steuer- und General-Acciſdirector, General-Commiſſarius der Baltiſchen Meer-Porten, Commandant der ſächſiſchen Leib-Garde in Polen, Oberſter über ein Regiment Chevaux légers und ein Regiment zu Fuß, des hohen Stifts zu Meißen Domherr und Propſt zu Budiſſin ꝛc.

Bereits im März des Jahres 1763 begann er bedenklich zu kränkeln, folgte aber ſeinem Könige doch nach Dresden, wo er ſehr entkräftet anlangte. Die Krankheit war die Bruſtwaſſerſucht, und er entſchlief am 28. October, nachdem er den Tag vorher das heilige Abendmahl empfangen und das Alter von 63 Jahren 2 Monaten 15 Tagen erreicht hatte, und der König ihm am 5. deſſelben Monats in die Ewigkeit vorangegangen war. Seine 62000 Bände zählende Bibliothek iſt der königlichen zu Dresden einverleibt worden.

Durch ihn ſind beide Herrſchaften ein Majorat geworden, deſſen Werth er zu 350000 Thlr. ange-

Digitized by Google

ſchlagen hat. Die Succeſſions-Ordnung iſt in ſeinem Teſtamente vom 9. Auguſt 1762 näher beſtimmt. Sein Nachfolger im Beſitze beider Herrſchaften war der älteſte Sohn, Aloyſius Friedrich Reichsgraf von Brühl, General-Feldzeugmeiſter des Königreichs Polen ꝛc. des poln. weißen Adler- und des Stanislaus-, auch des ruſſiſchen St. Alexander Newsky-Ordens Ritter.

Im Jahre 1764 wurde der Stab des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht nach Forſt in Garniſon gelegt, welcher der ganz herabgekommenen Stadt wieder einiges Leben gewährte, was aber mit dem Abmarſche des Regiments in den Feldzug von 1778 ein Ende nahm, indem der Stab nach der Rückkehr des Regiments nach Lübben verlegt wurde. Zu ihm gehörten unter Andern der Oberſt v. Wuthenau und die Oberſt-Lieutenants v. Kölbel und v. Klöſterlein. Wie lange die 1769 hierher verlegte Halb-Invaliden-Compagnie von 53 Mann hier garniſonirt hat, iſt uns unbekannt. Der Häuſer unter Rathsgerichtsbarkeit waren damals 120 und der Büdnerhäuſer 78. Der erſtern lagen noch 16 vom Brande her wüſte. Pförten hatte 28 ganze, 29 halbe, 23 drittel, 4 Frei- und 13 herrſchaftliche Officiantenhäuſer. Den Druck der Theurung von 1770 und 1771 haben beide Herrſchaften mit empfunden. Sie rührte von großem Waſſer mit Ueberſchwemmungen im Junius 1770 her, und der Scheffel Korn galt 8 Thlr. und darüber.

Die Huldigung, welche durch die Anſprüche der Landesherrſchaft an einzelne Brühl'ſche Beſitzthümer verzögert worden war, wurde in Pförten am 25. Jun. und zu Forſt am 9. Jul. 1778 geleiſtet. Der Ritter- und Mannſchaft wurde bei dieſer Ge-

Digitized by Google

legenheit die Religions-Aſſecuranz des Miniſters wiederholt und eine ähnliche Urkunde unter dem Titel: Reverſales u. ſ. w. ausgeſtellt. Es huldigten zuerſt die Vaſallen, dann die Bürger und endlich die Dorfſchaften, worauf eine prächtige Tafel folgte. Der Bürgerſchaft zu Pförten wurde ein Freiſchießen und den neun Dorfſchaften ein Tanzvergnügen und andere Beluſtigungen gewährt. Die Bürgerſchaft erhielt einige Viertel Bier und ein Viertel Wein, jede der neun Dorfſchaften einen großen Kuchen und zwei Tonnen Bier. Der huldigenden Vaſallen waren fünfunddreißig. In ähnlicher Weiſe ging es zu Forſt her. Vor der langen Brücke empfingen den Herrn die vierundzwanzig Dorfgemeinden mit Muſik, in der Vorſtadt ſtanden die Amtsbüdner und von der Mühlbrücke bis zum Rathhauſe der Rath, die Stadtjugend und die paradirende Bürgerſchaft. Der Ehrenpforten waren mehrere errichtet. Die Huldigung erfolgte auf dem großen Rathhausſaale, zuerſt von den Vaſallen und dann von den Predigern und Schullehrern. Die Bürgerſchaft und die Dorfgemeinden huldigten auf dem Marktplatze vor dem Altane, worauf der feſtliche Zug auf das Schloß ging, wo an einer größeren und an einer kleineren Tafel geſpeiſet wurde. Auf dem Platze vor dem Kornhauſe ſtanden vierundzwanzig Pyramiden mit grünem Reiße überzogen, welche Abends erleuchtet wurden, und um welche her die einzelnen Dorfgemeinden tanzten und ſchmauſten. Auf einem illuminirten Gerüſte ſprang Wein für ſie, und mitten auf dem Platze ſtand eine Kletterſtange mit allerlei Gewinſten. Der Herr Graf und ſeine Geſellſchaft ſahen aus einem Zelte zu. Am Abend waren alle Ehrenpforten und die ganze

Digitized by Google

Stadt erleuchtet, und die Rückkehr nach Pförten erfolgte erſt ſpät in der Nacht.

In demſelben Jahre brach der ſogenannte einjährige oder baierſche Erbfolgekrieg aus, der 1779 durch den Frieden zu Teſchen ſein Ende erreichte. Was beide Herrſchaften darin an Durchmärſchen, Einquartierungen, Lieferungen u. ſ. w. zu tragen gehabt, haben wir nicht erfahren können und wiſſen nur, daß monatlich 5 Thlr. 10 Gr. von 1000 Floren Schatzung ausgeſchrieben und acht Monate lang bezahlt worden ſind, und die Perſonenſteuer eben ſo lange und doppelt entrichtet werden mußte.

Laut des am 8. September 1780 von dem Feldzeugmeiſter mit ſeinen Brüdern geſchloſſenen Vergleichs erhielt jeder von dieſen eine jährliche Apanage oder Abfindung von 2000 Thlr. aus der Herrſchaft, welche die männlichen Nachkommen fortbeziehen, bis ſie ausſterben.

Am 17. März erfolgte die Einweihung und Uebergabe des durch den Brand von 1589 zerſtörten und erſt nach der Feuersbrunſt von 1748 wieder hergeſtellten und nunmehr völlig ausgebauten Rathhauſes in Forſte. Die Abkündigung von der Kanzel geſchah den Sonntag vorher. Der Stadtmuſikus blies früh 7 Uhr ein Morgenlied vom Thurme, der Feldzeugmeiſter wurde auf dem Amthauſe empfangen, wohnte dem Weihegottesdienſte in Perſon bei und begab ſich nachher aufs Rathhaus, wohin ihm um 12 Uhr, von der Gilde eskortirt, die Beamten der herrſchaftlichen Kanzlei zu Pförten an der Spitze, das Magiſtrats-Kollegium, die Stadt- und Viertels-Aelteſten und die ganze Bürgerſchaft, unter Trompeten- und Pauken-Schall vom Thurme und unter dem Geläute aller Glocken folgten, wo

Digitized by Google

dem Bürgermeiſter Beſcherer die Schlüſſel des Rathhauſes nach einer Anrede übergeben wurden, und der Herr Feldzeugmeiſter dann mit einer Anſprache an den Magiſtrat und die Bürgerſchaft ſchloß. Leider hielt ſich dieſer Herr, deſſen gewinnende Milde noch unvergeſſen iſt, ſehr oft in Polen auf, und kehrte nur von Zeit zu Zeit in ſeine Herrſchaften zurück.

Er war dreimal vermählt: zuerſt mit Maria Anna Gräfin von Potocka, 1778 in Polen verblichen, dann mit Maria, verwittweten Gräfin von Sollohub, geb. Gräfin von Potocka, entſchlafen 1782, zuletzt mit Joſepha Gräfin von Schaffgotſch, welche ihm, außer einer im vierten Jahre verblichenen Comteſſe, eine andere, die nachherige Gräfin Thereſia von Thun auf Tetſchen, geſtorben 1844 den 8. März, und den nunmehrigen Standesherrn, Friedrich Auguſt Adalbert Hans Moritz Deodat Reichsgrafen von Brühl geboren hat. Die Geburt des letztern erfolgte zu hoher Freude der Eltern und zum Frohlocken beider Herrſchaften und Städte am 19. November 1791. Der glückliche Vater genoß die ihm von Gott gewährte Freude jedoch nicht lange, weil ſeine letzte Stunde nicht mehr fern war. Er verblich den 31. Januar 1793 zu Berlin, und es trat eine vormundſchaftliche Verwaltung beider Herrſchaften ein, die bis zur Mündigkeit des gegenwärtigen Herrn fortdauerte. Zum Gedächtniſſe der beiden erſten Gemahlinnen des Feldzeugmeiſters, welche Maria hießen, hat er dem von ihm an der Straße von Forſt nach Pförten angelegten Dörfchen den Namen Marienhain gegeben.

Von ſeinen drei Brüdern entſchliefen der zweite, Albrecht Chriſtian Heinrich, K. Preuß. General-Ma-

Digitized by Google

jor und Johanniter-Ritter, 1792 zu Pförten, und wurde in der väterlichen Gruft zu Forſt beigeſetzt; der erſte, Carl Adolph, K. Preuß. General der Cavallerie und Oberſt-Hofmeiſter, des rothen und des weißen Adler-Ordens Ritter, zu Berlin den 4. Jul. 1802; der dritte, Hans Moritz, K. Preuß. Oberſt und General-Chauſſee-Intendant, zu Seiffersdorf den 31. Januar 1811.

Der den gegenwärtigen Standesherrn betreffende Erbvergleich iſt am 29. November 1795 abgeſchloſſen und am 25. Februar 1796 zu Lübben beſtätigt worden. In deſſen §. 25. finden ſich die Gewährungen an die Hospitäler zu Forſt und Pförten und an den Rector zu Pförten, desgleichen die 24 Thlr. 11 Gr. 6 Pf. Zinſen an die Kirche zu Jeſer mit aufgeführt. Die letztern ſind auch im Kaufkontrakte, welcher den 4. Mai 1741 abgeſchloſſen worden iſt, als eine unablösliche Schuld übernommen und die Güter Jeſer, Datten und Zauchel als Hypothek beſtellt worden.

Von da an vergingen neun ruhige Jahre, in denen ſich in beiden Herrſchaften nichts Bemerkenswerthes ereignete, bis endlich im Sommer 1804 nach einem mehrtägigen Regen eine gefährliche Anſchwellung der Neiße erfolgte, die vielleicht vorüber gegangen wäre, wenn nicht eine große Maſſe an den Neißufern oberhalb Forſt zum Fortſchwemmen aufgeſtapelten Klafterholzes von dem überſtrömenden Waſſer flott gemacht worden wäre, und ſich an der hieſigen langen Brücke geſtaut, und nicht die zurückgehaltene Waſſermaſſe den Damm oberhalb derſelben durchbrochen hätte. Die durch den Bruch drängende Waſſermaſſe wälzte ſich durch die Stadt mit Ausnahme des Marktplatzes und durchſtrömte Altforſt, deſſen Bewohner

ſich mit dem Viehe und andern Habſeligkeiten auf das Kreuzbergchen retten mußten, indeß ein anderer Strom nach Eulo und Bohrau drang und ſein Waſſer zum Theil in die Malxe und in dieſer bei Peitz in die Spree oder bei Briesnick wieder in die Neiße ergoß. Die Angſt der Stadt, die von aller Welt abgeſperrt war, dauerte drei Tage, und der ſämmtliche Kuhbeſtand auf dem herrſchaftlichen Amte ging verloren. Der damals als Rector und Nachmittagsprediger in Pförten angeſtellte Verfaſſer dieſer Chronik, der die Stadt am Sonntage vom Berg'ſchen Förſterhauſe aus betrachtet hatte, war bereits am Dienſtage darauf im Stande, wenn auch zum Theil nur auf Bretern und Pfoſten, in die Stadt und auf das herrſchaftliche Amt zu gelangen, und den Gräuel der Verwüſtung näher zu beſchauen. Der Verluſt an Getreide und Heu war an allen von der Ueberſchwemmung heimgeſuchten Orten groß.

Obwohl Sachſen lange von den Stürmen der franzöſiſchen Revolution verſchont geblieben war, mußte es endlich doch auch inne werden, welch Glück die franzöſiſchen Armeen den Ländern brachten, die von ihnen heimgeſucht wurden. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, bis wohin Sachſen mit Preußen verbündet war, wurde jenes zwar glimpflicher behandelt und hatte das Glück in den Rheinbund aufgenommen zu werden, mußte dieſes Glück aber theuer bezahlen, und unſere beiden Herrſchaften und die Stadt Forſt, welche ein Etappenort wurde und ein Hospital einzurichten hatte, mußten es gleichzeitig thun. Die Baiern waren die erſten fremden Truppen, welche vom 4. Nov. 1806 an hier eintrafen, theils Nachtquartier, theils nur Mahlzeiten erhielten und dann ſofort weiter eilen mußten. Mit

Digitized by Google

ihnen wechſelten die Würtemberger ab, von denen ein Dragoner-Regiment von 800 Mann und ebenſoviel Pferden in der Nacht um 3 Uhr eintraf und ſich gewaltſam und tumultuariſch einquartierte. Bis zum Ablauf des Jahres verging ſelten ein Tag, an dem nicht einzelne Regimenter, Bataillone oder kleinere Commando's aller Truppen-Gattungen hier durchmarſchirten, bewirthet oder einquartiert wurden, und nicht nur die nöthigen Rationen und Portionen, ſondern auch andere Bedürfniſſe forderten und erhielten. Von den Baiern empfingen in Forſt und Altforſt an 5000 Mann und 600 Pferde, von den Würtembergern an 3000 Mann und 1500 Pferde Aufnahme, Quartier und Sättigung, oder doch die letztere, wenn ſie am Tage hier eintrafen, und hier kein Nachtquartier erhielten. Wiewohl viel Hafer, Heu, Stroh, Brot, Mehl, Fleiſch, Branntwein u. ſ. w. aus der Umgegend hierher geliefert wurde, mußten doch die Bedürfniſſe der erſten Einquartierungen und Durchmärſche größtentheils mühſam und theuer aufgetrieben und ein Kapital nach dem andern aufgenommen werden, um die enormen Summen beſtreiten zu können, bis die Landesbehörde nach und nach ausgleichend eintrat. Die Mühen, die Unruhe und Angſt der Einwohner konnten ihnen jedoch nicht vergütet werden. Auch nach 1807 war noch manche Kriegs- und Einquartierungslaſt zu tragen. Von dem dritten franzöſiſchen Infanterie-Regimente, welches Ende Aprils durchmarſchirte und in und bei Pförten Quartiere erhielt, lagen hier nur 27 Mann. In der zweiten Hälfte hatten hier nach und nach an 500 Sachſen mit 300 Pferden Quartier. In den Jahren 1808, 1809 und 1810 waren nur kleinere Commando's unterzubringen, wogegen 1811

das Würtembergſche Fußregiment von Koſeritz ein traf, von welchem Forſt dem Stabe, 5 Compagnien und der Artillerie deſſelben, zuſammen 1067 Mann, Quartier zu geben hatte. Es folgten noch 68 Würtemberger und im März 1812 94 Baiern, alle nach Danzig gehend.

Die Haupteinquartierung im Jahre 1812 beſtand aus Sachſen und Weſtphalen. Den 15. Februar rückten 20,000 Sachſen in den Gubenſchen und Lübbenſchen Kreis ein und kantonnirten darin bis zum 13. März. In Forſt ſtand der Stab der Garde dû Corps mit 33 Pferden, die übrigen Mannſchaften und Pferde auf den Dörfern umher, und auf dem Schloſſe befand ſich das Feldlazareth, welches im Mai und Juni mit 276 Pferden nach Sorau transportirt wurde. Zu Ende März hatten hier eine Lazarethabtheilung von 180 Mann mit 52 Pferden und ein Artillerie-Commando mit 32 Pferden Quartier. Weſtphalen rückten am 2. April 400 Mann mit eben ſo viel Pferden und eine gleiche Anzahl in Pförten und den nächſten Dörfern ein; in Forſt den 3. April 148 Mann mit 150 Pferden, und ebenfalls hier den 10. die erſte und den 11. die zweite Colonne von der Feldbäckerei, jede von 130 Mann und 168 Pferden, welche 520 Pferde Vorſpann brauchten. Dieſen folgten den 13. 36 Mann mit 44 Pulverwagen, welche mit 176 Pferden nach Guben gebracht werden mußten. Forſt allein hat vom 15. Februar bis zum 27. April 3827 Mann Einquartierung gehabt. Den 2. Jun. lagen hier 182 franz. Lanciers mit 7 Officieren und 199 Pferden, an demſelben Tage und den 3. Jun. ein franzöſiſcher Artilleriepark mit 90 Officieren und 270 Mann, welcher 146 Vorſpannpferde brauchte. Den 9. wurden 10 Officiere und 78 Mann des Mame-

Digitized by Google

luckencorps hier einquartiert. Nach Guben mußten 196 Vorſpannpferde geſandt werden. Den 30. lagen hier etwa 300 Dragoner des Sächſ. Regiments Prinz Johann, und im September trafen 1280 Mann Sächſiſche Ergänzungstruppen ein, von denen 531 Mann zu Forſt und Altforſt Quartier erhielten. Alle kleinern Commando's und Transporte laſſen wir unbemerkt. Die im ganzen Jahre in Anſatz gekommenen Rationen betrugen an 5000, mögen aber wohl nicht vollſtändig angegeben ſein. Die Portionen ſind nicht ſummariſch vermerkt worden. Unruhvoller und wechſelreicher war das Jahr 1813, in welchem die gefährliche Seuche, welche aus dem Feldzuge in Rußland mitgebracht worden war, auch zu Forſt einige Opfer forderte.

Im Februar ſtanden Sachſen hier, denen bis zum 26. 659 Portionen und 527 Rationen geliefert wurden. Im Mai erſchienen die Ruſſen. Von Guben rückten binnen 6 Tagen 3 Artillerie-Trains mit 130 Officieren und 883 Mann nebſt 1270 Pferden ein, denen noch einzelne Commando's folgten. An dieſe ſind vom 13. Mai bis 9. Juni 7540 Pfd. Fleiſch aus dem hieſigen Magazine geliefert worden. Am 13. und 18. war die Anhäufung derſelben am ſtärkſten; denn es trafen hier 7 Infanterie-, 4 Jäger-Regimenter und ein Regiment Dragoner vom Barclai de Tolli'ſchen Corps ein. Am 2. Jun. hatten die Preußiſchen Officiere des Bülowſchen Corps einen Ball auf dem Rathhauſe. Bald darauf kehrten die Franzoſen wieder, und im Julius befanden ſich 1800 bis 2000 derſelben im Umkreiſe und ruheten während des Waffenſtillſtandes aus. Den 10. Auguſt fand die Feier des Napoleonstages Statt; das Rathhaus war illuminirt, und mußte eine freund-

Digitized by Google

liche Miene machen, indeß Ingrimm die Herzen der Einwohner erfüllte. Die Schanzarbeiten zu Luckau haben der gedrückten Stadt wohl einen Aufwand von 150 Thlr. verurſacht. Am 15. Auguſt ſtießen hier die franzöſiſchen Corps Victor und Bertrand zuſammen, und die daraus erwachſende Verlegenheit war groß. Zu gedenken iſt auch der Feuersbrunſt, welche 1812 den 19. Mai Nachmittags in der Eulo'ſchen Vorſtadt ausbrach und die ſieben Häuſer der linken Seite von der kleinen Neiße an bis zum untern Ende verwüſtete. Die Häuſer hatten vor dem Brande nur aus einem Erdſtocke beſtanden, und ſind alle nunmehr auch mit einem Oberſtocke verſehen. Die Zahl der ſämmtlichen Hausnummern im J. 1814 war 272 und die der Einwohner der Stadt 1817.

Am 3. Auguſt 1815 war in beiden Herrſchaften die Feier der dem neuen Könige, Friedrich Wilhelm dem Dritten, in dem ihm zugefallenen Theile des Königreichs Sachſen geleiſteten Huldigung. Hier zu Forſt wurde dieſelbe durch das Geläute aller Glocken angekündigt. Ein feierlicher Zug fand Statt, durch das Spalier der Schützengilde in die Kirche und nach Vollendung des Huldigungs-Gottesdienſtes eben ſo auf's Rathhaus zurück, wo der Bürgermeiſter Beſcherer eine Rede hielt und dem neuen Könige ein Lebehoch ausbrachte. Auf dem Haage waren Zelte aufgeſchlagen, unter denen die Honoratioren und die benachbarten Gutsbeſitzer mit ihren Familien, die Schützengilde und die Bürgerſchaft ſpeiſten, und dem Könige unter Trompeten- und Paukenſchall ein wiederholtes Lebehoch ertönen ließen. Am Abend war die ganze Stadt, zwei Pyramiden mit Blumenkränzen vor des Bürgermeiſters Hauſe und die Pappelallee nach dem Amthauſe zu, hell erleuchtet.

Digitized by Google

An Gewerbetreibenden zählte die Stadt damals 3 Kaufleute, 5 Schnitthändler, 5 Gaſtwirthe, 98 Brauberechtigte, 9 Bäckermeiſter mit einem Geſellen, 6 Böttchermeiſter mit 2 Geſellen, 3 Drechslermeiſter mit einem Geſellen, 3 Färbermeiſter mit einem Geſellen, 9 Fleiſchermeiſter mit 2 Geſellen, 3 Glaſer mit einem Geſellen, 1 Maurermeiſter mit mehrern Geſellen, 3 Schloſſer mit 2 Geſellen, 6 Schmiede mit einigen Geſellen, 23 Schneider mit 4 Geſellen, 69 Schuhmachermeiſter mit 10 Geſellen, 6 Seiler, 4 Tiſchler, 3 Töpfer mit einem Geſellen, 49 Tuchmachermeiſter mit 12 Geſellen, 36 Webermeiſter mit 7 Geſellen, 2 Zimmermeiſter mit 10 Geſellen.

Im Junius 1816 vermählte ſich der gegenwärtige Standesherr zu Prag mit der Reichsgräfin Auguſte v. Sternberg Manderſcheid, und die Neuvermählten wurden bei ihrem Einzuge in den Städten Forſt und Pförten feierlichſt empfangen. Beide wurden im Jahre 1817 durch die Geburt einer jungen Gräfin, Maria Chriſtine, im Jahre darauf durch die einer zweiten, Maria Franziska Thereſia, und am 26. Dezember 1819 durch die Geburt des gegenwärtigen Erbgrafen, Friedrich Auguſt Reichsgrafen v. Brühl, hoch erfreut. Aber wie der Schmerz oft der Freude folgt, war er auch hier nicht fern, denn ſchon am 21. Jul. 1820 entſchlief die hochgeliebte Gemahlin, und tief gebeugt ſah ſie der Gemahl ſich entriſſen und ſeine Kinder der zärtlichſten Mutter beraubt. Durch ſeine am 12. Mai 1822 zu Tetſchen geſchloſſene anderweite eheliche Verbindung mit dem Fräulein Eliſabeth Philippine Caroline Clara Friederike Franziska Maria Reichsfreyin v. Kerpen führte er ihnen darauf eine neue treue Mutter zu.

Digitized by Google

In demſelben Jahre erkauften acht hieſige Bürger für 7500 Thlr das Kallas'ſche Lehngut zu Altforſt und theilten die Grundſtücke deſſelben unter ſich.

An die Stelle der aufgehobenen Acciſe trat 1814 die Centralſteuer bis 1827; 1820 wurde die Klaſſenſteuer eingeführt, mit welcher 1830 die zur Abwickelung der Kriegsſchulden erforderliche verbunden wurde.

Der im hieſigen hintern Brauhauſe am 7. April 1820 ausgebrochene Brand griff nicht weiter um ſich. Dagegen trat im Jahre 1825 eine andere Brandgefahr ein, die jedoch auch durch Gottes Gnade faſt nur mit dem veranlaßten Schrecke vorüber ging. Am 27. November, dem 1. Advent, Nachmittags um 4 Uhr, zog nämlich ein finſteres Gewölk von Mitternacht her über die Stadt, aus welchem unter bedeutendem Sturme nicht nur ein dichter Schnee- und Regenſchauer, ſondern auch ein einzelner Blitz hernieder fuhr, der den Kirchthurm traf, die Dräthe ſchmelzte, welche von der Thurmuhr ausgehend die Hämmer an der über der Durchſicht der Haube hängenden Glocke in Bewegung ſetzen, und dann, ohne weitern Schaden zu verurſachen, zum Erdboden herniederfuhr. Ein nicht wahrgenommener Strahl dieſes Blitzes fuhr jedoch auf dem Kirchdache hin, traf das dem Altare gegenüber nach Mittag zu befindliche Fenſter, deſſen bald wieder gelöſchtes hölzernes Kreuz Funken ſprühte, und drang durch ein in eine Scheibe geſchmolzenes Löchelchen in die Kirche, wo er an der Decke des obern Chores mehrere Brocken Kalk abſprengte, den Drath unter demſelben ſchmelzte und dann auf die Glorie über dem Altare hinüberſprang, an dieſer einzelne vergoldete Strahlen ſchwärzte, von der linken marmorirten Altarſäule oben ein Stück Gyps-Marmor abſprengte,

Digitized by Google

dann in der Säule an den die Rohrſtängel feſthaltenden Dräthen hernieder fuhr, und über dem Sockel wieder herausbrach und dann verſchwand. Weil aus der Säule Rauch drang, der von dem verkohlten Rohre herrührte, wurde reichliches Waſſer hineingefüllt, welches den Brand dämpfte und durch die untere Oeffnung wieder herauslief. Als man die Kirche öffnete, empfand man einen ſchwefeligen Geruch. Die Wiederherſtellung der oben und unten beſchädigten Säule hat der herrſchaftliche Bauinſpector Straſſer dergeſtalt beſorgt, daß keine Spur der ſtattgefundenen Beſchädigung vorhanden iſt; die geſchwärzten Strahlen der Glorie ſind durch eine andre Hand wieder hergeſtellt worden. Der Kirche, welche mit 6800 Thlr. verſichert war, wurde eine Brandvergütigung von 62 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zu Theil.

Im folgenden Jahre wurde der Thurm und die Kirche, letztere auch inwendig, abgeputzt und geweißt, die Haube über dem Kranze des Thurmes und die kleinere über der Laterne deſſelben mit Blech neu eingedeckt, und der abgenommene Knopf nebſt Fahne und Stern d. 28. September glücklich wieder aufgeſetzt. Das bei dem Amtsbüdner Dubrau an der Spremberg'ſchen Straße in der Nacht zum 29. Mai 1827 ausgebrochene Feuer wurde, weil die Nacht windſtill war, glücklich überwältigt und am Weitergreifen gehindert, was auch mit dem Brande der Fall war, welcher am 8. September 1832 in des Schloſſermeiſters Schwabe Werkſtätte der Pfarrwohnung gegenüber ausbrach, und jenes Hintergebäude allein einäſcherte.

Die bereits 1828 angefangene nächtliche Erleuchtung des Marktplatzes durch Laternen wurde in

Digitized by Google

den folgenden Jahren auf einzelne Straßen erweitert, und iſt ſo weit gediehen, daß nunmehr auch kleinere Gäßchen dieſer Erleuchtung nicht entbehren.

Am Pfingſtmarkte, als am 25. Mai 1830, wurde Forſt gleich vielen andern Ortſchaften auf dem Striche, den ein Unwetter einhielt, von einem orkanähnlichen Sturme hart mitgenommen. Dieſer trat Nachmittags ein, ſtürzte viele Marktbuden um, warf eine Menge Ziegeln von den Dächern, und griff insbeſondere das Kirchendach hart an, und die von demſelben herniederſtürzenden Ziegeln verwundeten einen Krämerknaben von Guben dergeſtalt am Hinterhaupte, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte, wiewohl er nach einigen Wochen geheilt wieder heimkehren konnte. In dem Dorfe Berge wurden zwei Scheunen und auf dem herrſchaftlichen Vorwerke daſelbſt der Ochſenſtall umgeworfen. Von den 18 im letztern ſtehenden Ochſen wurden 8 erſchlagen und der neunte mußte nachher getödtet werden. Die übrigen, wiewohl mehr oder weniger beſchädigt, wurden erhalten und blieben brauchbar. In den Waldungen, die der Sturm traf, wurden unzählige Bäume entwurzelt oder zerbrochen. In eben dieſem Jahre hat die Stadt einen Theil des Hausgartens an dem Kirchhofe vor dem Mühlthore erkauft, der zur Erweiterung ihres Gottesackers beſtimmt wurde, und nun bereits mit Gräbern erfüllt iſt.

Im folgenden Jahre wurde das alte unbrauchbar gewordene Hospital für 810 Thlr. an den Meiſtbietenden verkauft und alsbald ein neues auf dem ehemaligen ſogenannten Nachtwächter-Winkel erbaut.

Da Altforſt der Stadt ſo nahe liegt, daß es als eine Vorſtadt betrachtet werden kann, laſſen wir die Feuersbrünſte, die das Dorf 1831 und 1832

heimgeſucht haben, nicht unbemerkt. Die erſte derſelben brach am 20. April 1831 in der Mittagsſtunde aus, und legte zwei Hüfner- zwei Gärtner-Nahrungen und eine Häuslerwirthſchaft in die Aſche. Der zweite Brand, welcher 13 Monate ſpäter ſtattgefunden, war bedeutender. Er entſtand in der Mitternacht vom 24. zum 25. April 1832, und betraf einen Hüfner, neun Gärtner und drei Häusler, wobei zwei Perſonen ſo beſchädigt wurden, daß ſie bald darauf an ihren Wunden ſtarben. Bei'm erſtern Brande kamen zehn, bei'm letztern fünf Stück Rindvieh um.

An Furcht vor der in jenem Jahre ſich weit umher verbreitenden Cholera fehlte es auch hier und in beiden Herrſchaften nicht, und Einzelne hätten aus übertriebener Angſt davon befallen werden können; aber die Gefahr ging glücklich vorüber, und wir hatten den Genuß die Muſiker des 14. Infanterie-Regiments zu hören, welches an der Neiße hinauf einen Cordon zur Abhaltung des Einſchleppens der Seuche aus der Mark bildete. Hier am Orte kantonnirte zwei Monate lang bis zum 17. October der Stab, aus einem Oberſt-Lieutenant, einem Major, zwei Lieutenants und 69 Mann an Muſikern, Unteroffizieren und Gemeinen, beſtehend, denen neun Ulanen mit einem Unteroffizier beigegeben waren.

Die Zahl der Forſt'ſchen Einwohner in eben dieſem Jahre belief ſich auf 2807, und zwar 1634 unter ſtädtiſcher, 1173 unter herrſchaftlicher Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1814 waren derſelben überhaupt nur 1817 und im Jahre 1826 2409 geweſen. Dieſes ungemeine Wachsthum der Bevölkerung in ſo kurzer Zeit und ſpäterhin erklärt ſich aus der ſchnellen Zunahme der Tuchfabrikation und der Spinnfabriken allhier, wovon im dritten Abſchnitte wieder die Rede ſein wird.

Digitized by Google

Nachdem die Ablöſung der herrſchaftlichen Hutungsgerechtigkeit erfolgt war, wurde 1831 die Planirung und Urbarmachung der Sandſchelle und des Hutungsplatzes hinter dem Schießhauſe, desgleichen 1832 der Gemeinhutung an der tiefen Grube mit einem Aufwande von etlichen hundert Thlr. vorgenommen und das dadurch gewonnene Land ſofort in Zeitpacht ausgethan, wodurch der armen Kämmerei eine erhebliche jährliche Einnahme erwachſen iſt. Das gegenwärtige jährliche Pachtquantum der Acker- und Wieſenparcellen der ehemaligen Gemeinhutung beträgt 258 Thlr.

Im Jahre 1832 erfolgte die Einführung der neuen Städteordnung zu Forſt und Pförten, die des neuen Magiſtrats am hieſigen Orte aber trat erſt 1833 ein, und wurde feſtlich begangen.

Am 23. Jun. 1833, Nachmittags, paſſirte des Prinzen Wilhelm, nunmehrigen Prinzen von Preußen, Königl. Hoheit von Muskau her, die hieſige Stadt, und wurde von dem Landrathe v. Dietrichs, von der Geiſtlichkeit, dem Magiſtrate nebſt den Stadtverordneten und der Schützengilde der Stadt am Rathhauſe, wo die Umſpannung erfolgte, freudig begrüßt. Er war das erſte Glied des königl. Preußiſchen Hauſes, welches die Stadt durch ſeine Gegenwart beglückte. Die Separation der Feldflur bei Forſt und Altforſt kam 1835 zu Stande, bei der die Stadt nicht nur mit der Pfarr-Widemuth und den Hutungs-Gerechtſamen der hieſigen Fleiſchhauer, ſondern auch mit den von mehrern Bürgern erkauften Grundſtücken des einen eingegangenen Altforſt'ſchen Lehnguts und mit ihren übrigen Kaufäckern betheiligt war.

Die alte zu kleine und darum umgegoſſene und

durch Zuſatz verſtärkte Stundenglocke wurde den 9. November 1836 aufgezogen. Sie wiegt 3 Ctr. 31 Pfd., und der Umguß ꝛc. koſtete 95 Thlr.

In demſelben Jahre erkaufte die Stadt für 2350 Thlr. den Garten des Burglehnsbeſitzers Hrn. Döpke, der nunmehr zum Roßmarkte und außerdem zum Wäſchetrocknen benutzt wird. Er war um 1500 im Beſitze der Schönlebenſchen Familie und kam dann an die Magnuſſe, denen er verblieb, ſo lange ſie hier angeſeſſen waren. Die dazu gehörende Scheune an der hohen Straße, neben der Pfarr-Scheune, iſt darauf in eine Schankſtätte verwandelt worden.

In eben dieſem Jahre fraßen die Kiefernraupen eine Anzahl Morgen Gehege im herrſchaftlichen Forſte rein ab, und eine andre Art Raupen that daſſelbe im Jun. 1841 an der Birkenanlage beim Schießhauſe. Nach mehrjährigen Bemühungen, die Stadt- und Amts-Commune zu einem Ganzen zu vereinigen, kam dieſe Vereinigung in polizeilicher Hinſicht endlich den 1. April 1837 unter den durch das Statut vom 20. December 1836, beſtätiget Berlin den 20. Januar 1837, feſtgeſetzten Bedingungen zu Stande, daß dem Standesherrn die bisherigen Eigenthums- und andere nutzbare und Ehrenrechte in der Stadt und im Amtsbezirke, ferner die den Grundſtücken des Amtsbezirks früher zuſtändig geweſenen gänzlichen oder theilweiſen Befreiungen demſelben verbleiben, die der Stadt bis dahin allein zugeſtandenen Einnahmen, Grundſtücke und Anſtalten den Bewohnern des Amtsdiſtrikts gleichmäßig zu gut kommen, die vorhandenen Inhaber von Amtsgrundſtücken, welche das Bürgerrecht zu gewinnen hatten, ſolches unentgeltlich erhalten und

Digitized by Google

von den ſogenannten Jüngſten-Dienſten frei bleiben, und daß von den zu Bürgern aufgenommenen Bewohnern des Bezirks drei Stadtverordnete und eben ſo viele Stellvertreter gewählt werden ſollten. Der weitere Inhalt des Statuts wird im dritten Abſchnitte angeführt werden.

Am erſten Oſtertage, d. 31. März 1839, ereignete ſich der Brand des an den Kaufmann Jeſchke zu Pförten vererbpachteten und zum Theil zu Fabrikgeſchäften benutzten herrſchaftlichen Schloſſes, welches ehedem das Jahnſche oder neue Schloß hieß. Er brach Vormittags halb zehn Uhr, als die Liturgie in der Stadtkirche bis zu „Ehre ſei Gott in der Höhe" geleſen war, aus und vernichtete nicht allein das holzreiche Sparrwerk der Bedachung, ſondern auch das obere Stockwerk und den einzigen Flügel auf der Mitternachtſeite, wo überall Holz war. Dieſe Vernichtungen zu verhindern, waren die Anſtrengungen der Löſchenden aus der Stadt, denen ſich auch bald andre aus benachbarten Dörfern zugeſellten, unvermögend, und es war ein großes Glück, daß es windſtill war, und daß der Luftzug nicht nach der Stadt und dem hohen Fabrikgebäude in der Nähe des Schloſſes zu ſtand, ſo daß dieſes Gebäude, welches eine gefährliche Flamme entwickelt haben würde, ohne große Mühe erhalten werden konnte. Eine Folge dieſes Brandes iſt die, daß das Schloßgebäude etwas erhöhet und mit zwei niedrigen Flügeln anſtatt des einen ehemaligen verſehen, und dem ſtehengebliebenen Wartthürmchen an dem Flügel an der Mitternachtſeite gegenüber ein neues aufgeführt worden iſt, deſſen Inneres, einen Rauchfang enthaltend, ganz zu einer ſtattlichen Räucherkammer geeignet iſt. Das Hauptge-

Digitized by Google

bäude und die Flügel haben ein Dornſches Dach erhalten, deſſen Dauer bis heute zweifelhaft und ungewiß iſt. Im Jahre darauf trat ein neuer Feuerſchreck ein, indem die Behauſung des Amtsbüdner Lucian an der Spremberger Straße am Spätabende des 23. März durch den Brand verzehrt wurde. Es gelang, die Flamme auf dieſes Gebäude zu beſchränken und ſie von andern Wohnungen und den nahen Scheunen abzuhalten.

Der Tag der Huldigung Friedrich Wilhelms IV. am 15. Octbr. 1840 wurde hier folgendergeſtalt gefeiert. Nach einer Reveille wurde um 6 Uhr mit allen Glocken geläutet, und um 8 Uhr verfügte ſich die Gilde auf's Rathhaus, woſelbſt ſie ihre Gewehre zurückließ und dann, von der Geiſtlichkeit des Ortes abgeholt, unter dem Geläute der Glocken in die Kirche zog, wo nach dem Liede 529: „Gott, deiner Güte freue ſich ꝛc." eine Feſtliturgie gehalten und nach dem Segen zum Rathhauſe zurückgekehrt wurde. Der Major hielt alsdann vor der Gilde unter Gewehr eine Rede, der ein dreifaches Hurrah und eine dreimalige Salve folgte, worauf mit klingendem Spiele aufs Schießhaus marſchirt wurde. Die Scheibe mit entſprechenden Emblemen wird daſelbſt noch zum Andenken aufbewahrt.

In der Nacht auf den 31. Auguſt 1843 bald nach 11 Uhr gingen die Büdnerhäuſer, das Schöneich'ſche und das Natuſch'ſche, vor dem Eulo'ſchen Thore in Feuer auf. Daſſelbe brach in der Schöneichſchen Scheune aus, in welcher der Sohn von 17 Jahren ſchlief und ſo verbrannte, daß nur Kopf und Rumpf vom Körper übrig waren und beſtattet werden konnten. Es war ein dankenswerthes Glück, daß bei dieſen Feuersgefahren, welche von 1820 an

Digitized by Google

allhier eingetreten ſind, ſich verſchiedene günſtige Umſtände vereinigten, die Verbreitung der Flammen zu hindern. Denn wiewohl die Stadt ein feuerfeſtes Ausſehen hat, die Löſchanſtalten auch in beſſerem Zuſtande ſind, ſo können bei heftigen Winden ꝛc. doch leicht ganze Straßen, und darunter die ſtattlichſten, ein Raub der Flammen werden, weil die Höfe mit hölzernen Baraken angefüllt ſind, die wegen des engen Raumes, den die meiſten Häuſer einnehmen, dicht an einander hängen.

Die Zahl der Einwohner hat ſich ſeit 1831 wiederum bedeutend vermehrt, iſt bis mit dem Jahre 1844 auf 3602 Seelen geſtiegen und würde noch höher geſtiegen ſein, wenn Raum zu neuen Gebäuden vorhanden wäre. Der Grund und Boden der eigentlichen Stadt iſt nämlich ungemein knapp zugemeſſen und beſchränkt ſich auf das ſchmale Viereck von der Mühle bis zur Eulo'ſchen Brücke, welches den Ring, die Mühl-, die Eulo'ſche und den größten Theil der Schloßgaſſe und einige kleinere Gäßchen auf beiden Seiten in ſich begreift, ſo daß jeder neue Anbau nur auf Grundſtücken unter herrſchaftlicher oder Amts-Gerichtsbarkeit erfolgen kann, weswegen die Einwohnerzahl unter dieſer Gerichtsbarkeit verhältnißmäßig am meiſten gewachſen und in den Jahren 1831 bis 1843 von 1173 auf 1711, die unter ſtädtiſcher Gerichtsbarkeit aber nur von 1634 auf 1891 geſtiegen iſt. Der Feuerſtellen im ſtädtiſchen Weichbilde ſind 153, derer im Amtsgebiete 138, und wenn ferner neue Anbaue eintreten ſollen, ſo kann es nur im letztern oder auf dem Hofe des vererbpachteten Schloſſes und auf den Räumen des ehemaligen Luſtgartens geſchehen. Es haben ſich daſelbſt bereits drei Tuchfabrikanten

Digitized by Google

angebaut und andere werden folgen, woraus eine ſtattliche Schloß- oder Burgfreiheit entſtehen wird, deren Verhältniß zur Stadt noch näher zu beſtimmen bleibt. Der eigentlichen Stadt bleibt, um mehr Einwohner zu faſſen, nur übrig, in die Luft zu bauen, d. h. neue Stockwerke aufzuſetzen, womit ſchon der Anfang gemacht worden iſt, und ſicher fortgefahren werden wird.

Die Zahl der Tuchmacher iſt auf 130 geſtiegen, und ſo hat auch die Menge der Geſellen und anderer Gehülfen verhältnißmäßig zugenommen, was wiederum die Vermehrung anderer Gewerbtreibenden hierſelbſt zur Folge gehabt hat. Dieſe Zunahme der Einwohnerzahl verdankt die Stadt ferner den ſeit 1821 entſtandenen Spinnfabriken, deren jetzt fünf ſind. Die Jeſchke'ſche begann ihr Geſchäft 1821, die Rüdigerſche 1827, die Jänicke'ſche 1828, die Jancovius'ſche 1833, die Gröſchke'ſche 1843. Die Jeſchke'ſche hat die Stätte ihrer Thätigkeit verändert, und dieſelbe aus dem Schloſſe und dem daneben befindlichen Fabrikgebäude an die Stelle des ehemaligen Neißhammers bei der neuen Mühle oberhalb der Stadt verlegt. In Thätigkeit ſind in der erſten Fabrik 165, in der zweiten 130, in der dritten 70, in der vierten 28, in der fünften 25 Perſonen, die größtentheils in der Stadt wohnen und ihr viel Nahrung gewähren. Vor der Aufſtellung der verbeſſerten Chemnitzer Maſchinen war die Zahl der Arbeiter in den Fabriken größer, beſonders die der arbeitenden Kinder.

Es iſt ſehr zu wünſchen, daß die Fabriken und die Tuchmanufaktur fort und fort gedeihen und blühen, weil ſonſt aus der ſehr vermehrten Zahl der Einwohner, deren viele aus der Hand in den Mund

Digitized by Google

leben, und aus der Kindermenge großes Elend erwachſen würde. Mit der Zunahme des Erwerbs hat leider auch der Aufwand und die Ueppigkeit zugenommen, und der Schankſtätten ſind ſo viele geworden, daß nunmehr ernſtlich daran gearbeitet wird, die Zahl derſelben zu verringern.

So weit war dieſer Abſchnitt in der Hälfte des Jahres 1844 gediehen, und der Verfaſſer meinte nicht, noch einen Nachtrag hinzufügen zu müſſen, der jedoch nöthig geworden iſt, weil noch einige anzuführende Ereigniſſe eingetreten ſind, und zwar die folgenden:

Nachdem am ſpäten Abende des 9. Novbr. eine in der Nähe des Schießhauſes ſtehende einzelne Scheune abgebrannt war, brach am 15. November Abends gegen 10 Uhr eine Feuersbrunſt zu Altforſt in des Hüfners Stroban Scheune aus, wodurch eine Hüfnernahrung mit allen Wirthſchaftsgebäuden und ſechs Häuslerwohnungen mit ihren Nebengebäuden in Aſche gelegt wurden.

Am 25. deſſelben Monats entſchlief zu Düſſeldorf Frau Maria Franziska Thereſia Reichsgräfin v. Spee, geb. Reichsgräfin v. Brühl, unſeres Herrn Grafen jüngſte Tochter, und die betheiligten gräflichen Häuſer wurden dadurch in tiefe Trauer verſetzt.

Dem vorhin erwähnten Brande zu Altforſt folgte am 6. Januar 1845 ein neuer, der in der Scheune neben des Hüfners Geigk Nahrung ausbrach, wodurch drei Hüfnernahrungen mit allen Wirthſchaftsgebäuden, mit Ausnahme einer Scheune und eines Stalls, und vier Häuslerwohnungen mit den Nebengebäuden eingeäſchert wurden; und bereits drei Tage ſpäter, ebenfalls nach 9 Uhr, richtete ein neues Feuer ſechs ſtädtiſche Scheunen am Spremberger Wege zu

Digitized by Google

Grunde, in deren einer, der des Apothekers Köhler, dem Lederarbeiter Otto Haupt, ein Vorrath eichener Borke, mehr als 1000 Thlr. werth, verbrannte.

Damit war des Unglücks nicht genug, denn am 4. Jun., auch Abends um die angegebene Zeit, trat wieder ein Brand ein, wodurch ſechs Scheunen an beiden Seiten des Weges nach dem Schießhauſe in Rauch aufgingen.

Da alle dieſe Brände in Scheunen und um dieſelbe Abendzeit ausbrachen, ſo iſt der Verdacht natürlich, daß ſie angelegt worden ſind, und daß bei dem gewiſſenloſen Brandſtifter vielleicht die Manie, die heilloſe Begierde, mit Stroh gedeckte Gebäude in Flammen aufgehen zu ſehen, vorwaltet. Möge er und ſeine Genoſſen, wenn er ſolche hat, endlich in ſich gehen und von dieſer Verblendung abſtehen oder entdeckt und unſchädlich gemacht werden.

Der vom 30. November 1844 bis in den März des Jahres 1845 währende Winter brachte eine Zeit lang trockene Kälte; dann fiel tiefer Schnee, der bis zum Frühlingsanfange lag, und beim Aufthauen weit umher gefährliche Waſſerfluthen nach ſich zog, woraus vielen Ortſchaften an den Flüſſen große Gefahren und ſchwere Verluſte erwuchſen. Hier in Forſt erreichte das Waſſer am erſten Sonntage nach Oſtern den höchſten Stand. Weil der Eisgang bereits vorüber war, ging die Ueberſchwemmung, welche die kleine Neiße für die an ihr liegenden Theile der Stadt herbei führte, und die bis in den Hof des Verfaſſers ſtieg, ohne erhebliche Beſchädigungen vorüber, und die Communication mit der Nachbarſchaft wurde nicht gehemmt, wie es z. B. in Cottbus und Guben der Fall war.

Digitized by Google

Durch die Bauten am Rathhauſe, welche 1845 Statt gefunden haben, iſt das oberſte Stockwerk erhöht und zu einem Tanzſaale eingerichtet, der ehemalige Saal im erſten Stocke aber durch eine eingezogene Wand in zwei Zimmer verwandelt worden, welche nebſt den drei andern eben daſelbſt befindlichen zu den Sitzungen des Stadtgerichts und des Magiſtrats werden benutzt werden. Das Locale über dem obern Stocke ſoll Schauſpielern ꝛc. eingeräumt werden. Ferner iſt unter dem untern Schankzimmer ein neuer Keller angelegt worden, weil der alte gegenüber viel zu klein war. Noch iſt hier der Thierſchau für den öſtlichen Theil der Niederlauſitz zu gedenken, welche am hieſigen Orte zum erſten Male am 23. Mai 1844 und wiederholt an demſelben Monatstage des folgenden Jahres auf dem Roßmarkte gehalten worden iſt. Die letztere war beſuchter und reicher an Vieh, als die vorhergegangene. Bei den damit verbundenen Wettrennen trug 1844 unſer Herr Erbgraf und 1845 des Hrn. Kaufmanns Jänicke Sohn Albert den Sieg und Preis davon.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Kirchen- und Schulweſen.

Von den heidniſchen Deutſchen, welche nach unſrer Meinung vor den Wenden die Niederlauſitz bewohnt haben, wiſſen wir, wie ſchon früher bemerkt worden iſt, nicht einmal den Namen und eben ſo wenig etwas von ihrer Religion und den Götzen, welche ſie verehrt haben. Derſelbe Fall findet in Anſehung der an ihre Stelle getretenen heidniſchen Wenden Statt, indem nur Hindeutungen auf einzelne hier verehrte Götzen übrig geblieben ſind. Nur darin ſtimmen die alten Nachrichten überein, daß die gottesdienſtlichen Uebungen in dunklen Wäldern und Hainen ſtattgefunden haben, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß an der Stelle unterhalb der Stadt, wo die Aecker mit dem Namen der Hainen liegen, ein gottesdienſtlicher Verſammlungsort geweſen iſt. Nach Groſſer ſoll die chriſtliche Religion ſchon 920 in der hieſigen Gegend eingeführt worden ſein, was aber höchſtens von einem Anfange des Chriſtenthums an einzelnen Orten gelten kann, wenn anders ſchon damals ſich deutſche Ritter hier und da in der weſtlichen Gegend feſtgeſetzt haben ſollten; denn mit die-

Digitized by Google

ſem Feſtſetzen der Eroberer begann erſt die Verbreitung unſerer Religion in der Niederlauſitz.

Das Jahr, in welchem die Beſitzergreifung der Neiß-Aue um Forſt her erfolgt iſt, iſt unbekannt, wenn auch ſicher angenommen werden kann, daß ſie unter dem Markgrafen Gero, alſo um 963, ſtattgefunden hat. Sobald ſie erfolgt war, begann ein Prieſter, etwa der Burgkaplan, den Gottesdienſt zu beſorgen, womit das Chriſtenthum noch nicht eingeführt heißen konnte, wie denn auch die neuen Herren bei den wiederholten Empörungen der unterworfenen Wenden in Brandenburg und in der Niederlauſitz wiederholt haben weichen und ihre Eroberungen im Stiche laſſen müſſen, womit die erſten Keime des Chriſtenthums wieder verſchwanden. Der Biſchof Brenno zu Meißen, geſtorben 1107, zu deſſen Biſthum die Niederlauſitz gehörte, ließ ſich die Ausbreitung des Chriſtenthums in derſelben ſehr angelegen ſein, und reiſete umher, um ſich von dem Erfolge der bisherigen Bemühungen zu überzeugen und die Geiſtlichen zur Fortſetzung ihrer Anſtrengungen zu ermuntern. Zu ſeiner Zeit und bald nach ihm entſtanden zwar viele Kirchen, aber der Heiden blieben noch viele übrig, und es währte bis ins 13. Jahrhundert, ehe das Heidenthum ganz aufgehört hatte.

Weil anzunehmen iſt, daß die drei Vorwerke, welche ſchon vor der Erbauung der Stadt zu Altforſt vorhanden geweſen ſein ſollen, von den Deutſchen ſofort in Beſitz genommen worden und eben dadurch zum Theil Lehngüter geworden ſind, hat die alte Nachricht, daß auf der ſandigen Anhöhe hinter Altforſt, noch jetzt das Kreuzbergchen genannt, die erſte chriſtliche Kapelle in dieſer Gegend um 1200 errichtet worden

ſei, viel Wahrſcheinlichkeit. Sie iſt dem h. Nicolaus gewidmet und eine Wallfahrtsſtätte geweſen, und hat noch zur Zeit der Reformation an dem Orte geſtanden, wo die Wege nach Sacro und Naundorf ſich ſcheiden. Nachdem die Zahl der Chriſten in den nächſten Dörfern zugenommen hatte, wurde die Kirche zu Altforſt auf dem noch vorhandenen Gottesacker erbaut und der Jungfrau Maria gewidmet, die darin als eine Mutter der Barmherzigkeit und Tröſterin des menſchlichen Geſchlechts und eine fleißige Beterin für das Heil der mit Sündenlaſt beſchwerten Gläubigen angerufen wurde, wie aus einem von dem Biſchofe Rudolph zu Breslau am 28. Februar 1469 dieſer Kirche aus ſonderlicher Gnade des Papſtes Paulus ertheilten Ablaßbriefe, den Magnus in den Händen gehabt hat, zu erſehen iſt. Sie wurde, gleich der erwähnten Kapelle, von vielen Wallfahrern aus der Umgegend, wie auch aus dem Umkreiſe von Cottbus, beſucht, und dieſe Wallfahrten hießen im gemeinen Leben: „zur wendiſchen Marie."

Nachdem die Stadt Forſt entſtanden war, erfolgte der Bau der Stadtkirche zum h. Nicolaus, dem auch die Hauptkirche zu Cottbus gewidmet war, und wurde ſofort Hauptkirche der Kirchfahrt und der Herrſchaft Forſt. Der Grund ſoll 1266 gelegt worden ſein. Sie hatte ſchon 1350 einen Pleban oder Oberpfarrer, unter dem nicht nur die übrigen Geiſtlichen in der Stadt, ſondern auch die auf den Dörfern der Herrſchaft ſtanden, und von dem ſie die von dem Archidiakonus der Niederlauſitz und ſpäter von dem i. J. 1370 an deſſen Stelle getretenen Official zu Lübben ergangenen Verordnungen empfingen, wodurch er ein Erzprieſter und

ſeine Parochie ein Erzprieſterſtuhl wurde. Außer den Aebten oder Prälaten der Klöſter waren die Pröpſte und Erzprieſter die vornehmſten Geiſtlichen der Provinz. Der Pleban zu Forſt iſt zum erſten Male erwähnt in der mehrmals abgedruckten Bannbulle, welche 1350 gegen den Markgrafen Ludwig den Baier zu Brandenburg erlaſſen und außer den Biſchöfen, Aebten, Pröpſten und Plebanen auch den Standes- und andern weltlichen Herren in der Mark Brandenburg, der Niederlauſitz ꝛc. zu ihrer Nachachtung bekannt gemacht wurde. Unter den Orten der Niederlauſitz, welche darin als Sitze von Plebanen genannt ſind, worunter ſich viele Dörfer z. B. Schenkendorf, Schorbus, Pretſchen, Werben, Papitz, Kolkwitz ꝛc. befinden, kommt die Stadt Forſt vor. Nicht alle Plebane ſind auch zugleich Erzprieſter geweſen.

Die meiſten Kirchen und Kapellen auf den Dörfern um Forſt ſind ſchon vor der Erbauung der hieſigen Stadtkirche vorhanden geweſen, und die letzten ſind ſpäter Tochterkirchen geworden.

Nach dem in Worbs' Urkunden-Sammlung unter No. 411 enthaltenen Extracte aus der im J. 1346 entworfenen und 1495 verglichenen und vervollſtändigten Meißniſchen Stiftsmatrikel, welche auch die Kirchen der Niederlauſitz enthält, kommt Forſt als eine der dreizehn Sedes oder Erzprieſterſtühle der Niederlauſitz vor, und die Kirchen unter demſelben ſind folgender Maßen verzeichnet: Forſt 4, Noſſeldorff 2, Czſchechsdorf 1, Stregaw 2, Breſſen (Preſchen) 1, Bodemozil (Bademeuſel) 1, Jhezar (Jeſer) 4, Ylo (Eulo) 5, Sacro 2, Serchgin (Groß-Särchen) 3, Trebil (Triebel) 5, Czochelin (Tzſchecheln) 1, Kolczig 1, Dewplitz (Groß-Teuplitz) 2, Weysſag. Die

Digitized by Google

Zahlen hinter den Kirchorten bedeuten die Höhe des jährlichen Biſchofszinſes nach Marken oder halben Pfunden Silber berechnet. Triebel, Tzſchecheln und Groß-Särchen ſind in der Folge, als die Herrſchaft Triebel von den Herren v. Bieberſtein auf Sorau erkauft worden war, dem Erzprieſterſtuhl zu Sorau untergeordnet worden, und an ihre Stelle Bomsdorf 4, Grano 4, und Canig aus dem Guben'ſchen in den Forſt'ſchen Sprengel gekommen, und zwar aus dem Grunde, weil die Beſitzer dieſer drei Kirchdörfer ſich gleich mehrern andern „Mannſchaften" hinter und ſeitwärts Guben, an den mächtigen Johann III. v. Bieberſtein angeſchloſſen und ihre Rittergüter von ihm zur Lehn genommen hatten, und ſo Vaſallen der Herrſchaft Forſt geworden waren, an welche ſie ſich auch in kirchlicher Beziehung anſchloſſen.

Die Parochien Pförten, Canig und Mulknitz waren zu jener Zeit noch nicht vorhanden. An den letztern Ort muß die damals erſt im Werden begriffene und darum noch zu keinem Biſchofszinſe verpflichtet geweſene Parochie Weiſſagk aus einem unbekannten Grunde verlegt worden ſein. Die eingepfarrten Ortſchaften waren Beſtandtheile der Parochie Eulo mit 5 Mark Biſchofszins. In Canig war eine Kapelle, in welcher der Gottesdienſt von dem Starzeddel'ſchen Pfarrer verwaltet wurde, und es iſt wohl erſt zur Zeit der Reformation dort eine beſondere Pfarrei entſtanden; woher es rührt, daß der Pfarrer zu Starzeddel noch immer einen Geldzins von der Canig'ſchen Kirchengemeinſchaft bezieht, und daß die Widemuth zu Canig vor der dort eingetretenen Gemeinheitstheilung nur aus einigen ſchlechten Ackerwinkeln an den äußern Grenzen der Feldmark beſtanden hat. Strega iſt wahrſcheinlich zur Zeit der

Digitized by Google

dort eingeführten Kirchen-Reformation in den Guben'ſchen Sprengel übergegangen.

Das nunmehrige Städtchen Pförten war damals noch ein Dorf, und gehörte gleich den übrigen jetzt dort eingepfarrten ältern Dörfern zur Kirchfahrt Jeſer, welche eben auch gleich Forſt jährlich 4 Mark Biſchofszins zu entrichten hatte. Zu der Pfarrſtelle in Pförten gehörte ebenfalls kein Widemuthland.

Aus den angegebenen Biſchofszinſen läßt ſich auf den Umfang und das Einkommen der einzelnen Parochien ſchließen; und daß dieſe Zinſen in keinem der übrigen Erzprieſterbezirke ſo gering, als in dem Forſt'ſchen, geweſen ſind, iſt ein Beweis, daß die Einkünfte der Predigerſtellen der Herrſchaft ſchon damals nicht von großem Belange geweſen ſind. Forſt ſelbſt hätte, weil nur vier Dörfer eingepfarrt ſind, keine vier Mark zu gewähren vermocht, wenn nicht außer der Altforſt'ſchen Kirche noch zwei Kapellen und neun Altäre, außer dem Hochaltare, vorhanden geweſen wären. Der einen Kapelle auf dem Kreuzbergchen hinter Altforſt iſt bereits gedacht worden. Die andere war die des h. Gotthard vor dem Mühlthore auf dem Gottesacker für Berge, Scheuno und die Mühlvorſtadt, der nach und nach erweitert und nach dem letzten großen Brande ein ſtädtiſcher geworden iſt, und früher nur kurzweg der Gotthard hieß. Sie ſoll um das J. 1300 erbaut worden ſein, und ging nach der Reformation ebenfalls ein; das hölzerne, wurmſtichige Bild des Heiligen, welches man in eine hohle Linde auf dem Gottesacker geſtellt hatte, war nach Magnus, der es ſelbſt geſehen hat, noch 1638 vorhanden. Jede dieſer Kapellen hatte ihren eigenen Geiſtlichen, was auch mit den Nebenaltären in der Stadtkirche der Fall war,

Digitized by Google

und faſt alle dieſe Geiſtlichen wohnten in dem ſogenannten Thume, bei welchem man bloß an die Behauſung dieſer Männer, nicht aber an eine Domherren-Reſidenz zu denken hat. Er hat dem Tuchſcherer Sitte'ſchen Hauſe gegenüber geſtanden, und dabei, nach dem Pfarrgarten zu, die alte Schule, nach deren Eingehen ein Theil der Stelle zu dem eben genannten Garten geſchlagen worden iſt, der früher jenen geiſtlichen Herren gehörte, jetzt aber nicht mehr den ehemaligen Umfang hat, indem die Stellen, auf denen das Dr. Schulze'ſche, das Jakeſchkiſche und das Otte'ſche Haus ſtehen, davon abgekommen ſind. Auch der Pleban oder Oberpfarrer, der die fixen Einnahmen und die Meßopfer bezog, wohnte in dem Thume und hatte die andern Geiſtlichen und den Schulmeiſter mit Speiſe, Trank, Kleidung ꝛc. zu verſorgen. Die jungen Leute, welche der ſogenannte Schulmeiſter unterrichtete, waren faſt alle für den geiſtlichen Stand beſtimmt, und die lateiniſche Sprache war ihr Hauptſtudium. Ein Kloſter iſt in den Herrſchaften Forſt und Pförten nie vorhanden geweſen.

Die neun Altäre der Stadtkirche waren: der des h. Kreuzes, unſerer lieben Frau, der h. Barbara, der Calandsbrüder, der Fleiſchhauer, der Schuhmacher, der Schützen, der Bäcker oder der h. drei Könige und der neunte der der Heiligen „Philippus, Jacobus, Paulus und Maria Magdalena." Die Calandsbrüder hatten ihren Namen von dem lateiniſchen Worte Calendä, welches den erſten Tag jedes Monats bedeutet, an welchem ſie zuſammenkamen, das Nöthige zu berathen, ihre Beiträge zu entrichten und mit einander zu eſſen und zu trinken. Sie und die übrigen geiſtlichen Brüderſchaften nahmen

Digitized by Google

geiſtliche und weltliche Mitglieder beiderlei Geſchlechts, höhern und niedern Standes, aus der Stadt und aus benachbarten Orten, in ihre Vereine auf, beſorgten das Begräbniß ihrer verſtorbenen Brüder und Schweſtern und das Lauten für dieſelben, trugen und begleiteten ſie zum Grabe, wohnten den für die Seelenruhe derſelben ſtattfindenden Meſſen bei und gingen „zum Opfer;" wie ſie auch bei den jährlichen Meſſen für alle verſtorbenen Mitglieder erſcheinen und an die Proceſſionen ſich anſchließen mußten. An gewiſſen Tagen theilten ſie Almoſen aus. Die Brüderſchaften, welche nicht unter Innungen und Gewerken beſtanden, wurden nach den Heiligen benannt, denen die Altäre gewidmet waren. Grundſtücke ſcheinen die hieſigen nicht beſeſſen zu haben, und es fand ſich nach der Einführung der Reformation nichts für andere Zwecke in Beſitz zu nehmen. Von den hieſigen Altären war der des h. Kreuzes vor andern gut ausgeſtattet, wie ſich aus folgender in den Destinatis III., Seite 255 abgedruckten Urkunde ergiebt. Dieſe lautet:

Ich Hans und Frize von der Heyde, gebruder Bekennen in dyſſen Offen brive vor allen den, die ehn ſehn horen oder leßen, daß wir von gutem rathe vnd Willen mit wollbedachten Muthe mit Fulbort (Genehmigung) der Eddeln herrn Ern Wentzell vnd Ern Friedrich von Byberſtein herrn zum Forſt ꝛc. gebruder Vnd Ern Albricht v. Poſtepitz Vogt zw Laußicz vorkawfft haben czw dann Altar eins gelegen in der Pfarkyrchen zum Forſt das de geweyhet in der Ehre des heylgen Creuczes ꝛc. Das ander iſt gelegen in der Pfarkyrchen zu Roßelſtorf geweyhet in dye ehre unſer lieben Frawen ꝛc. ffunff-

czehn ſchog groſchen in den Dorffern und guttern uff dyßen nachgeſchrybenen gebawern (Bauern) in dem Dorffe Vetterfelt, Uff Natuſch Breſtlugk 1 ſchock Groſchen 1 ſcheffell haffer zwehe Hunner 2 ſchweyt flachs Czum großen Bademewſel Jacob Wyner 15 gr. uff Walpurgs vnd uff Michaelis 15 gr. Clawo Caſſaw 15 gr. uff Walpurgs und uff Michaelis 15 gr. Nitſche Hoffmann 15 gr. uff Walpurgs vnd 15 gr. uff Michaelis Warchan 15 gr. uff Walpurgs und 15 gr. uff Michaelis, Wiczlaw 2 ſcheffel haffer und 1 Hun (Huhn) Metko Schyßk 2 ſcheffel haffer u 1 Hun Zu dem Dorf Melwicz Peter luca 1 ſchog gr. u 2 ſcheffel haffer und 2 hun 1 Mandel eyer 2 ſchwyt flachs Mattes Wondo 17 gr. item In dem Dorffe Jeßenicz Nuwaß 35 gr. 1 ſcheffell Korn 2 ſcheffell Haffer 2 ſchweythen flachs 2 Huner 1 ſchog Eyer Merten ſchwancz 1 ſchog gr. 2 ſcheffell Korn 4 ſcheffell haffer 2 ſchweyt flachs 2 Huner 1 ſchog Eyer Mattis Kuliſch 1 ſchog gr. 2 ſcheffell Korn 4 ſcheffel haffer 2 ſchweythen flags 2 huner 1 ſchog eyer Zuvo Czeczygk 1 ſchog gr. 2 ſcheffell Korn 4 ſcheffell haffer 2 ſchweyt flags 2 huner 1 ſchog eyer Hans Sagan eben ſo viel item czw Vetterfeld Mattis Wolff 1 ſchog gr. u 3 gr. 1 ſcheffell Haffer 2 ſchweyt flags 2 Huner Michel Moyn 1 ſchog gr. 1 ſcheffell haffer 2 Huner 2 ſchweyt flags Nickel Legelow 1 ſchog gr. 1 ſcheffell haffer 2 Huner 2 ſchweyt flachs Damas Hemperſch 4 ſchyllinge und 4 gr. 1 ſcheffell Haffer 2 huner 2 ſchweyt flachs Dyſelbigen 15 ſchog wir verkawfft haben uff eynen rechten Wederkaw yhe das ſchog geldis vor 10 ſchog gr. Daryber wy ob genanten Herrn von Yberſten und der Vogt von unſers gnedigeſten Herrn des Koniges czw Behemen volle-

macht eyn ſonderlich Brieff gegeben haben Und Vorgenannten von der Heyde gebruder So beraten werden das wir ſolche Summa geldes abeloſſen wollen das ſoll geſchehn vierczehntage nach Michaelis ſo ſalln wir yhe das ſchog geldis 15 ſchog an groſchen oder an golde an groſchen czall in der ſtad czum Forſt, oder czw Cotbus vor den Rathe beczalen, Nach genuge ty do redelych, den Lehnherrn vnd den Altariſten. ſo denne wenn ſolches geſchehen iſt, So ſollen uns dy altariſten, dy do iczund beſiczende ſein oder Hernachmals beſiczende werden Mit den lehnherrn die 15 ſchog geldis oben berurth ſollen ſi czw loſine geben vnſchedlich Jren vorſißinin czynſen, So ſollen ſi unſir Brieffe dy uber ſolche ſumma ſprechen wider antworten des czw waren bekenntniß haben wir genannte hans vnd Fritſche von der Heyde gebruder vnſir Jngeſigel das wir beyde gebrauchen an dyſin Brieff laſſn hengen der gegeben iſt nach Chriſti Geburth vierczehenhundert Jar darnach in dem ffunff vnd ſechzigeſten Jare an dem tage des heylgen Ritters Sanct Georgen.“

Die Stiftung des Altars der Schützen erfolgte im Jahre 1487 mit Genehmigung der Gebrüder Wenzel und Friedrich, deren Brief wir nach einer vidimirten Abſchrift in der Schützenlade, abdrucken laſſen. Er lautet alſo:

Wir Wenzlaw und Fredrich, Gebrüder von Bebirſteyn herrn zum Forſte, Hammerſteyn ꝛc. Bekennen mit dyſem vnſerm offen Briffe vor ydermänniclich dy en ſehen, addir hörn leſen, Wy das vor unß Kommen iſt dy Löbliche vndt vorſichtige Brüderſchafft undt ſammlunge, dy Eltiſten der Schützin und habin vnß Czu erkennen gebin, wy Sy Gote zu Lobe und der allir Kewſchtin Marie, und deßin

nachgeſchrebin Liben Heyligin, Nemlich ffabian und Sebaſtian Zehentauſint Rittern, Marci Evangeliſte, der Heyligen dreyen Königin, Niceti, Scolaſtice, Gertrudis, Zu ehren und troſte und Czu hilffe allin Chriſtgläubigin Ihrer vorfahren und ir (ihrer) ſelin ſeligkeit yn vnſir Pfarren Kirchen Czum fforſte eyn altare Czewgn und mit hülffe frommer Lewte vffrichten wollin, und habin unß mit demütigim fleiße gebetin, das wir en (ihnen) Czehen Schogk geldt dy Sy albreyt dorczu habin, vff dyßym nach geſchrebin güttern, Nemlich Jörge Becker Sechs Schillinge, Matis Slingbir Achtczin groſſchin, Matis Tromulca Czwelff groſſchin Nicoleſch Czymerman Eyn halb Schogk, Jenchen Slawiſch Czwelff groſſchin Jocoff Lyppußka Achtczin groſſchin, Jörge Hertteſteyn Czwelff groſſchin, Tenczer von Ylo Czwelff groſſchin, Hanß Clawis von Ylow Czwehn Schogk, Thebiß Sechzin groſſchen, Petir Brißnigk Czwelff groſſchin, Gaygk Achtczehen groſſchin, Woyſchech Czwelff groſſchin, Nuſchin Sechs groſſchin, Matis tote, eyn halb Schogk, Schnizmeiſter Czwelff groſſchin, Jagoda Achzin groſſchin, Matis Boſch Achzin groſſchin, Caspar Slawiſch Zwelff groſſchin, Caspar Dulmertie Czwelff groſſchin, Cluſtan Sechs Schillinge, Maßczary Czwelff groſchin vnd die Sammlungen der Schutzin eine gnadung En (ihnen) yren Erbin und nachkommlingin Czu verleyen geruchten. Haben wir angeſeen unſer eldern yn gott verſturben, och vnſir ſelin Seligkeit und merunge gottes dienſte undt der Lybin heyligen obgenant und habin mit wolbedachtem mute, und unſir Eltiſtin Mannen vorher wiſſin und wollin der obgenantin Bruderſchafft ſammlungen und Eldiſten der Schüczin, yren Erbin und nachkömelingin gelehen (geliehen) und gereicht,

Digitized by Google

Leyen und reichin En dy obgenandin Czween Schogk geldis vff den bemeltin güttern noch Obirkeit unſir leynſchaffte yn Crafft und macht dieſes Brieffs, dy forder (ſofort) dem Erhafftigin, und wirdigin Ern Eraßmo, und noch tode nochmals ynen yzlichin altariſten Czu verleyen, wen und uffte, En das noth thut, Nun vnnd Czu Ewigin gezeitin und unß forder gebetin, das ſy Eyn Schogk geldes Zwe, drey addir mehir nochmals mit hilffe frommer Lewte Zewgetin, wo Sy ſolche Czinſe vff vnſir, addir vnſer Mannen güttern yn widdir-Kowffs-weyſe, kewffin, wir din gnedigklichen vorgünnen wollen; Alſo haben wir von Orſachin wegen obin anczeigt, En eyn ſulchs vergunt und vor eygen dy Czu dem genannten Altare mit allen gnaden und rechtin und mit allir Zugehörunge alß dy güttir von Aldirs gelegin ſynt on (ohne) allerleye hyndirnüs und beſchwerunge, alß ander geiſtliche güttir gelegin ſynt bey dem genannten altare uff eynen widdirkoff geruklich zubleybin und doch unſchedlich vnß vnſirn Erbin und Erbnemin, An vnſern Obirkeiten und Dinſtin, dy wir ſehn vff dyſelbige vorkewffern der güttir, Vnd yn eynen ſulchin vndir ſcheide, wen dy vor kewffir dy vorgenantin güttir widdir kewffin, addir ablöſin wollin; So ſoll En der Altariſta, der iczunt ſulch Altar beſiczt, addir der nochmals beſyzin wird abezulöſin widdirgebin, Vnd das Schock geldes von Czeen ſchogk ſwertgroſſchin addir alſo vil geldes nach groſſchin Czall Czu rechin, dy yn redlichir bezahlunge genae, (gänge) und gebe ſynd, Czu nehmen, Alſo das dy beczahlunge geſche vor dem Konige und Eldiſtin der Schüczin, vnd wen das geld gor beczalt wyrd, So ſol eyn yzlich altariſta, der yzunt iſt, addir nochmals ſeyn wird, dy

Digitized by Google

gůttir dene (dann) den vor kewſſern, addir yren Erbin abetrettin, vnſchadlich, den verſeſſenen Czinſin, vnd wenn eyne ſulche abelöſunge geſchyet, So ſoll ſulch geld nyrne (nirgend) hynkommen noch gewant werdin wen (als) Czu nuze des Altars noch Rothe der obgenantin bruderſchafft obin vormelt, an andir gůttir, Dy bey dem Altare ſullin bleiben Do dene Dy genante bruderſchafft eynen andern bryff, domit der Altariſte vorſorgit ſchaffin, addir gebin ſullin, und dy loſungen der obgenannten gůttir ſol geſchen uff ſulche Czeyt, Alſo dy gůttir von den mehir genanten ſamlungen gekowfft ſynt, och underſchedlich verſeſſenen Czinſin, Ouch ſullin ſulche Lehen des genanten Altaris allezeit ßo ſy verſtorbin, An den Eldiſtin Son der Vndir der genantin brůderſchafft und Samlungen were kommen und gefallin byß vff den Jůngſtin und ſo daran gebrach (Mangel) ſeyn wůrde, Vnd keiner vndir En were, So mag dy genante Bruderſchaft vnd ſamlungen ſulch Altare einen andern frommen Prieſter Leyen, und vorreichin, Alſo das der genante Altariſta, Er ſey der genanntin bruderſchaft Eyn Son addir nicht, dy geczeitin Vnſir Libin Frawin, vmb geld alß andir Priſtir thun zu ſyngin vorflicht ſein, addir Eynen andern an ſeyne ſtadt vorſchaffen, Ouch ſol der Altariſta, der yczunt iſt vnd alle nachkommende Altariſten dorczu verflicht ſeyn, das ſy alle Freytage vff den genanten Altare eyne ſelemeſſe Leſin ſullin, Dy deñe Gregir Schirdeler der gottſelige geſtiftet hatt; wir geredin und globin och, das wir in Vnſir Stadt Forſt eyne Hofeſtat (Bauſtelle) wo man Dy am geleginſtin irkennet, darczu gebin vnd eygin wollin, Das Sy ein beqweme hawß ſeczin, vndt bawin mogin, das deñe an (ohne) alle beſwerunge ganz

frey ſeyn ſoll vor vnß vnſer Erbin, vor vnſer ſtatt vnd vor Ydermänniglich vngehindert, Och ſol der obgenante Capplan von Czeen Schocken Zween Meſſen verpflicht ſeyn vff yren Altare Czuleſen, vnd bey En Czuwohnen, vndt einen Pfarrer daſelbiſt Ein halb ſchogk ſwert groſſchin addir ſulche Czal Zum reſtauro Czugebin, vnd forder nichtis vorpflichtet Czuthun ſeyn So globin Sy das Altare Czubeſorgin mit weyn, wachß vnd Miniſtranten vff das die rede beſtetungen wy obin vermeld, von vnß vnſern Erbin, vndt Erbnemen gancz vnd gar Vnvorrücklich ſol gehaltin werdin, Habin wir vnſer Ingeſegel vor vns vnſir Erbin und Erbnemin und nachkommen der Herrſchafft, mit gutten wiſſin, und willin, Vndene an Dyſin briff laſſin hengin der Gegebin iſt, nach Chriſti gebort Tawſent, vier hundert, vnd ym Sebin vndt AchCzigſten Jore, Am tage Gotthardi" (d. 5. Mai).

Die lateiniſche, noch in der Urſchrift vorhandene, aus der Schützenlade herrührende Confirmation des Biſchofs Johannes V. von Meißen, des Geſchlechts von Weißbach, ausgeſtellt auf dem Schloſſe zu Stolpen am 1. October 1487 bleibt unabgedruckt, weil ſie nicht kurz iſt, und das im Vorſtehenden Enthaltene mit wenigen Aenderungen wiedergiebt und beſtätigt. Der Altariſt war der Geiſtliche, welcher dem Altare der Brüderſchaft vorſtand, und der alle Meſſen an demſelben zu leſen hatte. In andern Urkunden heißt derſelbe auch der Rector oder Inhaber des Altars. Er wurde von der Schützenbrüderſchaft erwählt, und von ihr und allen denen, die ſich an ſie angeſchloſſen hatten, unterhalten und beſoldet. Zu wählen war aber zunächſt der unverſorgte Sohn eines Schützenälteſten, und wenn kein

Digitized by Google

ſolcher vorhanden war, der Sohn eines andern Schützenbruders, und wenn es auch daran fehlte, irgend ein anderer wählbarer Geiſtlicher. Konnte die Brüderſchaft ſich wegen der Wahl nicht vereinigen, ſo vollzog ſie in dieſem Falle die Herrſchaft. Die Zahl der von dem Altariſten zu leſenden Meſſen war beſtimmt, und die Brüderſchaft hatte die Kerzen, das Brot, den Wein und den Miniſtranten zu beſorgen. Dem letztern lag es ob, dem Geiſtlichen die nöthigen Handreichungen bei der Meſſe zu leiſten. Dem Ortspfarrer mußte jährlich ein halb Schock Groſchen zum Reſtauro, d. h. zur Erhaltung des Altars, entrichtet werden. Einer Abgabe an den Biſchof iſt nicht gedacht, weil dieſe Altarſtiftung vielleicht zu den kärglichen gehörte.

Da es in dem Thume an dem erforderlichen Raume zur Wohnung für dieſen Geiſtlichen gebrach, mußte ihm ein beſonderes Haus erbaut oder erkauft werden, welches als eine geiſtliche Behauſung von allen herrſchaftlichen und bürgerlichen Abgaben und Dienſten frei war, und wohl eine von den Stellen einnahm, auf denen die ſogenannten Freihäuſer ſtehen, deren einige vor der Reformation früher von Geiſtlichen bewohnt worden und nachher an andere Beſitzer gekommen ſind, die ſich jener Freiheit fortdauernd erfreuten, und noch erfreuen. Der Altar der Weißbäcker iſt im Jahre 1502 geſtiftet worden. Die betreffende ebenfalls noch vorhandene Confirmations-Urkunde iſt von dem Biſchofe Johann VI., einem v. Salhauſen, am 16. April 1502 auf dem Schloſſe Stolpen ausgeſtellt worden, und wir laſſen ſie abdrucken, damit etwas Lateiniſches vorkomme, und damit die der Sprache kundigen Leſer eine Probe des damaligen geiſtl. Geſchäfts-Lateins erhalten. Sie lautet:

Digitized by Google

Johannes Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Misnensis ad perpetuam rei memoriam. Cum sancta mater ecclesia diem specialem pro laude et festivitate omnium Sanctorum annue celebranda instituit, adhortamur nos omnes Christi fideles ut Deum optimum maximum in Sanctis suis collaudent. Monstratur enim in eis mira Dei clemencia quae illis pro labore bonorum operum contulit aeternam beatitudinem, relucet in eis mira Dei sapiencia quae juxta cujusque meriti exigentiam ordinavit quosdam prophetas, quosdam patriarchas, apostolos, martires, confessores ac virgines, claret denique in eis erga nos piissima caritas, cum auxilientur nobis et jugiter pro nobis intercedant. Praemissorum occasione permoti nobis in Christo dilecti magistri societatis et artis pistoriae in Forst nostrae dioeceseos novum altare ad augmentum ministerii omnipotentis Dei et pro salute animarum suarum et ex societate et artificio ipsorum deflictarum in ecclesia parochiali in honorem trium regum, Sanctorum Donati et Nicolai ac Sanctae Annae et omnium Sanctorum jam dudum erectum et consecratum dotare statuerunt, prout et de facto quatuordecim sexagenis monetae gorlitzensis annuis justo et legali reempcionis titulo emptis juxta vim formam et continenciam literarum desuper confectarum dotaverunt. Idem quidem Altare una cum censibus summa capitali atque domo pro residente altarista magistri societatis praedictae cum humili supplicacione nobis offerri curaverunt rogantes quatenus altare auctoritate nostra ordinaria in beneficium ecclesiasticum erigere, creare et instaurare censusque praedictos, summam ca-

Digitized by Google

pitalem et domum eidem pro dote unire, incorporare et assignare ac tandem libertatibus emunitatibus et privilegiis ecclesiasticis generosius insignire dignaremur.

Nos igitur Johannes Episcopus praefatus in laudem Dei in Sanctis suis libenter promovimus cernentes hujusmodi supplicationem piam et religiosam Deique cultus augmentationem ipsam admittendam duximus et admittimus per praesentes et altare supradictum in beneficium ecclesiasticum erigimus, creamus et instauramus censusque eidem altari una cum summa capitali et domo donamus eidem unimus inuisceramus et incorporamus ac libertatibus et privilegiis et emunitatibus ecclesiasticis insignimus auctoritate nostra ordinaria decernentes eosdem ecclesiasticos esse instar aliorum ecclesiasticorum bonorum juri et foro ecclesiastico subjacere debere, invasores et distractores eorundem sacrilegos esse et acerrima animadversione percellendos. Volumus autem rectorem et possessorem hujus altaris singulis septimanis perpetuis futuris temporibus ad legendas duas missas, unam tertia feria de sancta Anna, secundam pro sua devocione die qua se magis dispositum senserit obligatum esse, cui societas praemissa de luminibus, vino, pane providebit et altarista quilibet pro restauro octo grossos boemicos plebano solvet. Insuper quilibet altaris rector nobis successoribusque nostris pro biennali subsidio decem grossos boemicos de duabus marcis et media de caritativo vero aliisque contribucionibus tociens quociens opus fuerit solvet et ... debit. Qui altarista etiam residere tenebitur. Jus patronatus debet perpetuis futuris tempori-

bus apud societatem artificii pistorum remanere ac tali cum modificatione, ut vacans altare per mortem, resignacionem seu qualitercunque presbytero seniori et idoneori non beneficiato de tali eorum societate conferant et si nullus presbyter in societate erit tum alteri clerico idoneo ex societate, et si iterum nullus idoneus clericus inter eos extiterit exinde pauperi sacerdoti ex societate existenti conferre habebunt his omnibus et singulis auctoritatem nostram ordinariam interponentes pariter et decretum. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostrae acceptationis, erectionis, incorporationis et confirmationis infringere aut ei ausu temerario quovis modo contraire. — Si quis autem hoc attemptaverit indignacionem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum in castro nostro Episcopali Stolpenn Anno Domini millesimo quingentesimo secundo die vero sexta decima mensis Aprilis, majori nostro omnium et singulorum praemissorum in fidem, robur et testimonium appenso sub Sigillo.

Der ſchon näher bezeichnete Biſchof, welcher 1518 verſtorben iſt, war dem Ablaßhandel ſehr abhold, und ſprach das in den Worten aus: „O des blinden Volks, welches ſein Geld in einen Kaſten legt, zu welchem ein Anderer den Schlüſſel hat!“ verſicherte auch, daß Tetzel wohl der letzte Ablaßhändler in Sachſen ſein würde. In der Urkunde ſelbſt beſtätiget er die Stiftung von 14 Schock Görlitzer Groſchen zu dem Altare, eignet das Kapital und das Haus des Altariſten den abgabenfreien geiſtlichen Gütern und Stiftungen zu, beſtimmt

Digitized by Google

die Zahl der zu leſenden Meſſen und die Gewährung der Kerzen, des Weins und Brots durch die Brüderſchaft, verpflichtet den Geiſtlichen zur „Reſtaurzahlung" von acht böhmiſchen Groſchen, desgleichen zur Zahlung von zehn Groſchen von zwei zu zwei Jahren an den Biſchof und ſeine Nachfolger und zu andern etwa erforderten Leiſtungen, endlich auch zum Wohnen in Forſt. Das Patronat erkennt er der Brüderſchaft zu mit der Bedingung, das Amt zunächſt einem unverſorgten ältern Prieſter aus der Brüderſchaft, und wenn ſolcher nicht vorhanden wäre, einem andern geeigneten Geiſtlichen aus der Innung, und wenn es auch daran gebräche, ſonſt einem armen Geiſtlichen zu übertragen.

Dieſer ehemaligen Altäre der verſchiedenen Brüderſchaften wegen haben die Innungen der Weißbäcker noch immer 7 Sgr. 6 Pf., der Fleiſchhauer 14 Sgr., der Schuhmacher 7 Sgr. 4 Pf. und die Schützengilde 13 Sgr. 6 Pf. jährlichen „Reſtaurzins" an die Stadtkirche abzuführen.

Vor dem Eulo'ſchen Thore, an der Stelle des gegenwärtigen Hape'ſchen Hauſes, dem ehemaligen Hospitale gegenüber, hat ein großes, ſteinernes Crucifix geſtanden, welches zwar noch zu Magnus' Zeiten vorhanden geweſen, aber bald darauf verſchwunden iſt, weil die Vorübergehenden ihre Aexte und Meſſer ſo lange daran ſcharf gemacht hatten, bis es ganz ausgewetzt war und zuſammenbrach. Der älteſte bekannte Pfarrer zu Forſt iſt Georg Rodochs geweſen, welcher nach einem ehemaligen Rathsprotokolle von 1415 über ein Vermächtniß von Baba Brieſens Weibe (wohl einer Frau von Brieſen) zu Altforſt von 4 Schock Groſchen an die Kirche zu Altforſt, 4 Schock Groſchen an die Pfarrkirche und

17 Schock zu Tuch und Brot für die Armen, auf ihrem Todesbette gemacht, vor dem Rathe Zeugniß abgelegt hat. Einer ſeiner Nachfolger war Nicol v. Waldaw, welcher laut eines andern Protokolls 1456 von Georg Deimern auf ſeinem Sterbebette zum Vormunde ſeiner Kinder gewählt und darauf von dem Magiſtrate beſtätigt worden iſt. Nach der Reformation haben die Geiſtlichen, welche ſich der eingetretenen Aenderung nicht anſchließen wollten, noch mehrere Jahre auf dem Thume gewohnt und ihren Unterhalt bekommen, bis ſie entweder verſtorben oder weggezogen ſind. Der letzte von allen hat Benedix geheißen, der, wie die alte Erzählung beſagt, des guten Bieres wegen nicht von hinnen ziehen mochte, und bis an ſeinen Tod hier verharrte.

Weil nunmehr die Wallfahrten aufhörten, auch die Meßopfer ausblieben, konnten die Geiſtlichen allhier faſt nicht mehr beſtehen, und die damaligen Herren von Bieberſtein übereigneten, nach Magnus im Jahre 1529, dem Oberpfarrer Michael Polenius zuerſt einige Abgaben des Dörfchens Smarſo und bald darauf alle Leiſtungen dieſes Gutes zu ſeinem beſſern Auskommen, und von da an iſt der Genuß dieſer Einkünfte den hieſigen Pfarrern verblieben.

Frühere Wallfahrtkirchen in der Herrſchaft waren, außer der Kirche und Kapelle zu und hinter Altforſt, die Kirchen zu Dubrau und Preſchen, beide dem h. Valentin, dem Schutzpatrone gegen die fallende Sucht, geweiht, und die Kapelle auf dem Marienberge bei Groß-Kölzig, der Maria gewidmet, welche von dem gemeinen Volke die Mutter Gottes in der Heide oder Buſch-Marie genannt wurde. Die Wallfahrt zu dieſer erhielt ſich am längſten, denn die Reformation wurde in dieſem Kirchſpiele

Digitized by Google

erſt 1560 eingeführt. Vor dem Jahre 1538 waren in Forſt und in beiden Herrſchaften ſchon bedeutende gottesdienſtliche Veränderungen vorgenommen und viele katholiſche Gebräuche, z. B. die Prozeſſionen, das Wallfahren, das Faſten ꝛc. in der Stille abgeſchafft worden. Bereits 1525 wagten es die Forſtner, das Faſten in den ſechs Wochen vor Oſtern zu unterlaſſen, mußten aber zur Strafe dafür in der Oſterwoche faſten. Im Jahre 1527 hatte ein hieſiger Geiſtlicher ſein Amt aufgegeben, weil er mit den evangeliſch geſinnten Amtsbrüdern große Zwiſtigkeiten hatte. Er wurde 1530 von Nicol v. Bocksdorf auf Zinnitz an deſſen Kirche berufen, „um ſolche nach päbſtiſcher Schrift, in Maaßen er drei Jahre vorher zum Forſt gethan, zu verſorgen.“ Da der Biſchof zu Meißen 1520, 1528 und 1533 wiederholte ſtrenge Verbote aller Neuerungen in Religionsſachen ergehen ließ, und in den König Ferdinand I. drang, ſich der Ausbreitung der Reformation in der Lauſitz zu widerſetzen, dieſer auch von 1528 an einzelne betreffende Befehle an den Landvogt richtete, welche dem Lande bekannt gemacht wurden, ſo wagte Ludomilla, die Mutter und Vormünderin der vier damaligen Herren von Bieberſtein, nicht, die öffentliche Einführung des evangeliſchen Gottesdienſtes vollziehen zu laſſen, wiewohl dies in Sorau und Guben bereits geſchehen war. Der gedachte Biſchof war Johann VII. v. Schleinitz, ein eifriger Widerſacher der evangeliſchen Lehre. In Lübben und in der Gegend umher fand die neue Lehre im Stillen immer mehr Eingang, und nach der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion im Jahre 1530 ſcheuten die Stände den Biſchof v. Meißen, ſeinen Official

Digitized by Google

zu Lübben und ihre Verbote immer weniger, und die Reformation der Kirchen verbreitete ſich von Jahr zu Jahr weiter, und um ſo mehr, da der Landvogt Heinrich Tunkel v. Bernitzko ſich gegen die Evangeliſchgeſinnten nicht feindſelig benahm, ſein Nachfolger Albrecht Schlick, Graf v. Paſſau, ihnen nicht abgeneigt, der Official Erasmus Günther aber ſelbſt evangeliſch und Oberamts-Kanzler geworden war. Die vollſtändige Einführung des evangeliſchen Gottesdienſtes zu Forſt erfolgte am erſten Adventſonntage 1538 durch Melchior v. Bieberſtein, der zu Wittenberg ſtudirt hatte, und ſeine Mutter Ludomilla, welche für ſich und im Namen der unmündigen Brüder und Söhne beide Herrſchaften gemeinſchaftlich adminiſtrirten. Im Jahr vorher war dieſe Einführung zu Cottbus und Sommerfeld geſchehen, und noch früher in der Kirchfahrt Strega durch den Pfarrer Philipp Steinichen, was wohl die Urſache geweſen iſt, daß dieſe Parochie ſich von dem Forſt'ſchen Sprengel getrennt und an den Gubenſchen angeſchloſſen hat, da Guben ſchon vor 1530 evangeliſch geworden iſt. Alle Taufen und Communionen wurden fortdauernd, und werden noch immer in der Hauptkirche und nur die Trauungen aus der Landgemeinde ausnahmsweiſe in der Landkirche vollzogen, weil die letztere nur die Rechte einer Kapelle hat.

Die erſten bekannten evangeliſchen Pfarrer in der Herrſchaft waren: Michael v. Grünberg, desgleichen der Diakonus M. Valentin Schönleben zu Forſt, Johann v. Beyer zu Eulo, v. Oppel zu Noßdorf, Jacobus Faber oder Schmidt zu Groß-Teuplitz. Michael Polenius zu Forſt ſoll 1538 verſtorben ſein, und die völlige Einführung der Reformation allhier iſt wohl erſt nach ſeinem Ableben erfolgt.

Digitized by Google

Nachdem die Weihe oder Ordination der Geiſtlichen durch den Biſchof zu Meißen aufgehört hatte, wandten ſich die hieſigen und andere Geiſtlichen der Niederlauſitz ihrer Ordination wegen nach Wittenberg, und es wurden daſelbſt unter andern ordinirt Matthias Schuſter von der Triebel, Aedituus zu Eulo, berufen gen Pförten, 1541; Petrus Bartiſch von Radißdorf bei Drebkow, Aedituus zu Pförten, berufen gen Forſt zum Prieſteramte, 1541; Andreas Cipſer von Muskaw, Aedituus zu Strega, zum Prieſteramte gen Canig berufen, 1542; Caspar Leinweber, Cantor zu Forſt, berufen gen Beitſch, 1543; Andreas Richter aus Kemnitz bei Forſt, Aedituus zu Noßdorf, daſelbſt zum Pfarramte berufen, 1545; Johannes Poßius, Schulmeiſter (Rector) zum Forſt, berufen gen Starzel (Starzeddel) zum Pfarramt, 1546; Matthäus Sartorius von Spremberg gen Jeſer zum Pfarramt berufen, 1564; Jacob Gallus von Kirchhain von Hrn. v. Bomsdorf auf Bomsdorf zum Pfarrer daſelbſt berufen, 1564 ordinirt, die beiden erſtern von Dr. Pomeranus oder Bugenhagen.

Bei den ebengenannten Aedituen iſt, da das Wort aedituus einen Kirchner oder Küſter bedeutet, zu bemerken, daß darunter angehende Geiſtliche oder Candidaten des geiſtlichen Amtes zu verſtehen ſind, welche, nachdem ſie eine Schule beſucht und ſich darin die nöthige Kenntniß der lateiniſchen Sprache erworben hatten, ſich zu einzelnen Geiſtlichen begaben, an den Kirchen derſelben einen Theil der Küſtergeſchäfte beſorgten und beſonders bei den Meſſen behülflich waren, auch wohl, wenn ſie einige untere geiſtliche Weihen erhalten hatten, geringere geiſtliche Geſchäfte übernahmen, und ſo mit dem Gange und

der Verrichtung dieſer Geſchäfte immer bekannter zu werden ſuchten, um endlich die Prieſterweihe empfangen zu können. Nach der Einführung der Reformation mußten ſie ſich die evangeliſche Ordination in Wittenberg ertheilen laſſen, weil in der Niederlauſitz noch kein evangeliſches Conſiſtorium vorhanden war.

Nach erfolgter Reformation iſt auch an die Errichtung der Stadtſchule zu Forſt gedacht worden, weil früher nur eine zur Heranbildung künftiger Geiſtlichen und einzelner jungen Leute im Thume vorhanden geweſen war. Der erſte Schulmeiſter oder Rector iſt der erwähnte Johannes Poſſius geweſen. Im Jahre 1570 war es Jacob Rublack, der 1580 Stadtſchreiber und endlich Bürgermeiſter ward. Sein Vater, Chriſtoph Rublack, welcher nach Groſſer IV. Seite 114. der erſte hieſige Rector nach der Reformation geweſen ſein ſoll und 1567 geſtorben iſt, iſt vielleicht Poſſius's Nachfolger geweſen; Magnus hat ihn jedoch nicht als ſolchen, ſondern nur als Senator namhaft gemacht.

Auch der 1545 angeſtellte erſte evangeliſche Offizial oder Superintendent zu Lübben M. Simon Sinapius, empfing die Ordination zu Wittenberg. Nachdem nämlich Erasmus Günther das Offizialamt aufgegeben hatte, forderte der Biſchof die Wiederbeſetzung der Stelle mit einem katholiſchen Geiſtlichen; da aber die Stände dagegen proteſtirten und einen evangeliſchen Offizial verlangten, trug der Biſchof die Beſorgung der geiſtlichen Sachen in der Niederlauſitz dem Offiziale zu Budiſſin auf, und weil die Stände jeder Einmiſchung deſſelben widerſprachen, blieb das Amt bis in das Jahr 1545 unbeſetzt. Sinapius fing an ſich Superintendent zu nennen;

Digitized by Google

weil es aber an einem Conſiſtorium und an einer Kirchenordnung für die Niederlauſitz gebrach, ermangelte dieſe des geiſtlichen Regiments faſt ganz.

Das von dem Biſchofe Julius von Pflug zu Naumburg und ſeinen Beiſtänden verfaßte ſogenannte Interim, welches bis zu der anzuſetzenden Kirchenverſammlung interimiſtiſch gelten ſollte, und den Proteſtanten nur den Kelch beim Abendmahl und die Prieſterehe verſtattete, wurde vom Kaiſer Carl V. d. 15. Mai 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg als ein Reichsgeſetz erlaſſen, und die Einführung deſſelben ſofort verfügt. Der König Ferdinand I., des Kaiſers Bruder, ließ daſſelbe ohne Verzug in ſeinen Landen bekannt machen, und ſo wurde es auch unſerm Landvogte zur Annahme und Einführung zugefertigt. Dieſer ließ alle Prediger der Niederlauſitz zum 31. Jul. nach Lübben fordern, um ihnen das kaiſerliche Mandat vorzulegen und ſie zur Nachachtung zu verpflichten; ſie verweigerten aber alle einſtimmig die Annahme, und einige wenige entſagten ſofort ihren Aemtern. Den Verweigerern widerfuhr jedoch nichts Uebels, und die ganze Sache war damit abgemacht. Ob die beiden Forſtener Geiſtlichen in Lübben geweſen ſind, iſt unbekannt. Nachdem der Landvogt Bohuslaw Felix v. Lobkowitz dem evangeliſchen Pfarrer Fabricius zu Wellmitz die dieſem von dem Abte zu Neuzelle verweigerte Erlaubniß zur Verheirathung ertheilt hatte, verklagte der Abt den Landvogt als einen Widerſacher des katholiſchen Glaubens zu Prag, und es erging ein Befehl des Königs Ferdinand, daß der Landvogt ſich mit ſeinen „lutheriſchen Pfaffen" (wohl mit dem Offizial und den ihm beigeordneten Geiſtlichen) zu Prag geſtellen ſollte; die übrige Nie-

Digitized by Google

derlauſitz ſcheint dabei nicht betheiligt geweſen zu ſein. Der Landvogt wußte den Befehl jedoch zu umgehen, und die Sache endete damit, daß 1560 ein kaiſerliches Mandat erging, daß die evangeliſche Lehre nicht zum Nachtheil des katholiſchen Glaubens befördert werden ſolle.

Jahn I., ein frommer und milder Herr, 1583 verſtorben, vermachte vor ſeinem Ableben 400 Thlr. zu 6 p. C., als 200 Thlr. bei Hans v. Dallwitz zu Starzeddel und 200 Thlr. bei Chriſtoph v. Kalkreuth zu Preſchen ſtehend, mit der Beſtimmung, daß von den Zinſen zu Weihnachten der Caplan 10 Floren, der Schulmeiſter (Rector) und der Cantor jeder 6 Floren erhalten, die übrigen 10 Floren aber an „zwei Tuche" verwendet und dieſe an arme Leute vertheilt werden ſollten. Die Dispoſition darüber ertheilte er ſeinem Sohne und deſſen Nachkommen, und in deren Ermangelung den Vettern v. Biederſtein, und bei deren aller Mangel dem Pfarrherrn zu Forſt. Die bezeichneten Kirchendiener empfangen dieſe Zinſen noch heute, und von den 10 Floren, wofür jetzt keine Tuche mehr anzuſchaffen ſind, rühren die Beſoldungsthaler her, von denen Jeder der vier Currendaner jährlich einen aus der Kirchenkaſſe empfängt, was ehedem eben darum Wamsgeld (Jackengeld) hieß. Den Armen kommt dafür der Ertrag der Kirchen-Armenbüchſe zu gut. Von den den Armen beſtimmten Zinſen dieſes Legats, wurden laut der Kirchenrechnungen unter andern im J. 1686 20 Ellen ſchmal Tuch zu 4 Gr. 9 Pf., 1688 40 Ellen für 7 Thlr. 22 Gr., 1690 36 Ellen für 8 Thlr. 5 Gr. 6 Pf., 1696 33 Ellen für 9 Thlr. 11 Gr. und 1702 21½ Ellen für 5 Thlr. 19 Gr. in Ausgabe geſtellt.

Digitized by Google

Die Acta inspectionis die Legate ꝛc. betreffend, wohin dieſes Vermächtniß gehört, ſind uns nicht zu Geſichte gekommen; eine Abſchrift der betreffenden Urkunde, jedoch ohne Datum, findet ſich in der Heinſius'ſchen Sammlung. Den 103. Pſalm hielt unſer Jahn ſehr werth, und verordnete, daß er alle Sonntage in der Frühmette und alle Freitage nach der Predigt geſungen würde, was noch zu des Superintendenten Heinſius Zeiten geſchehen iſt. Durch eben dieſen Jahn iſt das Meßkorn des Diakonus und das des Auditors um einige Scheffel vermehrt worden.

Weil es ſich mit der beſſern Einrichtung der geiſtlichen Behörde und mit der Beſtellung des Conſiſtoriums zu Lübben, wie mit der Einführung einer evangeliſchen Kirchenordnung, fort und fort verzog, ſahen ſich die Herren von Bieberſtein bewogen ſelbſt ein Conſiſtorium für ihre Herrſchaften zu errichten, wobei ihnen der Superintendent Rivander, der als früherer Superintendent zu Neuſtadt an der Orla und nachheriger Pfarrer zu Luckenwalde, ein beſſer eingerichtetes Kirchen- und Schulweſen kennen gelernt hatte, mit Rath und That behülflich war. Es wurde 1586 eine ſogenannte neue Kirchenordnung verfaßt, in welcher dem Superintendenten die Aufſicht über alle Kirchen und Schulen und Kirchen- und Schuldiener in beiden Herrſchaften aufgetragen und das hieſige Conſiſtorium errichtet wurde, welches außer dem Superintendenten, dem das Directorium anvertraut wurde, mit dem Herrſchaftskanzler, dem Diakonus zu Forſt und einem Pfarrer vom Lande beſetzt war, die einen Actuarius zur Seite hatten. Die Gutsbeſitzer beider Herrſchaften, welche lieber nach Gutdünken ſchalten und walten wollten, wider-

Digitized by Google

ſtrebten jedoch ernſtlich, wie aus ihrer Vorſtellung vom 24. Septbr. 1588 zur Genüge erhellt. Sie gaben darin den Rathgebern, ſonderlich dem Superintendenten Rivander, Schuld, daß ſie ihren eigenen Vortheil, Nutz und Ehre darunter ſuchten, und erwiederten zu Artik. 1, vermöge deſſen ſie dem Superintendenten ihre neu erwählten Pfarrer, Schuldiener und Küſter präſentiren ſollten, damit ſie von demſelben erſt für tüchtig erkannt und reſpective ordiniret, auch von demſelben nach Befinden ihre Zurückweiſung erhalten ſollten, daß auf ſolche Art ihr Patronats-Recht geſchmälert und ihnen nur die Denomination überlaſſen würde, meinten auch, „daß des Superintendenten Ordination kaum ſtatthaft und deswegen von dem administratore ecclesiastico, dem katholiſchen Verweſer des Officialamts zu Budiſſin, Widerſtand und Gefahr zu beſorgen ſei."

Zu A. 2. hielten ſie „die angeordneten Synodos," welche der Superintendent halten ſollte, für unnütz, und meinten, daß „die Kirchen-Visitationes ihren Unterthanen Mühe und Unkoſten verurſachen würden," ſetzten auch hinzu, „es gereiche ihrer Pfarrherren Jurisdiction und ihren eigenen Gerichten zum Abbruch, daß die geiſtlichen Sachen unmittelbar vor dem Bieberſteinſchen Superintendenten und Politicis angebracht, und, wenn ſie daſelbſt nicht entſchieden werden könnten, dem Synodo heimgeſtellt werden ſollten."

Zu 3. Wegen der Circularpredigten wendeten ſie ein, „daß es ihren armen Pfarrern nicht wenig beſchwerlich und bedenklich wäre, daß ſie umbzechicht auf drei oder vier Meilen nach Forſt laufen, und ihr Predigtamt daheim, ſonderlich in der Faſten, verſäumen ſollten."

Digitized by Google

Zu 4 und 5 ſtellten ſie vor, „daß ſie nebſt ihren Pfarrherren Ehe- und andere dazu gehörige Sachen nach Recht und Billigkeit bisher entſchieden hätten, und es den armen Bauern nicht zuzumuthen wäre, ſolche Sachen für den Superintendenten und ſeine Aſſeſſoren rechtlich zu bringen,“ ſetzten auch hinzu, „daß die Herren von Bieberſtein wegen des neu fürhabenden Conſiſtorii und deſſen Gerichtsübung würden angefochten werden.“

Zu 6 hielten ſie es für billig, „daß Ihr Gnaden den Kirchen, Schulen, Hospitalen und andern geiſtlichen Gütern nichts benehmen laſſen wollen,“ beſchwerten ſich aber, „daß die Concipienten hierbei unordentliche Affecten hätten mit unterlaufen laſſen ꝛc.

Zu 7. Die Beſtellung der Forſt'ſchen Schule betreffend, „wüßten ſie ihren Herren kein Ziel noch Maaß zu ſetzen ꝛc.

Zu 8. Die Kirchenbuße oder den Kirchenbann betreffend meldeten ſie, daß „bisher von ihren Paſtoren die Laſterhaften bis zur Beſſerung von der Communion ausgeſchloſſen worden, und daß ſie neben ihren Pfarrherren ferner alle chriſtliche Zucht, Ehrbarkeit und Disciplin, wenigſtens ſo fleißig als an andern Oertern, zu erhalten und zu befördern, keinesweges unterlaſſen wollten, ohne daß ſich der Superintendent deswegen bemühen dürfte.“

Am Ende baten ſie, dieſe intendirte Conſiſtorial-Ordnung aufzuheben, und ſie bei ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Freiheiten, alten Gewohnheiten und guten Gebräuchen zu ſchützen. Das Original oder die alte Copie befindet ſich in Actis das Conſiſtorium zu Forſt ꝛc. betreffend, Vol. 1. Fol. 1. ꝛc. Ebendaſelbſt iſt auch Jahns II. Herrn von Bieberſtein Originalſchreiben an die Herren Stände des

Digitized by Google

größern Ausſchuſſes im Markgrafthum Niederlauſitz d. d. Forſt d. 6. Februar 1589 befindlich, darinnen die Bieberſteinſchen Rechte gegen den Landvogt kräftig vertheidiget werden. Ohngeachtet aller Widerſprüche iſt die hieſige Herrſchaft mit Einrichtung ihres Conſiſtoriums durchgedrungen.

Die letzte betreffende Verfügung an die Gutsbeſitzer derſelben war folgende:

„Wir Jahn und Abraham Gevettern Herren von Biberſtein Herren uf Forſt und Förtten, ꝛc. entbieten Euch denen Edlen und Ehrenveſten unſern Mannen und lieben getreuen von der Ritterſchaft dieſer Biberſteinſchen Herrſchaften Forſt und Förtten Unſern günſtigen Grus und geneigten Willen zu vorn. Und nachdem Wir aus Euerer vormeintten Erclerung vernommen, das ihr Unſere Guettherczige und wolmeinliche Kirchen-Ordnung, wie ſie gemeinen Nucz und Euch ſelbſt zum Beſten fürgeſchlagen, nichtt aufnehmen oder vorſtehn wollett, ſondern Euch derſelben durch unerhebliche, ganz Nichtige Contradiction und ungehorſame Wiederſeczlichkeitt zu entbrechen vermeinett, Alß haben Wir Uns nicht unbillig Unſers Herrſchafftlichen, von Gott verliehenen Ambtts, undt was ſich ſonſten disfalls gebühren mag, errinnertt, ſonderlich aber in Acht genommen, das es nichtt allein an iheme ſelbſt Gott wolgefellig, Recht undt billich, ſondern auch im heil. Romiſchen Reich, undt deſſelben algemeinen Abſchieden heilſam bedacht, erwogen undt beſchloſſen, das ein Jeder Standtt und Obrigkeitt chriſtlich gutte Policey undt Ordtnung in Iheren gebieten anzuſtellen, forttzupflanzen, und zu erhaltten ſchuldig und vorpflichttett. Sind demnach geurſachet, ſolcher unerheblichen Wiederſeczlichkeitt zu ſteuern, undt für

uns ſelbſt undt Obrigkeitt halben, Unſer habendes Geiſtliches Regimentt und Kirchenordnung, ſo viel Unſerer habenden Jurisdiction bequem undt leidlich, gegen allen Unſeren Underthanen, wes ſtandes undt Wehſens die ſind, durch gebührende Uebung fortt-zuſeczen und unnachleßlichen mitt ſondern Ernſt do-rob zu haltten. Wollen auch euch ſambtlich undt einen Jeden inſonderheit endilichen hiemitt vorwar-nett haben, do hinführo Jemandts für ſich ſelbſt oder durch ſeine Kirchendiener, mitt einigen Actu, ſo zur Beſtellung des Kirchenregimentts undt chriſtliche Dis-ciplin gehörig, ohne Unſere Wiſſenſchafft undt Zu-laſſung, auch zuvorn undt ehe dan er ſich ſelbſt eigener Perſon bei Uns praeſentirett undt angeſagett ſich aus dieſen Biberſteiniſchen Herrſchaften Forſt undt Förtten an andern Ortt underſchleifflich bege-ben würde, das derſelbe als ein Vorrechtter, (Ver-ächter) undt zerrutter aller gutten Polizei undt Ordt-nung, der Iheme ſchuldigen Pflichtten undt gehor-ſamb zuwieder, ſeiner Lehensherrſchafft habende Juris-diction und Bottmeſſigkeitt anhinden zu ſeczen, vor-echtlich zu haltten undt muhettwilliger Weiſe zu ſchmelleren (ſchmälern) vermeſſenttlichen Furgeſecztt, mit unnachleßlicher Ernſten Straff belegett undt gar keines weges domit vorſchonett werden ſoll. Wie Wir dann gleichergeſtaldtt dohin Vorordnung gethan, das auff ſolchen Muhettwilligen und gefehr-lichen Underſchleiff gutte Achtung gegeben undt die gedrewette Execution wider einen Jeden Vorbrecher ohne Mittel ergehen ſoll, dornach ſich ein Jeder zu richtten, undt ſelbſt eigenen Unheil vorzukommen wiſſen wirdtt. Zu Urkundt mitt Unſern Herrlichen Sigeln beſiegelt undt gegeben zum Forſt am Tage Martini Anno 88. (1588).

Digitized by Google

Die Vaſallen widerſtrebten hierauf nicht länger, und das Conſiſtorium, welches nachher durch die Majeſtätsbriefe der Kaiſer Rudolph 1609 und Matthias 1611 beſtätiget wurde, blieb bis nach dem Abgange der Herren von Bieberſtein unangefochten. In dem Stiftungsjahre hielten die Geiſtlichen beider Herrſchaften zwei Synoden zu Forſt, die erſte d. 2. Mai, die andere am Donnerſtage nach Pfingſten, und verhandelten mit einander über die neue kirchliche Ordnung. Die Circularpredigten, welche von den Geiſtlichen des Sprengels zu Forſt gehalten werden, nahmen ihren Anfang, und fanden 1619 bereits auch zu Sorau Statt.

Im Jahre 1587 haben Jahn II. und Abraham die Verwaltung der Patronatsrechte hierſelbſt dem Superintendenten und dem Magiſtrate übertragen, laut folgender Urkunde:

„Wir Jahn und Abraham Gevettern, Herren von Biberſtein, Herren auf Forſt und Pförten bekennen und thun kund, nachdem eine Zeither zwiſchen Unſern lieben Getrewen, dem ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Zacharia Rivandro, der h. Schrift Doctor und Superintendenten an einem, und dem Ehrbaren Rath allhier zum Forſt am andern Theil Mißvernehmen vorgefallen, belangende und anreichende, wie es mit der Inſpection und fleißigen Aufſehen im Kirchen- und Schulregiment und dem geiſtlichen oder Kirchenlehn ſolle gehalten werden; Wir demnach alle ſolche bedenkliche Ungelegenheit und Weitläufftigkeit gänzlich mit gebührendem Ernſt abgeſchafft und aufgehoben. Und damit ſo viel deſto mehr neben Fried und guter Einigkeit das ganze geiſtliche Weſen allhier zum Forſt in guter Acht gehalten und Alles und Jedes treu-

lich befördert und beſtellet werden möge, So ordnen und wollen wir nochmals gänzlich, das unſer Superintendent, der Herr Doctor, und alle künftige Pfarrherren, Ihme die Inſpection der Kirchen und Schulen neben Verrichtung des Predigtambts und andern Gottesſachen vermöge ſeiner Beſtellung, Zuſage und Bewilligung treulich ſoll befohlen ſein laſſen. Jedoch weil Wir Unſern Rath committiret, vertrauet und befohlen, das ſie alle Wege an Unſer ſtatt und in Unſern Nahmen, wenn die Gelegenheit, Kirchen- und Schuldiener beruffen, annehmen und beſtellen, und aus wichtigen und erheblichen Urſachen wiederum urlauben und abſchaffen ſollen, derſelben Stipendia (Beſoldungen) und Beſtallung auch zu jeder Zeit richtig halten und vergnügen, Derowegen und weil inſonderheit Ihnen und der ganzen Stadt zeitlicher und ewiger Wolfahrt halben viel dran gelegen, neben dem Herrn Superintendenten auch ein fleißig Auffſehen auf Kirche und Schulſachen anzuwenden damit es um ſo viel deſto fleißiger beſtellet, So ſollen allewege zwo Perſonen aus dem Rath und jetzo zum Anfang der Bürgermeiſter Jakob Rublagk und Adam Traunitz dorzu deputirt und verordnet ſein, das ſie dieſes Auffſehen und Vorſorge inſonderheit auf ſich nehmen, auf die Kirchen-Disciplin, Predigen und andern Gottesdienſt, ſo wol wie die Knaben in der Schulen inſtituiret, fleißig Achtung haben, und wenn Mangel vorfället, ſollen ſie denſelben mit Rath des Herrn Superintendenten, und da von nöthen der andern Rathsverwandten alsbald abſchaffen, Es ſoll aber weder der Herr Superintendent noch die inſonderheit deputirte Neben-Inſpectores oder der Rath keine Veränderung für ſich ſelbſt und abgeſondert einführen,

ſondern alle Wege, wenn Kirchen- und Schuldiener angenommen, geurlaubet, und andere dergleichen Sachen beſtellet werden ſollen, communicato consilio geſchehen und geſchloſſen werden. Und da zwiſchen Ihnen allerſeits disfals Mißvernehmen und ungleiche Meinung vorfallen möchte, welches doch, da eigene Affecten hindan geſetzt, nicht leichtlich geſchehen kann, So ſollen ſie ſich zu allen Teilen Rats und Beſcheids bei Vns erholen und die Mängel durch Unſere Execution abgeſchafft werden. Wie wir denn auch ohne das Unſern Regalien und habenden Gerechtigkeit hierdurch nichts entzogen, oder was übergeben haben wollen, und ſollen alſo und gedachter Maßen alle Irrungen, ſo ſich in Kirchen- und Schulregiment auch zwiſchen unſern Verordneten zutragen möchten oder könnten, zu jeder Zeit abgeſchafft und abgethan werden.

Actum Forſt unter unſern aufgedruckten angebornen Petſchafften und mit eigenen Händen unterſchrieben. Mittwochs nach Oſtern, war der 5. Aprilis 1587."

Auch um das Kirchen- und Schulweſen der Stadt machte der Superintendent Rivander ſich verdient. Er legte das Kirchenbuch an, führte eine Kirchenſtands-Ordnung ein, und ließ 1587 für den Magiſtrat, dem es bis dahin an einem beſondern Chore gebrach, das Geſtühle am Altare an der Stelle erbauen, an der es ſich noch befindet. Er nennt Forſt in der Zueignung des erſten Theils der Feſtchronik ſein Pistrinum (Tretmühle) und Nothſtall, weil er viel Verdruß erlebte, und 1590 von ſeinen frühern Gönnern, den Bieberſteinen, ſuſpendirt, 1591 zwar wieder in's Amt gelaſſen, aber neuer Händel wegen ganz entlaſſen wurde.

Digitized by Google

Darauf wurde er nach nur ſechsjährigem Verweilen zu Forſt, zum Superintendenten zu Biſchofswerda berufen, woſelbſt er, 41 Jahr alt, nach dem Genuſſe eines Karpfens, nebſt ſeiner Frau und ſeinem jüngſten Söhnlein, angeblich vergiftet, plötzlich ſtarb. Er hat viele Schriften drucken laſſen, war ein ſtarrer Lutheraner, der ſich allen heimlichen Calviniſten, und denen, die ihm ſolche zu ſein ſchienen, heftig widerſetzte, z. B. dem Superintendenten Dr. Streuber zu Sorau. Der Zwickau'ſche Theolog M. Tobias Müller, den er auch empfindlich angelaſſen hatte, vertheidigte ſich, nach Destinata 2, 1. S. 9, durch eine Antwort, in der er Rivandern, „den allerhohnreichſten Calumniator und mächtigſten Spötter dieſer letzten jetzigen Zeit," die Herren von Bieberſtein aber ſeine Oelgötzen nannte, und ſie für einfältige Leute erklärte.

Durch die Feuersbrunſt am 31. Auguſt 1589 wurden auch die Kirche, der Thurm mit den Glocken, die Pfarrwohnung, die Kaplanei und die Schule in Aſche gelegt. Um dem großen Verluſte, welcher dadurch der Kirchenkaſſe erwachſen war, etwas abzuhelfen, widmeten die damaligen Herren v. Bieberſtein der Kirche das Brauhaus, in deſſen Beſitze ſich dieſe noch befindet. Die in den Forſt'ſchen Inſpections-Acten die deutſche Kirchen-Kaſſe betr. urſchriftlich und in der Heinſius-Süßmilch'ſchen Sammlung abſchriftlich vorhandene Urkunde iſt folgende:

„Wir Jahn vnd Abraham Gevettern Herrn von Biberſtein Herrn auf Forſſt vnd Pfoerdten ꝛc. bekhennen vnndt thuen khundt, Nachdem der Ewige Allmechtige Gott vnſere Stadt Forſſt deromaſſen mitt Feuer geſtraffet, daß nicht allein vnſere Vnder-

thanen dadurch vertorbenn, Sondern auch die Geiſtlichen, des gemeinen Nuzes vndt Stadtregiments Einkhomen aufs eußerſte geſchmellertt, vornemblich aber der Kirchen, Pfarre, Caplaney vnnd Schuelgebeu Im Aſſſchen gelegett worden, Vnndt Vnnß Inn dieſen zerfallenen und betrübten Zuſtandt gebuhren will, auf mittel vnndt wege zu trachten, wie voriger Standt vnndt da möglichen ferner Zunehmen Im Geiſtlichen, vnnd weltlichen Regimentt befördert werden möge, So haben wir zu des Allmechtigen Ehr, Vnſer vnd vnſerer Vnderthanen Seelen Heill vnndt Seligkeitt beſtenn, vornemlich vnnd Anfengklichen Inn acht nehmen wollen, daß die Geiſtliche Gebew, Kirche, Pfarrhauß, Caplaney vnnd Schule wiederumb extruiret vnd erbawett, Derowegen, weill ſonſt die Einkhomen der Geiſtlichkeitt gar geringe, So haben wir zu beſſer fortſetzung dieſer ſachenn das Brewhauß Ann der Neiße bei der Badtſtueben vnnd Nuz der Brew-Pfannen darzu verordnett, ſtatuiren, ſezen, ordnen vnnd wollen hiemitt, daß dieſer Nuz vnnd einkhomen nunmehr vnnd hinforder, ohn all widerrede vnnd bedenkliche einſage, der Kirchen vnnd andern Geiſtlichen ſachen dieſer Stadt Forſſt, zugeeignet vnnd zugeſchlagen ſein ſolle, Vnd ſoll hiemitt den Verordneten Geſtiffts vnud Kaſtenherren, Alexander Melzern, Joachim Siebracken vnnd Martin Pirren, geſchafft vnnd auferleget ſein, Daß ſie vonn dato Ann vnndt Alßbaldt auß angezogenem Brewhauß das Pfannengeldt, vermittelß Irer Pflichtt, damitt ſie Vnnß zugethann, fleißigk einfordern, einnehmen, richtigk verzeichnen, vnnd alle vier Wochen zu veſten Haendenn, oder Ann den ortt, dahin wir es verordnen werden, einſtellen vnnd einanttworttenn ſollen, dar-

Digitized by Google

nach ſich der Rath vnnſer Stadt Forſſt vnnd Menniglichen zu richten, Wollen auch ſolches ſtett, vheſt vnnd vnwandelbar alſo gehalten haben, Vrkhundlich vnnd zu mehrer beſtettigung haben wir vnſere angeborne Petſchafften hierunter Aufgedruckt vnnd vns mit eignen Handen vnderſchrieben,
Geſchehen vnd geben zum Forſt Donnerſtags nach Martini war der 15. Novembris Ao. Neunzigk."

Johann Herr von Bieberſtein. Abrahamb Herr von Bieberſtein.

Zu welcher Zeit die Kirche in den Beſitz der Wage gekommen iſt, die alle Rechte einer Stadtwage hat, konnten wir nicht ermitteln.

Im Jahre 1592 wurde am Sonntage Rogate, d. 3. Mai, Jakob Valtens Magdalena mit Hans Wilko getraut, nachdem ſie mit dem Kranze zum h. Abendmale geweſen war, worauf die Herrſchaft den Befehl ergehen ließ, daß künftig hin alle Jungfrauen in weißen leinwandenen Hauben mit ſchwarzen Bändern zum h. Abendmahle gehen ſollten; und dieſe Sitte hat ſich wenigſtens bis 1677 erhalten.

Um dieſelbe Zeit begann ein Krieg mit den Türken, und der Kaiſer erließ ein Mandat, worin alle Ueppigkeit unterſagt und das Ziehen der Betglocke des Morgens und Abends, um das Volk zum Gebete um den göttlichen Schutz vor der Türkengefahr aufzufordern, befohlen wurde. Es mußte von allen Kanzeln der Niederlauſitz verleſen werden, und iſt der Grund des noch immer gebräuchlichen täglichen Läutens und Betglockeſchlagens.

Am 20. Jun. eben dieſes 1592. Jahres erſchien nach Destinata 1, S. 833 ff. die erſte Kirchenordnung für die Niederlauſitz, welche der Landvogt

Digitized by Google

Jaroßlaw v. Colowrat zwar dem Offizial zu Lübben zur Einrichtung des Gottesdienſtes nach derſelben zufertigte, die aber vielen Widerſpruch erfuhr, und wenig beachtet wurde. In Forſt ſcheint man ſie jedoch nicht unbeachtet gelaſſen zu haben, da man hier der darin enthaltenen Anordnung, daß der Oberpfarrer an den hohen Feſttagen das Amt in lateiniſcher Sprache halten, nach dem Kyrie das Gloria angeſtimmt und das Sanctus „figuraliter“ geſungen werden ſolle, zum Theil bis zur Einführung der neueſten Agende, nachgekommen iſt, wie auch der Vorſchrift, daß bei der Austheilung des h. Abendmahls vier Knaben „in weißen Chorröcklein, an beiden Seiten des Altars ſtehend, die Tüchlein fein züchtiglich halten ſollen,“ in der Hauptſache noch nachgekommen wird.

Da in dem Majeſtätsbriefe, in welchem Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1609 den böhmiſchen und ſchleſiſchen Ständen die freie Uebung der evangeliſchen Religion zugeſichert hatte, der Niederlauſitz nicht gedacht war, ſo bemühten ſich die Stände derſelben, jene Zuſicherung ebenfalls zu erlangen, und hatten das Glück ihre Sehnſucht darnach von Matthias, Rudolphs Bruder und Nachfolger, am 12. September 1611 zu Sorau erfüllt zu ſehen, nachdem ſie ihm am vorhergehenden Tage die Huldigung geleiſtet hatten. Zu noch größerer Sicherung der evangeliſchen Religionsübung gereichte beiden Lauſitzen der Umſtand, daß ſie 1620 von dem Kurfürſten von Sachſen Johann Georg I. in vorläufigen Beſitz genommen, und, nachdem ſie 1635 völlig abgetreten worden waren, ganz mit Sachſen vereinigt wurden.

Am 15. Jul. 1614 erließ der Landvogt Hein-

Digitized by Google

rich Anſelm v. Promnitz auf Sorau eine neue Conſiſtorial- und Kirchenordnung, welche der Formula concordiae unter den ſymboliſchen Büchern der evangeliſchen Kirche nicht gedenkt, weil dieſe den evangeliſchen Geiſtlichen des Markgrafthums nicht zur Unterſchrift vorgelegt worden iſt. Außer den halben Feſttagen zum Gedächtniſſe der Apoſtel wurden auch die Tage der h. Margarethe, der Maria Magdalena, der Enthauptung Johannis des Täufers, des Markus und des Lukas, als halbe Feiertage, ferner zwei Predigten in jeder Woche und tägliche Betſtunden angeordnet.

Im Jahre 1615 war von Johann Wilhelm v. Bieberſtein in Abweſenheit und ohne Zuſtimmung Herrn Ferdinands v. Bieberſtein ein Cantor und Rector berufen und eingeſetzt worden. In der dem Landvogt eingereichten Beſchwerde ſagt Ferdinand unter andern: „Zu mehrer Schimpfirung des an ihn (Joh. Wilh.) ergangenen Befehlichs hat mein Vetter ohne mein Vorwiſſen vnndt Mittbewilligung auch mich im Wenigſten nicht begrüßent, in der Kirchen und Schulen eine ganz ſchedliche vnndt ergerliche Mutation vor die Handt genommen, indem er in meinem Abweſen den Cantor allhier zum Schulmeiſter vnndt einen berüchtigten Kerlen zum Cantor ſeines eigenen gefallniß über vnndt wider der Meinigen bitten vnndt Proteſtieren de facto eingeſetzett, da doch ſolches vorhero von Unſern Herrn Vatern vnndt Vorfahren unſern Superintendenten, deren Rhat an ihrer Stadt zu verrichten, committiret vnndt bißhero zu jederzeit alſo obſerviret worden ꝛc.“ Forſt d. 12. Febr. 1615.

Der Zerſtörung der hieſigen Kirche durch den Brand 1626 iſt ſchon früher gedacht worden.

Digitized by Google

Am 26. Mai 1627 wurde laut der betreffenden Ephoral-Akten von dem Pfarrer Jakob Donat zu Jeſer in Gegenwart der dazu erbetenen Zeugen das noch beſtehende Stipendium geſtiftet und die Verhandlung durch den Notarius Dietrich Magnus auf der Superintendentur vollzogen. Der kinderloſe und begüterte Stifter beſtimmte die Hälfte ſeines nachzulaſſenden Vermögens für die ſtudirenden Söhne und Nachkommen ſeiner beiden Brüder und ſeiner drei Schweſtern zu Kaſo, Küppern, Jeſer, Liebeſitz, Jetſchko und Strega, auch für Andre „von feinem Ingenio". Den Superintendenten zu Forſt ſetzte er zum Executor dieſes Teſtaments und ihn und alle ſeine Nachfolger gegen einen jährlichen Genuß von drei Thalern zu Curatoren ein. Er ſtarb im Jahre 1633, nachdem er drei Jahre darnieder gelegen hatte; und bei der am 13. und 14. April von M. Georg Rabener, Jurispracticus und Notarius, vollzogenen Teſtamentseröffnung und Aufnahme des Inventars fand es ſich, daß die zum Stipendienfonds beſtimmte Hälfte, größtentheils aus Kapitalien und aufgelaufenen Zinſen beſtehend, 1003 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. betrug, welche Summe aber durch die ſchweren Verluſte, die der noch 15 Jahre dauernde dreißigjährige Krieg herbeiführte, ſo vermindert worden iſt, daß der 1690 ins Amt getretene Superintendent Trierenberg nur noch 200 Thlr. Kapital vorgefunden hat.

Das erſte evangeliſche Jubelfeſt in der Lauſitz und in der Forſt- und Pförten'ſchen Herrſchaft war das zum Andenken der Uebergabe der Augsburg'ſchen Confeſſion 1630 gefeierte, welches im Kurfürſtenthum Sachſen drei Tage lang begangen wurde. Gleichzeitig erfolgte die Einweihung der neuen Schule

und die Einführung eines neuen Rectors, wobei des Bürgermeiſters Sohn, Carl Magnus, nachher Amts-Secretair zu Cottbus, und Johann Röſichen, ſpäter Pfarrer zu Strega, mit lateiniſchen Reden von der Schule Abſchied nahmen; und noch vierzig Jahre ſpäter kommen ſolche Reden in der hieſigen Schule vor, woraus wir ſehen, daß die lateiniſche Sprache damals noch der vorzüglichſte Unterrichtsgegenſtand geweſen iſt. An den Unterricht in der Mutterſprache iſt dagegen nicht gedacht worden, und der in den gemeinnützigen Kenntniſſen hat noch weniger Statt gefunden.

Weil zu Forſt ein Conſiſtorium war, und weil daſelbſt die Ordinationen vieler angehenden Geiſtlichen aus der Ober-Lauſitz, Schleſien, Polen ꝛc., ſelbſt aus der Herrſchaft Sorau, vollzogen wurden, wurde der Landvogt Heinrich Anſelm von Promnitz bewogen, auch zu Sorau eins zu errichten, und obgleich die Herren Stände viel dagegen einwendeten, und angaben, daß nur das Offizialamt zu Lübben und die Herren von Bieberſtein zu Forſt Conſiſtorialrechte hätten, ſetzte er ſeine Anſprüche doch durch, und das Sorau'ſche Conſiſtorium hatte zuerſt ebenfalls den Superintendenten zum Präſes. In demſelben Jahre 1630 wurde auf Befehl Johann Georgs I. die Feier der jährlichen allgemeinen Buß- Bet- und Faſttage in der Niederlauſitz begonnen. Nachdem bei der dem ebengenannten Kurfürſten d. 18. October 1637 zu Sorau geleiſteten Erbhuldigung die Sächſiſche Kirchen-Ordnung angenommen worden war, trat ſofort auch die Verpflichtung der evangeliſchen Geiſtlichen beider Lauſitzen auf die Eintrachts- oder Concordien-Formel ein, welche in beiden Provinzen bis dahin keine Gültigkeit gehabt hatte.

Digitized by Google

In der grauſamen Plünderung der Stadt durch die Schweden im Jahre 1642 iſt auch die Kirche alles Ornats und des noch nicht ſechs Jahre geſtandenen Orgelwerks, deſſen Pfeiffen zu Kugeln mitgenommen wurden, beraubt worden; auch das koſtbare, mit Gold und Silber geſtickte Meßgewand, geſchenkt von Herrn Karl v. Biberſtein, welcher auf ſeine Koſten eigene Reiter erhalten, die ſtreifenden Huſſiten aus der Gegend verjagt und das in großer Gefahr ſchwebende Nonnenkloſter vor Guben gerettet hat, iſt damals weggenommen worden. Es hing in einem beſondern Schranke. Auf dem Gewande waren auf dem Rücken ein ſilbernes Kruzifix, und vorn, rechter und linker Hand, waren drei ſilberne Senſen und ein goldener Hirſch. Auf dem Schranke ſtand mit goldenen Buchſtaben: „Frau Aebtin Florentina ſchenket dieſes der Forſt'ſchen Propſtei zu ewigem Gedächtniß nebſt 300 Scheffeln Hafer von unſern Kloſterdörfern, dieweil Herr Carolus aus der Huſſiten Händen uns erlöſet, und dieſes bleibe ewiglich." — „Welches Herr Johann Seidner, ein alter ſiebenzigjähriger Mann, vierzigjähriger treuer Schulmeiſter, Kirchenvorſteher und zuletzt Rathsherr, mit ſeiner Hand geſchrieben hat, und in Herrn Kloß'ſches Nachlaß gefunden iſt."

Dieſes Meßgewand iſt mit dem Schranke aus der Sacriſtei geriſſen und von vierzig Mann auf einem Wagen zu den Guben belagernden Schweden gebracht worden, und man weiß nicht, wo es weiter hingekommen iſt. Alte Briefſchaften in einem Kaſten in der Mauer mit Nachrichten von dem Kreuzberge und Zarerbock ſind auch herausgeriſſen, zerſtreut und zertreten worden.

Daß ein ſolches Meßgewand vorhanden gewe-

Digitized by Google

ſen iſt, iſt nicht zu bezweifeln, und um ſo weniger, da es mit den Urbete-Zinſen ſeine Richtigkeit hat, und auch der genannte Seidner, der 1633 von den Kroaten zu Tode gemartert worden, nach den über ihn vorhandenen Nachrichten ein glaubwürdiger Zeuge iſt. Ein Nebenumſtand iſt jedoch mehr als zweifelhaft, nämlich der, daß ein Karl von Bieberſtein auf Forſt angeführt iſt, da doch nach allen vorhandenen urkundlichen und andern alten Nachrichten kein Bieberſtein dieſes Namens vor 1542 vorkommt. Vielleicht hat ein anderer Name an der Stelle geſtanden, und iſt Carolus geleſen worden.

Die Aufſchrift ſelbſt kann ſpätern Urſprungs geweſen ſein und die den Huſſitenkrieg betreffenden Zuſätze lange nach dieſem Kriege erhalten haben. Ein Verzeichniß der Aebtiſſinen nach ihrer Reihenfolge, welches Licht geben würde, haben wir nicht.

Am Martinstage des folgenden Jahres wurde unter dem Superintendenten Lademann ein Convent gehalten, dem jedoch nur zehn Prediger des Sprengels beiwohnten, die nach einer lateiniſchen Disputation die geiſtlichen Angelegenheiten in den vorhandenen ernſten Zeitverhältniſſen mit einander beriethen.

Lademann war der erſte hieſige Superintendent und Pfarrer, welcher die jährliche herrſchaftliche Beſoldung von 50 Thalern empfangen hat. Er iſt neben ſeinem Amtsvorfahr Puchner vor dem Altare beſtattet worden.

Bei dem dritten großen Brande der Stadt am 7. Jul. 1645 gingen die Kirche, der Thurm, die Kaplanei und die Schule in Flammen auf, worauf die Stadtgemeinde ihren Gottesdienſt in der verſchont gebliebenen wendiſchen Kirche, die Land-

Digitized by Google

gemeinde aber den ihrigen unter einem Gewölbe der abgebrannten Kirche hielt, bis dieſe wieder ſo weit hergeſtellt war, daß am zehnten Sonntage nach Trinitatis 1648 der erſte Gottesdienſt darin gehalten werden konnte. Der Thurm blieb 35 Jahre lang ungebaut, und die Kirche war mehrere Jahre nur mit einem Strohdache bedeckt, und blieb es bis Ferdinand v. Biberſtein II. im Jahre 1661 das Ziegeldach aufſetzen und das 1626 eingeſtürzte Gewölbe mit vielen Koſten wieder herſtellen, ein ſchönes Altar aufrichten und 1659 eine Orgel anfertigen ließ. Die Glocken, deren größte 41 Centner, die mittlere 11 Centner und die kleine 3 Centner 11 Pfund wog, wurden 1653 gegoſſen, und zu den Koſten mußte auf herrſchaftlichen Befehl, der in den Ephoral-Acten noch urſchriftlich vorhanden iſt, in den Dörfern Altforſt, Berge, Scheuno und Koine ein Hüffner 12 Groſchen, ein Gärtner 6 Groſchen und ein Büdner 3 Groſchen beitragen. Den eingepfarrten Herrſchaften wurde die Größe ihres Beitrags freigeſtellt.

An Kollektengeldern zum Ausbaue der Kirche und Schule ſind im J. 1655 und 1656 eingekommen von Görlitz 27 Thlr. 17 Gr., Zittau 29 Thlr. 18 Gr., Lauban 10 Thlr., Stendal 25 Thlr., Halle 27 Thlr.

Von 1651 bis 1655 hatte Ferdinand einen beſondern Hofprediger in der Perſon Theodor Puchners, eines Enkels des ſchon erwähnten Superintendenten dieſes Namens, welcher nachher Paſtor und Inſpector zu Böſing in Ungarn geweſen iſt.

Am 29. October 1658 erließ Ferdinand eine Kirchenſtände-Ordnung für die hieſigen Kirchenvorſteher, welcher die kurſächſiſche durchweg zum Grunde lag.

Digitized by Google

Unter'm 13. October 1659 gab derſelbe dem Diakonus Martin Cannabäus zu erkennen, daß er geſonnen ſei, die jeden zweiten Sonntag in der Landkirche ſtattfindenden Nachmittagspredigten einſtellen zu laſſen, und daß er ſich zu dem Diakonus verſehe, daß derſelbe, da die wendiſchen Leute darein willigten, ſich nicht beſchwerlich ſein laſſen würde, alle Sonntagsnachmittage in der Stadtkirche zu predigen, wofür er der ausführlichen Texterklärung in den ſonntägigen Frühmetten überhoben ſein und dieſe nur mit etlichen Geſängen, Vorleſung des Evangeliums und eines Gebets beſorgt werden ſollten, und da der Diakonus nicht entgegen war, ſo trat die Aenderung wirklich ein. Zwar wendeten ſich die wendiſche Kirchengemeinſchaft von Koine, Scheuno, Berge, Altforſt und die Hüfner bei Forſt d. 12. Januar 1660 an den Superintendenten Römer, und baten ihn, dahin zu wirken, daß die aufgehobenen Nachmittagspredigten in ihrer Kirche wieder hergeſtellt würden; aber ein ſträflicher Erlaß Ferdinands vom 22. Januar 1660 wies ſie mit ihrem Anſuchen zurück, und die Nachmittagspredigten in der Landkirche blieben aufgehoben, bis die Collaboratur oder das Subdiakonat 1689 errichtet wurde.

Die erſte hieſige Prediger-Wittwen-Kaſſe wurde im Jahre 1661 errichtet und durch Ferdinand II. beſtätigt, hat ſich aber nur bis 1717 erhalten, und iſt dann wegen entſtandener Irrungen eingegangen. Ferdinand ließ in ſeinem Todesjahre, am 1. März 1667 ein Patent in ſeine Herrſchaften ergehen, worin befohlen wurde, die Flucher drei Sonntage nach einander an den Pranger zu ſtellen, die Sabbathſchänder mit einer der Kirche zufallenden Geldbuße zu belegen, die Abendmahlsverächter mit har-

tem Gefängniß zu beſtrafen, die Spinnſtuben abzuſchaffen, die Kirchenzinſen fleißig und im Nothfalle mit Auspfändung durch die Schulzen beizutreiben, die Decimen bei Strafe ſämmtlich auf Einen Tag in Gegenwart des Schulzen und der Gerichtsmänner zu ſchütten und den Geiſtlichen an allen drei hohen Feſten ein Opfer, womit er ſelbſt durch ſeine Bedienten den Anfang machen wollte, zu leiſten. Dieſes Patent iſt jedoch bis zum Ableben deſſen, der es erlies, nur bis nach Groß-Teupliß gelangt und dort liegen geblieben, ſo daß nur an einzelnen Kirchorten jährlich drei Feſtopfer gegeben werden, an einigen nur eins und an manchen keins Statt findet.

Nach ſeinem Sterben ward das Conſiſtorium ein gemeinſchaftliches, und hatte einen herzoglichen und einen Promnitziſchen Beamten zu weltlichen Aſſeſſoren. Der Superintendent blieb der Präſes deſſelben. Bald nach Ferdinands Tode kam das Kirchenvermögen ſo herunter, daß ein großer Theil der Beſoldungen unabgeführt blieb. Auf Verwenden des Superintendenten Lorenß bei'm Herzoge erſchienen am 9. November 1671 der General-Superintendent Huttenus und der Oberamts-Rath v. Stutterheim aus Lübben, um die nöthige Unterſuchung anzuſtellen und wegen der dem Superintendenten von der Stadt zu gewährenden Pfarrbeſoldung von jährlichen 20 Thlr. eine neue Ordnung zu treffen. Der von dieſer Commiſſion verfaßte Receß vom 26. März 1672 wurde d. 14. September deſſelben Jahres durch den damit beauftragten Superintendenten dem Rathe und der Bürgerſchaft publicirt. Noch 1675 ſchuldete die Kirche dem Superintendenten 67 Thlr., dem Diakonus 100,

Digitized by Google

dem Rector 62, dem Cantor 68, dem Auditor 44 und dem Stadtmuſikus 58 Thlr. Dieſer drückenden Schulden wegen wurde die der Kirche gehörende halbe Hufe Acker bei der Vogelſtange nebſt dem Garten daſelbſt 1677 für 330 Thlr. verkauft.

Im Jahre 1675 erfolgte die erſte Beſchränkung des hieſigen Conſiſtoriums; denn es erging vom Herzoge Chriſtian I., angeblich mit Zuſtimmung des Grafen Ulrich v. Promnitz auf Pförten, eine Inſtruction in dreizehn Artikeln für die Conſiſtoriales zu Forſt, worin feſtgeſetzt war, das Conſiſtorium ſolle aus dem Superintendenten und zwei weltlichen Herren von fürſtlicher und gräflicher Seite beſtehen, und jeder weltliche Aſſeſſor die Partei- oder Klageſachen aus der Herrſchaft, der er angehörte, beſorgen, und der Küſter die Aufwartung gegen eine „leidliche Ergötzlichkeit" haben; alle acht Wochen ſolle man Seſſion halten, wichtige Sachen, welche in das biſchöfliche Recht einſchlagen, an das Conſiſtorium zu Lübben weiſen oder nach Umſtänden auch nach Merſeburg berichten; bei Entſcheidung der Sachen ſich nach des Kurfürſten Auguſt Kirchenordnung richten und nichts gegen dieſelbe vornehmen, alles collegialiſch beſchließen und ausfertigen, alles, was die Lehre und die Sacramente, die Beſtellung der Kirchen- und Schuldienſte, die Inſpection über Kirchen und Schulen, Gotteskaſten und Hospitale, die Aufſicht über die Kirchen- und Schulbedienten, die Kirchenbücher, die Jurisdiction über die geiſtlichen Perſonen und die Ihrigen, die Ehe-, Pfarr- und Schulbeſoldungsſachen betreffe, in erſter Inſtanz beſorgen, Sorge tragen, daß dem reinen Worte Gottes, den Artikeln der Confeſſion und dem Concordienbuche gemäß gelehrt werde, bei eintretender

Digitized by Google

Vacanz der Superintendentur und anderer geiſtlichen Stellen für die Fortſetzung des Gottesdienſtes und für die Wiederbeſetzung der Stellen durch würdige Männer ſorgen, dieſen die Probepredigten abhören, die erwählten Geiſtlichen examiniren und dann an das Conſiſtorium zu Lübben zur Ablegung des Religionseides und zur Unterſchrift der Eintrachtsformel weiſen, eben ſo die Schulen mit tüchtigen Perſonen verſehen, dieſe examiniren und confirmiren, ihnen nichts nachſehen, ſie nach Lübben zur Ablegung des Religionseides und zum Unterſchreiben der Eintrachtsformel weiſen, die Dorfküſter, Organiſten ꝛc. die Viſitations-Artikel unterſchreiben laſſen, Dispenſationen in Ehe- und andern Sachen nicht vornehmen, ſondern dieſelben an das Conſiſtorium zu Lübben weiſen, Suspenſionen und Entſetzungen nach unterthänigſtem Berichte und eingeholter gnädigſter Reſolution vollziehen, geringere Strafen jedoch auflegen, alle Sachen ungeſäumt beſorgen und die Parteien nicht mit übermäßigen Gebühren beſchweren, Injurien-, Ehe- und andere Sachen möglichſt in Güte beilegen, mit der öffentlichen Kirchenbuße und Deprecation es nach der Kirchenordnung und dem Herkommen halten und in allem nach dieſer Inſtruction und nach der allgemeinen Kirchen- und Eheordnung und dem Synodal-Dekrete verfahren.

Auf einen vom Conſiſtorium zu Lübben erforderten Bericht in dieſer Angelegenheit reſcribirte der Herzog zu Merſeburg d. 13. September 1676 an daſſelbe, daß, nachdem nunmehr gründliche (?) Gewißheit vorhanden ſei, daß weder hinſichtlich des Religions-Eides, noch der Confirmation ein beſtändiges Herkommen beim Conſiſtorium zu Forſt ſich nachweiſen laſſe, es nunmehr bei der beliebten In-

ſtruction bewenden ſolle, bis einige Exception dawider aufgebracht worden, und daß das Conſiſtorium nicht nur bei dem Grafen von Promnitz die erforderliche Verfügung zu thun, ſondern auch die Prieſter beider Herrſchaften zur Leiſtung des Religions-Eides und Empfahung der Confirmation zu Lübben anzuhalten habe. Die Herren Verfaſſer des eben erwähnten Berichts ſcheinen aber vergeſſen zu haben, daß das Conſiſtorium zu Forſt eher errichtet worden iſt, als das zu Lübben, und daß die Geiſtlichen in beiden Herrſchaften nicht ohne vorherige Confirmation in ihre Aemter eingetreten waren. Das hieſige Conſiſtorium ſcheint jedoch nicht lange auf dieſe Inſtruction geachtet zu haben, weil es den Grafen von Promnitz zum Rückenhalte hatte, der die dem Conſiſtorium abgeſprochenen Gerechtſame durchaus nicht, und um ſo weniger aufgab, da das Conſiſtorium zu Sorau deswegen nicht angefochten wurde. Letzterm wurde 1676 von dem Herzoge zugelaſſen, die neu angeſtellten Prediger und Schullehrer ſeiner Herrſchaft zu confirmiren, doch mit der Bedingung, daß ſie den Religions-Eid vor dem Conſiſtorium zu Lübben abzulegen hätten. Später fing auch das hieſige Conſiſtorium wieder an, die Geiſtlichen und die ſtädtiſchen Schullehrer zu confirmiren, und wurde deswegen eine Reihe von Jahren, namentlich bis 1699, nicht angefochten. Darauf folgten wieder einige Confirmationen zu Lübben, bis das hieſige Conſiſtorium ſie aufs Neue zu vollziehen anfing. Nach dem Abgange der Herren v. Promnitz auf Pförten wiederholte der Herzog Heinrich 1735 den Verſuch, den Grafen von Watzdorf auf Pförten zum Aufgeben des Confirmations-Rechts zu bewegen, erreichte aber ſeine Abſicht nicht.

Digitized by Google

Der Bau des Kirchthurms wurde erſt 1683 vollendet. Das Viertel Communion-Wein, welches die Herrſchaft der Kirche jährlich verehrt, findet ſich 1684 zum erſten Male in Einnahme geſtellt. Früherhin war der jedesmalige Bedarf jeden Sonntag beſonders gewährt worden.

Im Jahre 1686 äſcherte der vierte große Stadtbrand beide Kirchen nebſt dem Thurme, die Kaplanei und die Schule ein, und es wurde außer den ſilbernen Kelchen, den Patenen, den Weinkannen und der Oblatſchachtel nichts gerettet. Das Kirchengewölbe ſtürzte Nachmittags ein und ſchlug durch das Pflaſter bis in die Gruft unter demſelben. Auch das der Sakriſtei brach zuſammen, aber der Schrank darin blieb unverſehrt. Am Sonntage darauf hielt die Stadtgemeinde ihren Gottesdienſt auf dem Pfarrhofe und die Landgemeinde auf dem Amte, wohin in der Folge die erſtere ihren Gottesdienſt verlegte; die letztere gebrauchte dann dazu des Amtmanns Wagenhaus. Die täglichen Betſtunden wurden in einem in der wüſten Kirche erbauten Schuppen gehalten, und man gebrauchte anfangs ein von Guben geſchenktes Glöckchen, bis 1687 die kleine Glocke und 1689 die mittlere gegoſſen wurde. Der Guß der großen, welche nun 24 Centner wog, verzog ſich wegen großer Armuth der Kirche und der Kirchgemeinde bis in das Jahr 1712.

Die Landkirche wurde nunmehr auf den kleinen Gotthards-Kirchhof vor dem Mühlthore verlegt, und der Herzog ſchenkte den dazu erforderlichen Raum von dem Schloßlande, desgleichen, nach der noch vorhandenen Verordnung an den hieſigen Amtmann Joh. Georg Wagner d. d. Merſeburg d. 3. März 1687, 150 Gülden aus dem Amte zu Baukoſten,

5 Centner Eiſen, 12,000 Dach- und 10,000 Mauerziegel, und 3 Schock Bauholz- und 10 Bretbäume, von den Amtsmitteln zu erkaufen, weil das Holz in den Amtsheiden nicht zu entrathen war. Gleichzeitig hat er verordnet, daß alle Leichen-Sermone in der zu erbauenden Kirche gehalten werden ſollen.

Von Pfingſten 1688 an hielten darin an allen Sonn- und Feſttagen zuerſt die Land-, darauf die Stadtgemeinde ihren Gottesdienſt. Die Veſperpredigt wurde zweimal deutſch und an jedem dritten Sonntage wendiſch gehalten. Die Schule, die bis dahin auf dem Thume neben dem Pfarrgarten geſtanden hatte, wurde auf der Brandſtelle der Kaplanei neu erbaut und 1690 eingeweiht. Der Platz war der, auf welchem jetzt das Haus des Doctor Rößler ſteht. Für den Diakonus erkaufte man von Leo Wigand v. Petersdorf das hinter dem Pfarrhauſe gelegene Freihaus, welches 1701 neu erbaut wurde, und deſſen oberer Stock noch vorhanden iſt. Der Bau der Hauptkirche, welcher 1688 begann, wurde zwar erſt 1691 vollendet, ſeit Pfingſten 1690 jedoch ſchon ein Theil des Gottesdienſtes und bald darauf der völlige Gottesdienſt darin gehalten. Zu den Baukoſten der Kirche und Schule ſchenkten, laut Heinſius' Forſt'ſcher Kirchengeſchichte S. 63. 64., der Herzog aus dem hieſigen Amte 2102 Thlr. 7 Gr., 15 Thlr. an Eiſen, 53 Thlr. 18 Gr. an Bauholze, der Graf von Promnitz zu Pförten 3 Schock Bauholz und Hans Georg v. Berge auf Groß-Kölzig 2 Schock ſtarkes Bauholz. An Collectengeldern gingen aus Sachſen und aus der Mark Brandenburg, wo der Kurfürſt auf des Herzogs Erſuchen die Sammlung verſtattet hatte, 874 Thlr. 23 Gr. 6 Pf. und aus den Almoſen-Büchſen in

der Stadt 105 Thlr. ein. Das Amt und die umliegenden Dorfſchaften fuhren das Holz an, die beſpannten Bürger thaten die übrigen Fuhren und die nicht beſpannten die Handdienſte.

Im Jahre 1689 wurde die geiſtliche Collaboratur oder das Subdiaconat errichtet und dem Rector und gleichzeitigen Collaborator oder Subdiaconus Johann Heinrich Oder und ſeinen Nachfolgern dafür eine jährliche Vergütigung von 10 Thlr. ausgeſetzt, mit der Verbindlichkeit, an jedem zweiten Sonntage die Nachmittagspredigt in der deutſchen Kirche zu halten, damit der Diaconus dieſe Predigt wieder in der Landkirche verrichten könnte. Es hatte nämlich der Herzog dem dringenden Anſuchen der Landgemeinde um die Wiederherſtellung der ihnen von dem letzten Herrn von Bieberſtein entzogenen Nachmittagspredigten Gehör gegeben und dieſe Wiederherſtellung und die Uebertragung der Collaboratur- oder Subdiaconats-Geſchäfte auf den Rector der Schule am 24. April 1689 bewilliget, der darauf im Auguſt als Collaborator berufen und ordinirt wurde und von dem heiſern und kränklichen Superintendenten Cannabäus jährlich 20 Floren erhalten ſollte. Aber bald darauf ſtarb der Superintendent, und ſein Nachfolger, der geſund und rüſtig war und keiner Unterſtützung bedurfte, verweigerte die Abgabe der 20 Floren, und da dieſe weder die arme Kirche noch die eben ſo arme Stadt herzugeben vermochte, gelangte die Sache vor das Conſiſtorium zu Lübben, und durch dieſes an den Herzog. Von dem Conſiſtorium wurde am 16. December 1693 dem zu Lübben erſchienenen Superintendenten M. Heinrich Trierenberg, dem Diaconus Johann Roik, dem Bürgermeiſter Samuel Kirch-

hoff und dem Stadtrichter Chriſtian Unwürde das herzogliche Reſcript d. d. Merſeburg d. 25. October am 16. December 1693 zu Lübben publicirt, durch welches dem Collaborator 10 Thlr. jährlich aus der Landkirche zuerkannt wurden, die ſie noch zu entrichten hat. Der Superintendent und Pfarrer hat ſeitdem noch die Nachmittagspredigten an den erſten Feiertagen zu halten, deren Uebernahme von ihm dem Collaborator zu vergütigen iſt. Die Landgemeinde hat damals und wiederholt am 27. Juli 1694 vor dem Magiſtrate und den Repräſentanten der Stadt durch ihre eignen Repräſentanten nicht nur die genannten 10 Thaler aus ihrem Kirchenvermögen beſtändig zu entrichten verſprochen, ſondern auch die Verbindlichkeit zur Tragung der Hälfte der Koſten des Neubaues der Diaconuswohnung, und die alleinige Beſtreitung aller Reparaturen an derſelben aus den Mitteln ihrer Kirche oder durch Beiträge der eingepfarrten Gemeinden, anerkannt, welche Norm fortdauernd beſteht.

Um dieſe Zeit war es hier und an andern Orten, z. B. in Sorau, gewöhnlich, die ſogenannten ſchlechten Chriſten, d. h. Säufer, Verächter des Gottesdienſtes und des h. Abendmahls ꝛc. mit Bußliedern zum Grabe zu begleiten und ihnen keine Reden zu halten.

Hinſichtlich der Pfarrbeſoldung von 20 Thlr. aus der Stadtkaſſe, worüber Irrungen entſtanden waren, erfolgte d. 16 December 1693 durch das Conſiſtorium zu Lübben eine Feſtſetzung.

Im Jahre 1697 ertheilte der Kurfürſt Friedrich Auguſt nach ſeinem Uebertritte zur katholiſchen Kirche ſeinen ſächſiſchen Unterthanen evangeliſchen Bekenntniſſes, und mittelbar auch denen in der

Digitized by Google

Lauſitz, die Zuſicherung fortdauernder ungehinderter Religionsübung, und er wiederholte in der Folge dieſe Zuſicherung, die jeder folgende Sächſiſche Regent erneuert hat.

Durch das Vermächtniß des 1698 verſtorbenen ſogenannten Neubäckers auf der Neuſtadt, Bürgers und Bäckermeiſters Martin Broſe, iſt der Kirche das noch von ihr beſeſſene Ackerſtück auf beiden Seiten der Straße über der langen Brücke zugefallen.

Der Hauptgottesdienſt hatte unter dem damaligen Superintendenten M. Heinrich Trierenberg eine ungemein lange Dauer. Es wurde im Sommer um 7½, im Winter um 8 Uhr eingeläutet, und doch dauerte er bis gegen 12 Uhr. Der Magiſtrat ſagt in einer deswegen eingereichten Beſchwerde, daß die vorigen Superintendenten des Sonntags 1 Stunde und in der Woche ¾ Stunden gepredigt hätten, dieſer aber Sonn- und Wochentags 2 Stunden und oft darüber nöthig habe.

Die im Jahre 1704 hier angekommene verwittwete Frau Herzogin Louiſe Eliſabeth von Sachſen-Merſeburg, welche zuerſt den Caplan M. Daniel Krüger zum Hofdiaconus erwählt hatte, nahm nach deſſen Ableben einen eigenen Hofcaplan an. Der erſte war M. Irenäus Kunad, der zweite nach deſſen Abgange Joachim Utes, welchem 1716 Blümel folgte, und als dieſer zum Diaconus nach Cottbus berufen worden war, ward M. Johann Siegmund Heinſius ſein Nachfolger, welcher 1722 den Titel eines Hofpredigers erhielt, 1733 Superintendent ward, und als ſolcher bis zum Ableben der Fürſtin auch den Hofgottesdienſt mit verwaltete. Alle Hofprediger wurden zu Lübben ordinirt und confirmirt.

Seit 1726 hatte die Fürſtin auch einen Hofkatecheten, welcher den Unterricht der Kinder des Hofperſonals beſorgte und zuweilen ſtatt des Hofpredigers die Predigt verrichtete. Der erſte war Daniel Pittius, welcher 1728 in Noßdorf, der andere Georg Maſchke, welcher 1733 in Wellersdorf bei Sorau Prediger ward.

Bis 1810 hatten die Kirchenvorſteher, wiewohl immer Rathsverwandte, den Zymbel herumgetragen, von da an kommt aber ein beſonderer Säckelträger vor.

Im Jahre 1717 wurde das Jubelfeſt des Anfangs der Reformation durch Luther zum erſten Male in hieſiger Stadt gefeiert, wie 1730 zum andern Male das Jubelfeſt der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion und 1755 das des Religionsfriedens feierlich begangen worden iſt.

Nachdem die Frau Herzogin 1736 verblichen war, empfing die Kirche 33 Thlr. 8 Gr. baar, und aus der Hofkapelle die dort befindlichen ſilbernen Altargeräthe, zwei Kelche und eine Patene, eine Weinkanne und eine Oblatenſchachtel; welche Geräthe noch jetzt vorhanden ſind.

Am erſten Advent-Sonntage 1738 wurde das Jubelfeſt zum Gedächtniſſe der vor 200 Jahren erfolgten Einführung des evangeliſchen Gottesdienſtes zu Forſt begangen.

Als der Königl. Polniſche und Kurfürſtl. Sächſiſche erſte Miniſter, Reichsgraf von Brühl, die Herrſchaft Pförten von dem Grafen von Watzdorf erkauft hatte, begab derſelbe ſich ſeines Conſiſtorialrechts; das Conſiſtorium zu Forſt wurde d. 22. April 1740 aufgehoben, und die von ihm beſorgten Geſchäfte überkam das Conſiſtorium zu Lübben, wo-

Digitized by Google

ſelbſt die Prediger der Herrſchaft Forſt und Pförten nunmehr ordinirt wurden und darauf den Religions- und Huldigungseid leiſteten. Die Herrſchaft Pförten behielt jedoch eine Art Conſiſtorium, indem der Kanzlei daſelbſt die erſte Inſtanz in Kirchen- und Schulſachen vorbehalten, und bei betreffenden Verhandlungen der Paſtor am Orte zugezogen wurde.

Bereits 1733 war die völlige Aufhebung des Conſiſtoriums von Lübben aus verfügt, jedoch nicht durchgeſetzt worden, weil der Graf von Watzdorf auf Pförten, dem es zur Hälfte gehörte, nicht darauf einging.

Im genannten Jahre vermachte der Bürger und Fuhrmann Chriſtoph Schlaut beiden Kirchen ein Ackerbeet, welches ſie noch beſitzen.

Das erſte Soldatenchor in der Stadtkirche wurde 1742 erbaut, und d. 7. März 1746 eine vom Superintendenten Heinſius entworfene nnd vom Conſiſtorium zu Lübben im J. 1745 genehmigte Schulordnung eingeführt.

Eine wichtigere Veränderung war die, daß im Jahre 1746 die Herrſchaft Forſt dem ſchon genannten Miniſter Grafen von Brühl übergeben und wieder mit der Herrſchaft Pförten vereinigt wurde. Der Uebergabe derſelben an den neuen Herrn folgte ſofort die Wiederherſtellung des Conſiſtoriums beider Herrſchaften mit allen Rechten, welche es von ſeiner Errichtung an beſeſſen hatte, und mit dem Vorrechte, nicht mehr unter dem Conſiſtorium zu Lübben zu ſtehen, ſondern ſeine Berichte, Appellationen ꝛc. an das Königliche Geheime Concilium in Dresden zu erſtatten. Das Präſidium erhielt der herrſchaftliche Amtshauptmann, und das Directorium Actorum der Kanzleidirector, indeß der Superintendent erſter geiſt-

licher Aſſeſſor ward. Zweiter Aſſeſſor war bis gegen den Ablauf des Jahrhunderts der Paſtor zu Pförten, in der Folge auch andere Prediger aus verſchiedenen Parochien des Sprengels. Die Unterordnung unter das Geheime Concilium hörte mit dem Jahre 1778 auf, in welchem das hieſige Conſiſtorium wieder von dem Lübbenſchen abhängig ward.

Am 21. Jun. 1746 wurde die Parochie Kohlo, nachdem dieſes Dorf 1742 zur Herrſchaft erkauft worden war, dem Conſiſtorium zu Lübben entnommen und dem zu Forſt untergeordnet.

Im Jahre 1747 ſchlug der Bliß am 9. Jul. in den Kirchthurm, deſſen Haube inwendig in Brand gerieth, jedoch wurde das Feuer bald wieder gelöſcht. Dagegen legte die fünfte große Feuersbrunſt im Jahre 1748 auch die Kirche, den Thurm und die Schule in Aſche. Die Sakriſtei, die Pfarrwohnung und das Diakonat entgingen der Gefahr. Der Gottesdienſt der Stadtgemeinde wurde vom 5. Sonntage nach Trinitatis an in der Landkirche gehalten, worauf jedesmal der für die Landgemeinde, und dann der Nachmittagsgottesdienſt in derſelben folgte. Die Wochenpredigten und die Betſtunden fielen wegen der zerſtreuten Gemeinde ein Jahr lang aus; die Faſtenpredigten wurden erſt 1751 wieder ausgeſchrieben. Die Schule der Knaben wurde in einem Bürgerhauſe vor dem Mühlthore, ebenfalls bis 1751, und dann in den Stuben des neuen Kirchenbrauhauſes gehalten. Zum Unterrichte der Mädchen diente ein Häuschen in der Stadt.

Die Errichtung der noch beſtehenden Prediger-Wittwen- und Waiſenkaſſe der Herrſchaft Forſt und Pförten erfolgte 1749, und das landesherrliche Privilegium derſelben iſt zu Dresden d. 14. Jun. 1749 ertheilt worden.

Digitized by Google

Der Wiederaufbau der Kirche, der Schule und des Kirchenbrauhauſes wurde aus dem Königlichen Baubegnadigungsfonds und aus gräflichen Mitteln, ohne Zuthun der Kirche und der verarmten Eingepfarrten, zu Stande gebracht. Ihre Excellenz die Frau Miniſterin hat der Kirche das Crucifix von Porzellan, die Altar- und Kanzelbekleidung von drap d'or und drap d'argent, die Vorſtecketüchel von Carmoiſintaffet und zwei meſſingene Altarleuchter geſchenkt, welche Schmuckſachen und Geräthe alle noch am erſten Feiertage im Gebrauche ſind. Die Collecte aus der Diöceſe hat 52 Thlr. 17 Gr. 2 Pf. betragen.

Die Einweihung der Kirche erfolgte am Sonntage nach Oſtern 1752, wiewohl ſie noch der Orgel ermangelte, die erſt 1755 zu Stande kam und am Michaelistage, an welchem das Jubel- und Dankfeſt wegen des vor zweihundert Jahren geſchloſſenen Religionsfriedens Statt fand, eingeweiht wurde. Die Einweihung der neuen Schule, der alten gegenüber, an dem Platze, auf dem ſie noch ſteht, erfolgte den Tag darauf.

Der ſtädtiſche Gottesacker an der ſüdlichen Seite der Kirche, welcher ſo enge geweſen war, daß oft ein Sarg auf den andern geſetzt werden mußte, wurde zum Marktplatze geſchlagen, wie auch der Hüfnerkirchhof vor dem Eulo'ſchen Thore einging. Die Stadtgemeinde und die Hüfner, welche bis dahin im Haage vor dem Eulo'ſchen Thore gewohnt hatten, wurden zur Beſtattung der Todten auf den Kirchhof bei der Landkirche gewieſen, und dieſer durch ein Stück des angränzenden herrſchaftlichen Gartens erweitert.

Wie der im J. 1756 ausgebrochene ſiebenjährige Krieg durch die große Maſſe des damaligen

ſchlechten Geldes, durch Einquartierungskoſten nnd Contributionen und durch die Abweſenheit des weggeführten ganzen Magiſtrats große Störungen und unvermeidliche Verluſte für die Stadt überhaupt herbeiführte, ſo auch insbeſondere für die Kirche und die Kirchen- und Schuldiener. Die eben Genannten hatten zu allen Contributionen beſtimmte Beiträge zu leiſten. Zu der Brandſchatzung von 4000 Thlr. z. B. hat der Superintendent Heinſius 10 Thlr. beizutragen gehabt.

Nach dem Abſchluſſe des Friedens zu Hubertsburg am 15. Februar 1763 kehrte der große Gönner der Kirche, der Miniſter Brühl, im Mai aus Warſchau zurück, fühlte ſich aber ſehr entkräftet. Er beſchloß ſeine glänzende irdiſche Laufbahn, 63 Jahr alt, am 28. October zu Dresden, und ſeine Beſtattung in der hieſigen Stadtkirche erfolgte am 4. November Abends mit Fackeln in der Bieberſteinſchen Gruft unter dem Taufſteine, die Gedächtnißpredigt aber wurde d. 28. November in beiden hieſigen Kirchen und in allen Pfarrkirchen herrſchaftlichen Patronats über 1. Moſe 48, 21. gehalten. Von dem dafür ausgeſetzten Gnadengeſchenk von 300 Thlr. empfingen 50 Thlr. der Superintendent, 30 Thlr. der Paſtor zu Pförten, 150 Thlr. der hieſige Diaconus und die Pfarrer zu Eulo, Groß-Bademeuſel, Groß-Teupliß, Jeſer, Kohlo, Mulkniß, Noßdorf, Preſchen, Sacro; 8 Thlr. der hieſige Rector, 6 der zu Pförten, 10 Thlr. der hieſige Cantor, 4 der zu Pförten, 8 Thlr. der hieſige Auditor, 12 Thlr. die Küſter der 9 Dörfer, 10 Thlr. Spende die hieſigen Schulknaben, 4 Thlr. der hieſige Küſter und die Großlauter, 3 Thlr. die hieſigen Currendaner, 5 Thlr. der Cantor für das Muſikſtück.

Digitized by Google

Da ſeine von ihm erlebten Nachkommen im katholiſchen Glaubensbekenntniſſe erzogen worden waren, ſo hatte er der Ritter- und Mannſchaft, den Predigern und allen Einwohnern der Herrſchaft Forſt und Pförten zu Dresden am 16. Auguſt 1763 einen Verſicherungsbrief ertheilt, daß die evangeliſche Religion und die Uebung derſelben zu ewigen Zeiten ungekränkt bleiben ſolle, und er dem Conſiſtorium zu Forſt alle ſeine Rechte in Religionsſachen und bei Beſetzung der Pfarr- und Schuldienſte übertragen habe, doch daß dem Herrn nach vacant gewordener Superintendentur die Wahl aus drei vorgeſchlagenen Subjecten frei bleibe; daß in beiden Herrſchaften keine öffentliche Uebung der katholiſchen Religion verſucht, keine katholiſchen Kirchen und Bethäuſer erbaut, keine öffentlichen Proceſſionen angeſtellt, in den Städten und Dörfern keine geiſtlichen Amtshandlungen von katholiſchen Geiſtlichen verrichtet und überhaupt keine Eingriffe in die Parochialrechte der Evangeliſchen gethan werden ſollen, worüber jeder der katholiſchen Religion zugethane Nachfolger vor dem Antritte ſeiner Regierung gehörige Reverſe auszuſtellen habe; alles unbeſchadet dem Privat-Gottesdienſte des katholiſchen Herrn und ſeiner Domeſtiken in ſeinem Schloſſe.

Die Original-Urkunde findet ſich in den Acten die „Jura" des hieſigen Conſiſtoriums betreffend Fol. 67 — 71.

Dieſe Verſicherung hat ſein Nachfolger im Majorate, der General-Feldzeugmeiſter des Königreichs Polen, Aloyſius Friedrich Joſeph Reichsgraf von Brühl, am 4. November 1763 zu Pförten wiederholt, wie er denn auch ſonſt den Kirchen ſeines Patronats ein ſehr gnädiger Patron war.

Digitized by Google

Im Jahre 1766 wurde der Superintendent Heinſius nach 33jähriger Amtsführung von hinnen gerufen. Ihm hat das hieſige Ephoral-Archiv viel zu verdanken, indem er die wenigen alten Nachrichten aus den einzelnen Parochien geſammelt, geordnet, in Heften aufbewahrt, und in dieſen die während ſeiner Amtsführung eingetretenen Veränderungen ſorgfältig aufgezeichnet hat. Unter ihm wurde 1749 die Prediger-Wittwen- und Waiſen-Kaſſe des Forſt'ſchen Sprengels errichtet. Der Donatſche Stipendien-Fonds beſtand beim Antritt ſeines Amts aus 200 Thlr., welche zu 6 p. Ct. ausgeliehen waren. Dieſes Kapital wurde zu Johannis 1759 in Sechsböhmen und andern leichten Münzen, welche damals bei der Acciſe und Steuer angenommen wurden, zurückgezahlt und in denſelben Münzſorten 1761 zu 5 p. Ct. wieder ausgeliehen, fiel aber nach der Reduction derſelben im Jahre 1763 auf 90 Thlr. 21 Gr. 8 Pf. gut Geld, welche Summe der Curator durch Zuſchuß auf 100 Thlr. erhöhete, und ſofort wieder auslieh. Um dem Fonds den erlittenen Verluſt ganz zu erſetzen, vermachte er demſelben laut des Codicills vom 12. November 1765, welches dem im J. 1758 bei'm hieſigen Conſiſtorium niedergelegten Teſtamente angefügt war, 100 Thlr., wodurch der Fonds nach des Teſtators Ableben wieder auf 200 Thlr. anwuchs. Dem Verlangen des Verſtorbenen gemäß wurde das Stipendium von nun an das Donat-Heinſius'ſche genannt; und da wegen ausgefallener Zinſen und verſchiedener dieſe Stiftung betreffender Koſten die Univerſal-Erbin noch 50 Thlr. hinzufügte, ſo erreichte der Fonds den Beſtand von 250 Thlr. Der Kirche floß durch beſagtes Teſtament ein Legat von 120 Thlr. zu, wovon 100 Thlr. ein Schul-

ſtipendium ausmachen, von deſſen Zinſen jährlich nach dem Schulexamen Schulbücher nach Gutbefinden des jedesmaligen Paſtors und Superintendenten, als welchem er Vollmacht auftrug, vertheilt werden ſollen. Dreißig Thaler waren zur Anſchaffung eines Kronleuchters in der Kirche beſtimmt.

Die Abſchriften des im Conſiſtorium niedergelegten Teſtaments und Codicills befinden ſich in den Ephoral-Acten, „Die Curatel des Donatiſchen und nun Donatino-Heinsiani Stipendii nebſt denen u. ſ. w. von Anno 1767 an bis mit 1817 betreffend." Der gegenwärtige Beſtand dieſes Stipendien-Fonds iſt 275 Thlr. Kapitalien, die, ſobald es mit Sicherheit geſchehen kann, auf 350 Thlr. werden erhöhet werden.

Nach Heinſius' Ableben verzog ſich's mit der Wiederbeſetzung der Stelle bis in den Julius 1767, weil die Annahme des Superintendenten Schmidt, als Paſtors der Stadt, ſo lange verweigert wurde; und da den Erben des Verſtorbenen keine Gnadenzeit zukam, ſo fielen die Amtseinnahmen, nach Abzug der Koſten der Bewirthung der Circularprediger, desgleichen der Vergütigungen, welche die hieſigen und benachbarten Prediger für Predigten und andere Amtsverrichtungen empfingen, der Kirche zu. Die Ephoralgeſchäfte beſorgte der zweite geiſtliche Aſſeſſor des Conſiſtoriuns, der Paſtor Schmidt zu Pförten, der nachherige Superintendent und Paſtor hierſelbſt. Dieſer ſtarb den 5. Jun. 1787, und ſein Amtsnachfolger war Johann Martin Neumann, vorher Hofprediger zu Muskau, welcher am zweiten Weihnachtsfeiertage deſſelben Jahres ſeine Probepredigt hielt, am 30. Mai 1788

zu Lübben confirmirt und am 6. Auguſt durch den General-Superintendenten M. Gretſel zu Lübben in ſein Amt eingeführt wurde.

Die Einführung des neuen Geſangbuchs der Niederlauſitz erfolgte in der hieſigen Stadtkirche am erſten Oſterfeiertage 1811, und wurde dadurch erleichtert, daß den armen Einwohnern der Stadt 100 Exemplare von den Landſtänden geſchenkt worden waren.

Der Amtsnachfolger des am 23. December 1818 verſtorbenen Superintendenten und Pfarrers Neumann ward der Verfaſſer dieſer Chronik, damaliger Pfarrer zu Jeſer und ſeit 1817 Synodal-Aſſeſſor. Er war vom 1. Januar 1819 an bereits Superintendentur-Verweſer geweſen, wurde am 9. October 1819 beſtätiget, trat ſein hieſiges Amt am 1. Advent-Sonntage deſſelben Jahres an, und wurde am 16. Mai 1820 von dem Conſiſtorial-Rathe und General-Superintendenten der Niederlauſitz Brescius zu Frankfurt a. d. O. feierlich in ſein Amt eingeführt, bald darauf auch als erſter Aſſeſſor des hieſigen Conſiſtoriums in Pflicht genommen.

Dem von uralten Zeiten her hier gewöhnlich geweſenen Oſterſingen in der Nacht zum erſten Feiertage wurde 1822 ein völliges Ende gemacht, nachdem dies mit dem vierteljährlichen Sing-Umgange der beiden erſten Lehrer der Schule mit ihren Knaben bereits mit dem Beginne deſſelben Jahres der Fall geweſen war. Damit dieſer, jährlich eine Zeit von faſt vier Wochen erfordernde, den Lehrern unanſtändige und den Schulknaben läſtige Umgang ohne weſentlichen Verluſt der betheiligten Lehrer an ihrer Amts-Einnahme ausfalle, werden die Beiträge

Aller, die früherhin durch den vor ihren Behauſung-en erſcheinenden Sängerhauſen gemahnt wurden, ſeitdem vierteljährlich abgeholt, und Lehrer und Schüler wünſchen ſich das Vergangene nicht zurück.

Die Einführung der neuen evangeliſchen Landes-Agende, welche hier und dort ſchwer hielt, erfolgte zu Michael 1825 in allen Kirchen beider Herrſchaften, und zwar faſt ohne Schwierigkeit, weil wir den Liedergeſang nicht zu ſehr beſchränkten und aus der ſächſiſchen Liturgie das nicht Beſeitigte beibehielten.

Da die Landkirche auf dem Gottesacker der Stadt nicht mehr mit Sicherheit gebraucht werden konnte, ſo wurde die Landgemeinde am 1. Advent-Sonntage 1826 in die Stadtkirche aufgenommen, und hielt in derſelben ihren Gottesdienſt bis zur Vollendung des Baues ihrer neuen Kirche. Dieſer Gottesdienſt wurde gehalten, wenn die Stadtgemeinde den ihrigen beendigt hatte, und der Nachmittagsgottesdienſt fand zu gewöhnlicher Zeit und Stunde für beide Gemeinden Statt. Die Einweihung der neuen Landkirche erfolgte erſt am 9. December 1832.

Unter'm 23. September 1828 erging vom königl. Conſiſtorium der Provinz Brandenburg eine von dem Standesherrn am 31. März 1829 genehmigte und durch das hohe geiſtliche Miniſterium am 2. Jun. 1830 beſtätigte Inſtruction, wodurch die Befugniſſe des hieſigen Conſiſtoriums dahin beſchränkt wurden, von da an nur ſolche Candidaten des Predigt- und Schulamts anzuſtellen, deren erſtere von einem königl. Conſiſtorium, letztere von der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. für wahlfähig erklärt worden ſind.

Im Jahre 1829 wurde die vierte Schullehrerſtelle und ſieben Jahre ſpäter die fünfte errichtet.

Digitized by Google

Die beiden Lehrer dieſer Stellen haben ihre Lehrzimmer in dem Hintergebäude des Rathhauſes, ihre Wohnungen aber ſind gemiethete, wie auch die des ſechſten und ſiebenten Lehrers, deren Lehrerſtellen zu Oſtern 1841 und zu Michaelis 1844 errichtet worden ſind. Da alſo nur drei Lehrer im eigentlichen Schulhauſe Wohnung finden, die vier übrigen aber eingemiethet ſind, auch zwei Unterrichtslocale ſich in Bürgerhäuſern befinden, ſo wird die Nothwendigkeit der Erbauung eines neuen Schulhauſes immer dringender. Dieſes Gebäude ſoll außer dem Prüfungsſaale acht Lehrzimmer und eben ſo viel Lehrerwohnungen enthalten, und da in der Stadt bisher kein Raum dafür aufzufinden geweſen iſt, ein ſolcher auch nur mit ſchweren Koſten zu erwerben ſein würde, ſo iſt die über der Brücke nach Altforſt liegende Brandſtelle um 950 Thlr. erkauft worden, um zur Bauſtelle zu dienen, wenn keine gelegnere zu erwerben iſt.

Der um 1830 entſtandene Geſangverein ließ ſich im Jahre 1833 zum erſten Male öffentlich hören. Der Muſikverein trat 1833 ins Daſein; und beide, der erſtere jetzt das Liederkränzchen genannt, beſtehen noch, und haben durch den Ertrag der veranſtalteten Concerte bereits manche Arme im Winter mit Holz und arme Kinder mit brauchbaren Sachen, die letztern namentlich an zwei heiligen Abenden vor Weihnachten, zuerſt in einer Schulklaſſe, und im vorigen Jahre in einem hell erleuchteten Rathhauszimmer, durch Chriſtgaben erfreut, die durch die milden Zuſchüſſe einiger Einwohner der Stadt für einzelne Kinder ſehr dankenswerthe Gaben geworden ſind.

Die jährliche große Schulprüfung zu Oſtern

wird vom Jahre 1833 an im Rathhausſaale gehalten, weil keine Klaſſe des Schulhauſes geräumig genug iſt, die Eltern der zu prüfenden Kinder und die erſcheinenden Schulfreunde zu faſſen.

Im Jahre 1835 wurde das Abſingen der Paſſion in der heiligen Woche vor Oſtern beſeitiget. Sie wird nunmehr geleſen, und nach einzelnen Abſchnitten werden paſſende Liederverſe geſungen, damit Abwechſelung ſei, und der Vorleſer ausruhen könne. Dieſe beliebte Andacht findet in den ſogenannten Finſtermetten, d. h. an den Nachmittagen der Mittwoche, des grünen Donnerstags und des Charfreitags Statt.

In demſelben Jahre wurde die große Glocke des Kirchthurms, welche wegen eines Sprunges an derſelben nicht mehr brauchbar war, abgenommen, durch den Glockengießer Friedrich Gruhl zu Klein-Welke umgegoſſen und am 21. März 1836 glücklich wieder aufgezogen. Die alte war 37 Centner ſchwer, und die neue wiegt 33 Centner 33 Pfund.

Das Braulocal der Kirche bringt ſeit 1836 25 Thlr., und die beiden Stuben über der Wage 26 Thlr. jährlichen Pachtzins.

Im Jahre 1837 erfolgte mit Genehmigung des Standesherrn die Aufhebung des hieſigen Conſiſtoriums, deſſen Wirkſamkeit mit dem Schluſſe des Jahres ihr Ende erreichte. Der betreffende Receß vom 26. September 1836 iſt durch Allerhöchſte Ordre vom 31. Jul. 1837 beſtätiget und darin dem Standesherrn die beliebige Wiederherſtellung des Conſiſtoriums zugeſtanden worden. Der Superintendent, welcher die ihm, als ſolchem, obliegenden Geſchäfte größtentheils im Namen des Conſiſtori-

ums, deſſen erſter Aſſeſſor er war, verwaltete, ward nunmehr zwar ſelbſtſtändiger, ſah aber auch ſeine Geſchäfte mit denjenigen vermehrt, denen ſich der Dirigent bis dahin unterzogen hatte. Die letzte hier vollzogene Ordination war die des damaligen Rectors und Nachmittagspredigers zu Pförten, nunmehrigen Predigers Cattien zu Groß-Teuplitz, aus Forſt gebürtig, welche am 17. Dec. 1837 Statt fand.

Am erſten Advent-Sonntage 1838 wurde das 300jährige Jubelfeſt der Einführung des evangeliſchen Gottesdienſtes zu Forſt und in den Herrſchaften Forſt und Pförten hier feierlich begangen. Am Abend vorher wurde mit allen Glocken geläutet und nachher das Lied: „Eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc." von dem Geſangvereine vom Thurme geſungen. Am Morgen darauf verſammelten ſich der Magiſtrat, die Stadtverordneten, die Geiſtlichkeit und die Lehrer der drei obern Klaſſen mit ihren Schülern auf und vor dem Rathhauſe und zogen unter Glockengeläute in die mit Guirlanden geſchmückte Kirche zu dem feſtlichen Jubelgottesdienſte, bei welchem der Herr Bürgermeiſter Namens der Stadt dem Superintendenten die Prachtbibel für die Kirche überreichte, die ſeitdem das Altar ziert.

Der hier ſtattgefundenen kirchlichen Feier des 15. Octobers 1840, als des Tags der Sr. Majeſtät Friedrich Wilhelm IV. zu Berlin geleiſteten Huldigung, iſt im erſten Abſchnitte bei eben dieſem Jahre gedacht worden.

Am 6. Auguſt 1843 wurde das Jubelfeſt des 1000jährigen Beſtehens des deutſchen Reiches kirchlich begangen.

Zum Schluſſe dieſes Abſchnitts führt der Ver-

Digitized by Google

faſſer noch an, daß ſeine geiſtlichen Amtsbrüder ihn, nachdem er einige Wochen vorher von der Provinzial-Synode zu Berlin zurück gekehrt war, am 19. December 1844 zur Feier ſeiner faſt 26jährigen Amtsführung als Superintendent und Bezirks-Schulaufſeher feſtlich begrüßt und mit einem ſilbernen Pokale erfreut haben, nachdem die Schullehrer des Bezirks dies bereits am 12. December mit einem Morgengeſange und zwei ſilbernen Leuchtern gethan hatten. Er gedenkt dieſer Liebesbeweiſe nur darum, daß er Denen, die ſie gegeben haben, auch an dieſer Stelle bezeuge, daß er dadurch innig erfreut worden iſt.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Gerichtliche, polizeiliche und gewerbliche Verfaſſung.

I. Gerichts- und Polizeiweſen.

Daß die Neiß-Aue, in welcher Forſt liegt, bereits vor der Eroberung durch die Deutſchen gut bevölkert geweſen, geht daraus hervor, daß alle Dörfer mit urſprünglich wendiſchen Namen ſchon früher vorhanden geweſen ſind. Welches jedoch der Zuſtand der damaligen Einwohner geweſen iſt, und in welcher Verfaſſung ſie gelebt haben, iſt faſt ganz unbekannt, und wir führen nur an, daß die Wenden fleißige Ackerbauer und Viehzüchter geweſen ſind. Die erſten Herrſchaftsbeſitzer und Gutsherren fanden alſo eine angebaute Gegend vor, und waren nicht genöthigt, erſt Wildniſſe zu roden, Moräſte auszutrocknen und Dörfer zu erſchaffen. Ihre Sorge war nur, ſich feſtzuſetzen und in dieſer Abſicht Schlöſſer und Burgen zu erbauen.

Die geſammten wendiſchen Unterthanen wurden Leibeigene, deren beſſerer oder ſchlechterer Zuſtand von der mildern oder ſtrengern Geſinnung der Gutsherren abhing, die hier wenigere und leichtere, dort

mehrere und ſchwerere Dienſte und Leiſtungen forderten und erzwangen. Im Anfange war die Willkühr der Herren das Geſetz, unter dem die Unterthanen ſtanden, und die Furcht vor den Strafen und dieſe ſelbſt waren die Mittel Gehorſam und Unterwerfung zu bewirken.

So blieb es bis zur Einführung des ſächſiſchen Rechts und der Vogtgerichte in den Kreis- und andern Städten für alle Bewohner der einzelnen Kreiſe und Weichbilde. Der Gerichtsſtätten waren jedoch zu wenige, und erſt unter den Landvögten vermehrten ſie ſich, indem auch in den Standesherrſchaften Cottbus, Sorau, Forſt rc. Vögte oder Richter angeſtellt wurden, bis nach und nach alle Rittergüter die Gerichtsbarkeit erlangten und dieſe durch Gerichtshalter verwalten ließen. Die Städte erwarben nach und nach ebenfalls die Gerichtsbarkeit, welche nebſt der Polizei von den Richtern und ihren Beiſitzern oder Schöppen verwaltet wurde. Dieſe Richter in den Städten hießen in der Folge Bürgermeiſter, die Schöppen oder Gerichtsmänner aber Rathsverwandte, und endlich Rathsherren, weil das ganze Collegium der Rath der Stadt hieß. Und wie in den Städten der Rath und auf den Rittergütern die Beſitzer derſelben mit ihren Gerichtsverwaltern und mit den Schulzen und Gerichten der einzelnen Orte die Juſtiz- und Polizeipflege beſorgten, ſo beſtellten die Standesherren ſogenannte Hauptleute, von denen ſie in der Gerichts- und Polizei-Verwaltung der Ortſchaften vertreten wurden, und ſpäter beſondere Gerichte und Richter mit verſchiedenen Titeln. Die hieſigen Haupleute waren immer eingeſeſſene Adelige, und Bartel von Zeſchau kommt 1490 zuerſt als ſolcher vor.

Die wenigen Schreibereien, welche nöthig waren, wurden vor der Reformation größtentheils von den Geiſtlichen beſorgt, weil dieſe damals faſt allein die Feder zu führen wußten. In der Kanzlei zu Cottbus z. B. that dies um 1400 der Hofkaplan nebſt dem Hofſchreiber, von denen der letztere die Ausfertigung beſorgte. Wie in der Mark Brandenburg die Amtsſchreiber, die in der Folge Amtmänner wurden, erſt 1416 zum Vorſchein kamen, ſo finden ſie ſich auch in der Niederlauſitz nicht früher. Sie waren nicht nur Juſtizverwalter oder Gerichtsbeamte, ſondern zuweilen auch Schöſſer oder Rentbeamte.

Zu Forſt beſorgten ebenfalls die Geiſtlichen und nach der Reformation die Schulmeiſter oder Schulrectoren die Geſchäfte der nachherigen Stadtſchreiber. Die am Gerichtstiſche thätig geweſenen geiſtlichen Herren ſcheinen aber nicht nur die Feder geführt, ſondern in Abweſenheit des Hauptmanns ſelbſt Urthel geſprochen zu haben. Magnus erzählt Blatt 210. 5ten Buchs Folgendes: „1455 iſt ſolches zu Forſt in einem alten unleſerlichen Protokoll zu befinden. „„In vigilia St. Nicolai confessoris hat Kygk von Berge Lorenz Pauliſchken von Kummeltitz ermordet, und weil Er das gethan, ſol er nach gehaltenem Vergleich mit des Entleibten Freunden von Degeln und Kummeltitz Er Kygk halten laſſen 300 ſeelenmeſſen und 300 vigilien, darnach ſol er kegen dem heiligen blute gehen einmal, und ſol geben vier pfund Wachs, und ſol machen ein Creuz, und geben ſechs ſchillinge und vier Groſchen den freunden. Dieſen Vertrag hat zwar der münch gemacht: aber darauf ſtehet auf pergament ein ander rechtsabſchied unter den Burgermeiſter Moln (Mollendorf) und

Hans Smed (Schmidt) zu Forſt das er geben ſole vier ſchock groſchen einen ſtein wachs und 100 meſſen und vilien (Vigilien) ſolen ſie halten laſſen uf denn nechſten zukünftigen Burghard (den einer von Malen iſt auch beim todtſchlagen geweſen), ſollen thun eine ochfart (Offertorium oder Opfer) auf neſte oſtern und zwo ferte (Wallfahrten) zu dem heiligen Blute bei Walsnack (Wilsnack) in der Mark. Darnach ſols vertragen ſein, wers aber aufrücken würde, ſolle unſer gnädigen Herrſchaft Bebirſtein sechs ſchock geben.""

Ein Geiſtlicher hatte alſo das erſte Urtheil geſprochen und den Mördern eine überaus große Zahl von Meſſen auferlegt, den Verwandten aber nur sechs Schillinge vier Groſchen zuerkannt, was wahrſcheinlich Veranlaſſung geweſen iſt, den Spruch des Magiſtrats einzuholen, durch den jene Meſſen auf 100 herabgeſetzt, das den Verwandten zu gewährende Vergleichsgeld dagegen auf vier Schock Groſchen erhöht worden iſt. Da die zu Oſtern zu leiſtende „Ochfahrt," welche Worbs im Archive S. 248. durch Wallfahrt erklärt hat, von den „Ferten (Fahrten) ken Wilsnack" unterſchieden iſt, ſo halten wir die Magnus'ſche Erklärung des Worts durch Offertorium oder Opfer für die richtige. Worbs ſelbſt bemerkt am angeführten Orte ausdrücklich, daß das „zum Opfer gehen" einen Theil der Bußen eines Mordes ausgemacht habe.

Daß auch 1480 noch kein beſtellter herrſchaftlicher Richter neben dem Hauptmanne vorhanden geweſen iſt, ergiebt folgendes Anführen bei Magnus Band 5, 215:

„Anno 1480 hat Herr Menzel und Friedrich Gebrüder Herren v. Bieberſtein, auf Forſt und

Hammerſtein, Seidenberg und Sommerfeld, Simon Türken Bürgermeiſter zu Forſt die Bürger und Bauern unter die Bothmäßigkeit gethan, Gerichte in ihren Namen zu halten und zu verabſcheiden, auch Hauptmanns- und in Abweſenheit der Obrigkeit Sr. Gnaden Stelle zu vertreten gnädigſt vertrauet. Herr Wenzel iſt mit Herrn Friedrich auf ihre andern Herrſchaften gezogen."

Eine Probe, wie leicht ſich's damals das Gericht gemacht und wie kurz es beſchieden hat, verdanken wir dem Sammler Magnus, in deſſen 5. Buche ſich Fol. 418. drei Blätter mit ſolchen an zwei Gerichtstagen ertheilten, aber ſchwer zu leſenden Beſcheiden in Mönchsſchrift aufbewahrt finden. Die Ueberſchrift der beiden erſten Blätter iſt: „Foyt denk (Vogt-Ding, Vogtsgericht, Gerichtstag) an der metwoche nach Dothen (Dorothea) den 6. Februar Anno LXXXVII (1387)." Einzelne lesbare Beſcheide lauten:

„Der ſchutzmeiſter gelobt hat robel von Jlo in drey wochen zw bezalen geſchyt iß (es) nicht zo ſal der richter pfandis helffen."

„Der ſchutzmeiſter gelobt hat der kwlinck (Kulink) von Ylo in dreyn wochen zw bezalen geſchyt iß nicht, ſo ſal der richter pfandis helfen."

„Kwlmentz (Kulmenz) von weyſak (Weiſſagk) gelobt hat zybalen Zone (Sohne) hewte eynen golden zw bezalen dor vor iſt Borge (Bürge) kwla (Kula)."

„Zibula geclogt hot zw der gantzen gemeyne von ſacro im (um) XVII ſchillinge ſo hot torgk geſprochen dy von ſacro ſolden nymandin antworten: Das hetten vnße gn. h. (gnädigen Herren) geſprochen wo dem alzo ſal dy clage machtloß ſein iß nicht zo ſal das Dingk (Gericht) crafft haben."

„Der ſcheppe geſprochen hot das der ſchutzmeſter jagoden bezalen ſal heute met gelde mhorne met pfande.“

„Clinka von Brißnigk vnd Peter von Domß-dorff ihren andern Dingktagk derſtanden zw dem gelde das im gerichte leyt alz fyl alz in (ihnen) ge-baren mochte vnd gerichtskuſte (koſten) vnd vnße gnädige herrn wollen dor innen handeln wenn iß nicht geſcheden zo mogen ſy irrn rechten folgen.“

„Woytſchech gelobt hot den andern ſontagk in der faſten rutzkan dem ſneider VI ſchillinge dy im (ihm) merten molkenitz ſchuldigk geweſt iſt an (ohne) allerley ſchaden domet iß merten molkenitz loß ge-laßen.“

„Gayk zw alden Forſte ſal ſupran bezalen hewte met gelde mhorne met pfande.“

„Michel braver ſal bezalen Nickel rutzkan hewte met gelde mhorne met pfande vnd gerichtskuſte.“

„Czwiſſchen jurge Becker vnd dem ſcheffer von Strege ein untſched geſchen iß zo das der ſcheffer ſal jurgen geben ein ſchepß (Schöps) oder ein drey-jerigk bock vnd vor VII ſchilling keſe vnd ein zi-ckelchen off oſtern, borge ſchlingcbir vnd ſchadeloß Borge vnſers gnädigen Herrn ſcheffer zam alle recht dorwber dergangen.“

Außer dieſen Sachen ſind in jener Sitzung noch 34 andere abgemacht worden, die uns größten-theils zu wenig leſerlich ſind.

Das dritte Blatt, überſchrieben: Foyt denck am Mittwoche nach Michälis Anno LXXXVII., enthält neunzehn Beſcheide; drei derſelben lauten:

„Johann Spengeler vnd Chriſtine dy Sche-pamkert ſich ire ſachen vertragen haben, alzo daß Chriſtine ſal of nheſt kommende weynachten einen

rh. (rheiniſchen) golden geben vnd dornach off oſtern auch einen rh. golden: und noch ſolgende of Sante Johannis auch einen rh. golden domette ſinth ſy vntſchaden Sunder zo ſy ſolch gelt off dy benymte tage nicht gebe zo ſal em der Richter pfandis helfen ſam alle recht dor wber dergangen waren.“

„Der Scherer vnd der Bogener ſich beruffen haben met irer ſachen an vnßre genedigen Herrn.“

„Torgk gelobt hat dem bader of den Dinſtag eyn Scheffel korn vnd wo das Korn mer gilt, wan (als) IX ſchillinge ſal em der bader darnach geben geſchyt iß nicht zo ſal im der Richter pfandis helfſen.“

Der Nachſatz: „geſchyt iß nicht, zo ſal der richter pfandis helffen,“ kommt ungemein oft vor, und die Auspfändungen mögen nicht ſelten geweſen ſein. Einzelne haben ſich wegen ihrer Streitſachen an die „gnädigen Herren“ gewendet, und in dieſem Falle iſt das Gericht beſtändig zurückgetreten. Dagegen ſcheint es nicht gut geheißen zu haben, daß die Parteien ſich an das Stadtgericht wendeten, denn ein Beſcheid lautet:

„voytſchech vnd robel von Jlo ſich gezogen haben an das ſtatbuch (Stadtgericht) zo ſallen ſy off den nechſten ſontagk vorkommen vnd laſſen das ſtatbuch.“

Wahrſcheinlich ſind dieſe Vogtgerichte jährlich nur zweimal, um Faſtnacht und um Michaelis, gehalten worden. Alle Criminalſachen aber ſcheinen bis zur Errichtung der hieſigen herrſchaftlichen Kanzlei, und auch noch nach der Errichtung derſelben, vor dem Magiſtrate verhandelt worden zu ſein, denn nach der von dem Kanzler Richter bei der Beſitznahme der Herrſchaft durch den Herzog zu Sachſen-Merſeburg abgegebenen Erklärung hat der Rath

Digitized by Google

damals den Proceß der obern und peinlichen Gerichte behauptet, und Richter hat zugeſtanden, daß unterſchiedliche Actus glaubwürdig berichtet würden, welche beſtärken wollten, daß der Rath in possessione vel quasi ſei, auch die peinlichen Gerichte in allen Graden zu exerciren habe. Ein Beweis, daß er auch die Criminalſachen der herrſchaftlichen Dörfer verhandelt hat, iſt der, daß Ferdinand I. v. Bieberſtein 1627 bei der Hinrichtung eines 14jährigen Bauerjungen von Groß-Bademeuſel, welcher ſeinem Wirthe die Scheune in Brand geſteckt hatte, auf dem Richtplatze zu dem Bürgermeiſter Kilian Schöneich geſagt: „Sehet zu, was ihr thut, man hat uns dieſen Uebelthäter älter beſchrieben, als er wirklich iſt.“ Der Rath mußte alſo die vorhergegangene Unterſuchung geführt haben.

In Lübben ſelbſt wurde das Oberamtsgericht, erſt nach 1527 eingerichtet und gleichzeitig der erſte Kanzler als öffentlicher Beamter beſtellt. Vorher war er nur der Schreiber und Expedient des Landvogts geweſen.

Das Landgericht erhielt 1538 eine neue Gerichtsordnung; und nachdem dieſe Einrichtungen getroffen waren, folgten erſt die Herrſchaften mit der Einführung der Hofgerichte und Juſtiz-Kanzleien allmälig nach. Nach der Worbs'ſchen Urkunde N. 1809 ſcheint unſere Herrſchaft im Jahre 1533 noch keinen Kanzler gehabt zu haben. Magnus führt 1533 den Doctor der Rechte, Andreas v. Panwitz als Beſtallten der Herren von Bieberſtein und den Jobſt Walther als Secretarius auf, und der in Worbs's Urkunde No. 1132 vorkommende Martin Strozna oder Scorne (Stiefel) Richter zum Forſt, der ein „Geſetzter der Herren“ daſelbſt heißt, iſt wohl der erſte herrſchaftliche Kanzler geweſen.

Der erſte benannte Hofrichter, Heinrich v. der Salen im Jahre 1534 kommt in der Worbs'ſchen Urkunde No. 1103 vor. Um jene Zeit hat alſo die Errichtung oder beſſere Einrichtung beider Gerichte Statt gefunden. Das Hofgericht war aber der Lehnshof, vor welchem nicht nur Lehns- ſondern auch andere die Herrſchaft und ihre Vaſallen betreffende Sachen verhandelt wurden, und nicht nur die Mannſchaften, ſondern auch die Standesherren ſelbſt Recht nahmen. Von ihm gingen die Appellationen an das Oberamt zu Lübben.

Es beſtand dieſes Hofgericht aus dem adeligen Hofrichter und vier adeligen Beiſitzern, denen ein Rechtsgelehrter oder Director und ein Secretair beigeordnet waren. Der Hofrichter ward von der Herrſchaft, der Director und der Secretair von der Landſchaft beſoldet, von der erſten auch die verſammelten Hofgerichtsperſonen bewirthet und ihre Pferde mit Futter verſorgt. Der Hofrichter hatte jährlich 50 Thlr., der Director 50 Thlr. und der Secretair 12 Thlr. Beſoldung und daneben wohl auch die Sporteln. Die älteſte betreffende Urkunde, die uns zu Geſichte gekommen, iſt von Jahn und Abraham v. Bieberſtein am Tage Martini 1588 ausgeſtellt, und findet ſich abſchriftlich in der Heinſius-Süßmilch'ſchen Sammlung von Blatt 25 an. Die gedachten Herren ſagen darin, daß das Hofgericht von den alten Herren v. Bieberſtein angeordnet ſei, damit das Oberamt weniger Urſachen habe, ihnen in ihr wohl hergebrachtes Recht einzugreifen, und daß „Ihre Gnaden ſich bei der letzten Zuhaufekunft mit der ehrbaren Mannſchaft dahin verglichen, daß von den Städten Forſt und Pförten jeder Bürger vier Kreuzer, jeder Büdner einen, und von allen

Digitized by Google

Dörfern der Herrſchaft und der Ritterſchaft, jeder Hüfner oder Bauer vier, jeder Gärtner einen Kreuzer zur Unterhaltung eines gelehrten Mannes (des Directors) beiſteuern, und daß das Gericht an zwei Terminen im Jahre gehalten werden ſolle." Als mitleidende Ortſchaften ſind namhaft gemacht: die Städte Forſt und Pförten ſammt Hüfnern, Bürgerſchaften und Büdnern, das Dorf Sakro, Mulknitz, Klein-Jamno, Noßdorf, Hohjeſer, Leyppe, Nablath, Deuplitz, Leßke, Jänsdorf, Berge, Thorne, Groß-Bademeuſel, Scheuno, Klein-Teuplitz, Jocuffsdorf, (Jocksdorf) Pockußle, Erlenholz, Leuthen, ſammt Hüffnern und Gärtnern, ſo viele unter die Herrſchaft gehören, das Dorf Altforſt ſammt Hüffnern und Gärtnern. Summa zweiundzwanzig.

Dörfer, welche „die ehrbare Mannſchafft" hatte: „Das Dorf Weiſſagk, Bohrau, Brießnigk, Naundorff, Zauchel, Jeſſen, Datten, Kohle, Tauchel, Oßig, Buchholtz, Koynigk (Canig), Grocho, Bernßdorff, Kalcke, Mercke, Rayſchen (Räſchen), Sebejauch, Kemnitz, Zſchel̈tz (Zelz), Zſorne, Debern, Jariſchk, Goyßda (Gosda), Breſchen, Groß-Költzigk, Gareſcher Antheil, Jahte, Schmarſó, Tzſchachsdorff, Jocuffsdorff, Groß-Jamno, Bahren, Raden, Dubraw, Koyne, Eylle, Grahne, Liebinchen, Karbe (Crayne), Drewiz, Bomßdorff, Großbrehſen, Domßdorff, mit Hüffnern und Gärtnern." Klein-Kölzig ſcheint übergangen zu ſein, und Klein-Bademeuſel gehörte damals noch nicht zur Herrſchaft.

Nachdem dieſes Hofgericht im dreißigjährigen Kriege faſt eingegangen war, wurde es von Ulrich Wenzel und Ferdinand 2. v. Bieberſtein zwar wieder hergeſtellt, gelangte aber nicht mehr zu rechtem Anſehen, und um ſo weniger, da die Herrſchaft und die Mann-

Digitized by Google

ſchaft die Beiträge verweigerten, wenn zuweilen aus Mangel an Partei-Sachen halbe und ganze Jahre lang keine Sitzungen gehalten wurden. Die Urkunden darüber vom 10. September und 26. October 1648 befinden ſich in der vorhin genannten Sammlung.

In dem letztern Erlaſſe ſind auf jedes Tauſend der Schatzung zwei Thlr., jährlich in zwei Terminen abzuführen, gelegt worden.

Das zweite herrſchaftliche Gericht, welches längere Zeit beſtanden hat, und, wenn auch nicht mehr hier am Orte, noch immer beſteht, war die Kanzlei, vor welche alle Criminalſachen und alle Sachen zwiſchen den Vaſallen und ihren Unterthanen und zwiſchen den Unterthanen ſelbſt gehörten. Die vier Herren v. Bieberſtein, welche nach der Reformation beide Herrſchaften beſaßen, hatten nur einen Kanzler; als ſich aber nach 1609 zwei Linien bildeten, hatte jede ihren beſondern Kanzler und eine beſondere Kanzlei, bis nach Ulrich Wenzels Ableben unter Ferdinand 2. die Einheit wieder eintrat.

Des Kanzlers Beſoldung beſtand in 130 Thlr., allen Lehnswaaren und Sporteln, 18 Scheffeln Korn alt Maaß, 15 Scheffeln Gerſte, 1½ Scheffel Weizen, ½ Scheffel Haidekorn, einem Scheffel Erbſen, drei Hammeln, zwei Schafen, einem Schwein, drei Fäßlein Butter, zwei Schock Käſe und ½ Schock Karpfen.

Nachdem dieſes Gericht ins Daſein getreten war, begann das Urthel-Einholen von den Schöppenſtühlen. Ein ſolches ſuchten Melchior und Balzer 1537 zu Magdeburg in Sachen der Tzſchacksdorfſchen Herren, Günthers von der Heyde, Georg Pilgrams und Friedrichs von Bocksdorf gegen ihre Unterthanen. Man hörte jedoch bald auf ſich nach Magdeburg

oder Halle zu wenden, indem der Landvogt Tunkel v. Bernitzko ſolches 1532 zuerſt unterſagt hatte, und der Kaiſer Ferdinand dieſes Verbot 1547 ernſtlich wiederholte.

Im Jahre 1538 erging vom Schöppenſtuhle zu Dohnaw (Dohna) ein Urtheil gegen die Bieberſteine in einer Streitſache mit denen von Wiedebach zu Beitzſch, laut Worbs' Urkunde No. 1132, bei deren Erwähnung wir bemerken, daß das darin vorkommende Forſt'ſche Gefilde bei dem Luge unter dem Beitzſch'ſchen Berge offenbar nichts anders iſt, als das Pförten'ſche herrſchaftliche Feld an der Beitzſch-ſchen Grenze, welches das Forſtenſche heißt, weil die Beſitzer deſſelben, die Herren von Bieberſtein, nicht in Pförten, ſondern in Forſt ihren Wohnſitz hatten. In der Folgezeit wurden die Urthel lange Jahre hindurch von Leipzig erholt.

Hinrichtungen waren damals nichts Seltenes, und es gehörte kein ſchweres Verbrechen dazu um den Kopf zu verlieren oder gehenkt zu werden. Im Jahre 1584 wurden einem Wegelagerer nach dem von Leipzig eingeholten Urthel die Hand und 1601 einem des Landes Verwieſenen, der den Urfrieden geleiſtet hatte, und vor der Zeit wiedergekommen war, zwei Glieder des Eidfingers abgehauen, und er nachher anderweit auf fünf Jahre verwieſen.

Im folgenden Jahre ſind zwei Handwerksgeſellen, welche einen dritten ſeiner Kleiduugsſtücke und ſeines Geldes beraubt hatten, nach eingeholtem Urthel mit dem Schwerte gerichtet und ihre Körper auf's Rad geflochten worden.

Gertrud Kopkin zu Forſt, welche ihren Mann durch ein giftiges Kraut, welches ſie ihm in die Bierſuppe gethan, ermordet hatte, blieb vier Jahre

Digitized by Google

lang unentdeckt, wurde dann von ihrer Tochter verrathen und eingezogen, und, nachdem ſie die That bekannt hatte, im J. 1612 nach Urthel und Recht auf einen Wagen geſchmiedet, mit glühenden Zangen geriſſen und endlich von der Brücke in die Neiße geſtürzt.

Am 11. Jul. 1614 wurde ein Pferdedieb gehenkt, und eben ſo d. 27. Jun. ein Schuhmachergeſelle, welcher Johann Wilhelm v. Biberſteins Hand täuſchend nachgemacht und auf einen betrügeriſch ausgeſtellten Schuldſchein bei Hans v. Dalwitz zu Starzeddel zwanzig Dukaten abgeholt hatte.

Ein Dieb, welcher auf dem Neißhammer etliche Schienen Eiſen geſtohlen, erhielt d. 18. Januar 1617 den Staupenſchlag.

Am 5. Jul. 1630 ſollte eine Dienſtmagd, welche den Vogt auf dem neuen Vorwerke beſtohlen hatte, gehenkt werden, wurde aber auf Fürbitte mit dem Schwerte hingerichtet.

Am 19. October 1639 wurden zwei Knechte auf der Skurim'ſchen Schäferei, welche einen ſchwediſchen Soldaten erſchlagen, gerädert, indem die Schweden auf dieſer harten Strafe beſtanden. Die Mörder waren durch ſeine rothen Beinkleider verblendet worden, und hatten Geld bei ihm vermuthet, wovon er aber nicht einen Pfennig beſaß. Der ältere wurde lebendig von unten auf gerädert, der jüngere aber zuvor enthauptet, und dann aufs Rad geflochtet.

Der letzte Galgen wurde 1659 errichtet, um einen Vater mit ſeinem Sohne wegen wiederholter Diebſtähle daran zu henken. Der Sohn war erſt vierzehn Jahre alt, aber die von Frankfurt und Leipzig eingeholten Urthel hatten auch ihm den Strang zuerkannt.

Digitized by Google

Die hier angeführten Hinrichtungen aus jener Zeit ſind nicht die einzigen am hieſigen Orte geweſen. Daß auch damals zuweilen ein Böſewicht ſich durchzulügen vermochte, davon hat Forſt ebenfalls ein Beiſpiel erlebt. Magnus erzählt: „Als die Sachſen unter dem Oberſtlieutenant Strein 1635 zu Forſt und Guben lagen, und manche Räuberei verübten, hat ſich's auch der herrſchaftliche Steuereinnehmer, Gaſtwirth und Bürgermeiſter, Thomas Neumann zu Forſt, belieben laſſen, mit etlichen Leuten in die Heide, nach Sommerfeld zu, zu reiten, hat ſein Angeſicht verſtellt, den langen gelben Bart unter dem Wammskragen verſteckt und mit einem Tuche verhüllt, und ſo die polniſchen Handelsleute, welche, von der Leipziger Jubilate-Meſſe kommend, kurz vorher bei ihm gelegen hatten, angerannt und ihnen Pferde und Gewürze abnehmen helfen. Die Beraubten, die den Mann erkannt hatten, zogen nach Forſt zurück und verklagten ihn bei der Herrſchaft. Er mußte ſich ſtellen, und weil einer der Ankläger ſagte: „„Es iſt zwar ſein Geſicht, aber der Räuber hatte keinen Bart,““ wurde er losgeſprochen, nachdem er ein Paar Pferde und etliche Waaren geſpendet hatte. Bürgermeiſter iſt er jedoch nicht geblieben, und 1656 zu Trebendorf geſtorben.““ Magnus erzählt ferner von ihm, daß er Prinz Thomaſo genannt worden ſei, und vielen Adeligen zu den Kriegsſteuern Geld dargeliehen, aber die Handſchriften verfälſcht und Viele dahin gebracht habe, ihm mehr als die geliehenen Summen, dieſe wohl gar doppelt, zurückzahlen zu müſſen, und wenn er des Betrugs überwieſen worden ſei, habe Herr Ulrich Wenzel die Gelder in Empfang genommen, und den Betrogenen ſei auch in dieſem

Falle ſelten eine Entſchädigung zu Theil geworden. Die Juſtiz der Schweden war weniger glimpflich, aber wohl gerechter. Ein gewiſſer Adam Schwabe, aus einer Familie, die am Bieberſtein'ſchen Hofe lange Jahre treue Dienſte geleiſtet hatte, wurde nämlich 1641 als ein Räuber bei Schlimbern vor dem Eulo'ſchen Thore in der Stube auf der Streu ergriffen, und des Nachts von etlichen Reiſigen fortgeſchleppt, hinter Klinge dicht am Fließe ausgezogen, erſchoſſen und auf der Stelle verſcharrt, auf der nachher ein eichenes Kreuz geſtanden hat.

Die hieſige Kanzlei beſtand noch eine kurze Zeit nach dem Tode Ferdinands 2. und wurde dann aufgehoben und nach Lübben verlegt, von dort aber im Jahre 1687 nach Forſt zurück verſetzt, bei welcher Veränderung Heinrich Otto v. Stutterheim auf Schellnitz und Ogroſe, Amtshauptmann zu Spremberg, zum Amtshauptmann und Kanzleidirector zu Forſt beſtellt und ihm der fürſtliche Amtmann Johann Georg Wagner und der Amtsſchreiber Heinrich Reifſland als Actuarius und Kanzliſt beigegeben wurden.

Die Stadt ſollte aber dieſe Gerichtsſtelle nicht fortdauernd am hieſigen Orte ſehen und ſich der Vortheile, die ihr daraus erwuchſen, erfreuen; denn nach der Erwerbung der Stadt Forſt durch den Miniſter Reichsgrafen v. Brühl wurde die Kanzlei nach Pförten verſetzt, woſelbſt ſie ſeitdem verblieben iſt. In Forſt wurde ein herrſchaftlicher Amts-Juſtitiar zur Beſorgung der polizeilichen und anderer ihm übertragenen richterlichen Geſchäfte im Bereiche der nicht unter Raths-Gerichtsbarkeit ſtehenden Einwohner und der herrſchaftlichen Dorfſchaften umher angeſtellt. Der erſte war Chriſtian Wilhelm Wag-

Digitized by Google

ner, und nach ſeinem 1759 erfolgten Ableben wurde der damalige Acciſinſpector Unwürde ſein Nachfolger, dem der nachherige Acciſinſpector Drabitius und dieſem der Bürgermeiſter Haupt folgte. Ihnen ſtanden zwei Aſſeſſoren zur Seite.

Das Stadtgericht zu Forſt, welches ehedem der Magiſtrat verwaltete, indem er gleichzeitig die polizeilichen Geſchäfte in der Stadt beſorgte, iſt älter als die ehemalige Kanzlei; denn es entſtand, als dem Orte das Stadtrecht ertheilt und ein Richter mit ſeinen Schöppen angeſtellt worden war. Der Richter hieß in der Folge der Bürgermeiſter, deren ehedem zwei waren, die einander jährlich im Directorium ablöſten. Der zuweilen angeſtellte dritte hatte nur den Titel und gelangte nie zum Dirigiren. Der Wechſel im Directorium fand in den erſten Tagen jedes Jahres nach einem vorhergegangenen Gottesdienſte ſtatt. Zum Rathsſtuhle gehörten 1668 drei Bürgermeiſter, ein Stadtrichter und ſechs Rathsherren, mit Einſchluß des Stadtſchreibers oder Syndikus. Die herrſchaftliche Kanzlei war und iſt des Raths erſte Inſtanz. Laut des mit dem letzten Herrn v. Bieberſtein am 10. November 1657 geſchloſſenen Receſſes ſtanden die Büdner innerhalb der Stadt und in den Vorſtädten unter der Rathsgerichtsbarkeit, und hatten der Herrſchaft nur ihre Hand- und Weiberdienſte zu leiſten, und von dem herrſchaftlichen Hauptmanne ihre Kaufbriefe ausfertigen zu laſſen. Die zwölf Hüffner vor dem Eulo'ſchen Thore, welche die Hüffner bei Forſt hießen, und von denen nach dem letzten großen Brande 11 nach Altforſt verſetzt worden ſind, hatten ihre eigenen Statuten und einen beſondern Hufenrichter oder Schulzen und ſtanden unter dem herr-

ſchaftlichen Hauptmanne. Nach der Uebernahme der Herrſchaft durch den Herzog Chriſtian I. zu Merſeburg fuhr der Magiſtrat fort die Gerichtsbarkeit über die Amtsbüdner auszuüben; allein der nunmehrige Grundherr nahm die Vergünſtigung des vorigen ohne Weiteres zurück, weil der Receß vom 4. Jul. 1656 dem Rathe dieſe Gerichtsbarkeit nur in einzelnen Fällen verſtattete und die Herrſchaft beim Abſchluſſe des Receſſes von 1657 auf dem Falle geſtanden habe, und kein landesherrlicher Conſens eingeholt worden ſei; und ſo beſtehen beide Gerichtsbarkeiten noch heute im bunten Gemenge neben einander.

Auf die 1743 erfolgte Anzeige, daß ein Bürgermeiſter verſtorben ſei, und man die Stelle unbeſetzt laſſen, dagegen aber zwei Stadtrichter beibehalten wolle, erging ein Reſcript, daß, da der Rathsſtuhl noch mit ſieben Perſonen beſetzt ſei, vor der Hand zur Erleichterung der Commune dieſe Anzahl fortbeſtehen, und nur ein Stadtrichter und zwei Bürgermeiſter bleiben ſollten, wobei es bis zu des Bürgermeiſters Schwitzky 1790 eingetretenen Ableben ſein Bewenden hatte, von wo an die Stadt nur noch einen Bürgermeiſter gehabt hat. Die früher von dem dirigirenden Bürgermeiſter mit beſorgten Kämmereigeſchäfte wurden 1743 einem beſondern Kämmerer, Johann Siegemund Neubarth, übertragen, deſſen Aufnahme in den Rathsſtuhl aber erſt 1757 erfolgte.

Nachdem die Stadt unter die gegenwärtige Landeshoheit übergegangen war, wurde eine beſondere Polizeiverwaltung angeordnet, und dem ehemaligen Bürgermeiſter, der nunmehr der eigentliche Stadtrichter iſt, liegen nur noch die Richtergeſchäfte

ob, weswegen er, zum Unterſchiede von dem neu angeſtellten Polizeibürgermeiſter, der Juſtizbürgermeiſter genannt zu werden pflegt. Die Einführung der ihr am 17. März 1831 verliehenen revidirten Städteordnung erfolgte 1832, und die des neuen Magiſtrats am 12. April 1833. Beide begannen mit der kirchlichen Feier, und die letztere wurde mit einem ſolennen Mahle auf dem Rathhausſaale und einer am Abend erfolgten Erleuchtung der Stadt beſchloſſen.

Von 1400 bis 1420 finden ſich folgende Bürgermeiſter vermerkt: Nicol Simon, Nicol Camenz und Nicol Mollendorf oder Molln. Sie führen alle den Vornamen Nicolaus, weil der Schutzpatron der hieſigen Kirche der h. Nicolaus war. Von 1420 bis 1450 folgten: Herrmann Lodel, Hans Schmed oder Schmied, Hans Beckmann, Nicol Fleiſcher, Nicol Schindler, Nicol Megerlein, Hans Korſchan, Peter Jenichen, Jakob Henning. In der Folge kommen vor: Simon Türke 1480, Valentin Schönleben und Hans Kubo 1533, Peter Scholz 1560, Lorenz Reuter, geſtorben 1562, David Pirre, geſt. 1593, Adam Draunitz, geſt. 1594, Stephan Schiebe, geſt. 1595, Adam Beniſch, geſt. 1609, Johann Magnus, geſt. 1611, Hans Friederitzke, Schuhmacher, geſt. 1616, Johann Tornow oder Tornovius, geſt. 1621, Gregor Klinke, Fleiſchhauer, geſt. 1625, Kilian Schöneich, Schuhmacher, 1634 von einem Schweden erſtochen, Theodor Puchner, Apotheker, geſt. 1640, Thomas Neumann, Steuereinnehmer, 1643 abgegangen, Lorenz Schönleben, geſt. 1644, Dietrich Magnus, Rechtsgelehrter, geſt. 1647, Johann Walther, geſt. 1659, Melchior Arnold, Tuchmacher, geſt. 1665, Karl Magnus, Rechtsgelehrter,

Digitized by Google

geſt. 1665, Ignaz Pirſcher, Rechtsgelehrter, geſt. 1666, Johann Gottſchalk, Apotheker, geſt. 1671, Chriſtian Semm, Zolleinnehmer, geſt. 1674, Melchior Prätorius, Tuchmacher, geſt 1679, David Michel, Tuchmacher, geſt. 1684, Matth. Raſche od. Raſch, geſt. 1686, Martin Hentſchel, Maler, geſt. 1704, Samuel Kirchhof, Rechtsgelehrter, geſt. 1720, Andreas Klotſch, Zolleinnehmer, geſt. 1722, Chriſtian Unwürde, Rechtsgelehrter, geſt. 1723, Johann Kilian Schuſter, Rechtsgelehrter, geſt. 1724, Georg Klügel, Steuereinnehmer, geſt. 1727, Franz Sixtus Loffhagen, Rechtsgelehrter, geſt. 1730, Daniel Raſch, Rechtsgelehrter, geſt. 1731, Gabriel Donner, Gaſtwirth, Dr. Samuel Gotthold Trierenberg, bis 1741, Chriſtian Gottlieb Unwürde, geſt. 1743, Johann Paſſarius, Weißbäcker, geſt. 1747, Chriſtian Gottlieb Behrnauer, bis 1750, dann Amtsrath zu Pförten, Gottlob Erdmann Köhler, Apotheker, geſt. 1779, Gottfried Schmidt, Rechtsgelehrter, bis 1776, darauf nach Pförten verſetzt, Erdmann Benjamin Schwitzky, Rechtsgelehrter, geſt. 1790, Dr. Andreas Gottlieb Hartmann, Rechtsgelehrter, geſt. 1788, Gottlob Auguſt Beſcherer, Rechtsgelehrter, reſignirte 1818 und ſtarb 1836 auf ſeinem Gute Simmersdorf, Johann Heinrich Haupt (ſeit 1845 Juſtizrath), bis zur Einführung der Städteordnung im Jahre 1832, wo die Gerichtsverwaltung von der der Polizei getrennt wurde. Er behielt die erſtere, und an die Stelle des nachherigen Polizei-Bürgermeiſters Auguſt Gottlieb Unwürde, der 1824 reſignirte, und des Stadtrichters Karl Friedrich Auguſt Landsky, trat 1833 der Polizei-Bürgermeiſter Gottlob Heinrich Eduard Krauſe, geſt. 1844. Ihm folgte der Regierungs-Secretair Emil Wilhelm Johannes Pythagoras Arndt aus Frankfurt a. d. O., geb. zu Berlin am 9. December 1807.

Digitized by Google

Die Gerichtsbarkeit des Magiſtrats erſtreckt ſich nur auf die innerhalb der Stadtgrenzen liegenden Häuſer und die Bewohner derſelben, mit Ausnahme der beiden Burglehne und der acht Freihäuſer, welche nebſt den ſogenannten Amtsbüdnern unter der herrſchaftlichen Kanzlei ſtehen. Gehören die letztern jedoch einer Zunft an, ſo haben ſie in Gewerksſachen des Magiſtrats Autorität anzuerkennen. Sie ſind, mit Beibehaltung ihrer alten Freiheit von ſtädtiſchen Laſten, im Jahre 1837 dem Polizei-Amte der Stadt untergeordnet worden. Zu den Begünſtigungen derſelben gehört die, daß ſie in Friedenszeiten bei Einquartierungen in der Stadt erſt mit dem 14. Manne belegt werden, und verhältnißmäßig nur geringe Summen zu den Communal-Laſten beitragen. Ihre Zahl belief ſich im J. 1837 auf 125.

Nach dem Statute vom 20. December 1836 koſtet der Bürgerbrief mit Ausſchluß der Stempelgebühren 6 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., wovon der Kirchenkaſſe 17 Sgr. 6 Pf., das ſogenannte Wachsgeld, zukommen. Zur Erwerbung des Bürgerrechts ſind jedoch nicht alle männlichen Einwohner der Stadt verpflichtet. Die daſſelbe nicht erlangen müſſen oder wollen, ſind Schutzbürger. Das Vermögen der Stadt iſt bloßes Kämmereivermögen, wozu die Gnade des Königs den noch vorhandenen Baubegnadigungs-Fonds geſchlagen hat. Dieſer, aus etwa 24000 Thaler Kapitalien beſtehend, wird von der herrſchaftlichen Kanzlei zu Pförten unter der Oberaufſicht der königlichen Regierung verwaltet. Die Kämmerei empfängt daraus jährlich 600 bis 700 Thlr. Das von der Stadt bereits im vorigen Jahrhundert aus demſelben erborgte Kapital von 5000 Thalern ſoll dadurch erſetzt werden, daß jährlich we-

nigſtens 5 p. C. der Zinſen zurückbehalten und kapitaliſirt werden. Außerdem liegt der Commune die Verpflichtung ob, die Unterſtützung aus dem Baufonds beſonders zur Erhaltung und Verbeſſerung ihrer Schulanſtalten zu verwenden.

Das Magiſtrats-Kollegium beſteht aus dem Bürgermeiſter und drei Senatoren. Von den letzten ſcheidet alle Jahre einer aus, und es wird ein neuer erwählt. Der Kämmerer wird alle ſechs Jahre erwählt oder wieder erwählt, und erhält erſt nach zwölfjährigem Dienſte Anſpruch auf eine Penſion.

Bleibende Deputationen ſind die zur Aufſicht über die ſtädtiſchen Kaſſen für das Armenweſen und die Bauſachen, welche alle unter der Beaufſichtigung des Magiſtrats ſtehen. Dem Standesherrn, als Grundherrn der Stadt, ſteht die Beſtätigung der Magiſtratsglieder 2c. zu. Die Polizei im Stadtbezirke verwaltet der Magiſtrat zwar ſelbſtſtändig, aber das ſtandesherrliche Polizeiamt zu Pförten iſt die nächſte vorgeſetzte Behörde. Die Polizeiverwaltung im Amtsbezirke hat der Standesherr dem Magiſtrate mit der Bedingung übertragen, alle Verfügungen 2c. als „im Auftrage“ zu vollziehen und dies unentgeltlich zu thun.

Der Etat der Kämmerei für 1844 belief ſich auf die Summe von 4112 Thlr., der der Armenkaſſe auf 615 Thlr. und der der Schulkaſſe auf 1091 Thlr. Der letztere dieſer Etats iſt zu niedrig. Die Unterſtützung der Kämmerei-Kaſſe aus dem Baubegnadigungsfonds beträgt, wie ſchon erwähnt, 600 bis 700 Thlr., der Servis 208 Thlr., und zu den Ausgaben derſelben gehören unter andern 400 Thlr. Zuſchuß zur Armenkaſſe und 300 Thlr. deßgleichen zur Schulkaſſe, wie auch 104 Thlr. Penſionen an ehemalige Magiſtratsglieder.

Digitized by Google

An Schulden zählt die Kämmerei, außer den 5000 Thlr. aus dem Baubegnadigungs-Fonds, noch 3200 Thaler. Dieſe Schulden werden aber durch den bevorſtehenden Schulhausbau um ein Anſehnliches wachſen. Die jährliche Grundſteuer beträgt 62 Thlr. 10 Sgr., und die Fixſteuer pro Termin 29 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Dieſer Termine werden jährlich gewöhnlich zwei ausgeſchrieben. Die grundherrliche Abgabe, das Großgeſchoß, iſt noch die alte, nämlich 204 Thlr.

Mit der Geſundheitspflege war es nicht weit her. Sie beſtand in den ältern Zeiten faſt allein in dem Gebrauche der Bäder, und der Bader war der einzige Arzt am Orte. Ein ſolcher kommt ſchon vor 1500 vor; ein eigentlicher Arzt erſcheint erſt während des Aufenthalts der Herzogin Louiſe Eliſabeth als Leibarzt derſelben. Der erſte war der Licentiat Gottlob Behrnauer und der zweite Dr. Martin Simeon Starck. Nach dem Ableben der Herzogin beſorgten wieder eine Zeitlang die hieſigen Bäder die ärztlichen Geſchäfte, und wenn einmal ein wirklicher Arzt ſich hier niederließ, währte es nicht lange, und Bader und Chirurgen traten wieder als die einzigen hieſigen Aerzte auf. Eine Apotheke war ſchon um 1580 vorhanden, aber der Arzeneien mochten in derſelben nur ſehr wenige ſein, und die Apotheker verſuchten ſich gemeiniglich ſelber als Aerzte.

II. Gewerbe und Nahrungszweige.

Von den Gewerben der Stadt in den frühern Zeiten iſt nicht viel zu ſagen, weil ſie unbedeutend

und nur die gewöhnlichſten waren, nämlich die der Bäcker, Fleiſchhauer, Leinweber, Schuhmacher, welche letztere auch etwas Gerberei trieben, Schneider, Tiſchler, Schmiede, Schloſſer (damals Kleinſchmiede genannt), Kürſchner, Böttcher, Töpfer. Maurer- und Zimmermeiſter waren damals nicht vorhanden, und noch bei dem Baue der Pfarrwohnung in den Jahren 1702 bis 1704 vertrat der Dorfzimmermann Schiebe von Eulo die Stelle des Zimmermeiſters. Die ſtärkſten Innungen waren die der Schuhmacher und Leinweber. Die Letztern verfertigten Zwillich, Drillich und Leinwand von verſchiedener Güte, was zum Theil auf den Bleichen an der Neiße gebleicht wurde. Sie verfertigten ferner, gleich denen zu Sorau, was die alten Nachrichten Meſelahn und Wurff nennen, zu Röcken, welche die Reichen zum Unterziehen, die Armen aber als Oberkleider täglich brauchten. Auch viel Schetter wurde zu Forſt gewebt, welcher noch 1638 ſtark auf die Meſſen nach Leipzig ging. Die Töpfer zu Forſt, Groß-Teupliß und Jocksdorf bei Triebel lieferten beliebte irdene Waaren, welche über Stettin bis nach Holland und weiter gingen. Alle Töpfer, welche den Jocksdorfſchen Thon, den beſten in der Herrſchaft, verarbeiten, haben der Herrſchaft einen jährlichen Zins zu entrichten.

Das Tuchmachergewerbe, welches hier am Orte 1628 ſeinen Anfang genommen hatte, gewann ſeit 1656 eine größere Bedeutung, und die Zahl der Meiſter des Gewerks nahm durch Einwanderungen aus Meſeritz, Liſſa und Frauſtadt ſo zu, daß nach einer ungefähren Berechnung nach dem Kirchenbuche im J. 1660 35 Meiſter und 2 Tuchſcherer, im J. 1690 50 Meiſter, 4 Tuchſcherer und ein

Tuchbereiter hier vorhanden waren, deren Anzahl ſich aber von 1700 an bis zum ſiebenjährigen Kriege allmälig ſehr verminderte. Zur Zeit des letzten großen Brandes 1748 waren nur 23 Meiſter vorhanden.

Die Weinberge der Stadt, die im 30jährigen Kriege noch beſtanden, gingen damals größtentheils ein, und jetzt iſt von ihnen nur noch der Name übrig. Von den herrſchaftlichen und andern Weinbergen zu Klein-Jamno, Datten, Jeſer, Pförten und Zauchel ging der erſtere ſchon nach Ferdinands 1. v. Bieberſtein Ableben 1629 ein, und nach und nach verſchwanden auch die übrigen, ſo daß nur noch der herrſchaftliche bei Scheuno, aber nicht mehr in dem alten Umfange, vorhanden iſt. Zur Zeit der Bieberſteine ſollen oft über 100 Viertel Wein in einem Jahre erworben worden ſein, welche guten Theils in der Stadt verkauft wurden. Magnus erzählt: „1613 den 27. März, als Abraham v. Oppel von Tzſchacksdorf in Bürgermeiſter Magnus Hauſe zu Forſt ſich vollgeſoffen, geht er mit Andern von Adel vor die Thüre, und fällt mit dem Kopfe an die Wand, daß er auf der Stelle todt geblieben. Sie hatten ſich den ſtarken Wein, ſo auf dem Scheuno'ſchen Berge 1592 und 1602 gewachſen, den ganzen Tag mit Bornkannen aus dem Schloßkeller zutragen laſſen."

Die Beſtellung des Weinbergs bei Scheuno beſorgten vier Winzer, deren jeder jährlich 18 Thlr., 2 Fäßlein Butter, 1 jähriges Schwein à 1½ Thlr., 2 Viertel Bier à 4 Thlr., 1 Scheffel Weizen à 2 Thlr., 6 Scheffel Korn à 1 Thlr., 1 Scheffel Gerſte à 1 Thlr., 1 Scheffel Heidekorn à 1 Thlr., 1 Scheffel Hafer à 15 gGr., 3 Schock Käſe, ein Viertel Salz à 20 gGr., 2 Beetlein Acker zu Kraut und Rüben, und für jede Senk-Grube 2 Pf. erhielt.

Digitized by Google

Der Neißhammer hatte zwei Schmelzen und eine Schmiede, und die dazu gehörende Mannſchaft beſtand aus dem Eiſenſchreiber, dem Hammermeiſter, dem Hammerſchmidt, zwei Schmelzern, drei Kohlſchüttern, vier Steingräbern und zwei Kohlenbrennern.

Ein gutes Einkommen hatten die Herren von Bieberſtein auch von der Wolle, die auf ihren Gütern erzielt wurde, und von den Karpfen aus ihren Teichen, unter denen der Wunzenteich bei Groß-Teupliß der anſehnlichſte war, deſſen Fiſcherei zu des Chroniſten Magnus Zeit einmal 3000 Thlr. eingetragen haben ſoll. Der Ertrag des herrſchaftlichen Stadtzolls hatte ſich im J. 1667 auf 72 Thlr. belaufen, der des ehemaligen Salzſchanks iſt uns nicht bekannt geworden.

Der hieſigen Stadt gereichten die beiden Bieberſtein'ſchen Hofhaltungen mit einem anſehnlichen Hofſtaate zu dankenswerthem Wohlſtande. Auch wurden durch das Hofgericht und beide Kanzleien unausgeſetzt viele Gutsbeſitzer, Wirthſchaftsbeamte und Landleute hierher gezogen, welche mehr oder weniger verzehrten. Die Magnus'ſche Angabe, daß der 1646 verſtorbene Stadtſchreiber Georg Auge und nach ihm der Stadtrichter und Steuereinnehmer Oswald Heinſe bis 1664 böhmiſchen und ungariſchen Wein geſchenkt haben, iſt daher nicht zu bezweifeln. Nach dem Ausſterben der Bieberſteine in Forſt, und nachdem die Kanzlei nach Lübben verlegt worden war, ſank der ſtädtiſche Wohlſtand ſchnell, und an ſeine Stelle trat große Nahrungsloſigkeit, wodurch der Herzog wohl bewogen worden iſt, das verlegte Gericht wieder hierher zu verſetzen.

Unter den Gewerben beider Städte nahm der

Digitized by Google

Brauurbar die erſte Stelle ein. Das hieſige Weiß-bier hatte einen ſolchen Ruf, daß es weit umher verfahren wurde. Magnus nennt die Sechsſtädte und Dresden und Berlin als Orte, wo es fleißig getrunken worden iſt. Auch das Pförten'ſche Gerſten-bier wurde um 1656 weit umher und bis nach Schleſien verfahren, wogegen die letzten Bieberſteine und Hans v. Wallwitz auf Klein-Kölzig ſich oft Zerbſter Bier holen ließen.

Dieſen Nahrungszweig ſich zu ſichern hat die hieſige Braucommun von jeher ſorgfältig gewacht, und unter andern mit Ferdinand 2. am 10. November 1657 in Gegenwart des ganzen Magiſtrats und der Stadt- und Brau-Aelteſten einen Receß abgeſchloſſen, nach welchem ihr der Bierverlag in die Dörfer Alt-forſt, Berge, Domsdorf, Jähnsdorf, Klein-Jamno, Noßdorf, Scheuno ꝛc. nebſt den Vorwerken, Mühlen und Schäfereien daſelbſt zuſteht, indeß für die Herrſchaft die Dörfer Groß-Bademeuſel, Eulo und Mulknitz reſervirt worden ſind, wobei ausdrücklich ausbedungen worden iſt, daß in die genannten Dörfer kein Bier von dem Gegentheile verladen werden dürfe. Auf den Grund dieſes Receſſes hat denn auch der Graf von Watzdorf auf Pförten, welcher 1729 den Verſuch machte, die Dörfer Berge, Jähnsdorf und Sakro „mit Pförten'ſchem Biere zu verlegen," die Verladung deſſelben dorthin wieder einſtellen müſſen.

Der brauberechtigten Häuſer ſind im J. 1676, in welchem Jahre die erſte bekannte hieſige Brauordnung entworfen und zu Lübben confirmirt worden iſt, 96 geweſen, welche, je nachdem ſie mehr oder weniger Steuer entrichtet, 6, 5¼, 4½, 2¾, 3 oder 2¼ Gebräude zu brauen gehabt haben. Jetzt

Digitized by Google

ſind der brauberechtigten Häuſer 98, worunter ſich die beiden Burglehne und zwei Freihäuſer befinden, welche alle abwechſelnd in den beiden Brauhäuſern brauen, ihr Bier der Reihe nach ausſchenken, und nunmehr zu beſſerer Bereitung des Malzes ein beſonderes Malzhaus am Eulo'ſchen Wege erbaut haben, wovon, wie von den erwählten Deputirten für die Angelegenheiten der Braucommun, ſich erſprießliche Früchte erwarten laſſen. Die neueſte Brauordnung ſieht noch der Beſtätigung entgegen.

Das älteſte Gewerksprivilegium, welches wir kennen gelernt haben, iſt das der Schuhmacher hierſelbſt, von Melchior, Balthaſar Wenzel und Jahn v. Bieberſtein am Tage Palmarum 1533 ausgeſtellt. Das der Tiſchler von Maria v. Bieberſtein, geb. von Schumburk oder Schönburg, vom J. 1615 iſt noch in der Urſchrift vorhanden.

Auch ſind wir im Stande zwei alte Fleiſchtaxen, die der Vernichtung zufällig entgangen ſind, mitzutheilen, welche ſo lauten:

„Fleiſchtaxe von 1560

Dienſtag nach Kreuzes Erhöhung.

Ein pfundt ſchepſchennfleiſch vmb fünff Meiſſenſche pfennige von Bartholomei vnnd 2 pfundt vor 9 pf. nach Bartholomei aber itzo noch biß uf ferner erkundigung bei denn benachbarten Stedten als Cottbuß, Croſſen vnd do zweiſcherige ſchepſe ſein, mag es mit 5 pf. gebenn werden. Vom polniſchen Ochſenn oder ſonnſtenn gemeſtenn vnnd fettenn ochſenn, das pfundt vmb 5 pf. oder wie es die ſchatzmeiſter vor gleichmeſſigk erachten werdenn. Vonn andernn gemeinen Ochſen das pfundt vor 4 pf. oder wie es die ſchatzmeiſter ſchatzenn werdenn. Schweinernfleiſch daß pfundt vor 5 pf. vnndt

ſollen es durch die ſchwarte hauen. Bogkfleiſch daß pfundt vor 3 pf. kuhefleiſch 2 pfundt vor 7 pf. oder wie es die ſchatzmeiſter vor wirdigk ſchatzen werdenn kalbfleiſch 2 pfundt vor 7 pf. vnndt das Kleinnott von kalbfleiſch ſollen ſie denn Burgern die da Vierttel kauffenn nicht eindringen vnndt eher nach deme es wirdigk iſt alleine verkauffen. Die Ziegenn ſollenn zu ſchlachtenn vnndt feil zu habenn gar verbotten ſein, bei ſonderlicher Straff des Rattiß (Rathes) vnndt ſollen das alte vom Rathe gerichte gewichte rechtſchaffen gebenn bei Ernſter ſtraff des Rathß."

In den folgenden 80 Jahren war der Preis nicht bedeutend geſtiegen; denn nach einer Taxe von 1640, die jedoch nach dem Einkaufe des Viehes ſteigend und fallend ſein ſollte, koſtete damals „das Pfund Rindfleiſch 8, 7 oder 6½ Pf., Kuhfleiſch 6 und 5 Pf., Schweinfleiſch 8, 7 und 6 Pf., Schöpſenfleiſch 8, 7 und 6 Pf. Vom gehöltten (geſchnittenen?) Bocke 7, vom Kloppelbocke 6 Pf., Kalbfleiſch 5 Pf., Schaffſleiſch 6 Pf., Lammfleiſch 6 Pf., Ziegenfleiſch ſo unbeleuffig 6 Pf., Kleinnott, ein Geſchlinke vom beſten Kalbe 12 Pf., ein Gekröſe 15 Pf., ein kalbes Haupt 21 Pf., eine Ochſenzunge 2 gr. 6 Pf., eine gemeine 2 gGr., ein Hammelgeſchlinke 1 gGr., ein Hammelskopf unabgezogen ſambtt den fuſſichen (Füßchen) 6 Pf."

Die Geſchlinke, Gekröſe und Kalbsköpfe ſcheinen, nach den vorſtehenden Preiſen zu urtheilen, damals Lieblingsgerichte und Delikateſſen geweſen zu ſein. Sollten jene geringen Fleiſchpreiſe und die des Getraides, welche letztere damals in den meiſten Jahren gleichfalls ungemein niedrig ſtanden, den Wunſch: „wenn es doch noch ſo wäre!" veranlaſ-

ſen, ſo iſt wohl zu beachten, daß in jener Zeit auch die baaren Beſoldungen und der Lohn aller Arbeiten verhältnißmäßig eben ſo gering waren, wie die Preiſe der meiſten Bedürfniſſe. Seifried von Rabenau feierte im J. 1595 ſeine Hochzeit. Die Ausrichtung wurde in des Bürgermeiſters Hans Magnus Hauſe, dem jetzigen goldenen Stern, gemacht, und für jeden Gaſt ſind 4 gGr., für jede Perſon von der Bedienung 2 gGr. gezahlt worden. Sollten damit auch die Getränke ausgeglichen worden ſein, und hätten die Gäſte nur Forſt'ſchen oder Scheuno'ſchen Ausbruch getrunken, ſo war die Zeche eine ungemein billige.

Der Jahreslohn des Knechts des eben genannten Bürgermeiſters, der 1611 ſtarb, beſtand in 5 Floren, einem Paar Stiefeln, einem beſſern und einem groben Hemde und einem leinenen Kittel; und es iſt ausdrücklich bemerkt, daß der Mann einen anſehnlichen Lohn erhalten habe. Das Paar Schuhe, welches der Schützendiener, wenn es ihm daran gebrach, ehedem zum Königſchießen erhielt, koſtete im J. 1600 6 gGr. und im J. 1607 7 gGr.

Für die Mahlzeit bei der Kirch-Rechnungs-Abnahme 1685 hat der Superintendent Cannabäus 1 Thlr. 21 gGr. 1 Pf. verrechnet, als 1 Thlr. für Fleiſch, Fiſche, Krebſe, Brot, Butter und Gewürze, 12 gGr. für Bier, 7 gGr. für ſieben Nößel blanken Wein und auſſerdem 2 gGr. 1 Pf. für 2½ Nößel Wein. An dieſer Mahlzeit haben wenigſtens ſechs Herren Theil genommen.

Die Grundſtücke hatten ebenfalls einen geringen Preis. Der Hospitalacker, der jetzt für jährlich 75 Thlr. verpachtet iſt, wurde im J. 1665 mit 100 Thlr. erkauft, und der Magnus'ſche Gaſthof

Digitized by Google

am Markte, der goldene Stern, i. J. 1675 mit ſeinen ſieben Gebräuden und mit allem darin befindlichen Hausrathe an Andreas Klotzſch um 450 Thaler verkauft.

Die vor dem Uebergange der Niederlauſitz unter ſächſiſche Hoheit gangbaren Münzen waren böhmiſche Groſchen und kleinere Geldſorten, Pfennige, Heller ꝛc. genannt, welche in einzelnen Städten, z. B. Luckau, Guben, Soraū ꝛc. geſchlagen wurden. Die böhmiſchen Groſchen, auch Dickpfennige genannt, hatten den Werth von 5—6 Silbergroſchen, und wurden nach Schocken berechnet. Ein Schock Groſchen wog ein halb Pfund oder eine Mark, und darum bedeutet eine Mark Silber 60 böhmiſche Groſchen. Dieſe Mark wurde ferner zu 20 Schillingen berechnet, deren drei den Werth der ſpätern Gulden hatten. Die Groſchen verloren mit der Zeit viel von ihrem Werthe, weil dem Silber immer bedeutendere Zuſätze gegeben wurden, und unter Karl IV. enthielten erſt 67 Groſchen eine Mark fein Silber. Unter dem Könige Georg machten 21 Groſchen einen Dukaten; und weil dieſes Verhältniß zum Maaßſtabe ward, ſo hießen von da an 21 jener Groſchen ein neues Schock, zu welchem 42 Meißniſche Groſchen gehörten. Auch Heller oder Pfennige wurden in Böhmen geſchlagen, von denen 12 einen Groſchen machten. Die Groſchen oder dicken Pfennige hießen ſo zum Unterſchiede von den alten deutſchen Bracteaten, Hohl- oder dünnen Münzen, die nur auf einer Seite geſtempelt waren. Weil der Stempel eine Vertiefung hervorbrachte und die Münzen einem kleinen Becken oder Pfännchen glichen, wurden ſie Pfännichen genannt, woraus der Name Pfennige entſtanden

Digitized by Google

iſt. Zwiſchen den Groſchen und Pfennigen ſtanden die Weißgroſchen, deren 7 auf einen Dickgroſchen gingen. Die Markgrafen von Meißen ließen vom J. 1271 an ebenfalls Groſchen ſchlagen und ebenfalls 60 aus einer Mark Silber, deren Gehalt ſich aber auch bald verringerte. Seit 1484 wurden in Böhmen die erſten größern Silberſtücke zum Werthe eines rheiniſchen Goldgüldens geſchlagen, was bald darauf gleichfalls in Sachſen geſchah. Wiewohl dieſe Silberſtücke von der böhmiſchen Stadt Joachimsthal den Namen Thaler erhalten haben, waren doch die zu Joachimsthal geſchlagenen nicht die erſten derſelben. Nachdem die Niederlauſitz unter ſächſiſche Hoheit gekommen war, wurden die ſächſiſchen Münzen gänge und gebe; gleichzeitig liefen aber auch viele andere kleinere Münzen um. Eine oft vorkommende Münzbenennung iſt das Dutchen oder Dütchen, welches 1557 den Werth von vier Märkiſchen Groſchen oder Märkern hatte und jetzt mit 2 Sgr. 10 Pf. ausgeglichen wird.

Vierter Abſchnitt.

Häusliche und öffentliche Feſtlichkeiten, Naturereigniſſe und andere Merkwürdigkeiten.

I. Feſtlichkeiten.

Wir liefern zuerſt eine kurze Nachricht von einer Verlobung, woraus man ſieht, daß dieſe häuslichen Feſte damals nicht ſo leicht hin vollzogen wurden, als es in unſern Tagen der Fall iſt, wo ſie leider oft zu ſpät kommen würden, wenn die Ehe ſchon ohne den kirchlichen Segen vollzogen worden iſt.

Der Cantor Gregorius Möller, welchem bei ſeiner 1621 erfolgten Anſtellung eine baare Beſoldung von 32 Floren und 4 Thlr. 12 gGr. zugeſichert worden iſt, verſprach ſich am 26. Mai 1525 im Beiſein des Diakonus Prätorius und des Bürgermeiſters Schöneich mit der Tochter eines hieſigen Weißbäckers, und die eigentliche Verlobung mit derſelben erfolgte am 4. Jun., wobei er der Braut 12 Dukaten und ein Schauſtück an einer Schnur verehrte. Dieſer Feierlichkeit wohnten von ſeiner Seite der Superintendent Puchner, deſſen Subſtitut Lademann, der Schulmeiſter und Senator Johann Seidner und Dietrich Magnus bei, von der Braut Seite der Diakonus Prätorius und der Bür-

Digitized by Google

germeiſter Schöneich. Die Trauung erfolgte am 8. September. Während der im J. 1626 in der Stadt herrſchenden Peſt flüchtete Möller in ſeine Vaterſtadt Croſſen, wurde aber, als aus einem verpeſteten Orte kommend, erſt nach ſechs Wochen, die er in einem Dorfe der Umgegend verlebte, dort eingelaſſen. Er kehrte im Februar 1627 über Guben zurück, wurde zuerſt vom Pfarrer Röſichen zu Sakro aufgenommen, und beſorgte von dort aus ſeine hieſigen Cantorgeſchäfte, bis er am 2. Mai ein Quartier über der Kanzlei des Jahn'ſchen Schloſſes erhielt, in deſſen Thorſtube er noch 1628 Schule hielt. Er mußte lange knappe Biſſen beißen. Die Eulo'ſche Pfarrerin ſchickte ihm am 2. September zwei junge Tauben, und weil er auch im Schulgärtchen ſieben Eier, die eine fremde Henne dorthin gelegt, gefunden hatte, hat er einmal, wie er ſelber ſchreibt, eine Mahlzeit, wie lange keine, gehalten.

Da das Königsſchießen allhier das größte jährliche Volksfeſt iſt, wollen wir hier der Schützengilde gedenken.

Das Jahr, in welchem dieſelbe entſtanden, iſt zwar unbekannt, ſie hat aber gewiß ſchon in den älteſten Zeiten der Stadt beſtanden. Das erſte Privilegium iſt ihr am Sonntage nach Trinitatis 1551 von den drei Brüdern Melchior, Balthaſar und Jahn v. Bieberſtein ertheilt worden. Am 17. Januar 1626 verwendete ſich Ferdinand 1. v. Bieberſtein bei dem Kurfürſten von Sachſen Johann Georg um Gewährung des Erlaſſes der Bierſteuer von des Schützenkönigs Gebräuden, und von da an hat dieſer den Erlaß genoſſen.

Bei dem Königsſchießen am 3. Pfingſttage 1630 nach geendetem Gottesdienſte hat die Gilde

ſich zum erſten Male der Büchſen und Scheiben bedient, da man vorher mit „Rüſtungen" nach dem Vogel geſchoſſen hatte. Am 29. Mai 1644 hat ſie den Beſchluß gefaßt, daß es dem Schützenkönige, der ſchweren Kriegszeiten wegen, und um die in den ſtattgefundenen Plünderungen verloren gegangenen Leichentücher und ſchwarzen Mäntel wieder anzuſchaffen, freigeſtellt ſein ſollte, entweder die Mahlzeit nach dem alten Privilegium auszurichten oder dafür 10 Thlr. in die Lade und der Brüderſchaft ein Viertel Bier zu geben. Von 1652 an erſuchte ſie die Gevettern Ulrich Wenzel und Ferdinand 2. von Bieberſtein wiederholt um ein neues Privilegium, weil die Urſchrift des alten im 30jährigen Kriege verloren gegangen war; und da dieſes Geſuch unerfüllt blieb, wendete ſie ſich 1657 an den neuen Landesherrn, Herzog Chriſtian I. zu Merſeburg in derſelben Abſicht, und ließ drei alte Schützenbrüder und Bürger über den Inhalt der alten Artikel, insbeſondere über des Schützenkönigs Freiheit von der Bierſteuer und andern landesherrlichen Abgaben, zu Protokoll vernehmen.

Die Gilde beſtand vor und nach dem 30jährigen Kriege gewöhnlich aus 30 bis 40 Mitgliedern, worunter mehrere Adelige aus der Nachbarſchaft waren. Während des Krieges iſt einige Jahre kein Königsſchießen gehalten worden.

Aus den Rechnungen geht hervor, daß um 1600 immer vier Aelteſten zur Lade geordnet geweſen ſind, und daß die Zahl der Schilder im Jahre 1600 37, im Jahre 1667 aber 70 geweſen iſt. Dieſer Schilder wegen, welche dem jedesmaligen Könige übergeben wurden, mußte er allezeit vier Bürgen ſtellen.

Digitized by Google

Im Jahre 1649 erhielten der Schreiber, der Zieler, der Trommelſchläger, der Schützendiener und der Stadtknecht jeder ein Dütchen oder 2 gGr. 3 Pf. Der Drommeter (Trompeter) empfing 1603 zwei Dütchen, der Kunſtpfeifer dagegen von 1669 an 3 Thlr. und der Zieler 12 gGr. Der Schützendiener erhielt um's J. 1600 außer dem Dütchen ein Paar Schuhe, und wenn er damit verſehen war, eine Geldvergütigung.

Außer dem Königsſchießen wurden in manchen Jahren Luſt- und Geſellenſchießen gehalten. Zu einem ſolchen verehrte Herr Ulrich Wenzel i. J. 1643 10 Thlr., ein Viertel Weizenbier und ein Flaſchenfutter Wein; Herr Ferdinand 1650 einen Dukaten, den Otto v. Kalkreuth auf Preſchen gewann, und drei beſchlagene Kruſen (Krüge); mehrere Jahre, weil es, wie faſt immer, an Gelde gebrach, einen Centner Eiſen, einmal auch einen Ochſen, womit der beſte Schuß belohnt wurde. Den Ochſen gewann Hr. Theophilus Wagner, Kanzliſt, den Centner Eiſen 1660 Daniel Cattien, Gaſtwirth, welcher mit einem Herrn v. Bieberſtein aus Frankreich hierher gekommen war, und deſſen Name damals Cattin geſchrieben wurde. Im J. 1663 erhielt letztern Gewinn v. Seelſtrang und 1656 nebſt einem Pokale von Serpentin v. Loſſow auf Naundorf. Die Hauptgewinnſte oder Kleinode des Vogelſchießens waren: der Kopf, die beiden Flügel und der Schwanz des Vogels, und auf jeden Gegenſtand fiel ein Gewinn von 12 gGr. Von den Einlagen wurde zuweilen auch ein Hammel oder ein Kalb erkauft, die zu erſten Gewinnſten dienten. Für die Herren v. Bieberſtein ſchoſſen jedesmal adelige Herren ihrer Höfe, z. B. 1660 der herrſchaftliche Jägermeiſter Wigand Adolph v. Unwürde.

Digitized by Google

Die Zeche betrug in jenen Jahren gewöhnlich für jeden Schützenbruder 12 gGr. und im Ganzen 8 bis 14 Thlr. Die Koſten der Bewirthung an den drei Schießtagen beliefen ſich i. J. 1667 auf 17 Thlr. 16 gGr., als 12 Thlr. 12 gGr. für 5 Viertel Bier, 1 Thlr. 4 gGr. für Confect, 10 gGr. für Aquavit, 21 gGr. für 14 Nößel Wein, 20 gGr. für Kuchen, 12 gGr. für einen Kalbs- und einen Schöpſenbraten, 9 gGr. für zwei Gerichte Rindfleiſch und eine Rindszunge, 8 gGr. für Schöpſenfleiſch mit Rüben, 6 gGr. für ein Paar Gerichte Stockfiſch, 5 gGr. für Brot und Butter, 3 gGr. für holländiſchen Käſe, 2 gGr. für Lichte. Ein Viertel Weizenbier galt in jenen Jahren 2 Thlr. bis 2 Thlr. 18 gGr. Auch Braunbier kommt zuweilen in den Rechnungen vor.

Durch die vom Herzoge Chriſtian I. 1681 hierher geſendete Commiſſion zur Regulirung der ſtädtiſchen Grenzen und Gerechtſame iſt die Freiheit der Gilde während des Königsſchießens einige Tage in der kleinen Neiße oder im Mühlſtrome zu fiſchen anerkannt worden.

Dem im Jahre 1819 zu Stande gekommenen Baue eines neuen geräumigern Schießhauſes ſind mehrere nennenswerthe Verſchönerungen des Schießplatzes gefolgt. Ein Theil des ſandigen Hutungsplatzes hinter demſelben iſt 1831 in einen kleinen freundlichen Park umgewandelt worden. Die 3 Compagnien, der Jäger, der Grenadiere und des Königs, von denen die erſte ſeit 1800, die zweite ſeit 1811 beſteht, und die letzte ſich 1815 ſtattlicher uniformirt hat, haben jede ihr beſonderes Zelt, von denen das der Grenadiere das größeſte iſt. Der Jäger-Compagnie iſt im Jahre 1838 die hohe

Digitized by Google

Freude geworden, ſich von des hochſeligen Königs Friedrich Wilhelms III. Majeſtät mit einer Fahne beſchenkt zu ſehen, welches Glück der Grenadier-Compagnie i. J. 1843 von des jetzt regierenden Königs Majeſtät zu Theil geworden iſt.

Um die Anlage des eben erwähnten Parks hat ſich der gegenwärtige Major der Gilde, der Kaufmann Hr. Jänicke, vorzugsweiſe verdient gemacht und keine Mühe und Aufopferung geſcheut, damit die Einwohner unſerer Stadt ſich in einem Laubwäldchen ergehen können. Dieſes Verdienſt iſt auch nicht unerkannt geblieben. Am Tage des Königsſchießens 1841 wurde ihm von der Stadt ein ſilberner Pokal verehrt, und am Abende deſſelben Tages veranſtaltete die Gilde eine Erleuchtung des Schießplatzes, und bezeigte ihm in einem Transparent ihre dankbare Anerkennung.

Um die Stadt hat er ſich auch durch die Anlage eines Holzhofs im Jahre 1838 verdient gemacht und ſeitdem manchem Armen, ſich zu erwärmen, menſchenfreundlich geholfen.

Bemerkt zu werden verdient hier noch, daß beim Königsſchießen des Jahres 1840 der erblindete Fleiſchhauermeiſter und Gaſthofsbeſitzer Samuel Schulze den beſten Schuß gethan hat, und Schützenkönig geworden iſt, und daß dies ganz natürlich und ohne Kräuterzugegangen. Der Mitbürger, welcher ihm beiſtand, hatte ihm im Rücken ſtehend das Gewehr möglichſt gerichtet und ihn dann losdrücken laſſen, und zu Aller Erſtaunen war der gethane Schuß der das Königthum gewinnende. Die entworfenen neuen Statuten der Gilde ſind noch zu beſtätigen.

Von andern Ergötzlichkeiten iſt nicht viel zu

melden. Zu ihnen gehörten in alten Zeiten die Faſtnachts-Umzüge, das Walleien zu Oſtern und die Kirchmeßfreude. Weil die erſten zu lärmend geworden waren, wurden ſie 1624 in den Herrſchaften Forſt und Pförten ſtreng verboten. Magnus erzählt:

„Herr Ferdinand, welcher mit dem Superintendenten Puchner nach Pförthen fuhr, dort einen in Stroh vermummten und als ein wildes Thier an der Kette geführten Faſtnachtsbruder auf der Gaſſe antraf, ließ ihn ſofort einſtecken und ſo lange ſitzen, bis er wehmüthig um ſeine Loslaſſung gebeten hat."

Ferner erzählt er: „Im Jahre 1608 am Oſterdienſtage haben die jungen Leute beim Spiele mit den Oſtereiern (Walleien) über der Brücke am Eulo'ſchen Thore ein ſolches Geſchrei erhoben, daß es den Herrn, der mit vielen Edelleuten vorbeigeritten, ſehr verdroß. Er (wahrſcheinlich Ferdinand 1.) ſchickte darauf einen ſeiner Leute zu ihnen, um ſie zur Ruhe zu verweiſen, und weil ſie dieſen mit Grobheiten zurückſchickten, wollte er ſelbſt über die Brücke reiten, was aber durch ſchnelles Abwerfen der Brückhölzer verhindert wurde. Weil das Waſſer in der kleinen Neiße zu tief war, um durchreiten zu können, ſchoß er nunmehr im Grimme über das Waſſer und bleſſirte zwei Knaben, woraus eine große Feindſchaft zwiſchen ihm und der Stadt entſtand."

An öffentlichen Tanzplätzen fehlte es damals ganz; darum fanden nur bei großen Hochzeitausrichtungen, während des Königsſchießens, zur Faſtnachts- und Kirchmeßzeit, desgleichen an den Jahrmärkten, Tänze ſtatt. Sie wurden in Bierhäuſern mit geräumigen Schankſtuben gehalten.

Digitized by Google

Die große Kinderfreude, das ehemalige Kicken oder Kickeholen der Kinder bei ihren Pathen am Oſterfeſte, welches auch zu Forſt und Cottbus gewöhnlich war, wurde in beiden Städten 1656 öffentlich und von der Kanzel verboten, weil die urſprüngliche Sitte, die Kinder mit rothen Eiern, einem Stück Kuchen und einem Dreier zu beſchenken, für Alle, welche viele Pathen zu beſchenken hatten, zu einer großen Laſt geworden war, indem Kleider, Hemden, Thaler, Roſinen und Zuckerwerk von ihnen erwartet wurden, und, um nicht des Geizes beſchuldigt zu werden und böſe Nachreden zu erfahren, gegeben werden mußten.

II. Merkwürdige Natur- und andere Ereigniſſe.

Von Naturbegebenheiten und andern merkwürdigen Ereigniſſen haben wir nur wenig zu ſagen, indem derſelben größtentheils im erſten Abſchnitte bei den Jahren, in denen ſie vorgekommen ſind, gedacht worden iſt. Die Kometen und Himmelszeichen, deren Magnus nicht wenige anführt, laſſen wir ganz unerwähnt, weil die erſtern z. B. 1618 und 1680, nicht in der Herrſchaft allein geſehen worden ſind, und weil bei den letztern nie ſicher auf das zu bauen iſt, was man hier und dort geſehen und erlebt haben will. Anmerken müſſen wir dagegen, daß die Lage der Stadt eine vor dem Blitze ſehr geſicherte zu ſein ſcheint, indem die Gewitter faſt immer links oder rechts vorüberziehen. In den vorhandenen Nachrichten finden ſich nur zwei

Wetterſchläge angeführt, die im Umfange der Stadt getroffen haben, den nämlich, welcher am 25. Jun. 1690 an einem ſeit der vorhergegangenen Feuersbrunſt verdorrrt ſtehenden Baume im Pfarrgarten herniederfuhr, und den, der 1747 am 9. Jun. den Kirchthurm traf, deſſen, wie des Wetterſchlags am 27. November 1825, bereits im erſten Abſchnitte gedacht worden iſt.

Eben darum ſind auch der Schloßen- oder Hagelwetter, welche die Stadt betroffen haben, verhältnißmäßig nur wenige angeführt, nämlich die von 1513 am Urbanstage, 1557, 1635, 1665 und 1787, wobei wir zugleich einiger grimmiger Stürme gedenken, als deſſen, der im Jahre 1627 in der Ernte alles gemähete Getreide hinweggeführt und viele Scheunen und Schafſtälle umgeworfen hat, und eines andern vom 26. November 1660. Der erſtere ſcheint der heftigſte und mit dem von 1830 zu vergleichen geweſen zu ſein.

Von den wohlfeilen Jahren, deren Forſt ſich mit erfreut hat, und deren noch nicht gedacht worden iſt, nennen wir das J. 1395, wo ein Scheffel Weizen 3 Groſchen, Roggen 2 Groſchen, Gerſte 9, Hafer 4, ein Paar Gänſe 7, ein Paar Hühner 4, ein Pfund Fleiſch 2, 8 Heringe 1 Pfennig gekoſtet haben, und das J. 1525, wo der Scheffel Roggen 1 Schreckenberger (gegen 5 Silbergroſchen), und die Tonne Bier 2 Schreckenberger koſtete.

Ausgezeichnet theuere Jahre finden wir in größerer Zahl genannt, unter andern 1597, wo der Scheffel Roggen 4 bis 5 Thaler, 1630, wo er 5, der Scheffel Weizen 7 bis 8 Thaler galt. Der übrigen iſt ſchon im erſten Abſchnitte gedacht worden. Es iſt

immer alt Guben'ſches Maaß zu verſtehen, denn das Dresden'ſche wurde in der Niederlauſitz erſt 1755 eingeführt.

Außer den bereits erwähnten dürren Jahren nennen wir das J. 1550; ferner das J. 1580, wo die Dürre von Bartholomäi bis in den Advent dauerte, ſo daß für einen Scheffel Mehl zwei Scheffel Korn gegeben worden ſind, 1590, 1591, wo viele Waſſer vertrockneten und viele Brunnen verſiegten, 1678, in welchem Jahre alle kleine Mühlen ſtehen blieben. Die Dürre des Sommers 1842 iſt uns noch in friſchem Andenken, trat jedoch erſt nach der Haupternte ein und that nur der Grummet- und Kartoffel-Ernte großen Abbruch.

Die Ueberſchwemmungen waren in den frühern Jahren häufig, weil die Neißdämme in ſchlechtem Zuſtande waren. Wir holen die aus den frühern Jahren hier nach: 1432 um Mariä Magdalenä, 1515, 1529 in der Faſtenzeit, 1533 desgleichen, 1537 am Urbanstage, 1540, 1544 mit einem gefährlichen Eisgange, 1545 zu Mariä Reinigung, 1552, 1556, wie in 54 Jahren nicht geweſen, 1560 erſchrecklich großes Waſſer, 1570, 1579 naſſer und kalter Sommer, 1593 d. 15. Jul., 1602 vom 4. bis 6. Januar mit Eisgange verbunden, 1609 d. 31. Jul., 1613 d. 12. Jul., 1625 mehrere Tage lang, 1637, 1648, wo das Waſſer vom 12. bis 14. Jun. in Magnus' Garten, dem gegenwärtigen Roßmarkte, „bei'm Bockbirnbaume über kniehoch" geſtanden. (Die Stelle und die Waſſerhöhe näher zu beſtimmen überlaſſen wir Andern.) 1651. Im J. 1770 wurden im Junius durch Ueberſchwemmung vieler Aecker die Früchte verderbt, wel-

Digitized by Google

ches eine große Theurung weit umher zur Folge hatte. 1785 Ueberſchwemmung, erzeugt durch den 2 Ellen tiefen Schnee, der bis in den April hinein liegen blieb, und dann ſchnell ſchmolz, wovon alle Flüſſe übertraten. Der letzten furchtbaren Ueberſchwemmung iſt beim Jahre 1804 weitläuftiger gedacht worden.

Die ſtrengen und harten Winter ſind in beiden Herrſchaften wegen des ehemaligen Ueberfluſſes an Holze weniger bitter empfunden worden. Als Jahre, in welchen ſie ſtattgefunden haben, finden ſich vermerkt: 1408, 1503, 1569, 1612 mit tiefem Schnee, 1615 überaus ſtreng, 1635, 1709 alle Nuß- und Obſtbäume tödtend. 1740, 1789, letzteres ſo nachtheilig für die Bäume wie 1709.

Auch der Heuſchrecken, einer jetzt nicht mehr erſcheinenden Landplage, welche unſere Vorfahren erlebt haben, iſt hier zu gedenken. Dieſes Ungeziefer kam aus Polen, und flog im J. 1338 ſo dicht, daß es die Sonne verfinſterte; im J. 1483 zogen ſie Hungersnoth und Peſt nach ſich; 1542 im Herbſtmonate fraßen ſie das Heidekorn und die Kohl- und Rübenblätter kahl ab. Zum letzten Male ſind ſie bei'm Jahre 1584 erwähnt.

Von andern merkwürdigen Ereigniſſen führen wir nur folgende an:

Im Jahre 1572 kam zu Preſchen bei Chriſtophs v. Kalkreuth Hochzeit im Stalle Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß von den Hochzeitgäſten Hans v. Berge auf Jemlitz, Abraham v. Wiedebach auf Zilmsdorf und v. d. Heyde auf Tzſchacksdorf dergeſtalt verbrannten, daß von ihnen nur etliche Gebeine übrig blieben und begraben werden konnten. Braut und Bräutigam gingen ſo-

Digitized by Google

fort in Unfrieden aus einander, und haben ſich nachher nicht wieder zuſammen gefunden.

Frau Eva, des 1589 verſtorbenen Abrahams v. Bieberſtein Gemahlin, die er mit Bruderblute errungen hatte, war eine ſehr ſchlechte Mutter ihrer Kinder, von denen zwei der Familie große Schande machten. Magnus erzählt von ihr und ihren Kindern Folgendes: „Sie hat ſehr ſchöne Hände gehabt, alle Tage ein Bad genommen und die Kiſſen weiß überziehen laſſen, dagegen hat ſie ihre Fräulein gleich nach der Geburt den Ammen übergeben und gar nicht mehr nach ihnen gefragt, ſo daß ſie ohne Aufſicht und Zucht aufgewachſen und die beiden letzten ganz übel gerathen ſind. Zwei von allen ſind jung geſtorben. Eva war Herrn Auguſt von Ronnow auf Roſchalowitz in Böhmen vermählt. Anna ſtarb unvermählt 1644 zu Forſt; Eleonore hatte einen Meißniſchen Edelmann, von Maltitz, der oft zu Forſt geweſen, aber von der Herrſchaft nicht geachtet worden iſt. Nach ſeinem und der Kinder Tode hat ſie einen Landkutſcher zu Dresden geheirathet, der viel Geld mit ihr zu bekommen vermeint, und, weil dies nicht der Fall war, ſie alle Tage arg gemißhandelt hat. Als ſie es nicht länger ausſtehen gekonnt, iſt ſie 1656 nach Forſt gekommen, und, damit ſie nicht zum Spott herum gehen möchte, eingezogen und in der alten Puchnern Hauſe heimlich unterhalten worden. Margaretha, die jüngſte, welche ſich mit dem Hofmeiſter von Berlin eingelaſſen hatte, iſt nach Turne bei Pförten geſchafft worden, wo ſie einen Sohn geboren hat. Nachdem dieſer ein halb Jahr alt geworden, iſt er ihr genommen, ſie ſelbſt aber durch den Pfarrer Mattheſius zu Eulo weit von hier in Ver-

Digitized by Google

wahrung gebracht worden, hat ſich aber loszuma-chen gewußt, und iſt wieder nach Forſt gekommen, wo ſie, hinter Melchers Schloſſe eingeſchloſſen, an 20 Jahre bis zu ihrem Tode geſeſſen hat. So trägt eine verwahrloſete Erziehung überall traurige Früchte. Die Mutter dieſer Margarethe hat nach Abrahams Tode mit dem Hofmeiſter Rockenbach oder Rodenbach, der hernach Syndicus zu Croſſen geweſen, und mit ihrem Hauptmanne v. Reibnitz viel durchgebracht, und als dieſe beiden auf des Superintendenten Puchners Antrieb endlich haben weichen müſſen, hat ſie viele Wagen voll Sachen von hier weggeſchleppt, und ihrem Sohne Ferdinand noch mehr Schulden hinterlaſſen, als er ſchon von ſeinem Vater überkommen hatte, der viel mit Hunden, Papageien, Meerkatzen, Affen, Bären und andern fremden Thieren verſchwendete."

Als die Superintendentin Puchner, mit Namen Walpurgis, am 21. Auguſt 1612 von der damals zu Forſt ausgebrochenen Peſt befallen wurde, wies ſie ihrem Manne ſofort im Pfarrgarten zwiſchen den Fenſtern der nach dem Garten gehenden Stube den Platz zu ihrem Grabe an. Sie verſchied den 22. Auguſt des Morgens, und erhielt die gewünſchte Ruheſtätte. Der Superintendent bereitete ſelbſt das Grab und verſenkte ſie unter Geſang den 23. Die Bürger, welche von fern aus den obern Fenſtern und aus den Dachlukentzuſahen, ſtimmten in ſeinen Grabgeſang mit ein. Sie war eine Tochter des Superintendenten Dr. Theodor Fabricius zu Zerbſt. Ihr Hündchen Paris hat ſich von der Leiche nicht wegtreiben laſſen und ſich nachher aufs Grab gelegt, auf welchem es unter vielem

Winſeln, ohne das ihm dargereichte Futter anzunehmen, nach etlichen Tagen geſtorben iſt.

Als Sigismund v. Bocksdorf 1614 von dem Junker Friedrich v. Oppel erſtochen worden war, erklärte die Mutter des Entleibten, ſie werde den Leichnam nicht eher begraben laſſen, bis dem Thäter ſein Recht geſchehen ſei, und da keine Strafe erfolgte, hat ſie den Sarg wirklich im Hauſe behalten, bis er 1626 in der großen Feuersbrunſt mit den Gebeinen in demſelben verbrannt iſt.

Angemerkt zu werden verdient auch die merkwürdige Geſchichte eines Biberſteinſchen Hauptmanns, der in türkiſche Sklaverei gerathen iſt, und in derſelben gegen 5 Jahre verharren mußte. Sie findet ſich in der Neuen Lauſitz'ſchen Monatsſchrift von 1803. Th. 2. H. 1. S. 321. ff.

Dieſer Mann war Caspar v. Kalkreuth, 1626 zu Preſchen geboren. Er wurde 1637 als elternloſe Waiſe an den Biberſteinſchen Hof nach Forſt geſchickt, wo er bis 1641 bei Frau Anna v. Biberſtein und nach ihrem Tode bis 1646 Edelknabe bei ihrem Sohne Ulrich Wenzel war, den er im J. 1647 auf deſſen Reiſen begleitete. Als v. Biberſtein 1651, als Brandenburgiſcher Kammerherr die dem Fürſten Ragoczy vermählte pfälziſche Prinzeſſin, eine Tochter des eine kurze Zeit König von Böhmen geweſenen Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, nach Siebenbürgen begleitete, ging v. Kalkreuth mit. Im J. 1652 ward er Hauptmann zu Forſt und Pförten, blieb es aber nur bis zu dem 1654 erfolgten Tode ſeines Gönners, von welchem er das Gut Grano bei Guben zum Geſchenk erhalten hatte. Als 1655 der Krieg zwiſchen Karl Guſtav von Schweden und Johann Caſimir

von Polen ausbrach, nahm er, gleich andern Lauſitzern, Dienſte im ſchwediſchen Heere, und wurde in einem Reiter-Regimente angeſtellt. Sein Rittmeiſter war Joachim Euſtach v. Knobelsdorf auf Tauchel und Muckro. Er hatte aber das Unglück, bei Likka (Lyk?) gefangen genommen zu werden. Bis auf die Haut ausgeplündert, rettete er nur ſein Gebetbuch, und wurde über Lemberg und Kaminietz an's ſchwarze Meer transportirt. Er brachte unter den Tartaren 8 Monate zu, diente als Schafhirt in bloßen Füßen und nur mit einigen Schaffellen bedeckt, und ſeine Nahrung war Schaf- und Pferdefleiſch, halb gekocht und größtentheils von crepirten Thieren, wobei es nicht an Karbatſchenhieben fehlte. Hätte er nicht die wendiſche Sprache verſtanden und ſich den vielen Polen unter den Tartaren verſtändlich machen können, würde er noch ſchlimmer daran geweſen ſein. Im Jahre 1657 wurde er an einen Türken verkauft, und zwar für ein Spottgeld, weil er blaß und kränklich ausſah. In dieſem Dienſte erging es ihm etwas beſſer; aber bald wurde er an einen andern Türken zu Conſtantinopel für 150 Thaler abgelaſſen, bei dem er Waſſer holen, Holz hauen, die Kamine heizen und das Feuer auf dem Heerde unterhalten mußte. Sein Herr, dem er ſeinen Stand nicht geoffenbart hatte, bot ihm zuerſt für 1000 Thaler ſeine Freiheit an, und forderte endlich nur 500 Thaler. Er ſchickte ihn auf ſeinem Schiffe nach dem ſchwarzen Meere, wo Weizen eingehandelt wurde. Nach der Rückkehr wandte ſich Kalkreuth an den kaiſerlichen Geſandten mit der Bitte um Hülfe zur Erlangung ſeiner Freiheit. Dieſer beförderte einen Brief deſſelben über Wien nach Forſt, wo der Bruder des

Digitized by Google

Gefangenen, Nicol v. Kalkreuth, Hauptmann war, und das Löſegeld ſofort aufzubringen ſuchte. Nach einer zweiten Fahrt in das ſchwarze Meer ſegelte das Schiff nach Egypten mit einer Ladung Holz, welches dort verkauft wurde. Hier lernte er zuerſt den Kaffee und die Zubereitung deſſelben kennen, konnte ihm aber keinen Geſchmack abgewinnen, ſondern ſehnte ſich nach Forſt'ſchem Biere und Weine. Auf der Inſel Rhodus, wo er Joachim Friedrich v. Zabeltitz auf Ullersdorf bei Lieberoſe, der in ſeinem Regimente Quartiermeiſter geweſen war, als Galeeren-Sclaven traf, hörte er von einem andern Deutſchen die fröhliche Nachricht, daß er in Conſtantinopel einen Brief ſeines Bruders finden würde. Dort angekommen verfügte er ſich ſogleich zu dem kaiſerlichen Geſandten, und fand hier den Brief mit 500 Thalern. Der Freiheitsbrief wurde ihm alsbald von einem Cadi ausgefertigt, und den Donnerſtag nach Oſtern 1660 reiſete er mit einem türkiſchen Courier nach Wien ab, von wo er über Olmütz und Breslau in Forſt und Preſchen anlangte. Er machte ſeinem Landesherrn, dem Herzoge von Sachſen-Merſeburg, ſeine Aufwartung in türkiſcher Kleidung und erlangte die Steuerfreiheit für das verwüſtete Grano auf drei Jahre, auch von den Landſtänden eine Beihülfe zu den Koſten ſeiner Ranzion, wurde jedoch nie mehr vollkommen geſund und frohen Muthes, und vergaß zuletzt alles, was er erlebt hatte. Er ſtarb 1679.

Wunderbarer ſind folgende zwei Erhaltungen in der größten Lebensgefahr. Zunächſt die der Tuchmacher-Wittwe Eliſabeth Rothe, Braut des Tuchmachers Albinus Mecke hierſelbſt, welche 1672 acht Tage vor ihrer Hochzeit in das Mühlengerinne ſtürzte

und unter das Rad gerieth, welches, nachdem eine Schaufel zerbrochen worden war, auf ihr ſtehen blieb, ſo daß ſie lebendig und ohne körperliche Verletzung hervor gezogen wurde und an dem beſtimmten Tage getraut werden konnte; dann die eines jungen Grafen von Promnitz zu Pförten, welche der Vergeſſenheit in folgenden Worten entriſſen worden iſt:

„Ein merkwürdiges Denkmal der göttlichen Güte und Vorſicht äußerte ſich an dieſem Ort, als, Anno 1682 den 25. Auguſt, Julius des Heil. Röm. Reichs Graf von Promnitz, ſeines Alters 7 Jahr 9 Tage, von dem oberſten Altan des Schloßgebäudes 42 Schuh hoch auf dieſe Stelle ohne einigen Schaden und Verletzung herunter geſprungen.“

Dieſe Inſchrift findet ſich in vergoldeten Buchſtaben am nördlichen Flügel des im ſiebenjährigen Kriege ausgebrannten und zur Erhaltung der Außenwände ſeitdem wieder mit einem Dache verſehenen Schloſſes eingemauert.

Am 17. März 1824 verloren zwei Kinder des Tuchmachermeiſters Neubert durch Schierlingswurzeln ihr Leben. Sie fanden dieſelben am Mühlſtrome unterhalb des alten Schloſſes, genoſſen ſie und ſtarben zwei Stunden nachher. Das älteſte war ein Knabe im zehnten und das jüngſte ein Mädchen im achten Jahre.

Am 15. März 1839 kam der Spinner Wildekopf von Altforſt dem ſogenannten Wolfe auf der Jeſchke'ſchen Fabrik zu nahe, und der Arm wurde ihm faſt ganz abgeriſſen. Der noch vorhandene Knochen des Oberarms wurde am Morgen darauf aus der Schulter gelöſet; wenige Stunden darauf gab der Verunglückte den Geiſt auf.

Digitized by Google

Am 13. Mai 1841 wurde die Frau des Schulzen zu Jeſer nebſt einem Mädchen bei einem leichten Gewitter unter einem Baume im Freien vom Blitze erſchlagen.

Kürzlich werden hierauf noch folgende Feuersbrünſte erwähnt, welche ſeit 1800 in beiden Herrſchaften Statt gefunden und jede mehr als einzelne Behauſungen und Gebäude zerſtört haben.

Im J. 1803 d. 3. November vernichtete eine Feuersbrunſt das Pfarrgehöft, das Schulhaus, den Glockenthurm, achtzehn Bauer- und Halbbauernahrungen, drei Büdner- und Häuslerſtellen zu Groß-Bademeuſel.

Im J. 1810 d. 18. Febr. gingen in Jocksdorf bei Triebel drei Bauer- und eine Gärtnernahrung und mehrere Scheunen in Feuer auf.

Am 18. Mai deſſelben Jahres brannten in Berge ſechs Bauern, fünf Gärtner, acht Büdner und fünf Häusler ab, und ein Weib und zwei Kinder kamen in den Flammen um.

Im J. 1816 d. 17. Mai verzehrte ein Brand in Klein-Bademeuſel ſechszehn Bauergüter, das Forſthaus, die Schmiede und die Schäferei mit Ausnahme von fünf Scheunen der Abgebrannten. Auch 1792 brannte dieſes Dorf bis auf eine Häusler-Wohnung und vier Scheunen ab.

Im J. 1817 d. 3. Jul. hatten dieſes Schickſal zwei Bauern, ein Gärtner und ein Häusler zu Noßdorf, deren Scheunen aber ſtehen blieben.

Im J. 1821 d. 3. September brannten in Räſchen das Vorwerk, zwei Bauergüter, neun Gärtnernahrungen, die Schule und das Hirtenhaus ab.

Im J. 1823 d. 18. Februar verwüſtete das

Digitized by Google

Feuer in Jeſer zwei Gärtnergehöfte, noch ein Wohnhaus mit den Ställen und eine Scheune; und 1824 am 10. November in Groß-Breſen herrſchaftliche Gebäude und zwei Einwohnergehöfte.

Im J. 1827 d. 29. April betraf das Brandunglück fünf Gärtner und zwei Büdner in Klein-Jamno.

Im J. 1828 d. 22. Jul. verzehrten die Flammen in Merke acht herrſchaftliche Wirthſchaftsgebäude, die Schäferei und drei Behauſungen mit einigen Ställen.

Im J. 1830 den 1. September wurden in Bomsdorf vier Koſſäthengehöfte mit Scheunen und Ställen vom Feuer verwüſtet.

Im J 1831 d. 20. Mai traf dieſes Unglück ſieben Nahrungen und ein Gemeinhaus in Gahry.

Im J. 1832 d. 26. Febr. brannten in Weiſſagk ſiebzehn Wohnhäuſer, die Schmiede, dreizehn Scheunen, neunzehn Ställe ꝛc. ab.

Im J. 1833 d. 4. Jun. gingen die Gehöfte von ſieben Bauern, einem Halbbauer, zwei Gärtnern und einem Büdner zu Scheuno in Feuer auf, und zwei Menſchen kamen in den Flammen um.

Im J. 1836 d. 7. Juli brannten zwei Gärtner und zwei Häusler in Weiſſagk ab; die Scheunen der erſtern Beiden blieben jedoch unverſehrt, wogegen ein Knabe von 11 Jahren das Leben einbüßte.

Im J. 1838 d. 24. December gerieth das herrſchaftliche Backhaus zu Groß-Teupliß mit dem Flachſe darin in Flammen, wobei zwei Frauen das Leben verloren.

Im J. 1840 d. 25. December brannten fünf Scheunen in Hohjeſer ab.

Digitized by Google

Ein am 13. November 1842 ausgebrochener Brand zu Groß-Teuplitz verwüſtete ſieben Gehöfte und die Hofgebäude der Pfarre und Schule.

Angemerkt werden hier noch zwei Brände zu Forſt, welche nach dem vollendeten Drucke des erſten Abſchnitts der Chronik eingetreten ſind, nämlich der am 14. März 1846 Abends nach 10 Uhr ausgebrochene, welcher drei Scheunen in der Sprembergſchen Vorſtadt verzehrt hat, ſodann der in der Nacht zum 26. April früh gegen ein Uhr im Fleiſchhauer Reich'ſchen Hintergebäude entſtandene, wodurch fünf brauberechtigte Bürgerhäuſer in der Mühlgaſſe, das Fleiſchhauer Reich'ſche, das des Schuhmacher Märkſch, das der Frau Bäckermeiſter Raſch, das der Frau Schnitthändler Hennig und das Tuchmacher Scobel'ſche, nebſt allen Hofgebäuden, mit Ausnahme des Raſche'ſchen und des Scobel'ſchen Hinterhauſes, verwüſtet, und das Schnitthändler Krüger'ſche nach dem Markte und das Weißbäcker Rublack'ſche nach der Mühle zu, bedeutend beſchädigt worden ſind.

Der erſte dieſer beiden Brände war wahrſcheinlich wieder ein Werk des Frevlers, der durch ſein heilloſes Beginnen ſeit anderthalb Jahren wiederholt Schreck verurſacht und den Beſitzern der abgebrannten Häuſer und Scheunen und allen Betroffenen ſchwere Verluſte zugefügt hat. Wie der letzte dieſer Brände entſtanden, iſt Gott bekannt.

Der Allmächtige ſchütze, ſchirme und ſegne Stadt und Land!

Digitized by Google

Nachtrag.

Da Seite 90 der vorſtehenden Chronik, wo von der ſtattlichen Hofhaltung der Standesherren von Bieberſtein die Rede war, die namentliche Anführung der Hofrichter, Hauptmänner, Jäger- oder Forſtmeiſter und der Kanzler, welche zu der Zeit des Bieberſtein'ſchen Beſitzthums der Herrſchaft und ſpäter hier und zu Pförten angeſtellt waren, ausgelaſſen worden iſt, ſo wird dieſelbe hier nachgeholt.

A. Hofrichter.

Von dieſen Männern, welche in dem Hofgerichte der Standesherrſchaft, für welches alle Angelegenheiten der Herrſchaft und ihrer Mannen gehörten, den Vorſitz und in allen Rechtsſachen den rechtskundigen Hofgerichts-Director zum Beiſtande hatten, können folgende namhaft gemacht werden:
Andreas v. Pannwitz, 1533.
Heinrich von der Salen, auf Domsdorf, 1534.
Valten v. Löben, 1546.
Georg v. Bomsdorf auf Weiſſagk, von 1587 an.
Hans v. Wiedebach auf Tzſchacksdorf von 1596 an, mit dem Director Dr. Philipp Lochmann.
Chriſtoph v. Bomsdorf auf Weiſſagk um dieſelbe Zeit, mit dem Director Dr. Matthäus Kühne.
David v. Reibnitz, aus Schleſien in die Herrſchaft gekommen, mit dem Director J. C. Hadamar aus Budiſſin.
Barthel v. Kracht auf Tzſchacksdorf, um 1629.

Heinrich v. Maxen auf Jeſer, 1648.
Abraham v. Bomsdorf auf Groß-Breſen, 1649.
Hans Georg v. Bertwitz auf Koine, 1650.
Joachim Freimuth v. Stropſchütz oder Stropſchützki, mit Herrn Jahn I. aus Böhmen gekommen. Mit ihm gleichzeitig war Niclas Wolfgang um 1655 Director.
Sie mußten alle in einer der beiden Herrſchaften angeſeſſen ſein.

B. Hauptmänner.

a) Forſt'ſche unter den Biberſteinen und den Herzögen.

Barthel v. Zeſchau, 1490.
Heinrich Wilde, 1533.
Hans v. Warnsdorf um 1533 zu Pförten, nachher zu Forſt.
Hans v. Reibnitz zu Altforſt, 1605.
Peter v. Leſchbrand zu Tzſchacksdorf, von 1610 an.
Anton v. Bomsdorf auf Grano, 1612.
Friedrich v. Oppel zu Altforſt, von 1618 an.
* v. Rottenburg, um 1625.
Joachim Freimuth v. Stropſchütz auf Jocksdorf, um 1630.
Joachim Freimuth v. Stropſchütz, auf Jocksdorf und Tzſchacksdorf, des Vorigen Sohn, um 1640.
Otto v. Kalkreuth auf Preſchen, 1650.
Nicol v. Kalkreuth desgl., 1651 bis 1652.
Caspar v. Kalkreuth, auf Grano, des Vorigen Bruder, 1652 bis 1654.
Caspar Georg v. Berge, bis 1660.
Job Caspar v. Bomsdorf auf Bomsdorf, von 1661 an.

Digitized by Google

Auch dieſe waren alle in der Herrſchaft angeſeſſen, wenigſtens in derſelben geboren.

Otto Heinrich v. Stutterheim, herzoglicher Amtshauptmann zu Spremberg, Forſt und Vetſchau, um 1689.

Carl Gottlob v. Goldſtein, Oberhofmeiſter der verwittweten Frau Herzogin von Sachſen-Merſeburg zu Forſt, von 1704 an.

Johann Friedrich v. Patow auf Mallenchen, 1723.

Heinrich Auguſt v. Minkwitz auf Rehnsdorf ꝛc. 1744.

b) Pförten'ſche.

Johann Wilhelm v. Rutowski auf Helmsdorf, 1667.

Paul v. Stolzenberg auf Niewerle, Järiſchke ꝛc., von 1668 an.

Carl Gottlob von der Heyde, Amtshauptmann von 1746 an.

Johann Adolph v. Zeſchau auf Drehne, desgl., von 1758 an.

C. R. F. v. Unruh auf Jethe, von 1780 an.

Chriſtian Friedrich Edler v. Hummitzſch, von 1789 an, welcher der letzte geweſen iſt.

C. Bieberſtein'ſche Jägermeiſter.

Joachim Freimuth v. Stropſchütz, um 1650.

Siegmund v. Oppel, um 1655.

Joachim v. Metzrad, um 1663.

Otto Wigand v. Unwürde, von 1666 an.

D. Kanzler, Amtmänner und Amtsräthe.

Jobſt Walther, 1533.

Martin Stiefel (Scorne), 1550.

Hieronymus Carſtädt, 1560.

Johann Wolff, 1570.

Digitized by Google

M. Wolfgang Schelß, geſtorben 1591.
Georg Liebe, wegen Bigamie (Zweiweiberei), 1593 abgeſetzt.
Dr. Elias Haner, 1595.
Andreas Schaff aus Heidelberg, geſtorben 1609.
Albrecht Rodenbach (auch Calenbach geſchrieben); iſt auch Syndikus in Croſſen geweſen.
Albinus Mecke (Metius) aus Cottbus, von 1603 bis 1634, unterſchrieb ſich Megke.
M. Georg Rabner, nachheriger Kammerfiscal der Niederlauſitz, 1634.
Abraham Unwürde aus Sprottau, 1634 bis 1654.
Siegmund Richter aus Radeberg, 1654 bis 1674, nachher Kanzler zu Sorau.
Martin Laubinger, herzoglicher Amtmann bis 1675.
Johann Georg Wagner, desgl., 1676.
Chriſtian Köhler, desgl., von 1696 bis 1718.
Georg Germanus Döbrich, desgl. 1722.
Johann Gottlieb Muſäus, Amtsrath zu Pförten, 1738.
Chriſtian Wilhelm Wagner, desgl. bis 1748, wo er penſionirt wurde.
Chriſtian Gottlieb Behrnauer, Amts- und Commiſſionsrath von 1741 an bis nach dem 7jährigen Kriege.
Moritz Wolfgang Ulrici, Amtsrath und Hofrath bis zu ſeiner Penſionirung.
Carl Adolph Fleck, Amtsrath und Hofrath bis 1812.
Johann Andreas Grolig, Amtsrath und Kanzlei-Director, geſtorben 1834.
Julius Wilhelm v. Beerfelde, Kanzlei-Director von 1834 an.

Erklärung
wendiſcher Ortsnamen in den Herrſchaften Forſt und Pförten.

Da die Namen der beiden Städte und die der Dörfer, mit ſehr wenigen Ausnahmen, wendiſchen Urſprungs ſind, und da es ſchon in unſern Tagen ſchwer hält, und in 30 bis 50 Jahren faſt unmöglich ſein wird, unter den Einwohnern wendiſchen Stammes, deren größter Theil ſich bereits der deutſchen Sprache bedient, ſolche zu finden, welche die Bedeutung wendiſcher Ortsnamen zu erklären im Stande ſein werden, ſo iſt es nicht unrathſam, dieſe Erklärung, wo ſie möglich iſt, und ſicher gegeben werden kann, hier kürzlich nachzuholen. Sie iſt zwar ſehr ſchwierig, weil der Wenden von geeigneter Bildung hier herum ſich nur noch ungemein wenige finden, und viele alte wendiſche Wörter vergeſſen und nicht mehr im Gebrauche ſind, wird aber anderſeits dadurch erleichtert, daß alle Ortsnamen ſich auf Natur-Gegenſtände, insbeſondere auf die Lage der Ortſchaften und ihre ehemaligen Umgebungen beziehen. Ohne jedoch zu den verwandten Dialekten, namentlich dem böhmiſchen und polniſchen, ſeine Zuflucht zu nehmen, kommt man in vielen Fällen nicht zum Ziele.

Daß der Name Forſt dem wendiſchen Namen Barſchiz oder Borſchiz, welchen das Dorf Altforſt vor dem Entſtehen der Stadt geführt hat, und der

von den Deutſchen „zum Forſte“ oder „am Forſte“ (am Walde) überſetzt worden iſt, ſeinen Urſprung verdankt, und daß jener Name von dem alt ſlaviſchen Worte Bor oder Bar, der Wald, die Heide, abſtammt, iſt bereits Seite 5 und 6 erklärt worden. Daß das jetzt hier herum verſchollene Wort Bor die angegebene Bedeutung hat, bezeugt die deutſche, Jahrhunderte alte, Ueberſetzung „zum Forſte,“ desgleichen die vorgefundene lateiniſche Ueberſetzung des Bor durch silva pinea, pinetum, Kiefernwald, wie das Verkleinerungswörtchen Borkow wenigſtens im Böhmiſchen ein Kiefernwäldchen bedeutet. An das unſcheinbare und wenig in die Augen fallende wilde Gewächs oder Kraut, welches die Wenden Barſchcz nennen, iſt nicht zu denken. Daß die Namen der Dörfer Bahren und Bohrau oder Bohre, wendiſch Bohrinj, von demſelben Worte abſtammen, iſt ebenfalls an der genannten Stelle bemerkt worden.

Pförten, wendiſch Brode, verdankt ſeinen Namen dem Worte Brod, welches Furth oder Anfurth bedeutet. Die Niederung an dem Berge, an welchem die Stadt liegt, iſt ehedem waſſerreicher und ſumpfiger als in unſern Tagen geweſen, und die Brücken und Dämme, welche über Waſſer und Sumpf führten, erhielten den obigen, nachher durch Pförten überſetzten Namen. (Zu vergleichen Seite 64.) Warum in Hauptmann's wendiſcher Grammatik und im N.-Lauſitz'ſchen Magazine 8, 4, neben Pförten der wendiſche Name Cunow, welchen kein hieſiger Wende von der Stadt gebraucht, ſtatt Brode ſteht, bleibt noch zu ermitteln.

Berge, Buchholz und Erlenholz ſind Ueberſetzungen alter wendiſcher Namen dieſer Dörfer.

Bademeuſel, Bodomüſchl, in der Matrikel des ehemaligen Bißthums Meißen vom Jahre 1346 Bodomozil geſchrieben, iſt in Folge einer Legende lange Zeit falſch gedeutet worden. Nach dieſer Legende ſoll Groß-Bademeuſel in uralten Zeiten dem gegenwärtigen Dorfe gegenüber auf der andern Seite der Neiße, auf den fruchtbaren Feldern des dortigen Neißthals gelegen haben, und darum oft durch Ueberſchwemmungen zerſtört worden ſein, bis ein kluger Kopf den Rath gegeben, ſich auf der Höhe am linken Neißufer anzubauen und die Dorfflur in der Niederung in Ackerland zu verwandeln, was Allen eingeleuchtet, und den einſtimmigen Ausruf: Boje (boſche) Müßle! Göttliche Gedanken! veranlaßt und dem Dorfe ſeinen Namen gegeben habe. Aber der wendiſche Name lautet nicht Boſche Müßl, ſondern wie er oben angegeben worden iſt, und Bodomüſchl oder Potomüſchl bedeutet einen Ort, der am Waſſer hin, dem Waſſer (der Neiße) entlang, liegt, denn Mija bedeutet in der böhmiſchen Sprache Waſſer. Weil dieſes Wort unſern Wenden aber völlig unbekannt iſt, hat denen, die eine Erklärung des Namens verſucht haben, das ähnlichlautende Wort Müßle, der Gedanke, aushelfen müſſen.

Breſen, Breſena, und Briesnick und Raßnick, kommen von Brjeſa oder Brjaſa, die Birke, her, und ſind alſo Birkendörfer, wenn der letztere Name nicht etwa wie der des Dorfs Preſchen zu erklären iſt.

Canig, ehedem Coinigk geſchrieben, iſt Kieferndorf, von Choina, die Kiefer, Kiefernreis.

Döbern, Derbn, wohl vom böhmiſchen Debr, das Thal; Thaldorf.

Domsdorf, Domaſchoize, von Dom, das Haus oder die Hütte; Hausdorf, Hüttendorf.

Drewitz, Drowize, von Drewo oder Drowo, das Holz; am Holze, Holzdorf, Holzheim.

Dubrau, Dubrowe, von Dub die Eiche und Owe, vielleicht unſer Aue; daher Eichen-Aue oder Eichendorf.

Eulo, Wuilow, von Uile, eine Weidenart; Weidendorf. Die Wenden in der Gegend von Lübben nennen das Dorf Szowej.

Gosda. Alte böhmiſche Geſchichtsſchreiber haben den Gau Zagoſt bei Zittau und dem böhmiſchen Gebiet durch Transsilvania, hinter dem Walde, jenſeit des Waldes, überſetzt, und Gosd oder Goſt iſt ein Wald oder Wald-Gebüſch; der Name Gosda deutet alſo einen Ort am Walde an, und kann durch Walddorf überſetzt werden, wenn er im Wendiſchen nicht etwa Goſena lautet, in welchem Falle es mit Gosnitze, ein waſſerreicher Ort, verwandt ſein und Waſſerdorf bedeuten würde.

Grano kann ſeinen Namen von dem Worte Gran, die Traube, haben, wenn in alten Zeiten dort mehr Weinbau, als in unſern Tagen, getrieben worden iſt.

Grocho iſt Erbſendorf, denn Groch iſt die Erbſe und Grochowo die Erbſen-Aue.

Järiſchke oder Jareſchk ſoll Ebereſchendorf bedeuten.

Hoh-Jeſer und Nieder-Jeſer, wendiſch Jaſor, der See; Seedorf.

Groß- und Klein-Jamno, von Jamna, die Grube, die Vertiefung; ein Dorf an einer Vertiefung, etwa Grubendorf.

Digitized by Google

Jeßnitz, Jaſſina, von Jaſſen oder Waſſen, böhm. Geſen, die Eſche; Eſchendorf. Nur der kleinere Theil des Dorfs gehört zur Herrſchaft Pförten und beſteht aus einigen Hufen, welche vor dem 30jährigen Kriege zum Dorfe Sorge gehörten, an deſſen Stelle jetzt noch die Kohlo'ſche Schäferei ſteht, welche eben darum noch hier und da die Sorge oder die Sorge'ſche Schäferei genannt wird. Das Dorf iſt im 30jährigen Kriege verwüſtet worden und die Einwohner haben ſich theils in Kohlo, theils in Jeßnitz niedergelaſſen und nicht wieder an der alten Stelle angebaut.

Jethe, Jatti, von Gat, der Teich; Teichdorf.

Jocksdorf oder Jakobsdorf, Jakuboize, hat noch einen ältern wendiſchen Namen, welcher Kosmeze oder Kesmeze lautet und der Deutung ermangelt.

Kemnitz oder Kemlitz, wendiſch Kamenz, von Kamen, der Stein; Steindorf.

Koine oder Choina von Choina, die Kiefer, oder Kiefernreis; Kieferndorf oder Kiefernhain. Unſere Wenden nennen die Kiefer Choiza. Daß dabei nicht, wie manche alte Erklärer wollten, an Konj oder Kunj, das Pferd, wohl gar an ein von den alten Wenden dort unterhaltenes Weiſſagepferd, zu denken iſt, iſt Seite 10 bemerkt worden.

Groß- und Klein-Kölzig, Kelsk oder Kölsk, in der Meißniſchen Matrikel vom Jahre 1346 Kolczig geſchrieben, iſt und bleibt Kiefern- oder Heidedorf; mag es von Gola, der Kiefernwald, die Heide, oder, wie die böhmiſchen Ortsnamen Kelc, Kelcice, von dem Worte Klec (Kletſch), Kienholz, abgeleitet

werden. Klec und Kelc ſind dieſelben Worte, weil das l bald vor bald nach dem Lautbuchſtaben ſteht.

Kohlo iſt von dem ſlaviſchen Worte Kol, d. h. Koth, Lehmboden, fetter Boden, abzuleiten, und bedeutet ein Dorf im Kothe oder mit fettem, ſchwerem Ackerlande. Das Dorf und ſeine Flur mag in alten Zeiten ziemlich feucht geweſen ſein. Der Feldhüter wird von den Wenden noch immer Kolowar genannt.

Läschen, Ljesko, von Ljeska oder Liaska, ein Büſchchen, wenn nicht etwa hierbei an eine zweite Bedeutung des Wortes Ljeska, „die Haſelnuß,“ zu denken iſt.

Leipe, wend. Lipe, von Lipa, die Linde, Lindenhain, Lindendorf.

Mulknitz, Malxa, hat ſeinen Namen von dem kleinen Bächelchen, die Malxa genannt, welche auf Gr.-Kölzig'ſchem Gebiete entſpringt und unter Peiz in die Spree fällt.

Nablath, wend. Nablotto, aus Na und Blotto oder Bwotto, der Buſch, entſtanden, iſt ein Dorf am Buſche, Buſchdorf.

Oſſig, Woſſika, die Espen-Aue. Die gleichbedeutenden Wörter Woßneck, Woſſika und Oßnik (woraus Oſſig) ſtammen von Woß, die Espe.

Pockuſchel, Pockuſchela, bei den Kuſcheln, d. h. einzelnen ſtruppigen Bäumen.

Preſchen, Raſchczan, von Raiſchtzſchan, einem Orte mit Sträuchern; Strauchdorf, was auch das Wort Preſchina bedeutet.

Räſchen oder Raſchen hat die Bedeutung des vorſtehenden Namens.

Sacro von Ker, der Strauch, und Sa, hin-

ter, abzuleiten, iſt ein Dorf bei oder hinter Sträuchern; Strauchdorf oder Strauch-Aue.

Schabejauch oder Schabjau, von Zaba (Schaba), der Froſch; Froſchdorf.

Smarſo, von Smarſo, die Morchel; Morcheldorf.

Groß- und Klein-Teupliß, Dubliza, von Dub, die Eiche; Eichendorf.

Weiſſagk, Wuſſoka oder Huſſoka, von Wuſſoke, hoch; Hohendorf. Die Alten, welche nicht bedachten, daß der Name des Dorfs wendiſchen Urſprungs iſt, leiteten ihn von dem Zeitworte weiſſagen, namentlich von einem Weiſſagebrunnen ab, der ſich dort befunden habe, wiewohl es im Dorfe faſt keinen einzigen Brunnen giebt, und wenn der unterhalb des Ortes befindliche dazu gedient hätte, an demſelben Weiſſagungen zu vernehmen, ſo würden die Einwohner ſich auch um denſelben her, in der Niederung, und nicht auf der Anhöhe, angebaut haben.

Zauchel, Szuchol, hat das Beiwort ſzuche, dürre, trocken, zum Stammworte, und bedeutet daher einen trocken gelegenen Ort.

Zelz, Zelsk, leiten Einige von Zolm oder Zelm, der Kahn, Andere von Zolz, die Eichel, ab, und es würde alſo entweder Kahndorf oder Eicheldorf bedeuten.

Zſchorno, Szarna, iſt entweder von czorne, ſchwarz, oder von Szarna, das Reh, abzuleiten und durch Schwarzdorf oder Rehdorf zu überſetzen. Bei der erſteren Ableitung hätte man an ſchwarzes Holz, d. h. hohes altes Holz, zu denken, womit das Gut ehedem reichlich verſehen geweſen.

Digitized by Google

Die Namen der Dörfer Bernsdorf, Kraine oder Crajen, Datten oder Dotten, Helmsdorf, Leuthen, Merke, Noßdorf (wend. Noſſidloize oder Naſſidloize), Raden, Scheuno (wend. Broſcheinze), Tauchel, Turno, Tzſchacksdorf (wendiſch Scheſchoize), haben die zu Rathe gezogenen Dolmetſcher nicht zu deuten gewußt, von einzelnen auch nicht den wendiſchen Namen anzugeben vermocht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von F. Fechner in Guben.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 1, Zeile 2 iſt der Buchſtabe A zu ſtreichen.
S. 2, Z. 8 fehlt zwiſchen **vor** und weil ein Komma.
S. 9, Z. 3 v. unten ſteht das ſchließende Anführungszeichen zu zeitig; es gehört in die 21. Zeile der folgenden Seite.
S. 29, Z. 9 lies 1387 ſtatt 1138.
S. 42, Z. 2 l. Leuten oder Leuthen ſt. Lauten.
S. 42, Z. 19 l. nuzen ſt. unzen.
S. 42, Z. 20 l. Crone ſt. Crome.
S. 42, Z. 21 l. ruren ſt. euren.
S. 42, Z. 3 v. u. l. Nablath ſt. Sablath.
S. 43, Z. 4 v. u. l. ruren ſt. euren.
S. 44, Z. 2 l. Hantveſten ſt. Hanturſten.
S. 50, Z. 5 v. u. l. Bedrzich ſt. Bedezich.
S. 52, Z. 19 l. here ſt. herr.
S. 63, Z. 7 v. u. l. Urkunde ſt. Urſchrift.
S. 63, Z. 14 v. u. l. auf Forſt, Friedland ſt. auf Friedland.
S. 65, Z. 9 v. u. l. Söhne des Matthias ſt. Matthias-Söhue.
S. 69, Z. 13 l. Handveſten ſt. Handerſten.
S. 69, Z. 10 v. u. l. Eylften ſt. Eylfſten.
S. 75, Z. 7 v. u. l. verhandelten 1533 nach ſt. verhandelten nach.
S. 98, Z. 11 l. Groß-Jamno ſt. Groß-Jamna.
S. 102, Z. 16 l. Naundorf ſt. Staundorf.
S. 109, Z. 7 v. u. l. alter ſt. aller.
S. 109, Z. 1 v. u. l. mit den zu = ſt. mit zu =
S. 118, Z. 10 l. Koinzers ſt. Krinzers.
S. 120, Z. 12 v. u. l. Jeſer ſt. Jeſſen.
S. 134. Z. 12. l. ererbten ſt. erlebten.
S. 146, Z. 7 l. Watzdorf ſt. Matzdorf.
S. 152, Z. 11 l. Ahn Tame ſt. Ahnſtamm.
S. 153, Z. 18 l. Nablath ſt. Sablath.
S. 153, Z. 19 l. den Küchenmeiſtern v. Wülknitz ſt. dem Küchenmeiſter v. Mulknitz.

Digitized by Google

S. 153, Z. 20 l. Pockuſchel ſt. Prokuſchel.
S. 159, Z. 9 l. Mergenthal ſt. Morgenthal.
S. 173, Z. 19 l. v. Löen ſt. v. Lön.
S. 181, Z. 12 zwiſchen Fiebiger und Bettmeiſter ein Komma.
S. 183, Z. 13 l. Behrnauer ſt. Lehmann.
S. 184, Z. 1 l. Scheffel Roggen ſt. Roggen.
S. 185, Z. 18 l. Zaſtro ſt. Jaſtro.
S. 186, Z. 4 l. Crayne ſt. Croyne.
S. 186, Z. 16 l. Rablath ſt. Sablath.
S. 213, Z. 16 l. Benno ſt. Brenno.
S. 221, Z. 13 l. vorſeſſinin ſt. vorſiſſinin.
S. 223, Z. 1 l. Czehen ſt. Czween.
S. 233, Z. 5 v. u. l. v. Feyer ſt. v. Beyer.
S. 248, Z. 17 fehlt nach den Worten „geweſen war" der Satz: und kam ſchon am nächſten Morgen nieder.
S. 248, Z. 2 v. u. l. Destinata IX. ſt. Destinata I.
S. 253, Z. 3 v. u. l. Zarnebock ſt. Zarerbock.
S. 266, Z. 8 l. 1710 ſt. 1810.
S. 267, Z. 14 l. Schlauk ſt. Schlaut.
S. 283, Z. 2 v. u. l. Wenzel ſt. Menzel.
S. 285, Z. 3 v. u. l. Schepankene ſt. Schepamkert.
S. 286, Z. 4 l. vntſcheden ſt. vntſchaden.
S. 287, Z. 1 l. Poſſeß ſt. Proceß.
S. 301, Z. 21 l. Bader ſt. Bäder.
S. 307, Z. 11 l. geeichte ſt. gerichte.
Nach der Seitenzahl 326 ſteht unrichtig 237.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

de la Ho

Digitized by Google